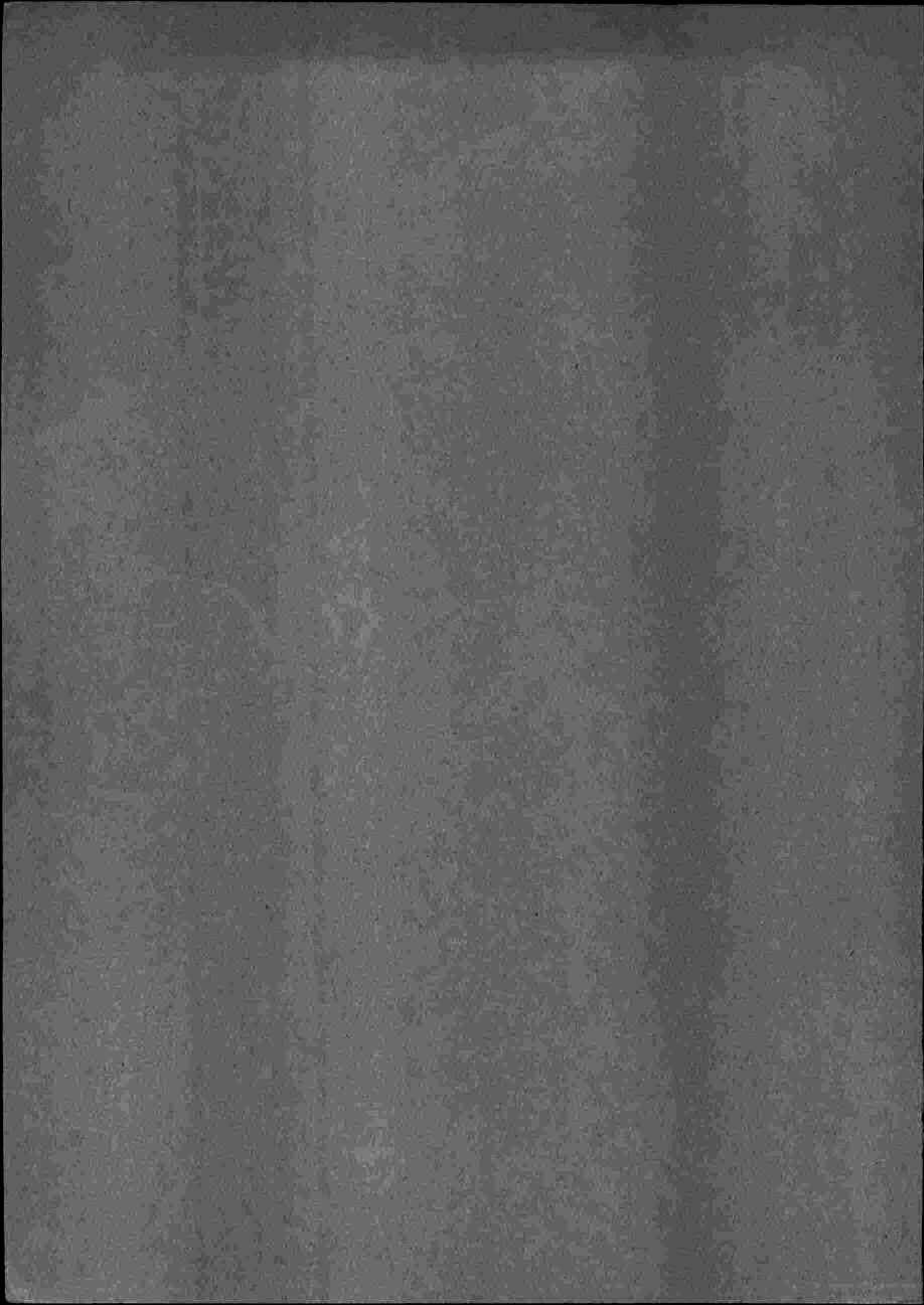


**Schriften**  
**des**  
**Vereins für Geschichte**  
**und Naturgeschichte der Baar**  
**und der**  
**angrenzenden Landesteile**  
**in Donaueschingen**

**XXV. Heft - 1960**





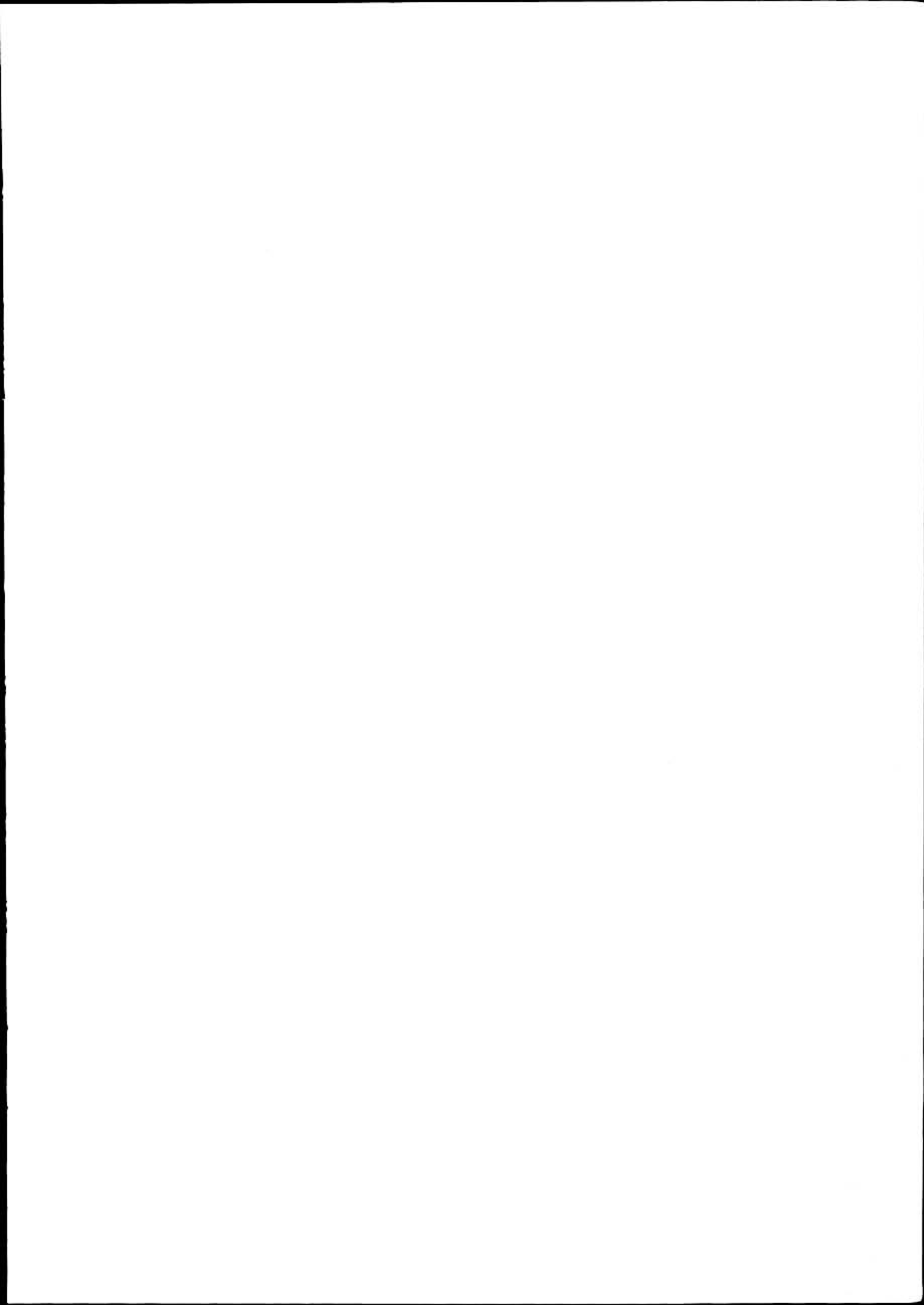
**Schriften**  
**des**  
**Vereins für Geschichte**  
**und Naturgeschichte der Baar**  
**und der**  
**angrenzenden Landesteile**

in Donaueschingen

XXV. Heft · 1960

---

Druckerei Anton Meder Donaueschingen · 1960





MAX EGON PRINZ ZU FÜRSTENBERG

† 6. April 1959

## **Dr. h. c. Max Egon Prinz zu Fürstenberg**

31. März 1896 – 6. April 1959.

Vor 4 Jahren konnten wir unser letztes Vereinsheft S. D. dem Prinzen Max zu Fürstenberg als Festschrift zum 60. Geburtstag widmen. Heute haben wir die traurige Pflicht, unserem hohen Protektor schmerzliche Worte des Gedenkens zu weihen.

Am 31. März 1896 in Prag geboren, absolvierte der Prinz das deutsche Gymnasium in Prag und studierte dann an der Prager deutschen Universität.

Nach dem 1. Weltkrieg, an dem der Prinz als Offizier teilgenommen hatte, übergab ihm sein Vater die ausgedehnten Besitzungen des Hauses Fürstenberg in Böhmen, die jedoch später infolge der politischen Entwicklung in der Tschechoslowakei verloren gingen. Nach dem Tode des Vaters im Jahre 1941 übernahm der Prinz das schwäbische Hausgut der Familie, da sein älterer Bruder Fürst Karl Egon zugunsten des Prinzen darauf verzichtet hatte.

Prinz Max Egon war eine geistig außerordentlich stark profilierte Persönlichkeit, deren hoher Geistigkeit sich niemand entziehen konnte. Sein umfassendes Wissen auf allen Gebieten des geistigen und kulturellen Lebens verband sich mit einem starken Traditionsgefühl, das ihn aufgeschlossen sein ließ für alle politischen, sozialen, kulturellen und künstlerischen Fragen und Forderungen der Gegenwart, zugleich in dem Bewußtsein, daß Gegenwart und Vergangenheit auf einer kontinuierlichen Linie liegen. Seine stete Sorge um die Verwaltung des Fürstenbergischen Besitzes ließ ihm trotzdem die Zeit, sich mit allen kulturellen Belangen nicht nur zu beschäftigen, sondern darin auch Wegweiser zu sein. Er hielt es für seine unabdingbare Pflicht, nicht nur von hoher Warte das geistige Leben zu betrachten und zu beobachten, sondern auch tatkräftig daran mitzuarbeiten. Er war eine in sich gefestigte und



geschlossene und darum eine adelige Persönlichkeit im wahrsten und besten Sinne des Wortes. Sein Kunstverständnis war außerordentlich, oft getragen von der sichersten Intuition. Er reorganisierte von Grund die bekannten großen und berühmten, der Öffentlichkeit weitgehendst zugänglichen Fürstenbergischen Sammlungen und wissenschaftlichen Institute in Donaueschingen, sodaß diese – Gemäldegalerie, naturhistorische, archäologische, prähistorische, kulturhistorische Sammlung, Heimatmuseum, Archiv, Hofbibliothek usw. – heute sich in schönster Weise repräsentieren. Er verschmähte es als Inhaber der Fürstenbergischen Herrschaft nicht, lange Zeit hindurch selbst die oberste Leitung aller fürstlichen wissenschaftlichen und Kunstinstitute in die Hand zu nehmen, sodaß die freudige Zusammenarbeit der Abteilungsleiter mit ihm stets gewährleistet war. Seinem umsichtigen und scharfen Blicke entging nichts, wenn es galt, seinen Instituten Nutzen zu schaffen.

Das geschichtliche Interesse des Prinzen galt der historischen Forschung namentlich der engeren Heimat im allgemeinen, wie im besonderen etwa prähistorischen Ausgrabungen oder Ausgrabungen der Kelten-, Römer-, und Alemannenzeit oder der Pflege volklichen Brauchtums. Um die Schätze des großen Fürstenbergischen Archives noch brauchbarer zu machen, veranlaßte er die Reihe der „Veröffentlichungen aus dem Fürstlich Fürstenbergischen Archiv“, die eine monographische Fortsetzung des vielbändigen „Fürstenbergischen Urkundenbuches“ und der „Mitteilungen aus dem Fürstlich Fürstenbergischen Archiv“ darstellen. Er hatte für alle wissenschaftlichen und kulturellen Belange eine freigebige Hand und er versagte seine Hilfe dafür nie. Er hat es selbst einmal in öffentlicher Rede bekannt, daß er in dieser Hinsicht helfen werde, solange die finanziellen Mittel ihm dies erlauben. Die 1. Periode der — man kann wohl sagen — weltbekannten Donaueschinger Musiktage zur Förderung neuzeitlicher Tonkunst in den zwanziger Jahren und deren Fortsetzung

nach dem 2. Weltkriege wären ohne seine Mitwirkung und seine tatkräftige Hilfe nicht denkbar.

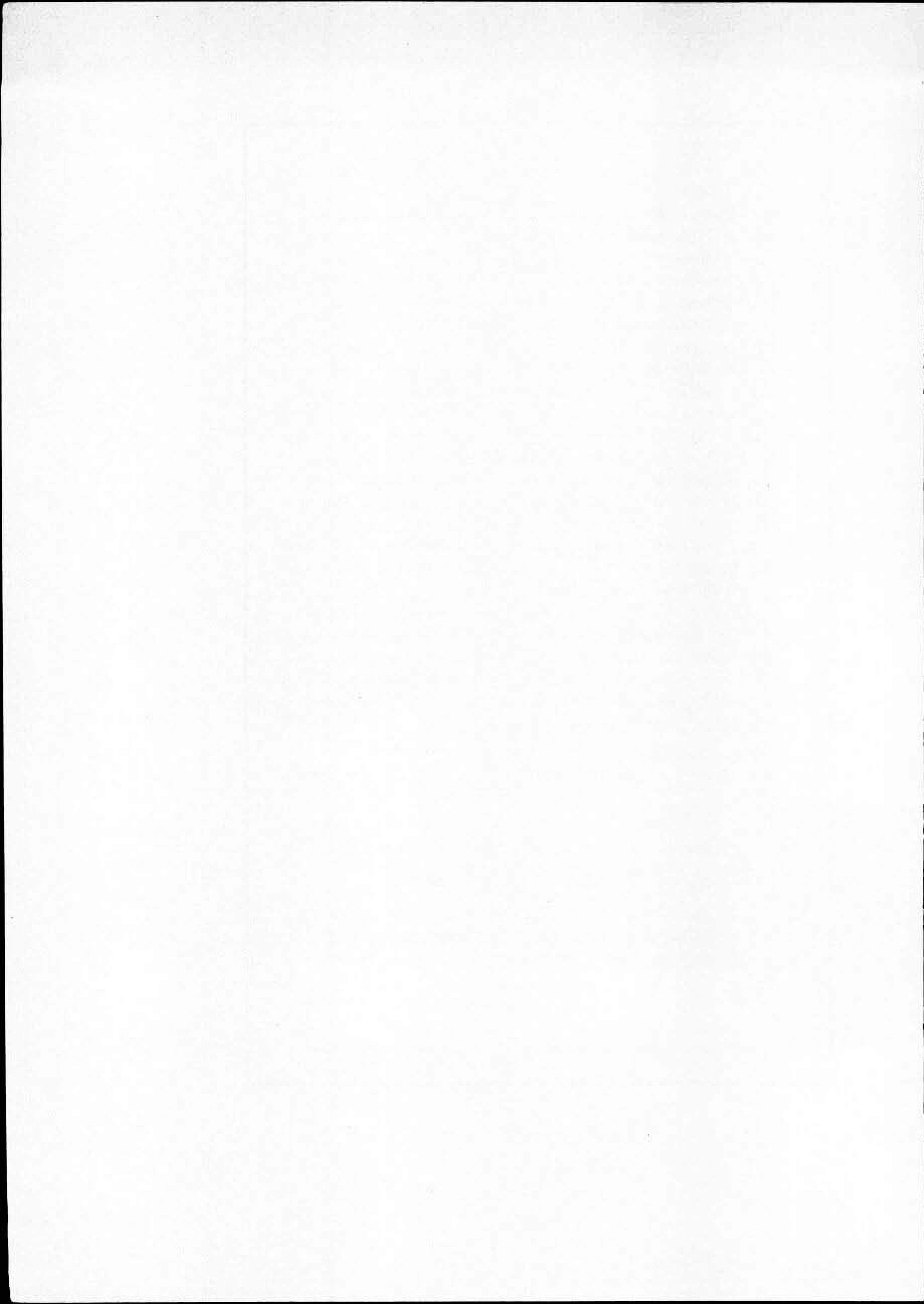
18 Jahre lang – seit dem Tode seines Vaters – war der Prinz Protektor unseres Vereins für „Geschichte und Naturgeschichte der Baar“. Er war es nicht nur dem Worte nach, sondern auch in der Tat. Er war wirklich unser Beschützer, und der Verein lag ihm am Herzen. Ideenreich förderte er alle unsere Bestrebungen und Bemühungen, er teilte die Sorgen des Vereins, gab immer Anregungen und half stets mit Rat und Tat.

Der Tod des Prinzen ist ein schwerer Verlust für den Verein. Das Hinscheiden unseres Protektors hat eine Lücke aufgerissen, die nur schwer zu schließen ist. Eine Persönlichkeit von so hoher menschlicher und geistiger Würde kann so leicht nicht ersetzt werden.

Wie der Prinz unserem Vereine immer die Treue gehalten hat, so werden auch wir ihm in unserem Herzen über Tod und Grab hinaus die Treue bewahren.

Daß der Sohn und Nachfolger des Prinzen S. D. Joachim Erbprinz zu Fürstenberg nach dem Tode seines Vaters das Protektorat über unseren Verein übernommen hat, gibt uns aber die Gewähr, daß die mehr als hundertjährige Verbundenheit des Fürstenhauses mit unserem Verein auch künftighin gewahrt bleibt.

Dr. Johne



## Die Landgrafschaft Baar vor und bei ihrem Übergang an das Haus Fürstenberg

von Karl Siegfried Bader

Am 18. Januar 1283 übertrug König Rudolf von Habsburg die durch Verzicht des Grafen Hermann von Sulz freigewordene Grafschaft in der Baar seinem lieben Getreuen, dem edlen Herrn Heinrich Grafen von Fürstenberg, mit allem Zubehör, wie sie Graf Hermann und seine Vorfahren inne gehabt hatten.

Wir geben, um die Nachprüfung der späteren Darlegungen, die zu einem wesentlichen Teil in einer sorgsam Exegese und in vorsichtiger Deutung der Urkunde vom 18. 1. 1283 bestehen müssen, dem Leser zu erleichtern, den Wortlaut der Königsurkunde (1) wieder.

Rudolfus dei gratia Romanorum rex semper Augustus universis sacri imperii Romani fidelibus presentes litteras inspecturis gratiam suam et omne bonum. Presidentibus nobis iudicio apud Einheim, feria sexta proxima post festum beati Andree apostoli nunc preteritum, presente venerabili ... Argentinensi episcopo, principe nostro dilecto, et multis aliis, comitibus, nobilibus, ministerialibus et vasallis ibidem existentibus etiam coram nobis, per sententiam quesitum exstitit et obtentum legitime per eandem, omnium astantium applaudente consensu, quod nullus comitatus sub Romano imperio sine nostro consensu possit vel debeat diuidi, vel uendi aut distrahi pars aliqua, per quam esset comitatus huiusmodi diminutus. Ad hec in eodem iudicio, omnibus predictis annuentibus, etiam fuit per sententiam iudicatum, quod comitatum de Bare, vacantem nobis et imperio ex libera et spontanea resignatione

---

(1) Perg.Orig. F.F.Archiv. Donaueschingen. Gr. 26/19 cm. Siegel abgeschnitten. Die im Gesamtbild eher unscheinbare Urkunde (vgl. Tafel) war, offenbar schon früh, von oben nach unten durchgerissen und wurde noch vor Anbringung des letzten Dorsalvermerkes aus dem 18. Jahrhundert durch einen rückwärts aufgeklebten Pergamentstreifen zusammengeflickt, wodurch leichte Verschiebungen im Schrift- und Zeilenbestand entstanden sind. Älterer Dorsalvermerk (wohl 16. Jahrh.) in der Mitte: „(E)in latinischer brief wissen wie die landgrafschaft Bare vor langen jaren an der herschaf Fürstenberg gewesen ist“. Darunter: „1283“<sup>1</sup>. Rechts unten: „Lehenbrieff König Rudolffs yber die landgrafschaft Bare“. — Die Schrift der Vorderseite dürfte trotz mancher Abweichungen im gesamten Schriftbild bei im einzelnen gleichem Ductus derselben Kanzlei zuzuweisen sein, die auch die mit dem schönen Siegel Rudolfs versehene Urkunde betr. Belehnung des Grafen Heinrich mit Villingen und Haslach (1283, Mai 24; F.U.B. I n. 584 S. 283) gefertigt hat. — Druck: MGH. Const. III n. 347 S. 332 f. B ö h m e r, Reg.Rud. n. 732. Z e u m e r, Quellens. z. Gesch. d. dtsh. Reichsverf.<sup>2</sup> n. 105. FUB I n. 582, dessen Schreibart wir folgen.

nobilis viri comitis Hermannii de Sulze, alteri possemus concedere pro nostro beneplacito voluntatis. Sane cum idem Hermannus eundem comitatum in Bare habuerit et iudicium exercuerit in eodem, nos, predictas sententias approbantes, sepedictum comitatum in Bare nobili viro Henrico comiti de Vurstenberg, dilecto nostro fideli, cum omnibus suis attinentiis plene et integre, sicut dictus comes Hermannus et progenitores sui ipsum comitatum tenuerant, libenter et liberaliter duximus concedendum, mandantes universis et singulis in eodem comitatu residentibus, quod ipsi Henrico comiti de Vurstenberg tamquam suo domino reuenter obediant et intendant. Si quis vero in hoc nostro mandato rebellis extiterit, de ipso iudicabimus, iuxta quod curie nostre sententia dictauerit iudicandum. In cuius rei testimonium presens scriptum exinde conscribi et maiestatis nostre sigillo fecimus communiri. Datum Heilicprunne 15. kalendas Februarii, indictione 11. anno domini 1280 tertio, regni vero nostri anno decimo.

Die Urkunde ist, als wichtige Grundlage von Rechten des Hauses Fürstenberg, sorgfältig verwahrt und bis zum heutigen Tag im Hausbesitz verblieben (2), von jeher als Beginn der landgräflichen Rechte der Grafen von Urach-Fürstenberg angesehen worden (3). Ich selbst habe lange keine Bedenken getragen, das Jahr 1283 als das entscheidende Datum für den Fortbestand der Landgrafschaft anzusehen, und zunächst nur dort widersprochen, wo man die Landgrafschaft als unmittelbare Fortsetzung einer alten Gaugrafschaft, die Landgrafenwürde des Hauses Fürstenberg als „geschichtlich ehrwürdigste Bezeichnung“ im großen Titel des Fürsten zu Fürstenberg würdigte (4).

Bedenken gegen die überkommene Auffassung tauchten erst auf, als ich, im Anschluß an neuere Ergebnisse der verfassungsgeschichtlichen Forschung (5), dem Inhalt des Landgrafenamtes näher nachzugehen ver-

(2) Neben den Dorsalvermerken (sh. vor. Anm.) zeigen dies die Einträge in ältere Repertore.

(3) So E. Münch, *Gesch. d. Hauses u. Landes Fürstenberg I* (1829) S. 279. 287. F. L. Baumann, *Die Gaugrafschaften im württemberg. Schwaben* (1879) S. 169. Eine andere Version gab, wie noch zu erörtern, W. Franck, *Die Landgrafschaften d. hl. röm. Reichs* (1873) S. 88 f. Modifizierend, im Kern aber Francks rechtshistorischer Deutung nicht folgend S. Riezler, *Geschichte d. Fürstl. Hauses Fürstenberg u. seiner Ahnen* (1883) S. 211 ff.

(4) Bader, *Zur politischen u. rechtlichen Entwicklung der Baar in vorfürstenbergischer Zeit* (1937) S. 32 gegen G. Tumbült, *Das Fürstentum Fürstenberg* (1908) S. 12.

(5) Th. Mayer, *Über Entstehung u. Bedeutung d. älteren deutschen Landgrafschaften*, ZRG. 58 germ. Abt. (1938, Festg. U. Stutz) S. 138 ff. H. E. Feine, *Die kaiserlichen Landgerichte in Schwaben im Spätmittelalter*, ZRG. 66 germ. Abt. (1948) S. 148 ff. Neuerdings noch W. Metz, *Beiträge z. Verfassungs- u. Sozialgeschichte d. nordhess. Raumes im hohen Mittelalter, vornehmlich in der Stauferzeit*, *Blätter f. dtsh. Landesgesch.* 93 (1957) S. 129 ff. u. Th. Mayer, *Ein Rückblick*, in: *Mittelalterl. Studien, Ges. Aufsätze* (1959) S. 492 ff.



suchte. Dies führte insbesondere zu einer neuen Untersuchung der Urkunde vom 18. 1. 1283 und des gesamten Urkundenbestandes, der über die Landgrafschaft Baar von ihrer ersten Erwähnung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts berichtet. Am 13. April 1954 hielt ich dann anlässlich der Donaueschinger Tagung des Konstanzer Instituts für Geschichte des Bodenseegebietes (Leitung: Prof. Dr. Theodor Mayer) in Donaueschingen einen Vortrag über „Die Landgrafschaft Baar: Fragen zum Fortbestand und zur Neubildung in der mittelalterlichen Verfassungsgeschichte“ (6), dem auch weiland S. D. Prinz Max zu Fürstenberg beiwohnte. Das lebhafteste Interesse, das der Prinz dabei und danach in manchem Gespräch an diesem, für die Geschichte des Hauses Fürstenberg ja auch wichtigen Thema bekundete, legte mir den Entschluß nahe, das damals Dargelegte zu ergänzen und nicht nur den Fachgenossen, sondern vor allem auch den einheimischen Geschichtsfreunden bekannt zu geben. Leider hat sich der Abschluß dieser Arbeit verzögert, so daß sie dem großen Freund und Gönner unserer „Schriften“ in dem seinem Gedächtnis gewidmeten Heft postum dargebracht werden muß.

Würde ich weiteres Zögern aus diesen Gründen geradezu als Undankbarkeit empfinden, so sei andererseits doch betont, daß die vorliegende Fassung nicht endgültige Lösung des Problems der Landgrafschaft Baar bedeuten kann. Das letzte Wort ist auch in diesem Forschungsgebiet noch nicht gesprochen, wo noch mancherlei Parallelfälle aus der näheren und weiteren Nachbarschaft der Aufklärung harren; ich möchte daher die folgenden Untersuchungen in der Hauptsache als Zwischenbericht verstanden wissen und wäre dankbar, wenn sowohl von Seiten der allgemeinen und schwäbischen Verfassungsgeschichte, als auch seitens der fürstenbergischen Orts- und Heimatgeschichte dazu Stellung — gleich ob in Zustimmung oder Widerspruch — genommen würde.

Vorab sei auch vermerkt: auf das Problem der alemannischen Baaren komme ich, auch wenn die vorliegende Studie nicht einfach mit dem Rechtszustand des Interregnums und der frühhabsburgischen Epoche beginnen kann, sondern auf die Anfänge der Landgrafschaft zurückgreifen muß, bei dieser Gelegenheit nicht zurück. Was ich dazu 1941 vorgebracht habe, ist, was dankbar vermerkt sei, von der Forschung alsbald aufgegriffen und erheblich weitergeführt worden (7). Die Baar- (oder besser: Baaren-)Frage wird, unter Einbeziehung auch

(6) Im Auszug wiedergegeben in den (vervielfältigten) Protokollen des Instituts (Konstanz 1954).

(7) Bader, Zum Problem der alemannischen Baaren, ZG Oberrhein NF. 54 S. 403 ff. Dazu die vornehmlich — und m. E. etwas zu sehr — sprachgeschichtlich ausgerichteten Darlegungen von F. Beyerle, Zum Problem der alem. Baaren, ZGR. 62 germ. Abt. (1942) S. 305 ff. K. Boh-

siedlungs- und sprachgeschichtlicher Recherchen, von ihren Anfängen an bis zur Spätzeit über kurz oder lang neu zu untersuchen sein; bei stärkerer Distanz von der rasch sich ändernden Forschungslage ist, vor allem wenn erst einmal auch die Geschichte des spätmittelalterlichen Landgerichts der Baar erforscht sein wird, größerer Gewinn zu erhoffen (8).

## I.

Nach längerer Pause taucht unser Landstrich, den man in karolingischer Zeit als Para, Bara, Baar bezeichnete (9), in Urkunden auf, die einen Grafen Hiltibalt nennen. Während die Erwähnung zum Jahr 994 undurchsichtig bleibt (10), werden die Dinge deutlicher in der für die Verfassungs- und Landesgeschichte der östlichen Schwarzwaldabdachung wichtigen Kaiserurkunde vom 29. März 999 (11). Kaiser Otto III. verleiht auf Ansuchen des Herzogs Hermann dem Grafen Berthold (aus der Familie der nachmaligen Herzöge von Zähringen) einen Markt (mercatum) mit Münz-, Zoll- und sonstigen Bännen in quodam suo loco Villingen ... dicto ... in comitatu quoque Bara,

---

nenberger, Zu den Baaren, ebenda 43 (1943) S. 319 ff.; ders., Frühalemann. Landstrichsnamen, Zs. f. Wttbg. LG. 7 (1943) S. 99 ff. u. nochmals: Landstrichs- u. Gebietsbezeichnungen i. d. südwestd. Urkunden d. 8.—10. Jahrh., ZGOberrhein NF. 56 (1943) S. 1 ff. Ausgedehnt wurde die Problematik durch Untersuchungen z. Frage der Barschalken u. Bargilden: Th. Mayer, Baar u. Barschalken, Mitt. d. Oberöstr. Landesarchivs 3 (1954) S. 143 ff. W. Metz, Zur Gesch. d. Bargilden, ZRG. 72 germ. Abt. (1955) S. 185 ff. Gegen die Verbindung von Baar und Bargilden habe ich vorerst allerdings noch starke Bedenken. Es ist immerhin zu beachten, daß die vornehmlich im baiuvarischen Gebiet beheimateten Barleute, seien sie nun ein besonderer Stand oder lediglich eine leiherechtlich abgehobene Genossenschaft, in den Baargebieten Schwabens, wo man sie doch in erster Linie antreffen müßte, nicht erscheinen. Dagegen müßte, wie mir scheint, den vereinzelt bekannten Nennungen des Wortes bara, baar in Orts- und Flurnamen noch stärker nachgegangen werden; auch Benennungen wie „Baringau“ im Grabfeld (dazu E. Zickgraf, Die gefürstete Grafschaft Henneberg-Schleusingen, 1944, S. 20 f.) u. ä. wären einzubeziehen.

(8) Eine weit ausholende Übersicht gibt einstweilen H. Jänichen, Baar und Huntari, in: Grundfragen der alemann. Geschichte (= Forschungen und Vorträge, ed. Th. Mayer I, 1955) S. 94 ff., auf die auch im folgenden zurückzugreifen wird. Vgl. auch Jänichen, Spätmittelalterl. Landtage oder Landgerichte d. Grafen v. Hohenberg u. d. Pfalzgrafen von Tübingen, Zs. f. Wttbg. LG. 16 (1957) S. 111 ff. u. dess. Vortrag über „Untersuchungen zu den schwäbischen Landgerichten u. Landgrafschaften im 13. u. 14. Jahrh.“ (Protokoll d. Städt. Instituts f. geschichtl. Landesforschung d. Bodenseegebietes, 9./25. XI. 1957). Zu den rasch variierenden Forschungsergebnissen auch F. Elsener in ZRG. 73 germ. Abt. (1956) S. 424 f., Bader in ZGOberrhein 106 (1958) S. 487. — Eine Freiburger iur. Dissertation über das spätere Landgericht der Baar ist in Vorbereitung.

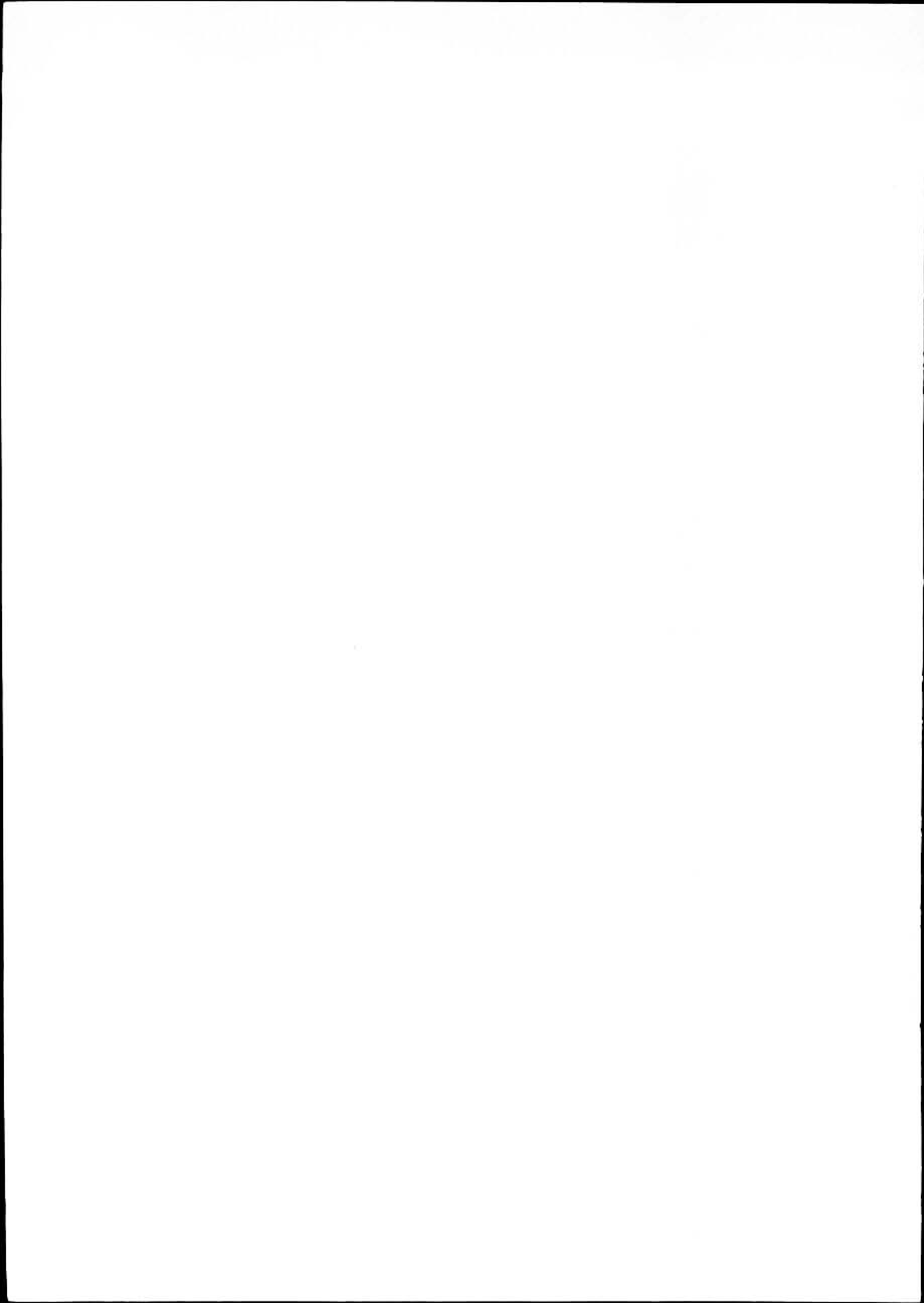
(9) Die Belege jetzt zusammengetragen von Jänichen, Baar u. Huntari S. 95 ff.

(10) Neugart, Episcop. Constant. I p. 791 = Wirt. UB. I n. 231; Reg.-Episcop. Constant. I n. 400. Jänichen aaO. S. 95 („dritte Grafschaft“). Zum Rechtsgeschäft — Vergabung von Gut zu Epfendorf bei Oberndorf durch Herzogin Hadwig an Kl. Petershausen — vgl. Th. Mayer, Das schwäb. Herzogtum u. der Hohentwiel, in: Hohentwiel, hgg. v. H. Berner (1957) S. 97 f.

(11) FUB. V n. 53 = Oberrhein. Stadtr. II/1 Villingen, hgg. v. Chr. Roder, n. 1.

**R**udolfus de grā Romanorū Rex semp̄ auḡ. Unius s̄c̄i: imp̄y Romanū fidelibz p̄fentes litteras  
 inspecturis gratiam suam & om̄e bonū. p̄fidentibus nobis iudicio apud Einhorni f̄ra sexuā  
 proxima post festum beati Andree ap̄ti nūc p̄fentem p̄fere venerabili. Argentinorū ep̄o p̄mici-  
 pe n̄ro d̄to & multis aliis comitibz nobilibz ḡm̄sabilibz & vassallis ibidem exstentibz etiā coram nob̄  
 per sententiam quēdam exar̄t̄ & ob̄tenti legitime p̄f̄t̄ eandē om̄ium p̄fentium applaudente con-  
 sensu p̄ nullus comitatus sub Romano imp̄y sine n̄ro consensu possit ut debeat diuidi ut non  
 de aut distahi pars aliqua p̄ quam esset comitatus huiusmodi diminutus. ad h̄c vacante  
 etiam p̄f̄t̄ annuentibus. etiam p̄ p̄miam iudicium qd̄ comitatum de Baar vacante  
 nob̄ a imp̄y ex libera & spontanea resignatione nobis v̄ri comitis hermanni de Sulze alie-  
 ri possimus concedere pro n̄re v̄placato uoluntate. d̄no cū idē hermannus eandē comitatu  
 in Baar habuit & iudicium exar̄t̄ in eodem. nos p̄f̄t̄ sententias approbantes p̄f̄d̄ictum  
 comitatum & Baar nobili viro henrico comite de Virstenberg d̄to n̄ro fidei cū om̄ibz suis acci-  
 nentis plene & integre sicut d̄ns comes h̄m̄m̄us & p̄p̄rietas sui ip̄m comitatu com̄tate  
 libere & liberaliter duxim̄ concedendum. mandantes v̄n̄is & singulis in eodē comitatu resi-  
 dentibz qd̄ ip̄i henrico comite de Virstenberg eandem suo d̄no reuer̄t̄ obediunt & merent̄. si quis  
 eo in hoc n̄ro mandato rebellis exar̄t̄ de ip̄o iudicabim̄ iuxta qd̄ curie n̄re s̄m̄ d̄ctum  
 iudicandum. In cuius rei testimonium p̄fens scripta eandē conscribit̄ & munitur n̄re sigillo p̄m̄y  
 omnim̄. Datum hallegprunne xv̄ kalend̄ febr̄. p̄d̄. x̄. anno d̄ni. m̄. cc̄. lxxi. die. regni n̄ri  
 anno decimo.

König Rudolf von Habsburg gibt die Landgrafschaft Baar an den Grafen Heinrich von Fürstenberg  
 1283, Januar 18



quem Hildibaldus comes tenere et potenter videtur placitare". Diese vielerörterte und in ihrer Bedeutung umstrittene Villinger Marktgründung, die ihr Gegenstück in reichenauischen und anderen Beispielen hat (12), braucht uns als Zeiterscheinung hier nicht näher zu beschäftigen; ebenso können wir es der genealogischen Forschung überlassen festzustellen, wohin der hier genannte Graf Hiltibalt gehört (13). Von Bedeutung ist für uns zunächst nur, daß der einem Vorfahren der Zähringer gehörige Ort in der Baar lag, die zur Grafschaft des Hiltibalt, jedenfalls keines Zähringers, gehörte. Es deutet sich mit anderen Worten eine weltliche Immunität an, die Villingen aus dem Grafschaftsverband, einem noch nicht streng räumlich zu verstehenden Gebilde, herausgelöst hat. Die allodiale Grafschaft des Zähringers in diesem Gebiet ist also vorbereitet.

Im Hinblick auf unser Problem ist dies aber Vorgeschichte. Es muß ein mit großen politischen und verfassungsmäßigen Bewegungen ausgefülltes Jahrhundert vergehen, bis wir weiteres von den Herrschafts- und Grafschaftsverhältnissen im Gebiet der obersten Donau hören (14). Eine Gruppe von zwischen 1084 und 1108 ausgestellten Urkunden nennt eine Grafschaft Aseheim, die ihren Namen nach der beim Dorf Aasen gelegenen Dingstätte trägt (15). Alle Zeugnisse dieser Gruppe stehen in Zusammenhang mit Gründung und Ausbau des von den Zähringern bevogteten und geförderten Klosters St. Georgen auf dem Schwarzwald, das in pago nomine Bara, in comitatu Aseheim lag (16).

(12) Zur Villinger Marktgründung F. Beyerle, *Unters. z. Gesch. d. älteren Stadtrechts v. Freiburg i. Br. u. Villingen* (1910) S. 164 ff. O. Gönnewein, *Marktrecht u. Städtewesen im alemann. Gebiet, ZGOberrhein* 98 (1950) S. 347. P. Revellio, *Villingen die alte Stadt* (o. J.) S. 9. Zu den sonstigen Gründungen noch H. Borchers, *Unters. z. Gesch. d. Marktwesens im Bodenseeraum, ZGOberrhein* 104 (1956) S. 315 ff. O. Feger, *Auf dem Weg vom Markt zur Stadt, ebenda* 106 (1958) S. 1 ff.

(13) Er taucht noch einmal 1007 anlässlich der Schenkung von Seedorf an das Bistum Bamberg auf: *Wirt.UB. I n. 247; Jänichen* S. 96 oben.

(14) Eine Lücke von ähnlicher Dauer finden wir auch im Hegau (G. Tumbült, *Die Grafschaft d. Hegaus, MJÖG. Erg. Bd. 3, 1890/4, S. 619 ff.*) und im Linzgau (Tumbült, *Die Grafschaft d. Linzgaus, Schriften d. Vereins f. Gesch. d. Bodensees* 37, 1908, S. 31). Dazu Feine, *Kaiserl. Landgerichte* S. 211 u. G. Götz, *Niedere Gerichtsherrschaft u. Grafengewalt im bad. Linzgau* (1913) S. 52.

(15) Die Lage der Dingstätte Aasen ist nicht mit Bestimmtheit festzustellen. Wahrscheinlich ist, daß die 1140 genannte curia publica quae rustica consuetudine dicitur Weibeleshuobe damit zusammenhängt: Tumbült, *Fürstentum Fürstenberg* S. 11; H. Lauer, *Kirchengesch. d. Baar* (1928) S. 53. Die größte Wahrscheinlichkeit hat ein Platz in der Nähe des „oberen Angers“, E. Fehrlie, *Die Flurnamen v. Aasen* (1913) S. 8 Nr. 115 mit Anh. II S. 18.

(16) *Not. fundat. St. Georgii, Auszug FUB. V n. 68* (1084). Die Nennungen in päpst. Schirmurkunden von 1095 u. 1108 sind lediglich Wiederholungen: *FUB. V n. 72* mit Dümgé, *Reg.Bad. 28*. Zu Gründung u. Ausbreitung von St. Georgen vgl. Th. Mayer, *Der Staat d. Herzoge v. Zähringen* (1935) S. 12; Rom. Bauerreiss, *St. Georgen im Schwarzwald, ein Reformmittelpunkt usw.*, in: *Studien u. Mitt. z. Gesch. d. Benedikt. Ordens* 51 (1933) S. 196 ff. Bader, *Kloster Amtenhausen in der Baar* (= *Veröffentl. a. d. F.F. Archiv* 7, 1940) S. 5 ff. H. Büttner, *St. Georgen u. die Zähringer, ZGOberrhein NF. 53* (1940) S. 1 ff.



Herzog Berthold II. von Zähringen urkundet 1094 als amtierender Graf an dieser Gerichtsstätte (17), wodurch festgestellt ist, daß es sich bei der „Grafschaft Aseheim“ um zähringisches Hoheitsgebiet handelt. 1090 beurkundet derselbe Herzog zu Villingen Schenkung und Tradition eines im Illergau gelegenen Gutes an St. Georgen und 1099 finden wir ihn als Grafen auf der Rottweiler Dingstatt urkundend (18). Der Bezirk hieß nach wie vor in pago Bare (19). Die Grafschaft Aseheim, die unsere heimatliche Forschung beschäftigt hat, ist daher nicht als selbständiges Gebilde anzusehen und nicht eine der „verkleinerten“ karolinischen Baargrafschaften, sondern nichts anderes als die in festem Besitz der Zähringer befindliche Grafschaft über das östlich des Schwarzwaldes gelegene Herrschaftsgebiet, das die Herzöge nunmehr in der bekannten, hier nicht näher zu schildernden Weise durch Erschließung des Schwarzwaldes mit ihrem breisgauischen Besitz zum „Staat der Herzöge von Zähringen“ verbanden (20).

(17) E. Heyck, *Gesch. d. Herzöge v. Zähringen* (1891) S. 178 mit FUB. V n. 68 S. 33. In Aasen soll 1094 (Jan. 25/Febr. 24) ein „immense concilium et colloquium“ bei Überführung von Reliquien stattgefunden haben.

(18) FUB. V n. 68 S. 37 (1090, Okt. 31) mit Heyck S. 160, 193.

(19) So um 1100 in Bertholdi Chron. Zwifalt.: MGH. SS. X, 116 mit FUB. V, 74: „Rietheim- quod est in pago Bare vocitato“. In der Neuausg. d. Chronik von E. König u. K. O. Müller (*Schwäb. Chroniken d. Stauferzeit* 2, 1941, S. 247) ist die Lagebestimmung in der dtsh. Übersetzung merkwürdigerweise weggefallen.

(20) F. L. Baumann, *Gaugrafschaften* S. 4 ff. Bader, *Problem d. alem. Baaren* S. 453 f. Zum Zähringerstaat Th. Mayer aaO. (1936) u. Bader, *Der dtsh. Südwesten i. s. territorialstaatl. Entwicklung* (1950) S. 35 ff. — Einzubeziehen ist hier auch jene vermeintliche allodiale „Teilgrafschaft“, die man in einer „westlichen Albenesbaar“ zu erblicken meinte. 1123, bei dem bekannten Gütertausch zwischen Reichenau und St. Georgen, der in der Folge zur Gründung von Friedenweiler führte (dazu Bader, *Das Benediktinerinnenkl. Friedenweiler u. d. Erschließung d. südöstl. Schwarzwaldes, ZGOberrhein NF. 52, 1939, S. 25 ff.* = *Veröffentl. a. d. F.F. Arch.* 2), werden die in Tausch gegebenen Orte Döggingen, Hausen v. W. und Löffingen (mit Friedenweiler) völlig isoliert als in pago Albenespara gelegen bezeichnet: FUB. V n. 85. Diese Albenesbaar ist aber nichts anderes als die sonst schlicht Baar genannte zähring. Grafschaft vor dem Wald. Ich glaube (*Probl. d. alem. Baaren* S. 431 ff.) nachgewiesen zu haben, daß es sich bei der Namengebung 1123 lediglich um Anlehnung an einen älteren Sprachgebrauch gehandelt hat, und Bohnenberger (*ZRG. 53 germ. Abt. 1943 S. 324*) hat diese „starke Vermutung“ mit sprachlichen Überlegungen bestätigt. Auch Jänichen, Baar u. Huntari S. 26 stimmt, wie mir scheint, zu, wenn er auch die Zusammenhänge anders sieht; die Namen sprächen, meint er, doch noch „von der ehemaligen Bedeutung“ der Albenesbaar als Centbezirk, von Selbständigkeit ist aber im 12. Jahrh. keine Rede mehr. Der Tauschvertrag von 1123 schuf im übrigen nicht nur die Voraussetzungen zur Gründung von Friedenweiler, sondern rundete auch das Gebiet von St. Georgen und über die Vogtei hinweg die Herrschaftsrechte der Zähringer weiterhin ab. Wenn dann um 1225 sanktgallische Patronatskirchen in Löffingen, Kirchdorf und Mundelfingen als „in Bara“ (*Mitt. St. Gall. Hist. Verein* 13, 223 f. mit FUB. V, 133), das Gebiet um Runstal bei Villingen 1237 als „in provinciola illa, quae Bare vulgo dicitur“ (v. Weech, *Cod. dipl. Sal. I, 217 f.* mit FUB. V, 136/3) gelegen bezeichnet werden, so ergibt sich, daß man im ganzen Gebiet der Waldabdachung zwischen Wutach und Brigach von der Baar sprach, die zum zähringischen Herrschaftsgebiet geworden war. — Die „Nuzzesbare“, die einmal (FUB. V, 117) um 1300 erwähnt wird, möchte ich, obwohl Jänichen S. 126 auf sie zurückgreift, beiseite lassen, da immerhin, wie Beyerle (*Baaren* S. 309) zutreffend bemerkt, bloßer Verschrieb denkbar und vom Sprachlichen her eher wahrscheinlich ist.

Wenn nun wiederum eine große Pause in der urkundlichen Überlieferung eintritt, die fast ein Jahrhundert und damit den Rest der zähringischen Epoche umfaßt, so braucht uns dies nicht zu wundern. In diesem Jahrhundert erhoben die Zähringer in ihrer herzogsgleichen Stellung die beiden Eckpfeiler, Villingen und Rottweil, zu Städten (21). Die Zugangswege zum Oberrhein wurden erschlossen und gesichert; das Städtedrei- oder -viereck, von dem man gesprochen hat, wurde durch Querverbindungen, Wege und Burgen, zu einem Raumgebilde, einem Flächenstaat, umgewandelt (22). Es fehlte zwar nicht an Kämpfen und am Zwang, die Fläche zu behaupten. Im ganzen aber blieb der Besitz unangetastet, auch von den durch diesen mächtigen allodialen Block empfindlich in ihrem Ausbreitungsbedürfnis gestörten Staufern. Zu urkundlichen Erwähnungen ist in dieser urkundenarmen Zeit wenig Anlaß. So gut wie Burgenbau und Stadterhebung vollzogen sich andere hochherrschaftliche Akte ohne äußeren Widerspruch und damit ohne Zwang zu schriftlicher Fixierung. Auch das gerichtliche Verfahren in seiner feierlichen Mündlichkeit verlangte sie nicht, so daß nichts Auffälliges dabei ist, wenn wir von der Zähringerherrschaft des 12. Jahrhunderts in unserem Raum wenig hören.

Mit dem Aussterben des Herzogsgeschlechtes werden die Dinge anders. Die Erben des rechtsrheinischen Allodgutes, die Grafen von Urach-Freiburg, waren nicht stark genug, die politische Konzeption der Zähringer beizubehalten. Die großen Reichslehen der Zähringer gingen ihnen und den Miterben verloren. Den Egoniden blieb im Breisgau die Stadt Freiburg und allerlei Allodialbesitz; die Breisgaugrafschaft behaupteten aber die Zähringervettern, die Markgrafen von Baden-Hachberg, und in der Ortenau stießen die Uracher auf den Widerstand der Bischöfe von Straßburg (23). Östlich des Schwarzwaldes schied das wichtige Rottweil aus dem bisherigen Herrschaftsverband aus (24) und Villingen, das zeitweise Reichsstadt wurde, machten die Stauer

(21) *Revellio*, Villingen aaO. S. 10 f. E. Mack, Das Rottweiler Steuerbuch v. 1441 (1917) S. 10 ff. Der wiederholte Versuch von K. Weller (zuletzt: *Gesch. d. schwäb. Stammes*, 1944, S. 354), die Stadtgründung Rottweils den Staufern zuzuschreiben, muß als gescheitert betrachtet werden. — Zur „Herzogsgleichheit“ der Zähringer sh. H. Werle, Titelherzogtum u. Herzogsherrschaft, ZRG. 73 germ. Abt. (1956) S. 225 ff.

(22) Th. Mayer, Staat d. Herz. v. Zähringen aaO.; ders., Die Besiedlung u. polit. Erfassung d. Schwarzwaldes im Hochmittelalter, ZGOber-rhein NF. 52 (1939) S. 500 ff. Zur Burgenpolitik Bader, Kürnberg, Zindelstein u. Warenburg als Stützpunkte der Zähringerherrschaft über Baar u. Schwarzwald, Schauinsland 64 (1937) S. 93 ff.

(23) Riezler, *Gesch. d. Hauses Fürstenberg* S. 39 ff. H. Fehr, Die Entstehung d. Landeshoheit im Breisgau (1904) S. 55 ff. H. Büttner, Egin v. Urach-Freiburg, der Erbe der Zähringer, Ahnherr d. Hauses Fürstenberg (= *Veröffentl. a. d. F.F. Archiv* 6, 1939).

(24) Mack aaO. S. 36 ff. A. Steinhäuser, Das Stadtbild v. Rottweil i. s. gesch. Entwicklung (1943) S. 9.

den Zähringererben streitig (25). Die Allodialgüter dagegen vermochten die Uracher, wenn auch nicht unbestritten und mit allerlei Einbußen, zu behaupten. Seine Stellung im Schwarzwaldraum suchte das Haus Urach-Freiburg auf andere Weise zu festigen: um 1250 wurden Neustadt und Vöhrenbach im Schwarzwald als Städte angelegt, die Waldkolonisation wurde vorgetrieben (26). Das um diese Zeit dem Inhaber der Hochgerichtsbarkeit zustehende Recht der Gründung nahmen die Grafen ohne sichtbare Beeinträchtigung für sich in Anspruch.

An dieser Sachlage änderte auch die vermutlich aus innerfamiliären Gründen erfolgte Trennung in zwei Linien nichts: seit etwa 1245 steht das Gebiet, mit dem wir uns beschäftigen, im alleinigen Besitz des Grafen Heinrich, der sich nunmehr nach dem „vordersten“ Berg der Länge, dem Fürstenberg, und nach dem gleichnamigen Städtchen auf der Höhe desselben Graf von Fürstenberg nennt (27). Daß sich Heinrich Burg und Stadt Fürstenberg als Wohnsitz wählte, war gewiß nicht von ungefähr. Am Fuße des Berges lag als ein Symbol ältesten Herrschaftsanspruches die ehemalige karolinische Pfalz Neidingen, aus der nachmals das Erbbegräbnis des Hauses und das fürstenbergische Hauskloster Maria auf Hof werden sollten. Der Fürstenberg wies aber auch nach der offenen Baarlandschaft hinaus und hier stand man, Aug in Aug sozusagen, dem Rivalen gegenüber, der auf dem Wartenberg jenseits der Donau hauste. Da Villingen unsicherer Rechtsbesitz und das zu Heinrichs Teil gehörige Kinzigtal zu weit entfernt war, war Fürstenberg neben dem engen Zindelstein, der keine Ausdehnung erlaubte, die einzige Stätte, die ein politisches und strategisches Zentrum einer selbständigen Landesherrschaft werden konnte (28).

Über die Selbstbehauptung des Grafen Heinrich in der Zeit der endenden Staufer und des Interregnums wissen wir wenig. Gegensätze zum Bistum Straßburg und zum einheimischen Adel blieben nicht aus;

(25) Beyerle, Freiburg u. Villingen S. 168. Revellio S. 11 f. Zur Stellung Villingens in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. siehe unten III.

(26) W. Göbel, Chronik u. Familiengesch. v. Neustadt/Schw. (1951) S. 3. Zur Gründung v. Vöhrenbach Tumbült, Fürstenberg S. 16 f. Zu den Kolonisationsvorgängen in den Tälern Bader, Friedenweiler aaO. S. 5 ff. — Das Beispiel von Vöhrenbach ist wichtig, weil uns hier die Gunst der Quellenlage feste Zeugnisse in die Hand legt. Die beiden Urkunden von 1244 (FUB. I n. 411 mit Reg. Episc. Constant. I n. 1593) berichten lediglich von Verhandlungen der Grafen von Freiburg mit geistlichen Instanzen, mit denen man in Berührung kam. Um fremde Hoheitsrechte kümmerten sich die Urach-Freiburger nicht. Über die Gründung von Vöhrenbach werde ich demnächst gesondert berichten.

(27) Riezler, Gesch. d. Hauses F. S. 102. Tumbült, Fürstent. Fürstenberg S. 14.

(28) F. Revellio, Die Stamburg der Fürsten zu Fürstenberg, Schriften Baar 19 (1933) S. 362 ff. Bader, Baar in vorfürstenb. Zeit S. 24 ff.; ders., Die fürstenberg. Erbbegräbnisse, Freib. Diöz. Arch. NF. 41 (1941) S. 269 ff. = Veröffentl. a. d. F.F. Archiv 11. W. Noack, Die Stadt Fürstenberg, Schriften Baar 24 (1956) S. 159 ff. Neuerdings A. Vetter, Die Geschichte der Stadt Fürstenberg (1959), insb. S. 28 ff.

um den Dauerbesitz von Villingen mußte weiter gerungen werden. Die Festigung des nunmehr auf sich selbst stehenden Hausgutes und die Abfindung der Schwestern brachten offensichtlich schwere finanzielle Verpflichtungen, die wohl ausschlaggebend dafür waren, daß Graf Heinrich den Erbschaftsantritt in den urachischen Erbgütern in Schwaben ausschlug und 1254 die dortigen Eigengüter an den Grafen Ulrich von Württemberg, den mächtigsten Mann Innerschwabens, verkaufte — politische Klugheit wohl auch, wenn man im sich anbahnenden Endkampf um Friedrichs II. von Hohenstaufen Erben nicht ganz unter die Räder kommen wollte (29). Es galt, sich heil durch die königslose Zeit zu bringen.

Als das Interregnum durch die Wahl des Grafen Rudolf von Habsburg abgeschlossen wurde, bewährte sich Heinrichs Politik glänzend. Seit Jahren hatte er sich dem aufsteigenden Vetter, alles andere als einem armen Grafen, angeschlossen; 1273 eilte der Fürstenberger nach Frankfurt, um bei der Krönung anwesend zu sein und um sich dann in den folgenden Jahren fast ausschließlich dem Königsdienst zu widmen. In der Schlacht bei Dürnkrut, in die dem Habsburger nur wenige schwäbische Edle folgten, trug er neben dem Burggrafen von Nürnberg das königliche Banner (30). Solche Dienste machten sich bezahlt. Sie verhinderten den erneuten Ausbruch von Villingen, das, seit 1257 formal wieder im Verband der fürstenbergischen Herrschaft, ein unsicherer Faktor blieb und von der königlichen Kanzlei den Reichsstädten zugezählt wurde; zusammen mit Fürstenberg, Haslach und dem entlegenen Dornstetten erhielt Villingen ein Exemptionsprivileg, wurde aber kurz danach zur fürstenbergischen Landstadt erklärt (31). Den Schlußstein unter diese Entwicklung bildete dann die Übertragung der Grafschaft der Baar im Jahre 1283, das eigentliche Kernproblem unserer heutigen Darlegungen.

Bevor wir uns einer näheren Durchsicht der Urkunde vom 18. Januar 1283 zuwenden, ist aber noch ein Umweg notwendig. Bisher haben wir den Gang der Dinge im altzähringischen Gebiet der östlichen Schwarzwaldabdachung in großen Zügen verfolgt. Nun gilt es des eleganten und komplizierten Gegenspiels zu gedenken, das im Gebiet der heutigen Ostbaar — für Nichtortskundige sei bemerkt: nicht zu verwechseln

(29) Riezler S. 64 f.

(30) Über Heinrichs Habsburgerdienste und über die verwandtschaftlichen Beziehungen sh. Riezler, *Gesch. d. H. Fürstenbg.* S. 203 ff. Zur Lage des Habsburgers am Vorabend der Wahl Bader, *Dtsch. Südwesten* aaO. S. 62 ff.

(31) Die beiden Privilegien Rudolfs von 1278 (Mai 22 u. August 19) im Wortlaut in *Oberrh. Stadtr.* II/1 Villingen nn. 2/3. Dazu Beyerle, *Freiburg und Villingen* S. 169. Tumbült, *Fürstent. Fürstenberg* S. 15 Näheres unten III.



mit der östlichen Baarengruppe der fränkischen Zeit — und des Neckarursprungs andere Kräfte aufführten: die Grafen von Sulz und ihre Verwandten, die Herren von Wartenberg. Handelte es sich bisher um Begründung, Ausbau und Erhaltung der zähringischen Allodialherrschaft im Schwarzwald und in dem ihm östlich vorgelagerten Raum, so kommen wir nunmehr zu einem eigenartigen Gebilde der Verfassungsentwicklung des 13. Jahrhunderts: zur Landgrafschaft Baar, deren ältere, vorfürstenbergische Phase zunächst darzustellen ist.

## II.

Ein Landgraf in der Baar begegnet uns erstmals ausdrücklich in einer zu Geisingen ausgestellten Urkunde vom 13. April 1273: Konrad und Heinrich, Brüder von Wartenberg, geben Güter und Rechte in Oberschwaben an Kloster Salem; von den Siegeln der Urkunde, in der als erster „Zeuge“ der Graf (comes) Hermann von Sulz auftritt, trägt das des Konrad von Wartenberg die Umschrift:

† S. C. DE WARTENBERG. LANTGRAVII IN BARA.

Das Siegel des Bruders Heinrich begnügt sich mit der Angabe des Namens (S. Hainrici de Wartenbg. dci. Strvs) (32). Halten wir zunächst nur fest: die verbreitete Meinung, daß 1283 erstmals die Landgrafschaft Baar genannt werde, als die „Grafschaft“ nach dem Reichsspruch von Ensisheim an Heinrich von Fürstenberg übertragen wurde, ist unrichtig (33). Landgrafen in der Baar gab es schon in vorhabsburgischen Zeiten.

Wie aber kommt dieser Konrad von Wartenberg zum Titel eines Landgrafen und wie verhält es sich mit dieser merkwürdigen Landgrafschaft überhaupt? (34). Können wir sie ein Stück weit noch über die

(32) F. L. Baumann, Die Freiherren von Wartenberg, Freib. Diözes. Archiv 11 (1877) S. 166 mit Anm. 1. Die Baumann'schen Regesten, auf die im folgenden ständig Bezug zu nehmen ist, künftig abgekürzt zitiert: FDA. XI (mit Seitenzahl u. Nummer d. betr. Regests).

(33) Der Irrtum geht auf das Buch von Wilhelm Franck, Die Landgrafschaften d. Hl. röm. Reichs. Eine rechtsgeschichtl. Studie (1873) zurück. Franck, Hofgerichtsadvokat in Darmstadt und Verfasser mehrerer Arbeiten auch zur Geschichte des Mittelrheins, war von 1868 bis 1870 fürstenbergischer Archivar. Er konnte bei Abfassung der Arbeit über die Landgrafschaften, eine im übrigen tüchtige Leistung, die heutzutage unterschätzt wird (vgl. etwa Th. Mayer, Landgrafschaften aaO. S. 144), die Wartenbergischen Regesten Baumanns natürlich nicht kennen.

(34) Ob die Unterscheidung einer „älteren“ von der „jüngeren“ Landgrafschaft, die Th. Mayer aaO. vorschlägt, haltbar ist, scheint mir zweifelhaft zu sein. Bei Untersuchung aller Einzelfälle wird sich wohl zeigen, daß verbindende Zwischenglieder genug vorhanden sind. Vgl. einstweilen Feine, Kaiserl. Landgerichte in Schwaben S. 199 f. und neuerdings Th. Mayer, Mittelalterl. Studien (1959), „Rückblick“ S. 492, wo nunmehr stärker auf die Arbeiten von O. Brunner (vor allem: Land und Herrschaft<sup>4</sup> 1959) abgehoben ist.



erste Nennung zurückverfolgen? Wir können es, wenn wir, ohne die Geduld des Lesers zu überspannen, sorgsam den Gang der Dinge seit der spätstaufigen Zeit verfolgen.

Die Landgrafschaft Baar ist nämlich noch älter als die erste, mehr zufällige Nennung des Landgravius Konrad von 1273, und wir werden gut daran tun, in ihrem Bezirk uns umzusehen, bevor wir auf den Träger der Würde und seine Adelsippe zu sprechen kommen.

Neben den zähringisch-urachischen Besitzungen am östlichen Schwarzwaldrand, die als in der Baar gelegen bezeichnet werden, kommt der pagus Bara u. ä. auch als Bezeichnung für eine Landschaft vor, die zweifellos nicht zum zähringischen Allodialbesitz gehörte: für das Gebiet, das unterhalb Neidingen, den Nachbarort Gutmadingen bereits umfassend, an der Donau, im Aitrachtal und links vom Donaulauf in der Ostbaar mit ihren Randbergen gelegen ist. Um 1110 schenkt Lantfried von Geisingen, zweifellos ein Vorfahr der Wartenberger, ein Erbgut zu Bodelshausen, einem abgegangenen Ort (später Bodelshof) unterhalb von Geisingen an der Donau, dem Kloster Rheinau; Bodelshausen (Podilshusin) wird dabei als oppidum in pago, qui Bara dicitur bezeichnet (35). Die nächsten Nennungen der Ostbaar fallen dann bereits in die Zeit des wartenbergischen Landgrafenamtes (36). Das Gebiet fällt tatsächlich mit Grafschaftsplittern oder Huntaren zusammen, die Hans Jänichen neuerdings einzuordnen versucht hat (37).

Im 12. und 13. Jahrhundert finden wir mehrere Gerichtsstätten, an denen Gütervergaben im Donau- und Aitrachtal oder in der Ostbaar vorgenommen wurden. Die wichtigste Malstatt ist Geisingen, wohl erst im Hochmittelalter vom alten Kirchort Kirchen dorthin verlegt; 1228 begegnet uns Geisingen erstmals ausdrücklich als Gerichtsort,

(35) FDA. II S. 149 n. 7 = FUB. V n. 79. Zu Bodelshausen F. L. Baumann, Abgeg. u. umbenannte Orte d. bad. Baar u. d. Herrsch. Hewen, Schriften Baar 3 (1880) S. 52; Bader, Kl. Amtenhausen (1940) S. 67 f.

(36) Ohne Zusammenhang mit wartenbergischem Einfluß steht die Lagebezeichnung in der Baar (in Bare) 1299 für die ostbaarischen Orte Tuningen, Weigheim und Hochemingen: FUB. V n. 278 S. 242.

(37) Für das Aitrachtal vermutet Jänichen (Baar u. Huntari S. 123 ff.) eine fränkische Cent, zu der aber jedenfalls Hondingen und Fürstenberg nicht gehören. In der Tat ist die Zuordnung des Aitrachtals zu einem Grafschaftsbezirk der Karolingerzeit unsicher; gelegentlich wird das Tal zum Hegau gezählt (Tumbült, Grafsch. d. Hegaus S. 639 ff. und A. Funk, Hegau: Lage, Namen, Grenzen, „Hegau“ 1/1956 S. 13 ff.), wendet sich dann aber ganz der Baar zu. Ob der bei Jänichen genannte Beleg von 874 hierher gehört, scheint mir fraglich zu sein. — Ein fragwürdiges Gebilde ist auch der Scherragau, pagus und nachmals comitatus Scerra u. ä., im Spätmittelalter „auf der Scheer“, dessen Belege Jänichen (S. 88 ff.) zusammenstellt. Das Gebiet reicht vom Neckardurchbruch bei Rottweil der Rauhen Alb entlang bis in das Gebiet von Sigmaringen. Seine Stellung in karolingischer Zeit ist zum mindesten undurchsichtig, über Spekulationen und Konjekturen kommt auch Jänichen hier nicht hinaus. Daß die Wartenberger dann aber in diesem ganzen Raum und darüber hinaus bis tief nach Oberschwaben hinein Besitzungen aufweisen, sei des Zusammenhanges wegen festgehalten.

wird aber angesichts der großen Beständigkeit, die der Gerichtsplatz bei der späteren Walpurgiskapelle vor der Stadt, an freier Reichsstraße unweit der Straßengabelung Engen/Tuttlingen, bis in das 16. Jahrhundert, als das Landgericht in das Rathaus verlegt wurde, aufzuweisen hat, eher höheres Alter beanspruchen dürfen. Die Gerichtsstätte Geisingen ist in der uns berührenden Epoche öfters, so 1249, 1268, 1273, 1278, und danach erst recht häufig bezeugt (38). Neben Geisingen kommen, mit Anfängen in karolingische Zeit zurückreichend, die Gerichtsstätten Wurmlingen, ebenfalls in Zusammenhang mit wartenbergischen Fertigungsvorgängen Tuttlingen und vereinzelt das hochgelegene Öfingen vor (39).

Wer aber hat an diesen Stätten hochrichterliche Rechte ausgeübt? Die Antwort vermag eindeutig auszufallen: die Herren von Wartenberg zusammen mit ihren Sippegenossen, den Grafen von Sulz. Über die Anfänge der letzteren sind wir, vor allem was ihre richterlichen Befugnisse angeht, schlecht unterrichtet. Für die Wartenberger liegen, dank Baumanns Bemühungen, wenigstens die Hauptbelege vor (40). Ältere verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Sulz und Wartenberg deuten sich 1222 an, da Konrad von Wartenberg als Zeuge in einem Vermächtnisbrief des Grafen Berthold von Sulz auftritt. 1262 sind Angehörige der beiden Familien erstmals als consanguinei bezeugt. Die Verwandtschaft wird auch in der Folgezeit auffällig stark

(38) Chiricheim-Kirchen ist als Gerichtsort schon 764 belegt: UB. St. Gallen I n. 42; Vergabungen zu Geisingen werden dabei charakteristisch in Kirchen gefertigt. 829 taucht dann Geisingen als actum-Ort für Güter in Aulfingen auf, obwohl Kirchen näher gelegen hätte: das. I n. 325. Ich vermute, daß es sich um denselben Dingplatz handelt. Kirchlich gehört Geisingen bis zum Spätmittelalter zu Kirchen: H. Lauer, Kirchengesch. d. Baar (1928) S. 216 f. Vgl. auch J. Barth, Gesch. d. Stadt Geisingen in der Baar (1880) S. 172. Die Belege für das 13. Jahrh. FDA. XI S. 154 n. 18 = Cod. dipl. Sal. I, 194 f. = FUB. V S. 93; FDA. XI S. 157 n. 27 (acta sunt apud Gisingin), S. 163 n. 47 (actum in Gisingen), S. 165 n. 56 (acta sunt apud Gisinga), S. 167 n. 62 u. S. 168 n. 63 (datum et actum in Gisingen). Vermutlich ist auch die Schenkung des Lantfried v. Geisingen 1086 hier vorgenommen: FDA. XI S. 148 n. 1. Über Geisingen als Sitz des späteren Landgerichts vgl. F. K. Barth, Die Verwaltungsorganisation d. gräfl. fürstenb. Territorien usw., Schriften Baar 16 (1926) S. 139 ff.

(39) Wurmlingen: UB. St. Gallen I S. 326 (834), II S. 193 (874). FDA. XI S. 171 n. 70 (1283). Tuttlingen: UB. St. Gallen I S. 166 (803), S. 237 (820). FDA. XI S. 172 ff. nn. 74a (1289), 79 f. (1299), 91 (1308) u. ö. Öfingen: FDA. XI S. 175 n. 83 (1302); als Dingstatt ausgewiesen auch durch den wartenbergischen Waibel: FUB. V n. 291/1. Wurmlingen ist neben Kirchen im Aitrachtal auch Dekanatssitz des Ruralkapitels. Zu Tuttlingen vgl. J. Forderer, Tuttlingen im Wandel der Zeiten (1949), insb. S. 27 ff.

(40) Für das Haus Sulz vgl. die Urkundenzusammenstellung bei Ch. F. Stälin, Würtemb. Gesch. II (1847) S. 421 ff. Die Regesten Baumanns sind durchaus nicht vollständig. Ich habe seit Jahren, so gut ich konnte, ergänzt, was aus neueren Quellenpublikationen bekannt wurde, bin aber heute noch nicht in der Lage, eine halbwegs gültige Genealogie der älteren Wartenberger vorzulegen. Erschwert wird dies durch die ständige Wiederholung der Namen Konrad und Heinrich, der Allerweltsnamen des Hoch- und Spätmittelalters; vgl. Baumann, FDA. XI Vorbemerkung S. 147. Entwürfe zu einem Stammbaum befinden sich im F.F. Archiv.

betont (41). Mittelpunkt des sulzischen Besitzes ist das obere Neckartal zwischen Rottweil und dem Städtchen Sulz; er reicht aber in den Schwarzwald nach Westen, in die Albgebiete nach Süden und Osten hinein. Mittelpunkt und Handgemal der Herren von Wartenberg aber ist Geisingen, nach dem sie sich bis um 1100 nennen; um jene Zeit herum mag die ältere Burg auf dem Wartenberg, vermutlich die auf dem kleinen Basaltsporn am Westabhang des Berges gegen den Unterhölzerwald zu gelegene, erbaut worden sein.

Woher der reiche wartenbergische Besitz im Donau- und Aitrachtal, in der Ostbaar und auf der Scheer im einzelnen stammt, ist schwer zu ergründen. Offenbar aus recht verschiedenen Rechtstiteln. Die Grundlage für das Aufsteigen des Hauses dürfte jedoch eine Funktion gewesen sein, die vielen Edelfreien des 11. und 12. Jahrhunderts aufgeholfen hat: die Vogtei. Im Gebiet um Geisingen, Möhringen und Tuttlingen, vielleicht auch in der Umgebung des oberschwäbischen Bussen, wo wir diese Herren begütert finden, stehen die Wartenberger in enger Verbindung mit der Grundherrschaft der Reichenau, und wir werden mit unserer schon früher ausgesprochenen Vermutung, daß die Wartenberger eine Art reichenauischer Bezirksvogtei in der östlichen Baar innegehabt haben, wohl nicht fehlgegangen sein. Dafür sprechen nicht nur die von **B a u m a n n** gesammelten Belege und die starke Position Wartenbergs im reichenauischen Tuttlingen (42), dafür vor allem jene vor rd. zwei Jahrzehnten von **K a r l O t t o M ü l l e r** glücklich aufgefundene und sorgfältig untersuchte Steuerliste aus der Ostbaar, die uns einen Einblick in das wartenbergische Eigen- und Vogtgut der Ostbaar tun läßt (43). Das trefflichste Zeugnis für Umfang

(41) FDA. XI S. 153 n. 16 (1222). Ein nobilis de Wartenberg 1251 unter den Zeugen eines Schiedsspruchs über den Umfang der Vogteirechte des Grafen Hermann u. seines Sohnes Alwig von Sulz in Dornhan. „ad quos causa iudicialis villae Dornhan pertinebat“; FDA. XI S. 158 n. 28 mit **S t ä l i n** II S. 424. Sulz und Wartenberg als consanguinei: FDA. XI S. 161 f. n. 44 (1262), S. 168 n. 64 f. (1278/9), Hermann v. Sulz u. Conrad v. Wartenberg d. Ä. gemeinsam als Zeugen: das. S. 163 n. 48 (1268). Hermann v. Sulz Vogt der Frau Anna, Heinrichs v. Wartenberg sel. Tochter, Gemahlin d. Grafen Heinrich v. Freiburg: das. S. 174 n. 81 mit **Z G O b e r r h e i m** XI S. 252 (1300). 1311 wartenberg. Bürgerschaft für Sulz: FDA. XI S. 178 n. 96.

(42) FDA. XI S. 154 ff. nn. 19. 22. 40. 42. 45 f. 70 (Beziehungen Wartenbergs zu Reichenau). **F o r d e r e r**, Tuttlingen aaO. S. 29 ff.

(43) **K. O. M ü l l e r**, Eine unbekanntene Steuerliste in der östlichen Baar, Zs. f. Wittbg. LG. 6 (1942) S. 278 ff. Es handelt sich um Vogtsteuern in Möhringen, Tuttlingen, Spaichingen, Trossingen, Tuningen, Hausen o. V., Oberflacht, Talheim und Liptingen (S. 294 ff.). Aufschlußreich für die Verknüpfung des wartenbergischen Besitzes in der Gegend von Schussenried ist die Beobachtung (S. 291 f.), daß in Tuningen Steuerpflichtige sitzen, die den Herkunftsnamen „Schussenried“ tragen. — Ein Angehöriger der Freiherrenfamilie mag auch die Burg oberhalb Wurmlingen inmitten altreichenauischen, z. Tl. noch im Spätmittelalter nachweisbaren Klostersgutes gebaut haben, die nach dem Geschlecht der Wartenberger „Konrade“ den typischen Namen Konzenberg trägt: **K. O. M ü l l e r** aaO. S. 287 f. Sie ging später aus dem Besitz von Nachkommen eines Wartenbergers, der „Fürsten“

und Bedeutung des wartenbergischen Besitzes schon im 12. Jahrhundert aber sind die eindeutig auf die Wartenberger zurückzuführende Gründung und Ausstattung des Frauenklosters Amtenhausen, Grablege des freiherrlichen Hauses und Dokumentation seines adeligen Geltungsdranges, dem schließlich auch die Gründung einer gar nicht klein angelegten Stadt, nämlich Geisingen, entspricht (44).

Allerdings — über die Landgrafenwürde, die das Haus Wartenberg seit der Mitte des 13. Jahrhunderts für zwei Generationen beansprucht, sagt dies alles noch nichts aus. Besitz und vogteiliche Geltung konnten höchstens als Erwerbsanspruch, nicht aber als Erwerbstitel genügen. Auch althergebrachte gerichtsherrliche Rechte an alten Gerichtsstätten gaben noch keine Grundlage für ein Landgrafenamt. Wir kommen aber auch hier weiter, wenn wir uns an den schon bekannten Zusammenhalt mit den Grafen von Sulz erinnern. Es ist schon B a u m a n n auf gefallen, daß Graf (comes, nicht etwa lantgravius) Hermann von Sulz bereits im Juli 1268, zu einer Zeit also, da noch kein wartenbergisches Landgrafensiegel bekannt ist, als erster Zeuge in einer Urkunde erscheint, in der über eine Lehnsaufgabe des C. de Wartenberch miles an einen Fürst von Hirzegg bei Saulgau (45) berichtet wird, und daß der Graf hier, unter lauter Wartenbergern und wartenbergischen Dienstleuten, offenbar mehr als bloßer Zeuge, nämlich vielmehr „amtierender Graf der Baar“ ist (46). Die Gerichtssitzung ist in der Urkunde, einem Bericht des Dekans von Pföhren, nicht lokalisiert; angesichts des gesamten Gerichtsumstandes — es fungieren u. a. milites von Reifenberg (bei Tuttlingen), von Talheim, von Zimmern, von Immenzingen, von Geisingen (Dienstmannen der Wartenberger) und von (Ried-)Böhringen als Mitzeugen — wird man aber kaum danebengreifen, wenn man das placitum nach Geisingen verlegt. Diese Annahme wird bestärkt, wenn fünf Jahre später, am 13. April 1273, wohlvermerkt fünf Monate vor der Wahl Rudolfs von Habsburg zum König, in einer bei Geisingen von den Brüdern Konrad und Heinrich dem Strutz von Wartenberg ausgestellten Urkunde derselbe Graf Hermann von Sulz

---

von Konzenberg, an das Hochstift Konstanz über (S. 288). Vgl. dazu auch W. B a u m a n n, Immenzingen, Geschichte eines ritterschaftl. Fleckens (1937) S. 52 f.

(44) B a d e r, Amtenhausen aaO. S. 15 ff., wo nachgewiesen ist, daß die spätere klösterliche Grundherrschaft sich genau mit dem Einflußgebiet der Wartenberger in der Baar deckt. Vgl. dazu die Karte das. S. 93. Zur Gründung von Geisingen, die noch sachlich und zeitlich einzuordnen sein wird, vgl. B a d e r, Zur Geschichte d. Stadt Geisingen, in: Die Baar, Jahresheft d. Badischen Heimat (1938) S. 387 ff.

(45) Sollte, was ich mit meinen Hilfsmitteln nicht nachprüfen kann, dieser oberschwäbische „Fürst“ ein Sippengenosse der „Fürsten von Konzenberg“ gewesen sein? Dies würde wiederum für die merkwürdige Verbindung zwischen dem oberschwäbischen Besitz und dem Baargut der Wartenberger sprechen. Vgl. FDA. XI S. 163 n. 47.

(46) FDA. XI S. 163 Anm. 4 = Wirt. UB. VI n. 2016.

wiederum als erster Zeuge auftritt — und zwar eben in der Urkunde, in der das Siegel des Konrad von Wartenberg erstmals den Titel „lantgravius in Bara“ aufweist! Zweimal also hat Graf Hemann von Sulz nachweisbar dem Gericht in Geisingen vorgesessen, beide Male in Sachen, in denen die Wartenberger selbst maßgeblich beteiligt waren und daher des gräflichen Richters als Zeugen und Garanten bedurften.

Für die Datierung der Anfänge des wartenbergischen Landgrafenamtes sind diese Zeugnisse höchst wichtig. Als Abt Berthold von St. Gallen, ein Verwandter des wartenbergischen Hauses, am 11. Juni 1249 zu Geisingen urkundete (47), verwendeten drei Herren von Wartenberg, Heinrich und (seine Söhne) Konrad und Heinrich das väterliche Siegel, das keinerlei Hinweis auf das Landgrafenamt gibt. 1273 ist dann Konrad als Landgraf ausgewiesen. Zwischen 1249 und 1273, in der Zeit des Lebensendes des Staufers Friedrich II. und vor der Königswahl Rudolfs von Habsburg, muß die Betrauung Konrads stattgefunden haben. Ob dieser schon 1268 im Amt war, steht dahin, da die uns wegen Beteiligung des Sulzers schon bekannte Urkunde vom Juli 1268 keine wartenbergischen Siegel aufweist.

In der Folgezeit mehren sich dann die Zeugnisse für das wartenbergische Landgrafentum, wobei vorweg vermerkt sei, daß immer nur Konrad von Wartenberg — und später sein gleichnamiger Sohn — das Landgrafensiegel führen, während Heinrich der Strutz, der Bruder des älteren Konrad, dieses nie gebraucht. Im folgenden kurze Regesten:

- 1276, Febr. 8: Conradus senior et H. frater suus dictus Strus, domini de Wartenberc, schenken der Kommende Altshausen Eigengüter in Lichtenfeld bei Saulgau. An der Urkunde (ohne Angabe des Ausstellungsortes) hängen die Siegel der Wartenberger; die Umschrift auf dem Siegel des Konrad lautet: S. C. de Wartenberc. Lantgravii in Bara. (FDA. XI S. 166 f. n. 58 = Wirtenb. UB. VII n. 2563 u. Cod. Dipl. Salem II Tafel 18 n. 105).
- 1278, Juni 16 (Geisingen): Nobiles viri Henricus dct. Struz et Conradus filius quondam C. de Wartenberc, übertragen Güter zu Ragenreute bei Saulgau, die zwei Herren von Königsegg von Wartenberg zu Lehen hatten, auf Wunsch der letzteren an die Deutschherren in Altshausen. Unter den Zeugen: der Dekan von Kirchen, vier Ritter von Immendingen, ein H. venator und C. notarius noster. Erhalten ist nur das Siegel Heinrichs des Strutzen. Ob der junge Konrad, dessen Siegel abgefallen ist, als lantgravius bezeichnet ist, steht dahin, im Hinblick auf die folgende Urkunde ist es immerhin wahrscheinlich (FDA. XI S. 167 f. n. 62).

(47) FDA. XI S. 157 n. 27. Dazu FUB. V, 147/3.



- 1278, Juli 29 (Geisingen): H. dictus Struz et C. de Wartenberg, filius fratris eiusdem, übertragen die Lehenschaft zweier an den C. de Stuben (bei Saulgau) geliehener Höfe an das Deutschordenshaus Altshausen. Konrad d. J. von Wartenberg führt das Landgrafensiegel (FDA. XI S. 168 n. 63).
- 1281, Januar 13/14 (Villingen): Heinrich der Struzh u. Konrad, sein Brudersohn, Herren von Wartenberg, verkaufen ihr Eigengut mit dem Kirchensatz u. allen Rechten zu Weigheim an Berthold den Thanheimer von Fürstenberg. Die eheliche Wirtin des Konrad, Anna v. Lupfen, ihr Sohn Heinrich (wohl aus erster Ehe) und die Lupfenschen Agnaten stimmen zu. Als „Zeugen“ treten die Grafen Heinrich v. Fürstenberg u. Hermann v. Sulz neben einigen ihrer Ministerialen, ferner Schultheiß u. Stadt Villingen auf. Neben den beiden Grafen siegeln die Wartenberger. Das Siegel Konrads trug (nach Neugarts Bericht) die Umschrift: S. Conradi de Wartenberg, Lantgravii in Bara (FDA. XI S. 169 f. n. 66 = FUB. I n. 553 u. Wirtenb. UB. VIII n. 3022, wo als Datum der 13. 1. angegeben; dazu Neugart, Episc. Constant. II p. 338). — Zur Zeugenschaft der beiden Grafen sh. unten III.
- 1282, Febr. 8: H. dct. Struz et C. de Wartenberc verzichten auf die Eigenschaft am Lehnsgut des W. v. Ehestetten zu Binswangen bei Riedlingen, das letzterer dem Kloster Heiligkreuztal verkauft hat. Konrad siegelt mit dem Landgrafensiegel, das schon sein Vater benützt hat (FDA. XI S. 170 n. 69).
- 1283, Juli 14 (actum et datum Wurmlingen): Cunradus miles de Wartinberc verzichtet publice auf die Lehenschaft des Zehnten in Buchheim bei Meßkirch, reichenavisches Lehen, nachdem Konrads Lehnsman, Aftervasall des Kl. Reichenau, seinerseits seine Ansprüche aufgegeben hatte, zugunsten des Klosters Wald. Das Siegel Konrads, nur in Bruchstücken lesbar, entspricht dem von Konrad d. J. geführten Landgrafensiegel. Man beachte das Datum (nach der Königsurk. v. 18. 1. 1283): FDA. XI S. 171 n. 70.
- 1289, Jan. 6 (Tuttlingen): Conradus nobilis de Wartenberc verzichtet zugunsten der Grafen Konrad u. Eberhard v. Landau auf eine halbe Manse zu Binswangen. In der Siegelumschrift der Titel lantgravius. (FDA. XI S. 172 n. 74a = Wirtenb. UB. IX n. 3814).
- 1290, Jan. 29 (Tuttlingen): Conradus de Wartenberg, nobilis et miles, gibt einen Zehnten zu Hemmenhofen, Lehen von St. Gallen, an das Kl. Feldbach. Das Siegel Konrads, zweifellos dem vorigen gleich, ist abgefallen. (Thurg. UB. III n. 810 = UB. St. Gallen IV Anh. n. 140. Die Urkunde war Baumann noch unbekannt).

- 1290, Aug. 25: Herr Konrad v. Wartenberg u. mehrere Herren v. Krenkingen genehmigen den Verkauf von Gütern zu Biesenheim (Biesingen) und Heidenhofen durch Hermann v. Sunthausen an das Villinger Spital. Das verstümmelte Siegel trug, in Resten erkennbar, die Bezeichnung *lantgravius* (FDA. XI S. 172 n. 75 = FUB. V. n. 250. Erg. Abb. d. Siegels in FUB. V Anh. n. 25).
- 1291, Jan. 30 (Konstanz): *Nobilis vir Conradus de Wartenberch miles* schenkt einen Eigenmann mit einem Stück Land zu Schwarzenbach bei Saulgau an die Deutschherren v. Mainau. Er bedient sich des Landgrafensiegels (FDA. XI S. 173 n. 76).
- 1297, April 26 (Rottweil): Konrad v. Wartenberg gesteht dem Grafen Heinrich v. Freiburg u. dessen Gemahlin Anna v. Wartenberg, Konrads Muhme, das Wiederkaufsrecht an einem Hof in Öfingen zu, in den der Kirchensatz gehört. Das Siegel — zweifellos ebenfalls mit der Umschrift *lantgravius* — ist abgefallen: FDA. XI S. 173 n. 78.
- 1299, Nov. 7 (Tuttlingen): 1) Konrad v. Wartenberg schenkt den Johannitern zu Villingen das Eigentum des Gerichts zu Dürnheim, das mit dem Kirchensatz in den Fronhof gehört, (FDA. XI S. 173 f. n. 79 mit *Tumbült*, Fürstent. Fürstenberg S. 18 f., 29 f.) — 2) Konrad v. Wartenberg gibt die Eigenschaft seines erkauften Gutes zu Dürnheim zu seinem Seelenheil an die Johanniter zu Villingen. Siegel mit Umschrift: „... *lantgravii in Bara*“ an der ersten Urkunde fast ganz abgegangen, an der zweiten deutlich erkennbar (das. S. 174 n. 80).
- 1302, März 29 (Amtenhausen): Johannes v. Sunthausen gen. In dem Hoff gibt de consensu nobilis viri domini sui Conradi de Wartenberg, *landgraffen in Bara*, je einen Hof in Öfingen, Flacht u. Oberbaldingen an Kloster Amtenhausen (FDA. XI S. 174 n. 82; voll abgedr. in FUB. V n. 291. Der Kopist der nur im Kop.-Buch I St. Georgen überlieferten Urk. fügt, offenbar nach einem Dorsalvermerk, hinzu: *Littere cum sigillo comitis Conradi roborate*. Vgl. auch Bader, Amtenhausen S. 83).
- 1302, Juli 25 (Öfingen): Herr Konrad v. Wartenberg tut kund, daß Albr. der Waibel v. Öfingen seine Breitenwiese ob Bachzimmern an einen Mann aus Ippingen verkauft habe (FDA. XI S. 175 n. 83 = FUB. V n. 291/1. Neugart Episc. Constant. II, p. 349 schließt richtig aus Resten des zu seiner Zeit in St. Blasien vorliegenden Urk.Siegels, daß Konrad auch hier das Landgrafensiegel führte).

Was ist aber nun eigentlich der Inhalt des hauptsächlich durch Siegelführung bezeugten landgräflichen Amtes der Herren von Wartenberg? Ganz eindeutig läßt sich sagen: um eine bloße Anmaßung, um Usurpation, wie man zeitweise glaubte, handelt es sich nicht, auch nicht in der Zeitstufe des Interregnums. Es hieße mittelalterliches Rechtsdenken verkennen, wenn man glauben würde, die Herren von Wartenberg, Dynasten von einer gewissen Machtfülle in einem über die Ostbaar nach Oberschwaben hinüberreichenden Herrschaftsraum, hätten sich ungefragt und unbeeinträchtigt von Gegengewalten eine hochrichterliche Stellung anmaßen können oder wollen. Auch in der Zeit der praktischen Ausschaltung des Königtums gab es ja schließlich eine Balance örtlicher Kräfte, die einer kleinen oder mittleren Familie auf die Finger sahen, wenn sie die Hand nach einem ihr nicht zukommenden Amt ausgestreckt hätte. Daß ein im ganzen gesehen unbedeutendes Haus wie das der Wartenberger über das Interregnum hinweg durch die Regierungszeit von drei deutschen Königen — Rudolf, Adolf und Albrecht — eine ihm nicht zukommende Würde hätte behaupten können, wie unsere Belege es zeigten, ist gänzlich ausgeschlossen.

Sicherlich handelt es sich indessen bei diesem Landgrafenamt nicht um eine Grafschaft im herkömmlichen Sinne. Kein Wartenberger nennt sich je selbst Graf; nur ein später Kopist hat einmal, wie wir sahen, aus Konrad von Wartenberg 1302 einen comes gemacht. Grafen nennen sich und sind in unserem Gebiet die Herren von Urach-Freiburg-Fürstenberg und die Herren von Sulz (48), nicht aber die Wartenberger, die in reicher Variation der uns aus den mitgeteilten Regesten bekannten Formen sich als *nobiles*, *nobiles et milites* oder schlicht als *milites*, zu deutsch als Freie, Edelfreie oder einfach als Ritter bezeichnen. Die barbarische Relatinisierung des Landgrafentums zum *lantgravius* besagt ja eben, daß die Wartenberger, wie übrigens auch anderwärts vorkommende *lantgravii*, auf die wir gleich zu sprechen kommen, nicht eine Grafschaft, den *comitatus*, sondern ein „landgräfliches“ Amt bekleideten.

Die Bezeichnung *lantgravius* — Landgraf taucht in unserer Epoche des mittleren 13. Jahrhunderts eben nicht nur in der Baar, sondern in zahlreichen Herrschaftsgebilden auf. Ohne für unsere örtlichen Untersuchungen mehr als Paradigmata vorzuführen, sei darauf hingewiesen, daß sich in den Nachbarlandschaften als *lantgravii* o. ä. be-

(48) Um eine ständische Frage handelt es sich dabei längst nicht mehr. Dazu allg. O. v. Dungen, *Herrenstand im Mittelalter*, 1908). Die *comites* von Fürstenberg und Sulz sind Dynasten wie auch die Wartenberger *nobiles*. Aber ihre Grafschaft beruht auf rechtlichem Herkommen und auf tatsächlichen Funktionen. Zur Entwicklung der Grafschaft vgl. auch H. Lieberich, *Zur Feudalisierung d. Gerichtsbarkeit in Bayern*, ZRG. 71 germ. Abt. (1954) S. 243 ff.



zeichnen: in den Jahren 1274 ff. die Landvögte in Oberschwaben, etwa um dieselbe Zeit die lantgravii im Thurgau und im Klettgau, vereinzelt auch im Hegau und im Breisgau (49). Der Titel findet sich stellenweise aber auch schon im 12. Jahrhundert, und zwar auch und gerade außerhalb Schwabens, das damals ja fest in staufischer Hand war (50). Wo er im 13. Jahrhundert verwendet wird, bedeutet er nichts anderes als einen *Sonderauftrag* aus königlicher oder herzoglicher Hand, eine *procuratio regis*. Eindeutig ist ferner, daß das Amt vor allem in der persönlichen Ausübung richterlicher Funktionen bestand. Wenn diese höchstpersönliche Amtsführung zurücktritt, wird aus dem Landgrafen bald der „Landrichter“. Landgrafschaften, die in habsburgischen Besitz gelangen, werden, vermutlich in Nachahmung des Sprachgebrauchs im Reich, in „Landvogteien“ umbenannt (51).

Den Erscheinungen in der Baar kommen wir näher, wenn wir uns daran erinnern, daß das Landgrafenamt der Wartenberger zunächst in engster Verbindung mit den Grafen von Sulz ausgeübt wird. Dies war schon 1268 und 1273 (FDA. XI nn. 48. 56) der Fall. Eine Titelführung der Wartenberger gegen die amtierenden Grafen der Nachbarschaft scheidet vollends aus, wenn wir sehen, daß 1281 (FDA. XI n. 66) weder der Graf von Sulz noch Graf Heinrich von Fürstenberg Widerspruch erhob, als sie in traurem Verein auf der Gerichtsstätte zu Villingen am 29. Juli zusammen mit dem „Landgrafen“ Konrad von Wartenberg u. a. Zeugnis gaben und siegelten. Es handelt sich also um ein von den Grafen von Sulz anerkanntes, von den Zähringererben zum mindesten geduldetes Amt. Woher es stammt, dürfte kaum zweifelhaft sein: aus *sulzischem Auftrag* selbst, die für einen Teil ihres Gebietes die tatsächliche Ausübung der Gerichtsfunktionen an ihren consanguineus, Konrad von Wartenberg, übertragen hatten. Dieser Auftrag aber reicht in die *vorhabsburgische Zeit* zurück, da ja, wie wir sahen, die erste ausdrückliche Nennung deutlich vor der Wahl Rudolfs zum König liegt. 1249 gibt es (FDA. XI S. 157 n. 27) bekanntlich noch keinen wartenbergi-

(49) Franck, Landgrafschaften aaO. S. 8 ff. H. Niese, Die Verwaltung d. Reichsgutes im 13. Jahrh. (1905) S. 289 ff. Th. Schön, Die Landvögte d. Reiches in Ober- u. Niederschwaben bis 1486, MIOG. Erg. Bd. 6 (1901) S. 280 ff. Jänichen, Spätmittelalterl. Landtage u. Landgerichte aaO. S. 133. Einzelnachweise FUB. V n. 205: Hugo lantgravius comes de Werdenberg (1276); ZGOberrhein 33, S. 103: lantgravius et gubernator (1280). Wirt. UB. VII n. 328 (1274). P. Blumer, Das Landgericht u. d. gräfl. Hochgerichtsbarkeit im Thurgau (1908) S. 24 (lantgravius neben comes provincialis). G. Hedinger, Landgrafschaften u. Vogteien im Gebiet d. Kt. Schaffhausen (1922) S. 55. Tumbült, Grafsch. d. Hegaus aaO. S. 620 f. Fehr, Entstehung d. Landeshoheit im Breisgau (1904) mit Belegen v. 1276.

(50) Franck aaO. S. 109 ff. Weitere Ang. bei Th. Mayer, Landgrafschaften aaO. S. 146 ff. Ein Beleg v. 1319 noch in Kelheim: Tradit., Urk. u. Urbare d. Kt. Weltenburg (1958) S. 154.

(51) Beispiele für solche Umbenennungen bei Jänichen, Landtage und Landgerichte S. 125 u. ö.; z. B. ist der junge Graf Burkart v. Hohenberg als lantrichter bezeichnet.

schen „Landgrafen“; 1268 dürfte er bereits amtiert haben (das. n. 48), im April 1273 (das. n. 56) ist er bezeugt. Diese Zeitansätze sprechen dafür, daß der sulzische Auftrag an den Wartenberger in die Zeit des letzten Staufers, Konradins, zurückgeht und daß es sich letztlich um nichts anderes handelte als um eine spätstaufige *procuratio regis*, erteilt vielleicht erst vor dem Italienzug Konradins, der sein Schicksal vollendete. Daß auf Grund staufig-herzoglicher Legitimation dann der Graf von Sulz, der dabei ja der Erstbegünstigte war, einen beamteten Landrichter, eben einen „Landgrafen“ bestellte, ist weder ungewöhnlich noch auffällig. Es gab ja schließlich in diesen turbulenten Jahren über die richterlichen Aufgaben hinaus allerlei zu tun.

Damit sind wir in die Lage versetzt, uns auch zum inneren Gehalt des wartenbergischen Landgrafenamtes zu äußern. Die von mir früher ausgesprochene Vermutung, daß es sich vornehmlich um Aufgaben des Landfriedensschutzes handeln dürfte (52), wird sich kaum aus den Quellen stützen lassen. Was uns berichtet wird, sind Geschäfte im eigenen familiären Bereich der wartenbergischen Familie, Dinge, die bei öffentlichem Vollzug immerhin hochgerichtlicher Kompetenz bedurften. Es gibt aber ein Zeugnis, das uns noch einen Schritt weiter zuläßt: die Existenz eines wartenbergischen *notarius* (FDA. XI S. 167 n. 62). Wofür hätte man ihn brauchen können, wenn nicht für Geschäfte des gerichtlichen Protokolls? Hier galt es, Grundstücksauflassungen und Rechtsverzichte in gehöriger Form zu fixieren, wohl auch das Achtbuch zu führen und Ladungen auszufertigen (53). Daß diese Verrichtungen zum Amtsbereich des Landgrafen und seines Hilfsbeamten, des Notars, gehörten, zeigt ein Blick auf die spätere Entwicklung, wo aus dem Landgrafen der immer noch in Geisingen tätige Landrichter, aus dem Notar der Landgerichtsschreiber geworden ist.

Damit ist, wie uns scheint, die Landgrafschaft der wartenbergischen Konrade in der Baar, soweit es unsere Quellen erlauben, hinreichend erklärt. Erst jetzt wird es uns möglich sein, die entscheidende Frage zu beantworten, was denn eigentlich an jenem 18. Januar 1283 geschah, als Rudolf von Habsburg seinen Vetter und Helfer Heinrich von Fürstenberg nach Abdankung des Sulzers mit dem Grafenamt betraute.

(52) So im Vortrag zu Donaueschingen v. 13. IV. 1954; sh. Protokoll (Nachweis oben Anm. 6). Schon damals hat H. D a n n e n b a u e r der Deutung des Landgrafenamtes als Landfriedensinstanz mit guten Gründen widersprochen.

(53) Es handelt sich bei solchen Notaren noch nicht um Vertreter des eigentlichen, im kirchlichen Rechtsbereich entstandenen Notariates, sondern um Gerichtsschreiber. Über *notarii* weltlicher Herren im 12. Jahrh. zuletzt E. G. L é o n a r d, *Chanceliers, notaires comtaux et notaires publics d. 1. actes d. comtes de Toulouse*, *Bibl. de l'Ecole d. Chartes* 113 (1955) p. 37 ff. Zum Notar C. des Wartenbergers auch K. O. M ü l l e r, *Steuerliste aaO.* S. 292 f. Zur Entwicklung der Hochgerichtsbarkeit H. H i r s c h, *Die hohe*

## III.

Die Urkunde vom 18. 1. 1273 bedarf zunächst der *Exegese*, die uns zeigen soll, was sie besagt, aber auch zeigen kann, was sie nicht enthält.

Der Kreis der Beteiligten steht fest. Aussteller ist der König in eigener Person. Er zieht das Fazit aus Vorgängen, die etwa einen Monat zurückliegen, aus dem zweifellos von ihm selbst veranlaßten Hofurteil von Ensisheim. Daß in der Urkunde der Name des Straßburger Bischofs, des einzigen ausdrücklich genannten Teilnehmers am Hoftag vom Dezember 1282, nicht ausgefüllt ist, hat nichts von rechtlicher Importance zu besagen; derlei kommt auch sonst vor (54). Empfänger der Urkunde ist, wie schon die Archivgeschichte des Stücks zeigt, Graf Heinrich zu Fürstenberg. Bei der Urkundenausstellung selbst wirkt Graf Hermann von Sulz nicht mehr mit; sein Verzicht auf den *comitatus de Bare* hatte schon vor der Ausstellung, auf dem Hoftag zu Ehnheim, stattgefunden.

Was wir über das Verhältnis der beiden Grafen zum König in jenen Monaten und Tagen wissen, ist nicht allzu viel. Daß Graf Heinrich zu Fürstenberg zum habsburgischen Vetter hielt und einen gut Teil seiner Kräfte auf den Königsdienst, damit zugleich auf die Bemühungen Rudolfs um Revindikation des Reichsgutes verwendete, ist uns bereits bekannt. Von Graf Hermann zu Sulz vernehmen wir wenigstens, daß er als maßgeblicher Vertreter seiner Familie von 1273 an auf königlichen Hoftagen erschien (55), dagegen offenbar Rudolf nicht auf dem Zug gegen Ottonkar begleitete, vielleicht weil er bereits als Hüter von Reichsrechten in Schwaben zurückgelassen wurde. In den Zeiten der Kämpfe Rudolfs gegen die badischen und württembergischen Nachbarn des Sulzers mag dieser sich eher zurückgehalten haben. Zu Rudolfs Gegnern gehörte er jedenfalls nie. Eine Strafmaßnahme scheidet daher bei der Motivierung des Spruches von 1283 völlig aus. Bei den Vorgängen vom Dezember 1282 und Januar 1283 geht es um die allgemeinen Bemühungen des Königs um Wiederherstellung der Ordnung in Schwaben und um Rückführung des Reichsgutes in königlichen oder wohl auch schon habsburgisch-erbländischen Besitz. Am 29. Dezember 1282 schloß Rudolf mit dem Baiernherzog den bekannten Vertrag über die Handhabung Land-

Gerichtsbarkeit im dtsh. MA. (1922). Daß um die Wende v. 13. zum 14. Jahrh. schon regelrechte Achtbücher bestanden, zeigt die Notiz in Freib. UB. (ed. F. Hefele) III S. 434.

(54) Vgl. z. B. H. Strahm, Die Berner Handfeste (1953) S. 114 ff. Bischof von Straßburg war 1275—99 Conrad v. Lichtenberg, wichtiger Helfer Rudolfs v. Habsburg. Daß der Schreiber der Urk. dessen Namen nicht kannte, ist ein Zeichen dafür, daß er noch nicht lange im Dienste war.

(55) So nahm Hermann v. Sulz neben dem Fürstenberger an der wichtigen Zusammenkunft d. Papstes mit Kg. Rudolf in Lausanne 1275 teil: Stälin, Würtemb. Gesch. S. 25. 27.

friedens in Schwaben und Bayern. Drei Wochen zuvor, am 4. Dezember, war der Ehnheimer Reichsspruch über Unteilbarkeit, Unverkäuflichkeit und Unversehrbarkeit („... vel debeat diuidi vel uendi aut distrahi“) der Grafschaften ergangen. Daß die Dinge zusammenhängen, ist klar: die Übertragung der Grafschaft Baar an Heinrich von Fürstenberg ist lediglich ein Teil der rudolfinischen Politik im Sinne einer Reintegration der im Interregnum entfremdeten Reichsgüter und Reichsrechte.

Der verfügende Teil der Urkunde vom 18. 1. 1283 besagt sodann, daß Graf (comes) Hermann von Sulz freiwillig (ex libera et spontanea resignatione) der ihm zustehenden Grafschaft Baar (comitatum de Bare) entsagt habe und daß diese nach eingeholtem Urteil (per sententiam) zur Weitergabe an einen Anderen freigeworden sei (possemus concedere pro nostre beneplacito voluntatis); d. h. daß durch Urteil Weitergabe oder -leihe mit Rücksicht auf den Leihezwang vorgeschrieben sein, die Wahl des zu Beauftragenden oder zu Beleihenden jedoch dem König freistehen solle. Das Formular benutzt die neutrale Wendung „concedere“, die ebenso „übertragen“ wie „zu Lehen geben“ bedeuten kann. Da nun Graf Hermann die Grafschaft (comitatum in Bare) (56) tatsächlich innegehabt und dort Gericht gehalten hat (habuerit et iudicium exercuerit in eodem), überträgt der König (duximus concedendum) in Vollzug des Urteils den Comitatus seinem lieben Getreuen, dem Grafen (comiti) Heinrich von Fürstenberg mit allem Zubehör, plene et integre (57), im gleichen Umfang wie sie Graf Hermann und seine Vorfahren innegehabt hatten (tenuerant). Es folgen die durchaus zeitüblichen Maßnahmen: Verpflichtung der Landsassen zu Gehorsam gegenüber dem neuen Herrn und Androhung gerichtlich festzusetzender Strafe gegen den etwa Ungehorsamen, sowie die Ausfertigungsklausel, die nichts Besonderes besagt. Ebenso eindeutig ist die Datierungszeile.

Die Deutung des verfügenden Inhalts unserer Urkunde darf vor allem nicht ignorieren, was der Text besagt. Aus dieser selbstverständlichen Forderung geht hervor, daß man anderes und mehr in die Urkunde hineingelesen hat, als wirklich darin steht. Eindeutig zunächst die Tatsache, daß es der König vermeidet, die Grafschaft dem neuen Inhaber auf Dauer zu verleihen. Es fehlt nicht nur die ausdrückliche Er-

(56) Auf die wechselnde Form „de Bare“ und „in Bare“ wird wohl kein Gewicht zu legen sein, obgleich bei einem so durchdachten Formular auch auf solche Abweichungen geachtet werden muß.

(57) Auf die allgemeiner Titulatur entsprechende Form „dilecto nostro fideli“ ist ebensowenig besonders abzustellen wie auf das „plene et integre“ der Zubehörformel. Tumbült, Fürstent. Fürstenberg S. 12 f., der offenbar auf diese Formen Wert legt, hat deren allgemeine Verbreitung und rechtliche Notwendigkeit nicht beachtet.

wähnung einer Lehnshingabe (58) oder einer Lehnsform, sondern vor allem auch die Erbenklausel (*et heredibus suis o. ä.*), die bei einem erblichen Lehen unentbehrlich gewesen wäre (59). Der König begnügt sich vielmehr höchst vorsichtig damit, die Grafschaft *ad personam* des Grafen Heinrich auszugeben, was ihm ja der Reichsspruch zur Pflicht machte. Künftigen Dingen wollte der König nicht vorgreifen. Nichts gesagt ist über die Gründe, die den Sulzer zum Verzicht bewogen haben. Das war auch nicht nötig, weil ja aus dem Reichsspruch hervorging, daß eine Teilung der Grafschaft verboten werden sollte. Nichts gesagt ist auch über eine Abfindung des Grafen von Sulz, dem jedenfalls nicht weggenommen werden sollte oder konnte, was ihm von Rechts wegen zustand.

Die Hauptfrage ist nun zunächst: Teilung zwischen wem? Man hat seit Riezler (*Gesch. d. Hauses Fürstenberg* S. 211), der das von Baumann erschlossene Material über die Wartenberger vor sich hatte, durchweg angenommen, daß der Graf von Sulz die Grafschaft mit den Wartenbergern geteilt habe (60). Von den Wartenbergern und ihrem Landgrafenamt ist aber in der Urkunde mit keinem Wort die Rede. Hätte es sich bei der „Wegnahme“ der Grafschaft um eine Strafmaßnahme wegen Teilung mit einem Dritten, eben den *consanguinei* von Wartenberg, gehandelt, so hätte das Hofurteil dies aussprechen, zum mindesten den Drittbeteiligten nennen müssen. In Wirklichkeit waren die *lantgravii* überhaupt am Verfahren nicht beteiligt; ein Urteil gegen sie war daher aus zwingenden Rechtsgründen gar nicht möglich. Von einem Verzicht gerade der Wartenberger aber verlautet nichts. Ihr Amt stand offensichtlich nicht zur Debatte. Es ging vielmehr um eine Sache, die zwischen Sulz und Fürstenberg abzumachen war.

Daraus folgt: nach dem klaren Wortlaut hatte eine „Teilung“ der Grafschaft oder der Grafschaftsrechte stattgefunden. In irgendeiner Form hatten sich Sulz und Fürstenberg geeinigt, den *comitatus* in Bare entweder gemeinsam oder zu Teilen auszuüben. Die meiste Wahrscheinlichkeit hat die Version für sich, die schon Franck (*Landgrafschaften* S. 88 f.), ohne Kenntnis des wartenbergischen Seitenstücks, vorgetragen, mit der er aber bei den Historikern merkwürdigerweise keinen Anklang gefunden hat: er verweist auf die auffällige Tatsache, daß in der Urkunde vom 13. Januar 1281 (*FDA. XI S. 169 n. 66 = FUB. I n. 553*) beide

(58) Zum Vergleich wäre etwa auf die Parallelurkunde vom 24. Mai 1283 hinzuweisen, wo deutlich hervorgehoben ist, daß Rudolf die Städte Villingen usw. „*concedimus . . . in feodum perpetuo possidenda*“: *FUB. I n. 504*.

(59) Dazu schon Riezler, *Gesch. d. Hauses Fürstenberg* S. 212.

(60) So dann auch Tumbült, *Fürstent. Fürstenberg* S. 12. K. F. Barth in *Schriften Baar* 16 (1926) S. 135. Bader, *Baar in vorfürstenb. Zeit* S. 32 u. a. m.



Grafen, Hermann von Sulz und Heinrich von Fürstenberg, einen in Villingen ausgestellten Brief miteinander besiegeln, was hier mehr als bloße Zeugenschaft oder Gewährleistung bedeutet. Diese scharfsinnige Beobachtung läßt sich aber noch wesentlich verstärken. Villingens reichsrechtliche Stellung war, wie wir schon wissen, recht zweifelhaft. Die königliche Kanzlei betrachtete die Stadt, der sie die Zirkularurkunde vom 22. Mai 1278 zustellte, als Reichsstadt, war aber immerhin vorsichtig genug, sie im Text nicht als solche zu benennen (61). Graf Heinrich, dem dies nicht verborgen bleiben konnte, muß dem König im Lager zu Marcheck dann tüchtig zugesetzt und die Ansprüche seines Hauses nachdrücklich geltend gemacht haben; denn knapp drei Monate nach der ebengenannten Heraushebung Villingens bestätigte der Habsburger nunmehr seinem Vetter von Fürstenberg, daß die Städte Villingen, Fürstenberg, Haslach und Dornstetten, fürstenbergische Landstädte, von auswärtigen Gerichten freigestellt sein sollten (FUB. I n. 525). Praktisch bedeutete dies Rücknahme des Diploms vom 22. Mai für Villingen und erneute Anerkennung der Stadtherrschaft für den Grafen. Die Grafenschaftsverhältnisse selbst aber waren offen geblieben. Wenn 1281 zwei Grafen, Fürstenberg und Sulz, „in der Stadt zu Villingen“ eine Gerichtssache der Familien von Lupfen und von Wartenberg beurkunden und besiegeln lassen, und wenn überdies der eine der Geschäftspartner, Konrad von Wartenberg, gar noch sein Landgrafensiegel neben die Siegel der Grafen hängt, dann zeigt sich, daß man untereinander paktiert hatte: Villingen zwar war fürstenbergisch, aber die Grafschaft war gemeinsam fürstenbergisch-sulzisch.

Und schließlich ein weiteres Indiz post festum: vier Monate nach der Übertragung der Grafschaft in der Baar an Fürstenberg (18. 1. 1283), am 24. Mai 1283, verleiht der König, um den langwierigen Streit zwischen Kaiser und Reich einerseits, den Grafen von Fürstenberg andererseits um die Stellung der Stadt Villingen „endgültig“ aus der Welt zu schaffen, dem Grafen Heinrich die Städte Villingen und Haslach als „ewige“ Reichslehen (FUB. I n. 584 = Roder n. 4). Villingen also sollte auf Dauer dem Hause Fürstenberg gehören, während die „Grafschaft“ kurz zuvor lediglich dem Grafen Heinrich für seine Person übertragen war. Was diese Belehnung *perpetuo possidenda* bedeuten sollte, mochte die Zukunft lehren: der heutige Betrachter nimmt nicht ohne Ironie zur Kenntnis, daß das Haus Habsburg nicht nur die Stadt Bräunlingen 1305, sondern ebenjene Stadt Villingen selbst 1326 aus dem beginnenden Territorialstaat Fürstenberg herausbrach! (61a).

(61) Dazu Roder, *Oberrhein. Stadtr.* II/1 Villingen S. 2. n. 2. Ebenso Beyerle, *Freiburg und Villingen* (1910) S. 169 f.

(61a) Mit allem Vorbehalt — das Weitere der Villingen Stadt- und Stadt-

Beim Streit um die „Teilung“ der Grafschaft ging es also nicht um die Wartenberger, die ihren Langgrafentitel ruhig weiterführten, sondern um Rechte in der zähringischen Hausgrafschaft Baar am Wald. Im Kern des Streites lag gar nicht zuerst diese Grafschaft, sondern die Stadt Villingen als deren politischer und wirtschaftlicher Mittelpunkt. Wenn nun König Rudolf am 18. 1. 1283 auf Grund des unzweifelhaft von ihm selbst erfragten Reichsspruches den Grafen von Sulz zum Verzicht auf seine ererbte „Grafschaft“ bewegen konnte, dann zog er in Wirklichkeit seinen eigenen Prätendenten aus dem Gefecht. Der König überließ dem Grafen Heinrich zu Fürstenberg die Grafschaft auf ein Haupt, dem Hause Fürstenberg aber Villingen als Erbe.

Vom Grafen zu Sulz hört man zunächst nichts mehr. Aber sein Verzicht war durchaus nicht umsonst. Das Haus Sulz wurde mit Aufgaben betraut, die weit mehr als bloßer Ersatz für die fragwürdige Mitgrafschaft in der Baar bedeuteten. Wir finden den Grafen Hermann seit 1299 als Hofrichter des Königs Albrecht im Elsaß und in Nürnberg und es nähert sich die Zeit, da das Haus Sulz zum Richteramt in Rottweil (uffe dem dinghove ze Rothwil (62)) berufen wurde. Wie das im einzelnen zugeht, haben wir hier, wo es uns lediglich um die Grafschaft und Landgrafschaft Baar geht, nicht zu untersuchen; es wird Gelegenheit geben, in anderem Zusammenhang darauf zurückzukommen und damit die Frage nach dem Ursprung des Kaiserlichen Land- und Hofgerichts zu Rottweil neu zu stellen (63). Ohne dem vorzugreifen, kann man aber schon heute sagen: der Verzicht des Sulzers auf die Grafschaft in der westlichen Baar ebnete ihm den Weg zum Hofrichteramt in Rottweil. Wir können es überdies, wenn wir die engen Beziehungen zwischen Sulz und Wartenberg betrachten, auch nicht mehr als reines Neben- oder Nacheinander ansehen, wenn Konrad von Wartenberg 1297 in Rottweil urkundet (FDA. XI S. 173 n. 78) und wenn später neben und nach den Grafen von Sulz auch Herren von Wartenberg auf dem Hofrichterstuhl zu Rottweil sitzen.

---

rechtsforschung überlassend — möchte ich doch die Frage aufwerfen, ob die Bestimmung im Sühnevertrag zwischen den Grafen Friedrich, Egen, Konrad und Gebhard von Fürstenberg einer-, der Stadt Villingen andererseits v. 16. Okt. 1284 („Diu stat ze Villingen soll iemer me ainen herren han . . .“) nicht auch mit dem Teilungsverbot von 1283 zusammenhängt. Daß zunächst nach des Grafen Heinrich d. A. Tod eine fürstenbergische Ganzherrschaft über Villingen verhindert werden sollte, liegt nahe und ist vom Standpunkt der Stadt aus verständlich. Die Rechtsgrundlage der Forderung nach einem einzigen Stadtherrn dürfte aber doch wohl der Reichsspruch vom Vorjahr gelegt haben. Vgl. R o e d e r aaO n. V S. 5 Ziff. 2.

(62) Freiburger UB. III n. 441. Dazu meine Bemerkungen in ZRG. 76 germ. Abt. (1959) S. 434.

(63) Vgl. v o r e r s t F e i n e, Kaiserl. Landgerichte in Schwaben aaO. S. 164. Dort ist angenommen, daß das Sulzer Hofrichteramt erst 1302 bezeugt sei. Vgl. aber FUB. I n. 657 u. Wirtenb. UB. XI n. 5267.



Vorerst aber haben wir es noch mit den unmittelbaren Folgen der Übergabe der Grafschaftsrechte in der Villingener Baar, mit den Folgen für das Haus Fürstenberg zu tun. Wie faßten Graf Heinrich und — nach seinem frühen Tod in den ersten Tagen des Jahres 1284 (64) — seine Erben das am 18. 1. 1283 erlangte Amt auf? Graf Heinrich nennt sich in der kurzen Zeit, die ihm blieb, unseres Wissens nur ein einziges Mal „lantgravius in Bara“ (FUB. I. n. 586 zu 1283, Aug. 7). Aber die Bezeichnung Landgraf taucht nur im Titel auf: der Text zeigt, daß es sich um Rechtswege handelte, die nicht in die wartenbergische Baar übergriffen, vielmehr um Rechte am Meierhof zu Neidingen, die „quocunque titulo seu quacunque ratione ad nos vel ad comitatum spectare videntur“ — zu einem Comitatus, der nur die westlich der wartenbergischen Landgrafschaft gelegene Fürstenberg-Villingener Baar umfaßte (65). Nur zum Vergleich sei hinzugefügt: niemals hat ein Wartenberger von seinem „Comitatus“ gesprochen. In seinem Hauserbe aber fühlte sich Heinrich zu Fürstenberg nach der Einweisung in die Grafschaft als „Landgraf“. Darin folgte ihm jedoch bezeichnenderweise derjenige nicht, der ihm die Stellung als alleiniger Graf in der Baar verschafft hatte, nämlich der König selbst: bei Verleihung der Städte Villingen und Haslach am 24. Mai 1283 nennt Rudolf seinen Freund, Vetter und Helfer Heinrich zu Fürstenberg *nobilem virum comitem*, nicht aber zugleich *lantgravium in Bara* (FUB. I n. 584).

Heinrichs Söhne Egen und Friedrich (I) teilten den väterlichen Besitz, wobei Villingen an die von Egen begründete Haslacher Linie fiel (66). Was uns bei Erörterung der Urkunde vom 18. 1. 1283 bereits aufgefallen ist, erhält nun seine eklatante Bestätigung: keiner von Heinrichs Söhnen führt in den nächsten beiden Jahrzehnten den Titel Landgraf. Mit dem Tod Heinrichs erlosch die im Vorjahr erteilte Betreuung der Grafschaft, während die wartenbergische Landgrafenwürde unberührt blieb. Es ist nichts bekannt darüber, wie sich Heinrichs Söhne zu diesem merkwürdigen Faktum verhielten. Aber einiges spricht dafür, daß sie versuchten, das dem Vater Zugestandene doch auch für sich selbst zu behaupten. Friedrich, der Erbe des Fürstenberg-Neidinger Teiles, hat sich allerdings, was auch Riezler (S. 223) aufgefallen ist, bis zu seinem Tod im Jahre 1297 niemals Landgraf in der Baar genannt. Aber auch Graf Egen, der Herr von Haslach und Villingen, führt

(64) Vgl. FUB. I n. 588. Riezler, *Gesch. d. Hauses Fürstenberg* S. 217 nimmt mit überzeugenden Gründen den 6. 1. 1284 als Todestag an.

(65) Dabei ist daran zu erinnern, daß Neidingen mit der Stadt Fürstenberg eine markrechtl. Einheit bildete: Vetter, *Fürstenberg* (1959) S. 35 f.

(66) Tumbült, *Fürstent. Fürstenberg* S. 19. Graf Friedrich erhielt den südlichen Teil mit Fürstenberg, sowie Dornstetten und die Güter im Renchtal. Es fällt übrigens auf, daß Egen von Fürstenberg als Residenz nicht das unsichere und aufsässige Villingen, sondern das weit weniger bedeutende Haslach wählte.

den Titel vor dem Jahre 1307, insgesamt also rund 25 Jahre lang nach des Vaters Tod, nicht. Dann aber, von 1307 bis zu seinem Tode im Jahre 1324, erscheint im Titel des Grafen Egen zu Fürstenberg-Haslach regelmäßig die Würde eines Landgrafen in der Baar (67). Warum mit solcher Verspätung, werden wir noch sehen.

Niemand, der mittelalterliches Denken kennt, wird annehmen wollen, daß es sich beim Schweigen der Urkunden über die Titelführung um Zufälle der Kanzleiarbeit handelt. Die Dinge müssen im größeren Verband der habsburgischen Bemühungen um ein geschlossenes Territorium in den Vorderen Landen gesehen werden. Die Verleihung der Grafschaft um Villingen auf nur ein Haupt des fürstenbergischen Stammes entsprach dem Wunsch des Königs, seinem eigenen Haus den Weg offen zu halten. Die Pläne scheiterten zunächst, weil die Großen im Reich und auch der schwäbische Adel nicht bereit waren, den ältesten Habsburgererben Albrecht, Herzog in Österreich, auch als Schwabenerzog zu sehen. Rudolfs Pläne setzten indessen Sohn und Enkel, durch die Wahl des Nassauers Adolf dem Königtum zunächst entfremdet, in veränderter Form fort. Villingen blieb als fürstenbergische Stadt vorerst unangetastet, der Blick der Habsburger aber auf die wichtige Schwarzwaldstadt gerichtet. Schon bevor es zur Einverleibung Villingens in das habsburgische Territorium kam, suchte man festen Fuß im südlichen Schwarzwald zu fassen. Eine förmliche Neuverleihung der Grafschaft an Heinrichs von Fürstenberg Söhne ist jedenfalls unterblieben. Erst nach der Auseinandersetzung zwischen König Albrecht und dem Grafen Heinrich II. von Fürstenberg, die letzteren die Stadt Bräunlingen kostete, taucht in Urkunden des Grafen Egen von Fürstenberg-Haslach der Titel Landgraf wieder auf. Daß die Haslach-Villinger Linie es war, die ihn aufnahm, ist eine deutliche Bestätigung dafür, daß es 1283 tatsächlich um die West-, die Villinger Baar, nicht um die Landgrafschaft in der wartenbergischen Ostbaar ging.

#### IV.

Was aber hatte sich inzwischen dort ereignet und wie stand es nach 1283 mit der Landgrafenwürde der Wartenberger? Zunächst höchst einfach: es blieb alles beim alten. Konrad von Wartenberg führte auch nach dem Reichsspruch von 1282/3 sein Landgrafensiegel weiter, ohne daß ihn drei einander ablösende Könige und andere Gewalten daran gehindert hätten. Er muß um 1303 gestorben sein, und zwar offenbar ohne Abkömmlinge als Erben zu hinterlassen (68). Die

(67) Erstmals 1307, Febr. 23: FUB. n. 32. Danach nn. 40. 41. 43. 51. 76. 77. 78 usw.

(68) Konrad v. Wartenberg ist uns zuletzt 1302, Juli 25 als Landgraf begegnet. Da am 8. Nov. 1304 Graf Heinrich II. v. Fürstenberg sich Landgraf nennt, ist der Todestag Konrads vor diesem Zeitpunkt anzusetzen.

Tochter seines Bruders Heinrich (des Strutzen), Anna von Wartenberg war seit spätestens 1281 (FDA. XI S. 170 n. 68) mit dem Grafen Heinrich von Freiburg-Badenweiler (gest. um 1300) verheiratet. Sie nennt sich in Urkunden stets *domina de Wartenberg o. ä.*, wurde jedenfalls als Erbtöchter angesehen und beim Tod des landgräflichen Onkels, Konrad von Wartenberg dessen Erbin: Burg und Herrschaft Wartenberg mit der Stadt Geisingen und der Vogtei über Amtenhausen gingen an sie über (69). Von ihren beiden Töchtern wird Verena die Gemahlin des Grafen Heinrich von Fürstenberg, vermutlich schon 1304 (70), nachdem die beiden Frauen nach des Grafen Heinrich von Badenweiler Tod auf den heimatlichen Wartenberg zurückgekehrt waren. Am 8. November 1304 nennt sich Graf Heinrich II. von Fürstenberg, Gräfin Annas Schwiegersohn, erstmals und, wie wir sehen werden, ein einziges Mal „Landgraf in Bare“ (FUB. II n. 24).

Dieser wartenbergische Erbgang über zwei Frauen ist eine recht auffällige Erscheinung. Völlig klarlegen läßt er sich nicht, da wir die Lücken in der wartenbergischen Genealogie nicht voll zu schließen vermögen (71). Ob Heinrich der Strutz noch Söhne hatte, ist mit Sicherheit nicht zu belegen; es kann sich bei einem jüngeren Heinrich, der sich bereits von Wartenberg-Wildenstein nennt, und einem (jüngsten) Konrad um Seitenverwandte handeln. Warum nach dem Tod des Landgrafen Konrad das Erbgut an Anna und nicht an männliche Erben ging, bleibt jedenfalls unklar. Vermutlich hat Graf Heinrich II. von Fürstenberg, der Braut und Brauterbe ja nur vom nahen Wartenberg zu holen brauchte, sich höchst nachdrücklich um das Erbe Annas und Verenas angenommen und es scheint dabei auch zu heftigen Auseinandersetzungen mit den Wartenbergern gekommen zu sein. Eine spätere Quelle spricht von schweren Fehden, die zwischen Vorfahren beider Häuser, Fürstenberg und Wartenberg, stattgefunden hätten (72). Es wäre nicht verwunderlich,

(69) Dazu FDA. XI S. 174 n. 81. 84 ff. Riezler, *Gesch. d. Hauses Fürstenberg* S. 120. Die zweite Tochter Annas v. Freiburg-Wartenberg, Margarete, wird mit einem Grafen von Montfort, später mit einem Grafen von Straßberg verheiratet (Riezler S. 120); in die wartenbergische Erbschaft greift sie nicht ein. Daß Anna und Verena auf den Wartenberg zurückkehrten, schließt Riezler mit Recht nicht nur aus den Beurkundungen, die Anna vorgenommen hat, sondern auch aus ihrem Begräbnis im Kloster Amtenhausen. Dazu Bader, *Amtenhausen* S. 17 f. Dort ist übrigens auch Gräfin Verena, Annas Tochter, begraben.

(70) Die fürstenbergische Genealogie nennt nach urkundl. Erwähnung erst 1307 als sicheres Jahr der vollzogenen Ehe. Wir entschließen uns für einen früheren Zeitpunkt, da sich sonst Graf Heinrich II. nicht Landgraf genannt hätte, was doch eindeutig auf wartenbergisches Erbe hinweist.

(71) Die Unsicherheit ergibt sich aus der mangelnden Bestimmbarkeit des Wortes „muhme“ in der Urk. v. 1297, April 26 (FDA. XI S. 173 n. 78). Muhme kann jede weibliche Verwandte im Spätmittelalter genannt werden: vgl. Kluge-Götze, *Etymol. WB. d. dtsh. Sprache* (1943) S. 401.

(72) S. Riezler, *Vatikan. Akten z. dtsh. Geschichte usw.* (1891) n. 130: „... ad sedandas graues guerras que inter utriusque parentes et incolas ferrarum exorte fuerant“. Dazu Bader, *Baar in vorfürstenb. Zeit* S. 33. 39.

wenn in dieser Sache sich die Habsburger der männlichen wartenbergischen Erbprätendenten angenommen hätten, und es könnte durchaus sein, daß jene undurchsichtige Fehde, die 1305 zum Verlust der Stadt Bräunlingen führte, mit diesem Erbgang in Verbindung zu bringen ist (73).

Diese Fehde, die Habsburg-Österreich den erwünschten Gebietszuwachs in der Westbaar brachte, hat jedenfalls auch in die Grafschaftsrechte hineingegriffen. Im Sühnebrief, den Graf Heinrich II. von Fürstenberg, eben unser wartenbergischer Erbhelfer, am 30. Mai 1305 mit Bestätigung seiner geistlichen Vatersbrüder Konrad und Gebhard dem König und seinen Söhnen geben mußte, erklärt Heinrich:

„Ich hab ouch für mich vnd mine brudere minem herren dem Römschen kvinge vnd herzogen Fridrich sinem sone ze besserunge vfgegeben v i n s e r g r ä s c h a f t vnd die burg ze Kvirenburg vnd die stat ze Löffingen vnd han daz ze lehen enphangen von den vorgehenden herzogen Fridriche vnd sinen brudern“ (FUB. II. n. 29).

Vom wartenbergischen Erbe ist nicht die Rede, es konnte offenbar von Habsburg dem Schwiegersohn Annas nicht streitig gemacht werden. Dafür erreichten König Albrecht und seine Söhne aber ein schon von Rudolf von Habsburg angestrebtes Ziel: einmal den Besitz eines sicheren Platzes in der Baar, nämlich der Stadt Bräunlingen, und überdies die Lehensherrlichkeit über die „Grafschaft“. Aber über welche Grafschaft? Man hat angenommen (Tumbült S. 20), es handle sich bei der „Grafschaft Kürnberg“ um eine besondere allodiale Grafschaft. Aber davon ist in der Urkunde vom 30. Mai 1305 ja gar nicht die Rede, da „die gräschaft“ der Burg Kürnberg und der Stadt Löffingen gegenübergestellt ist. Vielmehr ging es um die Allodialgraftchaft in der Westbaar überhaupt (74).

Erst die Bereinigung der Spannungen zwischen Habsburg und Fürstenberg öffnete nun aber auch den Weg zur Landgraftchaft. Es steht sicherlich mit der Sühne in Zusammenhang, daß sich Graf Egen von Fürstenberg, der in der Fehde nicht gegen Habsburg gestanden hatte, 1307 erstmals seit des Vaters, Heinrichs I., Tod (1284) wieder

Mit einiger Vorsicht wird man auch die späte, immerhin schon in Abt Georg Gaissers Tagbüchern bezeugte Sage von den feindlichen Brüdern von Wartenberg hierher stellen dürfen: Bader, Flurnamen v. Wartenberg (1934) S. 35 f. Vielleicht bestanden schon um 1300 beide Burgen zu Wartenberg, so daß die Fehde sich unmittelbar in der Herrschaft selbst abgespielt haben kann.

(73) Zum Verlust v. Bräunlingen vgl. Tumbült, Fürstent. Fürstenberg S. 21. E. Balzer, Gesch. d. Stadt Bräunlingen (1903) S. 20 ff. Eine gewisse Verstärkung unserer Vermutung, daß Habsburg die Hand im Spiel hatte, ergibt sich daraus, daß sich ein Herr von Wartenberg im Januar 1306 im Gefolge des Königs in Zürich befand: FDA. XI S. 176 n. 87.

(74) Dazu Bader, Kürnberg, Zindelstein u. Warenberg usw. (sh. Anmerkung 22) S. 101.

Landgraf in der Baar nennen kann (FUB. II n. 32). Er behält den Titel dann bis zu seinem Tode bei und seine Erben führen ihn weiter. Heinrich II. von Fürstenberg dagegen, Egens Neffe, vermeidet die 1304 beanspruchte Titelführung bis zum Jahre 1318 (FUB. II n. 92. 94). Andererseits nennt sich Graf Egen von Fürstenberg-Haslach am 3. April 1322 (FDA. XI S. 182 n. 108 mit FUB. II n. 119), bald nach dem Tod der alten Gräfin Anna, „Herr zu Wartenberg“. Das Durcheinander, das da herrscht, mag mit den Streitigkeiten zwischen den beiden fürstenbergischen Linien zusammenhängen; diese wiederum aber sind vor dem Hintergrund der Spannungen zwischen Heinrich II. und König Albrecht zu sehen, da die Haslacher Linie nicht zum streitbaren Neffen und Vetter hielt. Das Landgrafenamt mag dabei seine Rolle gespielt haben (75). An das Haus Fürstenberg jedenfalls ist der Titel des Landgrafen erst nach Bereinigung der Fehde mit Habsburg endgültig übergegangen. Seitdem werden Grafschaft und Landgrafschaft in einem genommen und zur „Landgrafschaft Fürstenberg“ miteinander verbunden.

Den Wartenbergern ging ihr aus den Wirren der spätstaufischen Zeit stammender Landgrafentitel mit dem Tod Konrads verloren. Kein späterer Herr von Wartenberg hat ihn mehr geführt. Als Konrad d. J. von Wartenberg 1316 eine Urkunde zu Tuttlingen siegelte, verwendete er mangels eigenen Siegels das seines Bruders Heinrich (FDA. S. 180 n. 104), nicht das Landgrafensiegel der älteren Konrade. Die Blütezeit des Hauses war aber überhaupt vorüber. Im Schatten der Grafen von Sulz und des Hofrichterstuhls von Rottweil sitzen Herren von Wartenberg auf ihren Festen im oberen Donautal, um schließlich die Edelfreiheit einzubüßen. Zwischen 1481 und 1483 ist das Geschlecht mit Wilhelm von Wartenberg erloschen (76). Das kurzlebige Landgrafenamt des Hauses Wartenberg war auf verschlungenen Wegen, denen wir nachzugehen versuchten, an die glücklichere Familie der Grafen und nachmaligen Fürsten zu Fürstenberg gekommen, die es bis 1806 bewahrten.

(75) So ansprechend *Franks* (Landgrafschaften S. 89) Vermutung ist, daß das Landgrafenamt 1307 nur als Senioratslehen an die Haslacher Linie verliehen worden sei, so fehlt dafür doch die sichere urkundliche Grundlage. Über Eigentümlichkeiten der weiteren Vererbung des Titels im Hause Fürstenberg das. S. 89 f.

(76) FDA. XI S. 210 n. 232 mit *E. v. Bodman*, *Gesch. d. Freih. v. Bodman*, Reg. nn. 745. 757.



## Hirt und Laßberg

von Alfred Hall

**Vorbemerkung.** Die Anregung zum folgenden Beitrag verdanke ich Professor Bader-Zürich. Er stellte mir die Photokopien der Hirt'schen Briefe (1) zur Verfügung und gab mir auch Hinweise auf die einschlägige Literatur.

Die bedeutendsten Persönlichkeiten im kulturellen Bereich, die aus der Baar stammen und um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert lebten, sind zweifellos Freiherr Joseph von Laßberg und Alois Hirt. Der erstere (1770—1855) ist bekannt als Germanist und Sammler mittelalterlicher Handschriften und anderer Raritäten — die berühmteste Handschrift enthält das Nibelungenlied — und als Schwager der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff (2); der andere ist am 27. Juni 1759 — also vor gerade 200 Jahren — als Sohn eines wohlhabenden Bauern in Behla geboren und am 29. Juni 1837 als Universitätsprofessor in Berlin gestorben (3). Da er als Kind kränklich war — von seinen 11 Geschwistern starben alle bis auf 2 schon im Säuglingsalter —, und da er eine gute Begabung aufwies, durfte er studieren. Von Wien aus wanderte er im September 1782 zu Fuß nach Italien. Von Ende 1782—1796 in Rom ansässig, erwarb er sich ausgedehnte archäologische und kunsthistorische Kenntnisse und verwendete sie als geschätzter Führer durch die Sehenswürdigkeiten von Rom, wodurch er auch seinen Lebensunterhalt bestritt. Einer seiner Freunde sagte einmal von ihm: „Er hat den rechten Weg, sein Glück zu machen, zu wählen gewußt; hätte ich mich von Anfang an darauf gelegt, den Cicerone zu machen, so befände ich mich nun auch in einer besseren Verfassung (4).“ 1786 war es Goethe, der sich seiner Führung anvertraute, woraus sich ein dauerndes freundschaftliches Verhältnis entwickelte.

---

(1) Die Originale liegen in der Universitätsbibliothek Freiburg: HS 836.

(2) Am ausführlichsten unterrichtet über die Person Laßbergs das Sammelwerk: Jos. v. Laßberg, Mittler und Sammler. Aufsätze zu seinem 100. Todestag. Herausgegeben von Karl S. Bader. Stuttgart 1955. Im folgenden zitiert als Laßbergbuch.

(3) Über ihn orientiert: G. Rommel, Aloys Ludwig Hirt in „Bad. Heimat“, 33. Jg. 1953, S. 19—23, wo auch weitere Literatur angegeben ist.

(4) Friedr. Noack, Das Deutschtum in Rom. Stuttgart 1927, Bd. I, 342.

Die französische Revolution, die während des 1. Koalitionskrieges ihre Wellen auch nach Italien hinüberschlug, veranlaßte Hirt, am 27. Mai 1796, zu einer Zeit, wo Bonaparte in Oberitalien von Sieg zu Sieg eilte, im Gefolge der Fürstin Luise Henriette von Anhalt-Dessau (5) die ewige Stadt zu verlassen und nach Deutschland zurückzukehren, das er zuletzt 1793 anläßlich eines Besuches in der Heimat gesehen hatte. Noch ohne feste Pläne für die Zukunft begab er sich zunächst nach Berlin. Er hatte noch im Frühjahr 1796 als Führer der Gräfin Lichtenau, der Mätresse König Friedrich Wilhelms II. von Preußen, durch Rom deren Gunst gewonnen (6). Ihr verdankte er es wohl, daß er mit dem Hof in Verbindung kam, was zu einer entscheidenden Wendung in seinem Schicksal und seinem Leben führte. Im Augenblick, wo er von Berlin abreisen wollte, erhielt er ein königliches Handschreiben, datiert vom 26. 10. 1796, wodurch er als ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften und jener der Künste aufgenommen und gleichzeitig als Professor der theoretischen Teile der schönen Künste angestellt wurde (7). Damit hatte er eine Lebensstellung gewonnen, wie er sie sich nicht besser wünschen konnte. Ein unbestreitbares Verdienst erwarb er sich dadurch, daß er als erster die Anregung zur Gründung eines Museums in Berlin gab. In einer Akademierede zum Geburtstag des Königs (25. 9. 1797) forderte er, seine Königliche Majestät möge sich „allergnädigst entschließen, den großen Schatz Ihrer an verschiedenen Orten zerstreuten antiken und andern vollendeten Kunstwerke in eine einzige Kunstsammlung, wie in ein Museum für Künstler und Kunstfreunde vereinigen zu lassen“ (8).

Ende 1797 erhielt Hirt den Auftrag, einen Museumsplan zu entwerfen. Am 22. September 1798 reichte er diesen Plan ein mit einer Entwurfszeichnung (9). Dabei blieb es vorerst. Der neue König (seit 16. 11. 1797), Friedrich Wilhelm III., hatte andere Sorgen. Erst durch die Rückkehr der geraubten Kunstschatze aus Paris nach den Befreiungskriegen kam die Sache wieder in Fluß. Verschiedene Pläne wurden erwogen. Schließlich kam nach erbitterten Kämpfen Schinkels (10) Entwurf von 1823 ab

(5) Die Fürstin weilte seit 12. 11. 1795 in Rom und hatte sich von Hirt durch die römischen Museen und Altertümer führen lassen (Noack a.a.O. I, 301).

(6) Noack I, 342.

(7) Friedr. Stock, Zur Vorgeschichte der Berliner Museen. Urkunden von 1786—1807, im Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen 49 (1928), Beiheft S. 71.

(8) Stock a.a.O. S. 72 ff., vgl. Helmut Seling, Die Entstehung des Kunstmuseums als Aufgabe der Architektur. Freiburger Inaugural-Dissertation (ungedruckt) 1952, S. 316.

(9) Zur Vorgeschichte der Berliner Museen; der erste Plan von 1797, mitgeteilt von Paul Seidel, im Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen, Bd. 49 (1928), S. 57—64; vgl. Seling a.a.O. 317 ff.

(10) Baumeister und Maler 1781—1841.



zur Ausführung. Hirt, der dagegen gewesen war, schied aus dem Museumsausschuß aus. 1829 war der Bau fertig. Am 3. August 1830 fand die feierliche Eröffnung statt (11).

Obwohl Hirt hier unterlegen und auch sonst in seinen Anschauungen über das Wesen der Kunst heftigen Angriffen ausgesetzt war (12), konnte er sich in der Gunst der königlichen Familie halten. Neben seiner beruflichen Tätigkeit trat er von Anfang an als Hauslehrer des Prinzen Heinrich, des zweiten Sohnes Friedrich Wilhelms II., in enge Beziehungen zum königlichen Hof. Er muß etwas Gewinnendes in seinem Wesen gehabt haben, wie das enthusiastische Urteil Laßbergs in seinem weiter unten veröffentlichten Brief an Fürstin Elisabeth zeigt. Schon in Rom hatte er sich sicher durch seinen Umgang mit hochgestellten Persönlichkeiten eine für einen Baaremer seltene Gewandtheit und vornehme Haltung angeeignet, was ihm dann in Berlin zugute kam, wo er sich zudem durch glänzende Organisation von Hoffesten unentbehrlich machte (13). Er verkehrte ungezwungen mit den höchsten Kreisen, wie das Gemälde von Johann Erdmann Hummel erkennen läßt, wo Hirt mit dem Grafen Ingenheim, einem natürlichen Sohn Friedrich Wilhelms II., eine Partie Schach spielt (14) und sehr selbstbewußt den

(11) Seling a.a.O. 326—335.

(12) Im Gegensatz zu Winkelmann und Lessing sieht er nicht im Schönen die Hauptbedingung der Kunst, sondern im Charakteristischen. Am schärfsten nahm Herder gegen Hirt Stellung. Er nannte ihn einen „gelehrten Pedanten“, einen „leeren Topf und eine klingende Schelle“, ja sogar einen „Kohlstrunk“ (Noack I. 342).

(13) Der berühmte Bildhauer und Radierer Joh. Gottfried Schadow (1764—1850) schreibt in seinem Buch: Kunstwerke und Kunstansichten (Berlin 1849). S. 44 f.: „Seine (d. h. Hirts) Gewandtheit zeigte sich in einem Kunstfache, in welchem unsere Alterthumsforscher in Verlegenheit gerathen würden, wenn man sie in Anspruch nähme. Hier sei nur eines jener Hofeste erwähnt, welches er entwarf und von Personen des Hofes ausgeführt wurde. Prinz Ferdinand, Bruder Königs Friedrich II., hatte eine schwere Krankheit glücklich überstanden, und das Genesungsfest, 23. März 1802, sollte die freudige Theilnahme des königlichen Hauses und Hofes bezeugen. Außer der schönen Königin (Luise) war damals eine nicht geringe Zahl von höchsten und hohen Personen vorhanden, die in Jugend und Wohlgestalt, geschickt und geneigt waren zum Tanze.

Es war die Fabel des Dädalus, hier so vorgestellt, als trete Minerva selbst in seine Werkstätte und belebe durch ihre Zauberkraft die von ihm gearbeiteten Figuren und Gruppen. Es muß ein glückliches Einverständnis mit dem Balletmeister, Msr. Telle, und dem Musiker obgewaltet haben, denn der Tanz dieser vornehmen Dilettanten machte einen unvergeßlichen Eindruck und gab mehr für die Künstler, als das Mehrste was die eigentlichen Tänzer boten. Hier fand nicht statt jene Uniform in der Bekleidung, wie bei den Figurantinnen; jede Person mußte hier an Schnitt, Farbe und Schmuck ein eigenes Costüm haben. Die Schwierigkeiten und Bedenken der Schneider, Putzmacher und der Herrschaften hörte unser Hirt ruhig an, wartete geduldig ihre Rede ab und fuhr mit seinen Anordnungen so fort, als wenn nichts dagegen gesagt wäre. Mit dem Zeigefinger und Daumen hielt er seine Prise Taback und dictierte mit dem Mittelfinger.

Seine hohe Wohlgestalt und dieser Gleichmuth eines Weltweisen kamen ihm hierbei wohl zu statten. Von den nachmaligen noch glänzenden Hoffesten im Opernhause, die auch von ihm geleitet wurden, hier zu reden, möchte zu weit führen.“

(14) Das Bild ist wiedergegeben im Aufsatz von G. Rommel S. 20. Vgl. Stock a.a.O. S. 154.

Beschauer anblickt. Ein anderer natürlicher Sohn Friedrich Wilhelms II., der Graf Brandenburg, sitzt mit am Tische (15). Ein besonderer Beweis königlicher Hochschätzung war es, daß Hirt 1810 als Professor an die neugegründete Universität Berlin berufen wurde.

Mit dem Grafen von Ingenheim unternahm Hirt nochmals eine Romreise, in den Jahren 1816/17. Er verweilte in der ewigen Stadt von Dezember 1816 bis Ende April 1817 (16). Er frischte dort alte Beziehungen wieder auf und knüpfte neue an, was für ihn um so leichter war, als der Graf v. Ingenheim für die deutschen Künstlerkreise ein freundlicher Gastgeber war (17). Um dieselbe Zeit wie Hirt und Ingenheim traf auch der Graf Leopold von Hochberg, ein Sohn des Großherzogs Karl Friedrich von Baden, und selber später Großherzog (1830—1852), mit seinem Bruder Maximilian in Rom ein (18). Die beiden Grafen hatten den badischen Kupferstecher Friedrich Gmelin zum Führer. Dieser war seinerseits, wie aus seinen Briefen hervorgeht, mit Hirt und Graf v. Ingenheim befreundet. Es ist anzunehmen, daß diese auch mit den badischen Grafen in Berührung kamen. Ebenfalls seit Ende Dezember 1816 weilte Prinz Heinrich von Preußen, der einstige Schüler Hirts, in der ewigen Stadt, der sich von Italien nicht mehr trennen konnte und 1846 in Rom starb (19).

Im Juli 1817 finden wir Hirt wieder in Deutschland zurück und zwar in der Heimat, wie aus dem bereits erwähnten Brief Laßbergs hervorgeht. Es ist anzunehmen, daß er eine Zeitlang in der Familie seines Bruders Jakob sich aufhielt, und daß er von Behla aus öfters nach Donaueschingen kam und dort die persönliche Bekanntschaft des Freiherrn von Laßberg machte, mit dem er schon vorher in Briefwechsel gestanden hatte, wie der Brief vom 18. 12. 1809 beweist. Die beiden Männer fanden augenscheinlich so viel Gefallen aneinander, daß sie beschlossen, eine gemeinsame Fahrt nach Freiburg zu unternehmen.

Laßberg stand damals an einem Wendepunkt seines Lebens. Von Haus aus Forstmann, hatte er es in fürstlichen Diensten bis zum Landesoberjägermeister und Landesoberforstmeister gebracht. Daneben war er die rechte Hand der Fürstinwitwe Elisabeth, seitdem sie 1809 die alleinige Vormundschaft über ihren minderjährigen Sohn Fürst Karl Egon II. übernommen hatte, ja, er war faktisch der Landesverwalter der fürstlichen Territorien im Rahmen der Befugnisse, die dem fürstlichen Haus nach der Mediatisierung von 1806 geblieben waren. Er hatte die Für-

(15) 1792—1850; 1848—50 preußischer Ministerpräsident.

(16) Noack a.a.O. II. S. 266.

(17) Noack I. S. 406.

(18) Arthur v. Schneider, Das Italienerlebnis Großherzog Leopolds: ZGO, Bd. 106 (NF 67) 1958, S. 401 ff.

(19) Noack a.a.O. I. 407 f. u. II. 249.

stin auch zum Wiener Kongreß begleitet, wo sie sich vergeblich darum bemühte, die Souveränität wieder zu erlangen. In Wien hatte er Gelegenheit gehabt, durch die finanzielle Großzügigkeit der Fürstin die Hohenemser Nibelungenhandschrift zu erwerben. Bei seinen hohen wissenschaftlichen und geistigen Interessen war es kein Wunder, daß er sich zu Hirt hingezogen fühlte. Nun fügte es sich, daß gerade zu der Zeit, wo Hirt aus Italien zurückkehrte, Fürstin Elisabeth noch vor Eintritt der Volljährigkeit ihres Sohnes diesen für mündig erklärte und ihm die fürstlichen Güter und Gerechtsame übertrug (Mai 1817) (20). Im Hinblick darauf hatte Laßberg um die Entbindung von seinen Amtspflichten nachgesucht und war am 4. Mai 1817 unter Weiterzahlung des vollen Gehalts pensioniert worden (21). Seine Absicht war, sich auf sein Schloßgut Eppishausen im Thurgau zurückzuziehen, das er mit Hilfe seiner fürstlichen Gönnerin 1812 erworben hatte (22), um ganz seinen wissenschaftlichen Interessen zu leben. Nach Regelung aller mit der Besitzübergabe zusammenhängenden Fragen war er vollkommen frei von jeder Verpflichtung. So mag der Plan entstanden sein, mit Hirt zusammen die Fahrt nach Freiburg zu unternehmen. Sie erfolgte in der ersten Julihälfte. Den Verlauf schildert der Brief, den Laßberg auf der Rückfahrt von Wolfach aus, wo er seinen Bruder Alexander, damals Kinzigtaler Forstmeister (23), besuchte, an die Fürstin richtete. Diese gemeinsame Fahrt befestigte die Freundschaft zwischen den beiden Männern, wie der Briefwechsel zeigt, der sich daran knüpfte. Von Frankfurt aus berichtete Hirt über den weiteren Verlauf seiner Reise. Im Briefregister Laßbergs ist ein Brief verzeichnet, den er am 9. 9. 1817 mit einer Empfehlung für den Kapellmeister Konrad Kreuzer an seinen Berliner Freund Hirt schrieb. Am 14. 10. 1817 schreibt Laßberg abermals, diesmal wegen eines Bildes von Martin Schwen, das bei Wuest in Zürich für 100 Dukaten zu verkaufen war, und dann nochmals am 21. 10. in derselben Angelegenheit. Unter dem 5. 2. 1818 findet sich der Vermerk: „Spezimen (= Probedruck) des Nibelungen-Codex. Frage wegen Holzschnitten von Gubiz.“ Darauf antwortet endlich Hirt in dem nachstehend abgedruckten Brief vom 12. 5. 1818. Vermutlich bedeutet

(20) Alexander v. Platen, Karl Egon II., Fürst zu Fürstenberg. Stuttgart. 1954, S. 22/23.

(21) Laßbergbuch S. 61.

(22) ebenda und K. S. Bader, Laßbergstudien. Zeitschrift „Montfort“ 1957, H. 2, S. 135.

(23) Laßbergbuch S. 58 f. Vgl. H. Maurer, Joseph von Laßbergs politische Haltung im Lichte neuer Quellen in „Hegau“, Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee, Heft 2 (6) 1958, S. 135. In diesem Aufsatz wird ein Brief Laßbergs an seinen Bruder Alexander vom 3. Juli 1817 abgedruckt, worin er u. a. schreibt: „Meine hiesigen Geschäfte nähern sich ihrem Ende — ich werde die erste freie Zeit benutzen dich und deine liebe Frau zu besuchen ...“

das Datum vom 17. 6. 1818 im Briefregister ohne näheren Vermerk die Antwort darauf (24).

Da das Briefregister Laßbergs nur bis 1820 reicht, sind wir über die etwaige spätere Korrespondenz zwischen Hirt und Laßberg nicht unterrichtet. Beziehungen bestanden sicher auch weiterhin, sei es direkt oder indirekt über gemeinsame Freunde. So schreibt der Germanist und Altertumsforscher Lachmann (25) am 8. 9. 1825 an Laßberg: „Hofrat Hirt sehe ich oft und immer mit wahrer Lust. Er bleibt sich immer gleich. Oder er wird gar jünger und frischer. Er erinnert sich Ihrer oft und grüßt herzlich.“ Und wiederum am 18. 8. 31: „Ihr alter Freund Hirt, der sich doch sonst so gut zu erhalten wußte, ist in letzter Zeit wirklich recht alt geworden. Ich hoffe, Sie werden es ihm nicht nachmachen, sondern sich hübsch in der alten Frische erhalten ...“

Zu seiner engeren Heimat und ihrem Mittelpunkt Donaueschingen blieb Hirt ebenfalls in Verbindung, zumal ein Vetter von ihm, Joseph von Bank, fürstlicher Leibwundarzt war (26). Als 1821 das Römerbad in Hüfingen ausgegraben wurde, interessierte er sich lebhaft dafür. Das bezeugt der Brief, den er über seinen Vetter v. Bank an den damaligen Präfekten Eiselein (Eiselein) am Gymnasium Donaueschingen schrieb, sowie der Brief, den Fürst Karl Egon II. an ihn richtete (27). Auch Laßberg verfolgte die Ausgrabungen in Hüfingen mit Aufmerksamkeit (28).

Der Wunsch Lachmanns ging in Erfüllung: Laßberg überlebte Hirt in geistiger Frische um 18 Jahre. Noch im Jahre 1834 heiratete er, nachdem seine erste Frau schon 1814 gestorben war, im Alter von 64 Jahren die um 25 Jahre jüngere Freiin Maria Anna (gen. Jenny) von Droste-Hülshoff (29). 1838 siedelte er auf die Meersburg über, die er vom

(24) Bader, Laßbergstudien S. 136.

(25) Karl Lachmann 1793—1851; seit 1825 an der Universität Berlin. Die erwähnten Briefe sind abgedruckt in „Germania“, Vierteljahrsschrift für Altertumskunde, 13. Bd. (NF. 1. Bd.) 1868, S. 490 u. 495.

(26) Jos. v. Bank, 1750 in Donaueschingen geboren und 1829 daselbst gestorben, besuchte die Lateinschule in Villingen. Er erhielt seine medizinische Ausbildung in Wien. Nach seiner Rückkehr wurde er zum fürstlichen Hofchirurgen ernannt. Während der Revolutionskriege hatte er mannigfache Gelegenheit, seine medizinischen Kenntnisse zum Besten der Verwundeten anzuwenden. Auf Antrag des Erzherzogs Karl erhielt er 1799 die große Ehrenmedaille mit Ohr und Band, 1805 den Dank der französischen Armee von Marschall Augerau, dazu das französische Bürgerrecht für sich und seine Nachkommen und die Erhebung in den Adelsstand. Fickler, Kurze Geschichte der Häuser Fürstenberg usw., Karlsruhe 1844, S. 55.

(27) Die beiden Briefe sind nur in Abschrift erhalten: F.F. Archiv O B 21, Vol. I. Beim 2. Brief fehlt die Unterschrift; es kann aber kein Zweifel bestehen, daß er vom Fürsten selbst stammt. Vgl. P. Revellio, Die fürstbergischen Sammlungen in Donaueschingen und die vor- und frühgeschichtliche Forschung in der Baar. Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar usw., 22. Heft 1950, S. 4. Zu Eiselein s. Dr. A. Hund, Das Gymnasium Donaueschingen, S. 200.

(28) Laßbergbuch S. 261, A. 5.

(29) Laßbergbuch S. 63.

badischen Staat gekauft hatte (30), und empfing dort als Gäste die zahlreichen Freunde, mit denen er in Verbindung stand.

Mit zunehmendem Alter drückte den Greis die Sorge um die gesammelten Schätze. So war es für ihn eine große Erleichterung, als nach langen Verhandlungen 1853 ein Vertrag zustande kam, wonach seine Sammlungen — 263 Handschriften, 11 000 Druckbände und eine Anzahl Gemälde alter Meister — nach seinem Tode in den Besitz des Hauses Fürstenberg übergehen sollten (31). Am 15. März 1855 verschied Laßberg ohne Schmerzen und Unruhe (32).

### **Brief Laßbergs an Fürstin Elisabeth (im Auszug) (33)**

Wolfach den 13 July 1817. Morgens 8 Uhr

Euer Durchlaucht !

Soeben bin ich hier angekommen und habe E. D. Schreiben vom 7. dieses durch Alex erhalten. Nachdem ich Dienstags bis um 5 Morgens vergeblich auf die Rückkehr des Boten gewartet hatte, fuhr ich mit Hirt ab (34). Das zerstörte Neustadt (35) gab einen traurigen Anblick und stimmte meine schon zu Wehmut sich neigende Seele nur noch tiefer hinab. Am Anfange der Steig trafen wir auf die jungen Guelphen, deren Vater bei Waterloo fiel. In Freiburg trafen wir erst gegen Abend ein. Hug (36) hatte eine große Freude, Carl Bader war schon mit her gereiset. Unser erster Gang war nach dem Münster; als wir in die Vorhalle selber traten, begegneten uns 3 Herren die herauskamen u. Hirt

(30) Laßbergbuch S. 299 ff.

(31) Über die Verhandlungen unterrichtet Dr. Johne im Laßbergbuch S. 379—393.

(32) Laßbergbuch S. 376.

(33) F.F. Arch. Personalakten, Laßberg 27.

(34) Die Fahrt ging sicher über Unadingen, wo eine wichtige Poststation mit Pferdewechsel war. Die beiden Reisenden mit ihrer Kutsche sind jedenfalls aufgefallen: denn eine Überlieferung von dieser Fahrt hat sich bis nahe an die Gegenwart gehalten, und zwar dadurch, daß eine Großnichte von Alois Hirt, eine Enkelin seines Bruders Jakob, 1864 nach Unadingen heiratete, die augenscheinlich dort von der Überlieferung hörte und sie an ihren Sohn, den verstorbenen Bürgermeister Marx, weitergab. Quelle: Altbürgermeister Kaiser in Behla und Pfarrer Behringer in Unadingen.

(35) In der Nacht vom 5. auf den 6. April 1817 war im Wirtshaus zum Kreuz ein Feuer ausgebrochen, das rasch um sich griff und 49 Häuser im besten Teil des Ortes, an der Hauptstraße, einäscherte. Eine Reihe von Wirts- und Geschäftshäusern, dazu das Rathaus, waren in Flammen aufgegangen. Großherz. Bad. Anzeigebblatt für den See- u. Donaukreis 1817, S. 496.

(36) Leonhard Hug (1765—1846), von Konstanz stammend, einer der ältesten und treuesten Freunde Laßbergs, Theologe und Orientalist, Professor an der Universität Freiburg, Domherr und Domdekan. Laßbergbuch S. 120, 308 und 355.



als Bekannten grüßten u. siehe da, es waren H. von der Hagen der Herausgeber der Nibelungen, H. v. Raumer, dessen Briefe auf einer Reise durch Böhmen, Oesterreich u. Ungarn nach Venedig E. D. mit Vergnügen gelesen haben, beide Professoren in Bresslau u. ein Herr v. Lattorf aus Sachsen, die aus Italien kamen u. in Rom mit Hirt oft zusammengewesen waren. Den folgenden Tag giengen wir noch einmal ins Münster, worin wir den ganzen Vormittag zubrachten u. Nachmittags einen Gang um die Stadt machten. Abends kamen wir alle zu Hug zurück, wo bis Mitternacht geblieben wurde. Donnerstag morgens um 4 Uhr fuhren wir nach Basel, hielten uns unterwegs 3 Stunden in Badenweiler auf, wo Pfarrer Gmelin (37) sich sogleich nach E. D. erkundigte und mich sehr bath ihn E. D. für welche er eine große Verehrung hat, zu nennen. Abends 6 Uhr kamen wir beim schönsten Wetter, durch die schönsten Gegenden, in eine ihrer Lage nach sehr schöne Stadt. Die Hitze hatte mich so hinab gebracht, daß ich nicht mehr im Stande war zu Woher (38) zu gehen u. ihm ein Billet schrieb. Er kam sogleich u. der Plan die Merkwürdigkeiten Basels zu sehen wurde für den folgenden Tag entworfen, dann ein Spaziergang gemacht u. 2 Bekannte welche Hirt vor langem in Rom hatte, die Leuthe Birmann u. Huber aufgesucht u. gefunden. Den folgenden Tag besahen wir einen Teil der Gemälde Sammlung Basels vor u. Nachmittag, ja ein alter Herr Dienast ließ uns noch spät abends zu schicken u. wir besahen noch bei Kerzenschein seine für altteutsche Kunst höchst wichtige Sammlung. So dann wurde bei H. Huber-Medailleur in Gesellschaft einiger Leuthe soupirt — nach Mitternacht giengen wir vergnügt wie Titus (39) einen Tag gut zugebracht zu haben zu Bette und fuhren den folgenden Morgen um 4 Uhr nach Freiburg zurück, wo wir zu Mittag assen. Hirt blieb den Tag noch dort — ich aber fuhr noch bis Hausach, wo ich bei Uechting übernachtete u. diesen Morgen die Frau Alexandrine (40) seit 5 Tagen als Mutter eines schönen starken Bubens fand, der den dummen Namen Julius Ferdinand bekam; ich taufte ihn sogleich um, und nun heißt er Volker (Volcardus).

(37) Der Name Gmelin hat im südwestdeutschen Raum einen guten Klang. Eine Reihe von Trägern dieses Namens haben in Kunst, Wissenschaft und evangelischem Kirchendienst Hervorragendes geleistet. Siehe Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 9, S. 264—275 u. Bad. Biographien, 1. Teil 1875, S. 304. Das hier erwähnte Glied der Familie war Georg Jeremias Gmelin (1758—1830), seit 1788 Pfarrer von Badenweiler. Ein jüngerer Bruder von ihm war der weiter oben erwähnte Kupferstecher Wilhelm Friedrich Gmelin (1760—1820), der von 1788—1798 und dann wieder von 1811 bis zu seinem Tode in Rom lebte (Nach Auskunft von Dr. med. Brauss in Dettenhausen, Krs. Tübingen, dessen Frau eine geb. Gmelin ist).

(38) Woher-Fabio, Maler in Basel. Bader, Laßbergstudien S. 147.

(39) Laßberg denkt wohl an das Wort des Kaisers Titus: Diem perdidit (ich habe einen Tag verloren), wenn er an einem Tage nichts Gutes getan hatte.

(40) Gemeint ist die Frau seines Bruders Alexander.

Ich muß E. D. beichten, daß mein altes Herz in Basel nicht nur in Gefahr war, sondern wirklich total mit mir durchgieng, ich wurde nämlich, wie man hier zu Lande spricht, sterblich (sollte eigentlich heißen unsterblich, diesmal wars aber bei mir wirklich sterblich) in eine schöne Königin verliebt, die ich bei meinem Freunde Wocher antraf. Sie sehen meine gnädigste Fürstin! daß ich nichts geringes gewählt habe! und noch dazu in der Blüte der Jahre — 27 Jahre alt, mit allem Liebreiz der Jugend, mit aller Hoheit der edelsten Weiblichkeit ausgeschmückt, und stellen Sie sich vor, ich hätte sie im buchstäblichen Sinne des Wortes haben können: aber ich sollte Geld haben — Geld — ich hatte kein Geld und so nahm ich nach einer Stunde harten Kampfes, mein Herz wieder zurück — Hirt, der mit dem Beutel des Königs von Preußen solche Geschäfte zu machen weiß — war nicht weniger verliebt als der arme Jussuf, und ich glaube, daß es ihm gelingen wird die holde Königin in das Land der Brenner (?) zu entführen. Wollen E. D. den Namen der angebeteten Dame wissen, so sage ich Ihnen ohne Scheu: Sie heißt Anna von Bowlen (41) u. ist die Tochter eines armen Malers aus Basel namens Hans Holbein, aber in der Fülle seiner Mannskraft gezeugt. Auf einem himmelblauen Grunde schwebt ein halb ätherisches, halb irdisches Wesen, mit aller Schönheit, welche die Götter sterblichen Menschen, in der huldvollsten Stunde zu schenken vermögen im vollsten Maße ausgerüstet. Auf dem Kopf ein mit Edelsteinen geziertes Hütchen von schwarzem Sammt — mit einem Kleid v. Goldstoff vom zierlichsten Schnitt angetan. Alles in königlicher Pracht, aber daraus glänzt eine solche Fülle edelster Natur und Gesundheit hervor, daß man die Königin sogleich vergißt u. nichts mehr als den höchsten Liebreiz des schönsten Weibes erblickt. Groß ist meine solche Dame nicht, ungefähr 4mal die Größe dieses Blattes — aber wenn Hans Holbein nichts gemalt hätte als dies einzige Bild, so wäre sein Ruhm als einer der ersten unter denen die je den Pinsel geführt haben, fest genug gegründet. Ich war so toll verliebt in dies Bild, das ich E. D. mitzubringen wünschte, daß ich mich auf einen Preis von 100 Ducaten eingelassen hätte: aber Wocher versicherte mich, daß er das 4fache dafür bekommen müßte und somit trat ich vor einem glücklicheren Bewerber zurück u. wandte meiner holden Königin etwas traurig den Rücken. In Basel sind viele und große

(41) Anna Boleyn, die zweite Gemahlin Heinrich VIII. von England, geb. 1507, zunächst Hoffräulein der Königin Katharina, 1533 Königin; 1536 wegen angeblichen Ehebruchs enthauptet. In Bd. 20 der „Klassiker der Kunst“ (Stuttgart 1919) über Hans Holbein den Jüngeren wird nur ein mit Fragezeichen versehener Stich von W. Hollar erwähnt und wiedergegeben, der auf ein Gemälde von Holbein zurückgehen soll (S. 189). In dem Werk „Imitations of Original Drawings by Hans Holbein. London 1812“ findet sich eine Zeichnung der Königin, die aber nicht identisch sein kann mit dem Bild, das uns Laßberg beschreibt.



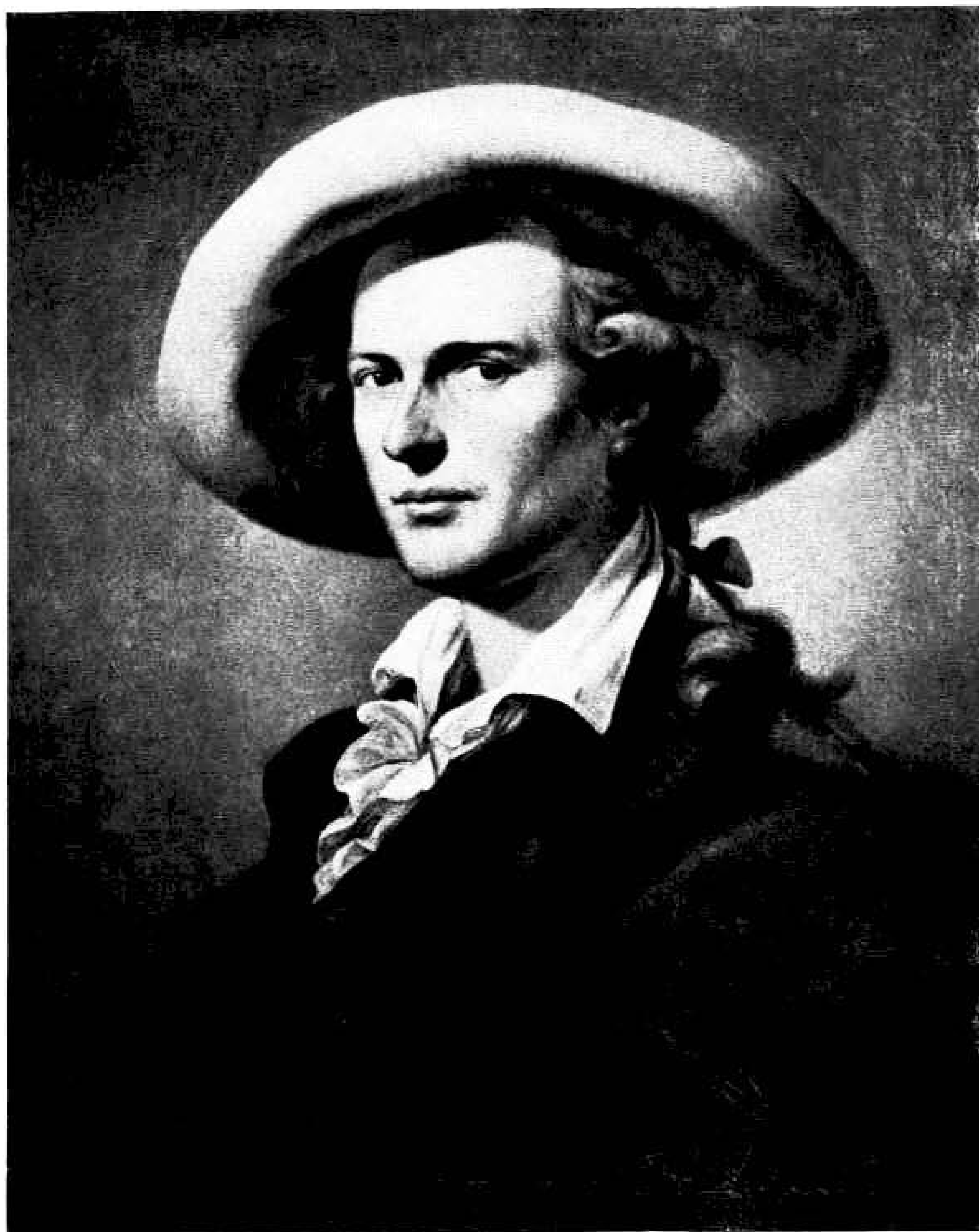
Kunstschatze, die eine eigene Reise dahin verdienen, wir sahen nicht einmal die Hälfte derselben u. Hirt wäre gern noch 8 Tage geblieben, wenn ich nicht gebieterisch den Anker gelichtet u. die Segel alle beigesezt hätte, um aus diesem Eurippus der Kunst herauszukommen. Wir sahen zuviel über einmal u. ich bekam beinahe eine Indigestion davon, obschon übrigens meine andere Gesundheit sich hierbei bisher trefflich hielt u. ich die Hize abgerechnet von der ungewohnten vielen Bewegung nicht die geringste Unbehaglichkeit empfand. Der gute Humor hat sich auch sogleich wieder eingefunden nachdem ich mich vollkommen beruhigt hatte daß E. D. unmöglich etwas fehlen konnte. Das Ausbleiben des Botens mag einem ihn betreffenden Zufalle zuzuschreiben sein.

Wie ich die pestilenzische Don. Luft aus meiner Lunge herausgepumpt u. die reineren Lüfte des Schwarzwalds eingeatmet hatte, fand sich mein alter Mut u. mein angeborener Frohsinn wieder ein, und ich fühlte mich auf einmal wenigstens um 10 Jahre jünger . . .

Hirt ist ein seltener Mensch! eben so rein, ernst u. gediegen in seinem Geiste als in seinem Körper, dessen Anblick einen in die besten Zeiten Teutschlands versetzt. Es schien als ob er Geschmack an mir gefunden hätte, ich unendlich viel an ihm u. es war hohe Zeit, daß wir uns trennten; sonst hätte mein kindisches altes Herz sich wieder einmal mit allen seinen ungestümen Forderungen (die v. keinem Mann noch erfüllt wurden) sich wieder einmal angehängt und sich den tiefen Schmerz des Losreißen für die Zukunft bereitet. Nur die Weiber können lieben, und ich! — Indessen denke ich daß das Andenken an diese Stunden bei ihm wie bei mir fortleben werde u. mit ihnen das Andenken aneinander.

Gestern abend fuhr ich v. Freiburg durch ein wunderschönes Tal, das Waldkircher Tal hirher, über einen hohen Berg der eine ganz eigene Aussicht in die Gebirgskette des Schwarzwalds gewährt; es ist ein großer Genuß bei schöner Witterung auf einem ganz offenen Fuhrwerke durch die Berge u. Täler zu faren — das Herz erhebt sich, die Brust erweitert sich wohltätig u. mancher schöne u. große Gedanke steigt aus dem göttlichen Teile unseres Wesens auf. Hier ist Allemannens Land sagte ich mehr als einmal stille zu mir — hier schlummert noch mancher Funke edler Vaterlandsliebe, in Herzen, die nur unter Zwilch Kitteln schlagen — man wecke ihn u. er wird zur Flamme aufschlagen — durch alle Herzen leuchten wie der Blitz des Himmels — er wird sich in die Ebenen Deutschlands ausbreiten u. die Tyrannen werden zittern u. mit ihren Mietlingen fliehen! — Wann wird das sein? Wann meine Gebeine schon der Rasen deckt! aber gleichviel — wenn Teutschland nur einmal frei wird — liege ich auch längst in dem engen Hause — meine Seele wird darüber aufjauchzen et exultabunt ossa mea! (42)

(42) „und meine Gebeine werden frohlocken“ Psalm 50, 10.

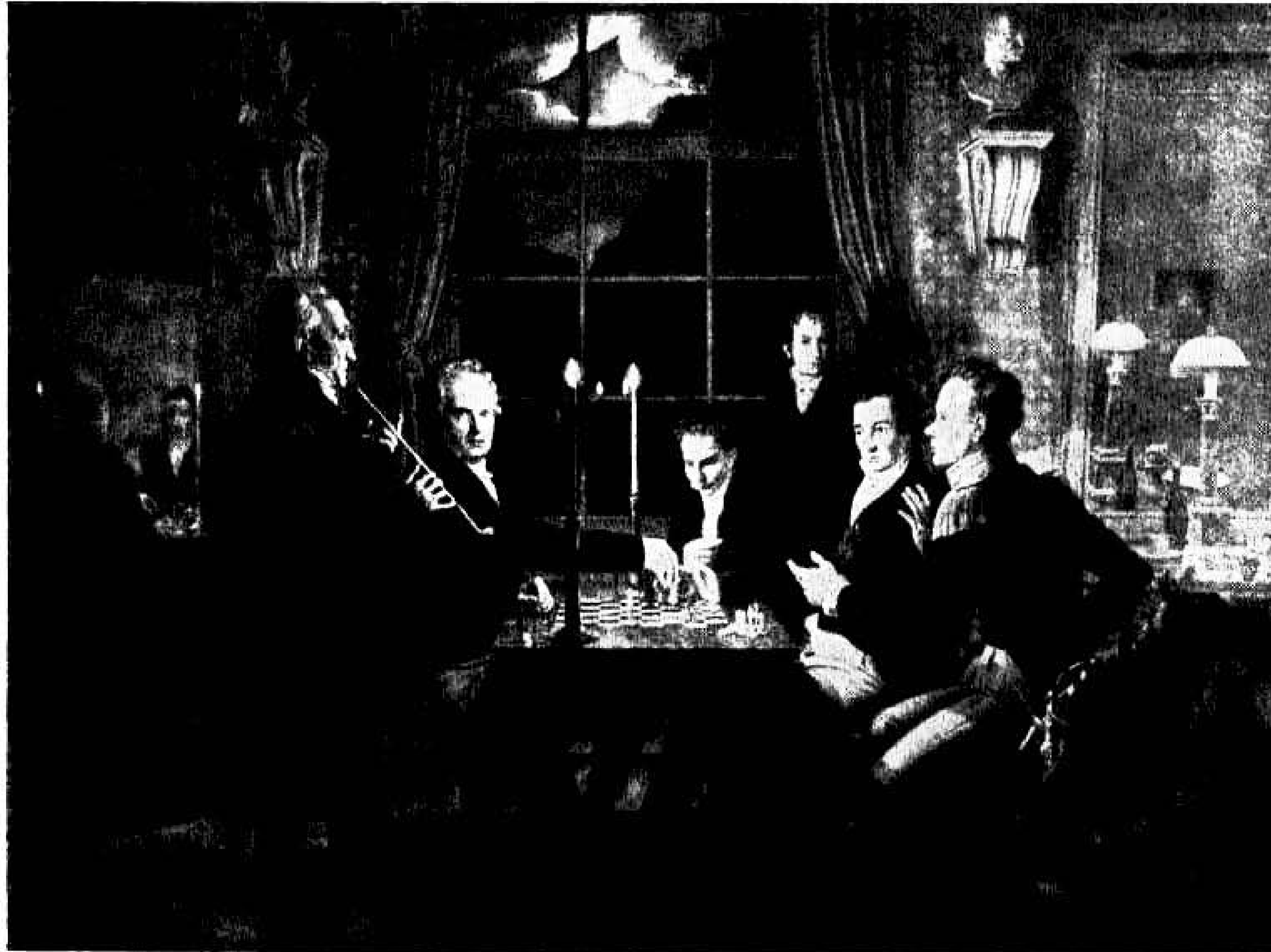


Alois Hirt

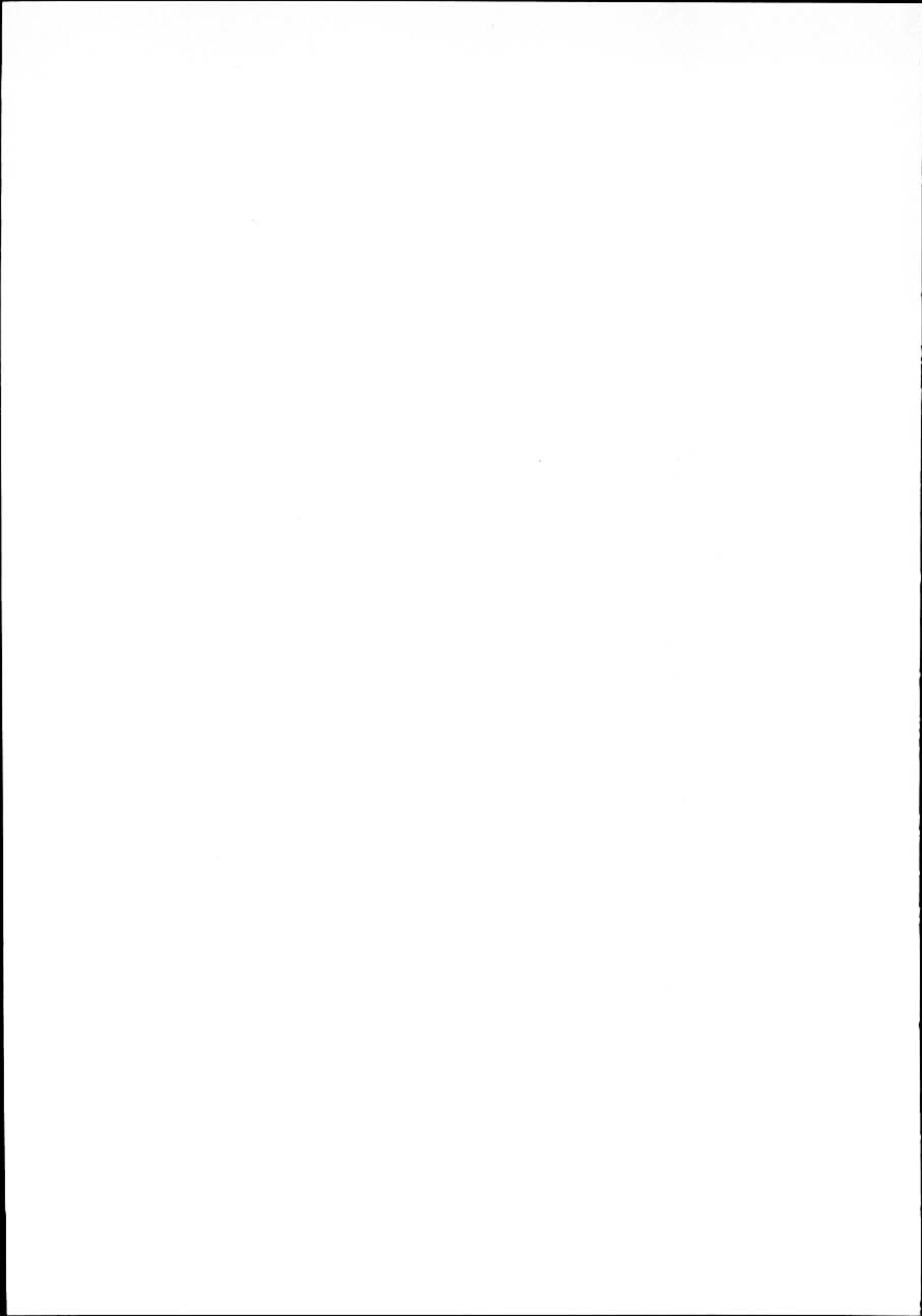
Nach einem Bild von Georg Weitsch · F. F. Sammlungen Donaueschingen



Reichsfreiherr Joseph von Laßberg  
1770 - 1855



Schachpartie beim Grafen Ingelheim um 1819  
Alois Hirt (zweiter von links) im Kreise seiner Freunde



So wie Briefe von Don. sagen ist der Fürst noch nicht zurück — ich werde morgen noch hier bleiben u. dann an die Quellen des Ister zurückgehen — nicht um den heiligen Ölzweig zu brechen — sondern um aufzupacken und nach der alten Burg zurückzukehren ...

### 1. Brief Aloys Hirts an Laßberg

Hochverehrter Herr Landesoberforstmeister !

Weder Entfernung, noch Zeit hat die Liebe für die Gegend und die Bewohner, wo ich geboren bin, und die Anhänglichkeit an das Fürstenhaus, unter dessen Regierung ich unter glücklicheren Zeitumständen und Verhältnissen heranwuchs, in mir ausgelöscht. Es kann daher nicht anders als sehr erfreulich für mich seyn zu sehen, daß ich dort im Andenken der Bessern lebe, daß selbst Ihre Durchlaucht, die Fürstin meine literarischen Versuche in Ihrer Bibliothek, welche Sie für den öffentlichen Gebrauch bestimmt haben, zu besitzen wünschen, und daß Ew. Hochwohlgeb. sich hierwegen unmittelbar an mich wenden wollten. Ich erkenne das Ehrenvolle in dieser Art ganz, und ich bedaure nur, einem solchen Wunsch einer allverehrten Fürstin nicht schon früher entgegengekommen zu seyn. Allein nach so mannigfaltigen Veränderungen, welche in einem so kurzen Zeitraume mein Vaterland betrafen, sind mir alle dortigen Verhältnisse so fremd geworden, daß ich in der Ungewißheit, wie mein Erbieten aufgenommen werden dürfte, keinen Schritt zu thun wagte.

Ew. Hochwohlgeb. haben nun durch Ihr verbindliches Schreiben meine Zweifel gehoben, und dem Wunsch der gnädigsten Fürstin entgegenkommend, übersende ich hiermit ein Exemplar meiner Baukunst (43), zugleich mit einigen andern meiner kleinern Schriften, wovon ich noch Abdrücke besitze, mit der gehorsamsten Bitte, diesen Versuchen einen Platz in der vaterländischen Büchersammlung zu gönnen, und zu erlauben, daß ich dasselbe mit meinen künftig zu erscheinenden Schriften thun darf. — Ich benutze zugleich die Gelegenheit, auch ein Exemplar meiner Baukunst für meinen Vetter, den fürstlichen Leibwundarzt v. Bank beyzulegen.

Sie thun, mein Herr Baron, am Schlusse Ihres Briefes eine Frage an mich, welche mir ein Beweis von hohem Zutrauen ist: nämlich ob ich nach einigen Jahren der Reisegesellschafter eines Fürsten seyn könnte?

---

(43) „Die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten“ 1809.



— Dieser Frage würdig zu entsprechen, kann ich vorläufig folgendes antworten: daß es ohnedem in meinen Plänen ist in einem der nächstfolgenden Jahre noch einmal die Reise durch Italien, und dann auch durch Frankreich zu machen, daß die häuslichen Zustände mir hiezu alle Freyheit gewähren, und auch meine Dienstverhältnisse von der Art sind, daß ich an einem Urlaube hiezu nicht zweifeln darf. Könnte sich demnach die Fügung trefen, daß ich eine solche Reise in Gesellschaft eines Fürsten machte, welche mir an der Erreichung meiner individuellen Zwecke nicht hinderlich wäre, und ich anderseits zum Vergnügen und zur Ausbildung eines talentvollen jungen Herrn etwas beytragen könnte, so würde dies Grundes genug seyn, die Stelle einer solchen Begleitung nicht von mir zu weisen. Da es übrigens auch zu meinen Absichten gehört, vielleicht schon im künftigen Jahre eine Reise in die dortigen Gegenden zu unternehmen (44), so würde sich das Nähere über einen solchen Gegenstand viel besser mündlich unterhandeln lassen.

Schließlich bitte ich, mich der Durchlauchtigen Fürstin zu Gnaden zu empfehlen. Ich bedaure nur, daß unter meinen Schriften nichts ist, was sich zum Lesen für Damen empfehlen könnte; nur das Bilderbuch (45) macht hierauf einigen Anspruch.

Empfangen Sie, mein Herr Baron, die Beweise meiner vollkommensten Hochachtung

Berlin den 18ten Dec. 1809

Ihr gehorsamster

Diener A. Hirt

## 2. Brief Hirts an Baron von Laßberg

Erhalten Heiligenberg den 31. July 1817

Frankfurt a/M den 28ten Jul. 1817.

Mein verehrter Herr Baron!

Es gehört zu den schönen Momenten nicht nur dieser meiner Reise, sondern meines Lebens, Ihre persönliche Bekanntschaft gemacht zu haben. Die vielfachen Beweise Ihres freundschaftlichen Wohlwillens wer-

(44) Von einer solchen Reise in die Heimat ist nichts bekannt; aus dem folgenden Brief vom 28. 9. 1817 geht auch hervor, daß Laßberg Hirt vor 1817 nicht persönlich gekannt hat.

(45) „Bilderbuch für Mythologie, Altertum und Kunst“. 1804 und 1816.

den mir für immer unvergeßlich bleiben. Der Stock, den Sie mir bei unserer Trennung schenkten, ist mir ein schönes Unterpfand Ihrer wohlwollenden Gesinnungen und ersetzt mir sehr angenehm den auf der Tour nach Basel verlorenen, welcher von treuer Hand kommend mich während 20 Jahren durch das Leben geleitete. Ich trage nun in dem Ihrigen ein doppeltes Andenken.

Zur Wiedererstattung der Summe, welche Sie mir so wohlwollend darbrachten, hielt mein hiesiger Banquier für besser dieselbe Ihnen in natura durch die Post als durch Wechsel zu übersenden. Sie werden also die mir geliehenen 210 (?) fl. durch den Postwagen frey zugesendet erhalten. Wie sehr Sie mich durch diesen Aktus verpflichtet haben, bedarf keiner Worte. Ihnen verdanke ich das schöne Gemälde von J. (!) Baldung (46), von dem ich mich, wenn es einmal in Berlin glücklich angeht seyn wird, nicht so leicht wieder trennen werde. Die tragische Heimsuchung des genialen Meisters wird mir bey dessen Betrachtung immer vorschweben. Der liebevolle Hug will für gute Verpackung und Übersendung besorgt seyn. Auch die Bekanntschaft dieses trefflichen Landsmannes verdanke ich Ihnen. Sein Charakter macht ihn eben so schätzenswerth, wie seine seltenen wissenschaftlichen Kenntnisse. Gerne möchte ich ihn in unsere Gegenden versetzt sehen, aber nicht leicht möchte ihm das freundliche Freyburg ersetzt werden können.

Meine Reise hieher ging gut; nur verdarb mir der viele Regen manche schöne Ansicht, und so fühlte ich den Verlust eines angenehmen Gefährten, der mich zweymal nach Freyburg brachte, doppelt. In Straßburg forschte ich nach dem Martin Schoen (47) vergeblich, und später mußte ich zu meinem großen Herzenleid erfahren, daß doch in Colmar seine Hauptwerke noch aufbehalten sind. Indessen gelang es mir doch hier in Frankfurt einige treffliche Werke dieses Meisters zu sehen. In Baden brachte ich einen regnerischen Tag zu, wo es mir kaum gelang, die schönen Gegenden zu sehen. In Karlsruhe traf ich keinen meiner alten Bekannten, ich sah also die Gebäude von Weinbrenner (48) und die Gemäldesammlung nur im Flug, um nach Heidelberg zu eilen. Alldort hielten mich die über alle Erwartung schönen Ge-

(46) Um was für ein Gemälde des berühmten Straßburger Malers Hans (hier: Johann) Baldung Grien (1476—1545) es sich handelt, läßt sich nicht feststellen— sein Meisterwerk ist bekanntlich der Hochaltar im Freiburger Münster. Mit der „tragischen Heimsuchung“ meint Hirt vermutlich den zerstörerischen Bildersturm, den B. um 1530 in Straßburg erlebte.

(47) Der gebräuchliche Name ist Martin Schongauer; gelegentlich wird er Martin Schön oder Martin Hübsch genannt. Geboren um 1445, gestorben 1491, lebte und wirkte er als Kupferstecher und Maler hauptsächlich in Kolmar.

(48) Hirt war mit dem berühmten Karlsruher Baumeister (1766—1826) befreundet.

mälde der Brüder Boiserée (49) sehr schadlos. Ich brachte acht Tage bey ihnen zu. Die herrliche Lage des ruinirten Schlosses gehört zu dem Interessantesten. Von da ging mein Weg über Manheim, Worms, Darmstadt hieher, wo ich seit drey Tagen weile, und übermorgen geht die weitere Reise den Rhein abwärts. Der Reisegefährte, der mich hier erwarten, und nach den Niederlanden begleiten wollte, hat mir abgeschrieben. In Hanau suchte ich meine Gönnerin, die Churprinzeß von Hessen (50), vergeblich auf. Sie hatte diesen Sommer auch eine Reise nach den Niederlanden gemacht, um die Königin, ihre Schwester, zu besuchen.

Sie werden die an sich unbedeutende antike Gemme, welche ich schon in Freyburg für Sie bestimmt hatte, die aber zum Herausholen zu tief in meinem Koffer lag, und nun dem Geldpakete beigefügt ist, als einen geringen Beweis meiner Hochachtung und Freundschaft für Sie annehmen. Für einen Forstmann wird das Bild darauf nicht unpassend seyn.

Sie wollen sich nun in die freie Schweyz zum Genuß einer philosophischen Ruhe zurückziehen. Mögen Sie diese lange und zufrieden genießen! — Ich gebe die Hoffnung nicht auf, Sie dereinst noch zu sehen, sey es daß Sie sich selbst einmal zu einer Reise nach unsern Nordgegenden entschließen, oder mein gutes Schicksal will, daß ich die freundlichen Umgebungen des Bodensees, die mir von Jugend her noch erinnerlich sind, noch einmal werde besuchen können.

Leben Sie wohl, und gedenken Sie manchmal

Ihres dankbar ergebensten  
Hirt.

### 3. Brief Hirts an Laßberg

Berlin den 12ten May 1818.

Hochwohlgeborener Herr Baron !

Ich sitze so tief in Ihrer Schuld, daß, wenn ich nicht auf ein Übermaß freundschaftlicher Nachsicht rechnete, ich nicht ohne Erröthen vor

(49) Die Gebrüder Boisserée, Sulpiz (1783—1854) und Melchior (1786—1851) sind bekannt als Kunstgelehrte und Sammler von Gemälden deutscher und niederländischer Kunst des Mittelalters und der Renaissance. Beide waren in Köln geboren, siedelten aber mit ihrer Sammlung 1810 nach Heidelberg über, wo sie bis 1819 blieben. 1827 verkauften sie ihre Sammlung an den König Ludwig I. von Bayern.

(50) Auguste, Tochter König Friedrich Wilhelm II. von Preußen. Seit 1757 mit Kurfürst Wilhelm II. von Hessen vermählt. Ihre Schwester Friederike Luise Wilhelmine war seit 1791 die Gemahlin des nachmaligen Königs Wilhelm I. der Niederlande.

Ihnen erscheinen dürfte. Wie es zugieng, daß Sie jetzt erst auf mehrere Ihrer Briefe, worin sich die Gesinnungen des freundschaftlichen Wohlwollens aussprechen, die Antwort empfangen, würde schwer seyn, Ihnen zu sagen. Allerdings war der Andrang der Beschäftigungen seit meiner Rückkunft stark; aber wer möchte sich hiedurch gegen seine Freunde entschuldigen? — Anfänglich sollten Sie die Antwort nebst einigen meiner litterarischen Arbeiten durch Herrn Kreuzer erhalten. Da er mir aber bey seiner Abreise sagte, daß er noch beträchtliche Umwege zu machen gedenke, so entschloß ich mich, Ihnen meine Zusendungen direct zukommen zu lassen. Indessen traf auch Ihr neuester Brief ein, und dieser ward ein neuer Grund des Zögerns. Doch ich komme zur Antwort.

In Rücksicht des Gemäldes in Zürich, wovon Sie mir die Nachricht geben, war hier nichts zu machen. Man will nur lang anerkannte, oder hier zur Schau gestellte Kunstwerke ankaufen, und forthin ist ein solcher Andrang von Anerbietungen dieser Art von nahen und entfernten Gegenden, daß man Mühe hat, irgend sich zu etwas zu entschließen, und so manche wichtige Unterhandlungen stocken. Selbst über die Sammlung der Boiserée ist es noch nicht zum Zuschlag gekommen.

Unser Landsmann, Herr Kreuzer, hat sich hier dem Hofe sowohl, als dem Publikum durch seine Persönlichkeit und sein Spiel sehr empfohlen, und obwohl er des abgebrannten Theaters (51) wegen in einer unglücklichen Zeit hier auftrat, so schien er doch mit seinem hiesigen Aufenthalt sehr zufrieden. Wahrscheinlich haben Sie seitdem ihn schon selbst gesehen; denn er wollte vor Donaueschingen noch den Heiligenberg besuchen.

Die Probe zu Ihrer Ausgabe (52) hat hier den Kennern unserer älteren Litteratur sehr gefallen, und alle kommen in dem Wunsche überein, daß der Codex auf solche Weise erscheinen möchte. Ich habe die Specimina an die Professoren Wilken, Rüks u. Zeune (53) gegeben. Sie werden sich dadurch ein bleibendes Denkmal setzen. Mit Herrn Gubiz bin ich nach langen u. vielfältigen Unterhandlungen endlich soweit, Ihnen berichten zu können, daß er sich auf die ihm angetragene Arbeit nicht einlassen will. Anfänglich schien er sehr bereit, die Sache zu unternehmen, nur verlangte er Vorschub, um sich über den Preis und

(51) Das „Komödienhaus“ auf dem Gendarmenmarkt war am 29. 7. 1817 abgebrannt. Es wurde 1819–21 als Schauspielhaus von Schinkel neu aufgeführt.

(52) 1821 veröffentlichte Laßberg den genauen Abdruck seiner Nibelungenhandschrift, s. Laßbergbuch S. 91.

(53) Friedrich Wilken (1777–1840) deutscher Geschichtsschreiber; Christian Friedrich Rüks (1785–1820) Geschichtsforscher und Historiograph des preußischen Staates; Joh. August Zeune (1778–1853) Blindenpädagoge, Geograph und Germanist.

die Zeit der Ablieferung zu bestimmen. Endlich da ich immer mehr in ihn drang, so giebt er mir jetzt die Antwort, daß der vielen übernommenen Aufträge wegen es ihm unmöglich sey, sich der Arbeit zu unterziehen. — Wäre Ihnen nicht zu rathen, daß Sie auch den Steindruck für die Zeichnungen wählten, etwa bei Senefelder in München? —

Hiermit übersende ich Ihnen das 2te Heft des Bilderbuches (54), und einiges andere von theils eben erschienenen Arbeiten. Sie werden daraus mein litterarisches Treiben ersehen, und mit der Nachsicht eines Freundes darüber urtheilen. Noch habe ich seit meiner Rückkunft wenig Ernsthaftes unternehmen können. Nebenarbeiten haben mir den größten Theil der Zeit geraubt. Ich hoffe in der Folge dieses Sommers mehr Muße zu gewinnen, um an eine größere Arbeit, die mich seit vielen Jahren beschäftigt, die letzte Hand zu legen.

Wie oft, lieber Baron, denke ich Ihrer, und wie sehr wünsche ich mir und meinen Studien die Zurückgezogenheit, in der Sie auf Ihrem schön gelegenen Eppishausen leben. Aber ich bin schon zum großen geräuschvollen und zeitraubenden Stadtleben gebannt, und hier heißt es ausharren. An Freunden und Wohlwollenden fehlt es nicht; aber man müßte sich vervielfachen können, um dem anfordernden Umgange zu genügen, und doch in dem Mancherlei von Arbeiten nicht zurückzubleiben. Auf eine Reise vor der Hand darf ich nicht denken, so sehr ich auch wünsche, noch vor der großen Reise — wovon Niemand zurückkommt — noch London u. Paris zu sehen, und bey der Rückkehr noch einmal den Blick auf jene Gegenden zu werfen, die Sie bewohnen, und wo die Träume meiner Jugend hingehören.

Das Gemälde von Hans Baldung, das ich Ihrer Gefälligkeit verdanke, ist in meinen Zimmern gebührend in goldenem Rahmen aufgestellt, und machet mir täglich Vergnügen. Daneben hängt der Thurm von Freyburg, ein liebes Andenken von dem trefflichen Hug. Ein anderes Andenken wandert täglich mit mir, Ihr Stock — den Sie mir beym Abschiede noch aus dem Wagen reichten. Es sind Momente im Leben, deren man sich gerne erinnert, und dazu gehören die Tage der kleinen Reise, die Sie mir schenkten. Wirklich ist der Mensch selten so glücklich, eine so überaus interessante und instructive Reise zu machen, als mir zu thun im vorigen Jahre vergönnt war. Ich bin mit schönen Erinnerungen aller Art überfüllt. Dazu zähle ich aber hauptsächlich die Momente, die ich in Ihrer und Hug's Gesellschaft zubrachte. Ihr Bild ist im innersten Lararium (55) meiner Lieben aufgestellt.

(54) s. Anm. 45.

(55) Lararium eigentlich die Kapelle, in der die Schutzgötter (Lares) des Hauses standen.

Leben Sie wohl! und sehen Sie die liebenswürdige Fürstin, so gedenken Sie meiner, und theilen Ihr auch einiges aus meinen Schriften mit. Ein coloriertes Kupfer vom Heiligenberg hängt in den Zimmern unseres Kronprinzen, und ich komme nie zu ihm, ohne davor zu verweilen, und ich bedaure, versäumt zu haben, die Lage in natura zu sehen.

Es umarmt Sie herzlich

Ihr treu ergebener

Freund A. Hirt.

**Brief Alois Hirts an den Präfekten Eiselin  
am Gymnasium Donaueschingen (Copie)**

Sie haben mir, mein sehr verehrter H. Präfect! ein wahres Vergnügen durch ihre Mittheilung gemacht.

Es ist schön eine Gegend zu bewohnen, wo ehemals Römer hausten und auf Spuren zu gerathen, die uns überzeugen, daß früher ein höher cultivirtes Volk unser jetziges Vaterland bewohnte.

Die wenigen Scherben sind — wie Sie mir dieselben beschrieben, unbezweifelt römische, und sehr leicht mag die Mauermasse der Grund von dem Ofen gewesen sein, worin man die Gefäße und die Ziegel brannte.

War die Mauermasse gleichfalls von Bodensteinen oder aber von Bausteinen gemauert?

Welche Form hatten die Ziegel? in Dicke? Länge? und Breite?

Hat man die Erde seitdem zu ähnlichen Zwecken zu gebrauchen versucht? (etwa die Töpfer in Hüfingen).

Ist die aufgefundene Münze Erz? oder Silber? ein Antoninus Pius oder Antoninus Caracalla?

Ist die Axt von Stein? Eisen? oder Erz?

Ich bitte bey der Aufdeckung des Bades sehr aufmerksam zu sein, und Nichts unbenutzt unbeachtet zu lassen was man entdeckt, sowohl in Rücksicht des Materials, des Mauerwerkes, der Fußböden, der Röhren, sowie die Form der Räume!

Seyen Sie unser vaterländischer Antiquar, Sie haben ihren Beruf dazu — schon durch ihren schönen Aufsatz über die Donau — beurkundet.

Gewiß gibt es da und dort, noch häufige Spuren, Leider! bemerkt man nur zu wenig auf dergleichen, und die Spuren werden unbenutzt, verwischt.

Ich habe mich selbst überzeugt, daß zu Rothweil und Villingen alte Castra waren.



Kennt man den Zustand der Donauquelle, ehe das fürstliche Jagdschloß, die heutige Residentz allda erbaut war?

So viel ich mich aus meiner Jugend erinnere, wäre der alte Thurm im Brigen Thal, den leider! meine Vetteren in Überachen, als den letzten Überrest der Hirtischen Familie, in der jüngsten Zeit abgebrochen haben — um die Quaderen zum Müllenbau zu benützen, — auch Römisches Werk! nur mit Zusätzen aus dem Mittelalter.

Ihre Spaziergänge auf einige Meilen in der Umgegend mögen viel zur näheren Kenntniss des Landes beytragen!

Auch können Sie den Eyfer in den Schulen des Gymnasiums aufregen! So-wie in manchen Ihrer Herrn. Gewiß würde der edle Fürst solche Forschungen unterstützen.

Lassen Sie mich gelegentlich von ihren ferneren Forschungen was wissen. Sie werden hiemit sehr dankbar verbinden

Ihren herzlich ergebenden

Freund Hirt.

Berlin den 3ten März 1821

Auf der Rückseite:

Note

Von dem königl. Preuß. H. Hofrath und Professor Hirt, Ritter des königl. Preuß. rothen Adlerordens in Berlin

An den H. Präfecten Eiselin in Donaueschingen welche er einem Schreiben an den Leibwundarzt v. Bank zur Behändigung an ermeldten H. Präfect beygelegt hatte.

**Brief des Fürsten Karl Egon II. an Alois Hirt (Copie)**

Sr. Wohlgeboren  
den Königl. Preußischen Herrn Hofrat u. Professor Hirt,  
Ritter des roten Adler-Ordens  
in Berlin

Donaueschingen, den 31. März 1821.

Mein lieber Herr Hofrath!

Mit Vergnügen habe ich erfahren, daß Sie an den Nachforschungen, die ich in hiesiger Gegend nach Überresten einer früheren Zeit anstellen lasse, Theil nehmen. Bereits haben dieselbe befriedigende Resultate gegeben, und ich verspreche mir von den nun bald wieder zu beginnenden Nachgrabungen eine nicht ungenügende Ausbeute. Wie die im vorigen

Herbste aufgefundenen Fundamente gereinigt seyn werden, lasse ich einen Riß davon machen und sende Ihnen solchen zu, um Ihre Meinung darüber zu vernehmen. Auch sollen Ihnen die bis jetzt aufgefundenen Münzen in so weit nachahmhaft gemacht werden, als solches — bey dem gänzlichen Mangel an Sachkundigen — geschehen kann.

Nun aber habe ich einen Wunsch, den ich von Ihnen erfüllt haben möchte! Es wäre mir nämlich sehr angenehm, wenn Sie mir Ihre verschiedene Schriften, welche Sie dem Drucke übergeben haben, zusenden wollten, da selbige, so wohl ihres Verfassers als ihres klassischen Werthes halber, so viel Interesse für mich haben. Der Betrag davon, welchen Sie gefälligst meinem geheimen Kabinettssekretär, Rath Herzogenrath, anzeigen wollen, wird Ihnen mit vielem Danke übermacht werden.

Darf Ihr Vaterland sich wohl Hoffnung machen, Sie bald wieder einmal zu sehen? Dies würde mir eine erwünschte Gelegenheit seyn, Ihnen mündlich zu sagen, mit welcher Hochachtung ich bin,

Mein lieber Herr Hofrath

Ihr

Zum Schluß bringe ich noch einen Brief Hirths, der mit unserm Thema an sich nichts zu tun hat. Er hat sich unter den Autographen der F.F. Hofbibliothek gefunden und enthält die Rezension einiger Bücher, die der Verlag Voss u. Comp. in Leipzig Hirt zugeschickt hatte. Ich bringe ihn deswegen, weil er zur Charakterisierung unseres Landsmanns beiträgt, indem er erkennen läßt, wie höflich und gewand er die notwendige Kritik einzukleiden versteht und wie er sich bemüht, den beanstandeten Werken immer noch eine positive Seite abzugewinnen.

#### **Brief Hirths an die Buchhandlung Voss und Comp. in Leipzig**

Ew. Wohlgeboren

haben mich vor einiger Zeit mit dem Zutrauen beehrt, mir ein Manuskript, die sogenannte gothische Baukunst betreffend, zu übersenden, und mein Urtheil über den Werth desselben einzuholen.

Ich habe dasselbe mit Aufmerksamkeit durchgegangen. Da mir aber das Original noch nicht zu Gesicht gekommen, vermag ich nicht, ein bestimmtes Urtheil über den Werth und die Richtigkeit der Übersetzung zu geben. Indessen kommen doch solche Stellen nicht selten vor, wo es scheint, daß der Übersetzer theils mit der englischen Sprache, theils mit der Materie, von der gehandelt wird, nicht hinreichend vertraut sey. Auf

jeden Fall würde es noch nöthig seyn, daß die Handschrift mit Sorgsamkeit von einem Sach- und Sprachverständigen durchgegangen und verbessert würde.

Was den innern Werth der behandelten Materie betrifft, ist allerdings der englische Verfasser der Mann nicht, dem man gründliche Kenntnisse weder in der Kunstgeschichte des Mittelalters, noch der Kunst überhaupt zutrauen kann. Indessen da eben über diese Materie bisher noch wenig, und besonders nichts Gründliches geschrieben worden ist, und dieselbe doch in mancher Rücksicht interessant ist, so glaube ich, daß eine solche Schrift, wenn sie in Deutschland bekannt würde, Gelegenheit zu gründlicherer Forschung geben könnte; besonders wenn die hiezu zu liefernden 6 bis 7 Zeichnungen von einiger Bedeutung, und zugleich von zweckmäßigem Stiche wäre.

Auch habe ich seitdem die mir in dem Schreiben angekündigten, bis jetzt publizierten 6 Hefte der architektonischen Zeichnungen erhalten. Ihr Unternehmen unserm deutschen Vaterlande solche Prachtwerke in einem so wichtigen Fache, wie die Architektur ist, zu liefern ist allerdings sehr löblich, und es bleibt daher für mich höchst unangenehm zu hören, daß wegwerfende Recensionen hierüber erschienen sind. Auch bin ich Ihrer Meinung, daß Recensionen Unternehmungen von dieser Art nicht discouragieren sollten. Ich kann freylich hiebey nicht bergen, daß zu wünschen gewesen wäre, daß Ihr großes Unternehmen auf würdigere Gegenstände gefallen wäre. Indessen bleibt an dem Unternehmen selbst doch soviel lobenswertes, daß ich glaube, ein billiger Rezensent (ohne weiter seinem Kennerurteil etwas zu vergeben) würde allerdings eine Seite aufgefunden haben, das Werk gehörig zu würdigen. Ich selbst stehe mit kritischen Journalen in keiner Verbindung, und kann aus diesem Grunde schon Ihrem gütigen Zutrauen nicht entsprechen. Auch kenne ich das Ideenmagazin, von dem Sie in Ihrem Schreiben Meldung thun, nicht.

Das Manuskript sowohl, als die 6 Hefte der architektonischen Zeichnungen habe ich Herrn Buchhändler Sander zugestellt, welcher mir versprochen hat, Ihnen beydes auf dem besten Wege zu übersenden.

Ich wünsche, daß es Gelegenheit geben möchte, wo ich Ihrem Zutrauen mehr entsprechen, und ich überhaupt Sie überzeugen könnte, wie bereitwillig ich bin, Ihnen gefällig zu seyn.

Ich habe die Ehre zu seyn

Ew. Wohlgeboren ergebenster Diener  
Hirt

Berlin den 6ten Dec. 1799  
F.F. Hofbibl. Autographen, H.

## Beiträge zur Vogelfauna im Quellgebiet der Donau und des Neckars

von Karl Wacker

Der Raum, dem diese Darstellung gewidmet ist, gehört dem Flußgebiet der oberen Donau und des oberen Neckars an. Es ist das Kernstück der Baar, die sich auf einer Linie von Villingen über Löffingen bis Reisingen an der Wutach, der Buntsandstein-Muschelkalkgrenze, ostwärts vom Schwarzwald bis zur Alb hin ausdehnt.

Welches sind nun in diesem Gebiet die Lebensbedingungen, die ökologischen Verhältnisse für die Vogelwelt?

Als Umweltfaktoren sind vor allem zu berücksichtigen die Höhenlage, das Klima, die Bewässerung, die Pflanzendecke, Art und Umfang der Bodennutzung. All diese ökologischen Elemente sind wichtig für das Brutrevier, das dem Vogel alle Möglichkeiten zum Nisten, Brüten und zur Aufzucht der Jungen bietet.

Die Höhenlage bewegt sich zwischen 600 und 800 m Meereshöhe, einzelne Erhebungen reichen über die 900 m Grenze hinaus.

Das Klima ist infolge dieser Höhenverhältnisse und der nach NO offenen Lage rauh, so daß einzelne nur in milden Klimazonen vorkommende Arten ganz ausfallen.

Die Baar besitzt dank der mannigfachen geologischen Verhältnisse die verschiedensten Landschaftsformen, die für den Artenreichtum ebenfalls ausschlaggebend sind: Berge, Täler, Schluchten, weite Niederungen mit ausgedehnten, wenig intensiv bewirtschafteten Rieden und Mooren. Neben einer ganzen Anzahl kleinerer Moore sind vor allem zu nennen das Birkenried (Naturschutzgebiet) östlich von Pfohren, das Mittelmeßmoor, nordöstlich von Pfohren, das Plattenmoos, östlich von Tannheim und das Schwenninger Moos, südlich von Schwenningen (Naturschutzge-

---

Es wurden bereits behandelt in diesen Schriften:

Wacker, Das Vogelleben im fürstlich fürstenbergischen Park  
XIX. Heft Jg. 1933

Wacker, Das Vorkommen der Weißen Störche in der Baar  
XX. Heft Jg. 1937

Wacker, Greifvögel der Baar  
XXIV. Heft Jg. 1956

biet). Das große Zollhausried östlich von Zollhaus-Blumberg ist in seinem westlichen Teil durch den Doggererzbergbau und Torfabbau stark verändert und beunruhigt.

Von den reinen Rieden ist besonders wichtig das Große Donauried, das östlich von Donaueschingen, von der Donau durchflossen, sich bis Pföhren erstreckt, sich nach Norden um die Stille Musel bis Bad Dürrenheim, im Süden bis Sumpfhöfen und nordöstlich bis Aasen ausdehnt.

Es sind in der Hauptsache weit ausgedehnte Wiesenflächen, die vielfach sehr naß, teilweise versumpft und verödet, von zahlreichen Wassergräben durchzogen sind.

Das Wuhrholz, ein urwüchsiges Waldstück auf einem abgebauten Torffeld, ebenfalls stark versumpft, steht als einziger Wald im Allmendshofener-Hüfinger Teil des Rieds und ist als ornithologischer Biotop von großer Bedeutung. Sonst befinden sich im Ried und seinen Ausläufern nur wenige Bäume, außer an den Fluß- und Bachläufen, ferner sind da und dort einige Weidenbüsche. Den Falken und Krähen dienen außer den wenigen Bäumen u. a. die Hochspannungsleitungen, die das Ried überziehen, willkommene Nistgelegenheiten. Es gibt kaum einen Mast, der nicht einen Horst trägt.

Das Ried ist ziemlich unwegsam, liegt außerhalb des großen Verkehrs, und das Vogelleben kann sich dort mehr oder weniger ungestört entwickeln.

Das Gebiet ist reich bewässert, wenn auch große Gebiete des Muschelkalks und des oberen Juras vollkommen wasserleer sind. Die Gewässer sind ganz verschiedenartig, besonders hinsichtlich des Gefälls. Die Hauptwasserader, die Donau mit ihren Zuflüssen, fließt mit ganz geringem Gefäll dahin. Die Donau selbst zieht in zahlreichen Windungen, die vor allem unterhalb Neudingen die Form eines vielfach verschlungenen Wiesenmäanders annehmen, gemächlich in der Niederung dahin. Ähnlich verhalten sich die Brigach und die Stille Musel. Diese Gewässer, vor allem die Donau, besitzen eine reiche und dichte Ufer- und Wasserflora. Der Flutende Hahnenfuß (*Ranunculus fluitans*) bedeckt oft weite Strecken des Flusses, so daß er zur Blütezeit dieser Pflanze wie ein breites, weißes Band durch die Wiesen zieht. Diese schwimmenden, leichte Vögel gut tragenden Pflanzeninseln wimmeln von Larven und allen möglichen Wassertieren. Man kann oftmals 20 und mehr Wasserläufer, Stelzen u. a. dorten beobachten.

An den Prallstellen der Wasserläufe sind hohe, aus Lehm und feinem Sand bestehende, steile Uferwände, bevorzugte Brutstätten für Eisvögel. An den Gleitstellen säumen oftmals schlickige Ränder die Ufer, dort hält sich gerne die Bekkasine auf. Im Bett selbst liegen an manchen Stellen bei niedrigem Wasserstand lange Kiesbänke.

Auch Wasserläufe mit starkem Gefäll sind vorhanden, so vor allem die zur rheinischen Erosion gehörende Wutach und ihre Zuflüsse. Die Flüsse und Bäche sind kaum begradigt, sie zeigen ein durchaus natürliches Gepräge und ihre Ufer sind noch vielfach mit Weiden und Erlen bestanden.

In der Landwirtschaft liegen auch zwei größere Weiher, der Unterhölzer Weiher östlich von Pfohren, dem Birkenried vorgelagert und der Tannheimer Weiher, südöstlich von Tannheim. Sie sind vor Jahrhunderten als Fischweiher angelegt worden, besitzen aber durchaus natürlichen Charakter. Sie sind mit Ufergehölzen und mit einem breiten Gürtel von Riedgräsern, von Iris und Rohrkolben und anderen Sumpf- und Wasserpflanzen umgeben. Auch das Wasser selbst besitzt eine üppige Unter- und Oberwasserflora und ein ebenso reiches Tierleben. Fische, Mollusken, Amphibien, allerlei Kleintiere und ein mannigfaltiges Plankton.

Diese stehenden Gewässer mit ihrer näheren, teils bewaldeten, teils offenen Umgebung bieten einer Reihe von Vögeln geeignete Brut- und Nahrungsbiotope, sie sind aber auch regelmäßig aufgesuchte Raststätten für nordische Zugvögel.

Es gibt auch einzelne ganz besonders bevorzugte Stellen der Donau, so die o. a. Windungen zwischen Neudingen und Gutmadingen mit einigen toten Armen, ferner buchtenartig erweiterte Verbreiterungen des Flußbettes u. a. im Donauried zwischen Donauveschingen und Pfohren, ferner unterhalb des Bahnwartshauses östlich von Pfohren. Sie werden von Brutvögeln und Strichvögeln gerne aufgesucht.

Wenn die Donau bei der Schneeschmelze Hochwasser führt, manchmal auch im Sommer nach lange anhaltendem Regen, bildet sie unterhalb Neudingen im Bereich der zahlreichen Schlingen einen großen See z. T. mit einzelnen Lagunen, Buchten, Inseln und Halbinseln. Bei dieser Gelegenheit, besonders im Frühjahr, stellen sich dann riesige Scharen aller Art von Enten, Sumpf- und Wasservögeln in dem Gebiet ein.

Die infolge hohen Grundwasserspiegels nassen z. T. versumpften Wiesen der Donauniederung stellen ebenfalls einen besonderen Biotop dar und dienen vielfach Durchzüglern als Raststätte, so vor allem den Kiebitzen und Brachvögeln.

Besondere ökologische Verhältnisse bieten die ausgedehnten Ackerflächen mit Getreide und Hackfrüchten, insbesondere mit Kartoffeln und Rüben.

Die Wälder zeigen die verschiedensten Formen sowohl hinsichtlich der Flächenausdehnung als auch hinsichtlich der Baumarten und der inneren Struktur. In der Westbaar, im Gebiet des oberen Neckars um



Schwenningen und Bad Dürkheim, an den Steilhängen des Muschelkalks im Brigachtal, teilweise auch auf dem Muschelkalkplateau selbst herrscht einheitlicher Nadelwald vor, bisweilen von beträchtlich räumlicher Ausdehnung. Die Länge, ein Bergwaldgebiet südlich der Donau vom Fürstenberg bis zur Aitrach, ferner die Baaralb, ebenfalls ein Juraausläufer wie die Länge, der sich von Geisingen nach Norden hinzieht, sind zumeist mit Laub- und Mischwald bestockt, mit Forsten von gewaltigem Ausmaß.

Als ein Waldgebiet besonderer Art und als eigener Biotop muß der 360 ha große Unterhölzer Wald angesprochen werden. Er ist ein geschlossener, isoliert in der Landschaft liegender Forst und bildet mit dem o. e. Unterhölzer Weiher und dem Birkenried zusammen ein Naturschutzgebiet im Besitz der Fürstlich Fürstenbergischen Standesherrschaft. Sein Kernstück ist ein reiner Naturwald, in dem 200- bis 250jährige Buchen und Eichen stehen. Von diesen sind nicht wenige 400 bis 600 Jahre alt. In ihnen horsten u. a. mehrere Familien des Roten und Schwarzen Milans. Der Wald erstreckt sich südöstlich der Vizinalstraße von Pfohren nach Unterbaldingen.

Nicht unerwähnt darf ferner bleiben der große Fürstlich Fürstenbergische Park zu Donaueschingen, der mit seinen fließenden und stehenden Gewässern, seinem alten Baumbestand und den verschiedensten Sträuchern und Wiesenflächen wiederum ein besonderer Biotop ist. (Sein Vogelleben wurde vom Verfasser in den Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar in Heft XIX eingehend behandelt.) Dieser Park bietet nahezu 50 Arten außerordentlich günstige Siedlungs- und Brutverhältnisse.

Im Wutachgebiet tragen die Berghänge, vor allem der Eichberg und Buchberg, ebenfalls Laub- und Mischwald, die Schluchten selbst, die Wutach- und Gauchachschlucht zeigen einen aus den verschiedensten Baum- und Straucharten zusammengesetzten Schluchtenwald.

Da und dort sind kleine Feldgehölze, Einzelbäume, Baumgruppen, ferner alte Straßenbäume. Auch sie werden gerne von Vögeln als Brutrevier angenommen.

Von großer Bedeutung für das Vogelleben sind sodann die auf manchen Gemarkungen, besonders auf dem Muschelkalk, aber auch auf anderen Formationen vorhandenen Hecken. Sie bauen sich zumeist auf aus Holunder, Schwarz- und Weißdorn, beiden Schneeballarten, Berberitze, Pfaffenhütchen, Liguster, Hartriegel, Faulbaum und Kreuzdorn. Sie bieten Nistgelegenheit und vielfältige Nahrung für Pflanzen- und Insektenfresser.

Übersehen darf man auch nicht die vielen aufgelassenen Steinbrüche vor allem im Muschelkalk und im Jura.

Zusammenfassend kann festgestellt werden:

Das Gebiet der oberen Donau und des oberen Neckars bildet als ungemein vielgestaltige Landschaft ein Biotopmosaik. Dieser Raum besitzt ideale ökologische Lebensbedingungen, daher auch die große Artenzahl der Brutvögel. Manche Arten könnten als Brutvögel noch da sein, waren auch schon vorhanden, sind aber wieder verschwunden oder sehr selten geworden. Die Gründe für das Schwinden mancher Vogelarten bei gleichbleibenden ökologischen Verhältnissen sind nicht immer aufzuhellen. Es sei hier nur an den problematischen Rückgang des Weißen Storches in manchen Brutgebieten erinnert.

Auch die Individuenzahl ist nicht so groß, wie sie es u. U. sein könnte. All das hat seine Gründe. Sie können im Vogel selbst liegen, vor allem aber ist der Rückgang mancher Vogelarten und ihr völliges Verschwinden wohl auf die Tätigkeit des Menschen in der Landschaft zurückzuführen, wenn man auch in der Beurteilung dieser Dinge sehr vorsichtig sein muß und sich vor Übertreibungen hüten sollte.

Wie tief reicht nun der menschliche Einfluß auf die Landschaft und damit auf das Pflanzen- und Tierleben, in unserem Falle auf die Vogelwelt?

Unsere Landschaft ist keine Naturlandschaft mehr, und dies übrigens seit Jahrhunderten, wenn es auch noch einige unberührte Landschaftsteile gibt wie vor allem die Gewässer, dann die Moore, in denen kein Torf mehr gestochen wird, vielleicht auch den einen oder andern Wald-distrikt, die Steppenheide usw. Aber unsere Landschaft ist durch die Land- und Forstwirtschaft zur Kulturlandschaft umgestaltet worden, und laufend werden Eingriffe in die Landschaft vorgenommen.

Nach Aufgabe der Dreifelderwirtschaft, bei der ein Acker jeweils brach liegen blieb, gibt es kaum noch ungenutztes Land.

Durch die starken und erfolgreichen Anstrengungen zur Unkrautbekämpfung ist die Nahrungsdecke für die Vögel vielleicht schmaler geworden. Dies kann sich in der Populationsdichte auswirken.

Die vermehrte Anwendung chemischer Pflanzenschutzmittel bei den Ackerkulturen und Obstbaumpflanzungen kann die Biozönose erheblich schädigen, eine Unmasse von Lebewesen vernichten und schließlich auch die Ernährungsmöglichkeiten der Vögel beeinträchtigen. Die Verwendung geräuschvoller mechanischer Geräte auf den Äckern und Wiesen, teilweise auch im Forstbetrieb bringt eine weitgehende Beunruhigung in Feld und Wald mit sich.

Im Drange nach größtmöglicher Nutzung des Bodens werden auch Hecken und Straßenbäume beseitigt und Ödflächen irgendwie zu nutzen versucht.

In der Forstwirtschaft hat man vor mehr als 100 Jahren das Renta-

bilitätsprinzip in den Vordergrund gerückt, und dies hat uns mit dem reinen Wirtschaftswald die Fichtenmonokultur gebracht, die uns heute allerdings von großem wirtschaftlichem Wert ist. Aber es sind dadurch bei uns vielfach Wälder entstanden ohne jeglichen Unterwuchs mit nur dürftiger Bodenflora und ohne das reiche Leben im Natur- und Mischwald.

Die moderne Forstwirtschaft geht andere Wege, sie will den gesunden Naturwald wieder zur Geltung bringen.

Auch das biologische Gleichgewicht vieler Gewässer ist durch menschliche Eingriffe vielfach gestört und geschädigt. Wenn auch Begradigungen bei uns kaum durchgeführt sind, so macht sich doch auch in unserer Landschaft die Verschmutzung des Wassers, besonders in der Nähe der Siedlungen stark bemerkbar. In der Donau, Breg, Brigach und Aitrach kam es schon mehrfach zu katastrophalem Fischsterben. Natürlich haben sich diese Schädigungen auch ungünstig auf die übrige Lebewelt der Gewässer ausgewirkt. Der einstige Reichtum unserer Flüsse und Bäche an Fischen und anderen Wassertieren ist verschwunden.

Es ist außerdem in den letzten Jahrzehnten eine starke Vermehrung der Eichhörnchen, der Elstern und Eichelhäher festzustellen; sie betätigen sich bekanntlich gerne als Nestplünderer.

### **E r d s ä n g e r**

#### **Rotkehlchen** (*erithacus rubecula*)

Es kommt überall dort vor, wo dichtes Buschwerk vorhanden ist, auch in dichten Nadelholzschonungen. In unserem Gebiet trifft man es besonders häufig im Schluchtenwald der Gauchach und Wutach an; ferner habe ich es sehr zahlreich festgestellt auf der Gemarkung von Bad Dürkheim und dort eben vor allem in Nadelholzdickungen. Nahe bei der Stadt Donaueschingen beobachtet man es regelmäßig im F.F. Park und am Buchberg.

Es erscheint im allgemeinen im März. Einzelne Vögel überwintern wohl auch bei uns. So notierte ich es am 25. 1. 1930 in der Stadt bei der Schützenbrücke, lockend und rätschend und am 29. und 30./31. 1. 1930 in Gutmadingen. Der Winter 1930/31 war sehr mild, wenigstens im Dezember und Januar.

Die Hauptsangeszeit fällt in die Monate April und Mai, aber auch in anderen Monaten hört man das Rotkehlchen balzen, so am 5. 6. 1941 spät abends noch nach Sonnenuntergang, was man auch sonst erleben kann, ferner am 22. 9. 1945 in einem Wäldchen östlich von Schwennin-

gen. Am 18. 10. 1930 war noch ein Pärchen in unserem Garten, am 18. 11. 1930 trieb sich ein Rotkehlchen im Schulhof herum, und am 20. 11. 1930 sang noch eines im F.F. Park.

#### Frühester Gesang:

- 18. 4. 1927 am Buchberg
- 7. 4. 1929 im Sübhölzle
- 28. 3. 1930 bei der Eulenmühle an der Gauchach westl. von Döggingen
- 15. 4. 1934 am Buchberg
- 29. 3. 1935 im Birkenried ein Pärchen, Gesang noch stümperhaft
- 25. 3. 1936 in den Hecken überm Buchberg, beim Lazarett balzend
- 6. 4. 1937 Roßberg bei Geisingen Eierschalen unter dem Nest
- 18. 4. 1938 beim alten Strandbad 2 Pärchen nistend und balzend
- 7. 4. 1941 am Buchberg viele singend
- 12. 3. 1942 erstes Rotkehlchen im F. F. Park stümperhaft singend
- 4. 4. 1942 im F.F. Park nistend
- 11. 4. 1942 überall lebhaft balzend
- 23. 3. 1945 beim Salinenweiher Bad Dürnheim balzend
- 30. 3. 1946 Dürnheimer Wäldchen nö. d. Ort überall balzend
- 3. 3. 1947 Gemarkung Dürnheim Ostteil überall balzend
- 19. 3. 1948 am Buchberg abends lebhaft balzend
- 28. 3. 1948 am Buchberg nach Sonnenuntergang balzend
- 4. 4. 1948 am Buchberg nistend, wo es am 28. 3. 1948 balzte
- 9. 4. 1949 abends nach Sonnenuntergang allenthalben balzend
- 8. 4. 1950 im Wäldchen b. Bad Dürnheim balzend
- 30. 3. 1951 im Wäldchen Gem. Bad Dürnheim westl. d. Straße Donau-  
eschingen—Bad Dürnheim balzend

Der früheste Gesang fand nach meinen Aufzeichnungen am 3. 3. 1947 auf Gemarkung Bad Dürnheim statt.

#### **Hausrotschwanz** (*Phoenicurus ochrurus*)

Der Hausrotschwanz hält sich mehr an die Siedelungen, aber man kann ihn auch außerhalb antreffen. Er ist so häufig wie der Gartenrotschwanz und nistet an allen möglichen Örtlichkeiten. Er ist ein volkstümlicher Vogel, und kaum jemand möchte ihm etwas zuleide tun, nur die Imker sehen ihn nicht besonders gerne. Die Zugzeiten sind ebenfalls denen des Gartenrotschwanzes ähnlich. Die Häufigkeit des Hausrotschwanzes in den Dörfern und Städten kann man am besten fest-

stellen, wenn man beim Morgengrauen durch die stillen Straßen geht. Es war für mich immer ein eindrucksvolles Erlebnis im Krieg, wenn ich nach einer Alarnacht in aller Frühe nach Hause ging und auf allen Dächern der Stadt und in den Trümmern die Hausrotschwänze lockten.

Erste Beobachtungen:

- 25. 3. 1927 in unserem Garten
- 3. 4. 1928 in unserem Garten
- 25. 3. 1931 an der Straßenstützmauer am Buchbergeingang
- 26. 3. 1933 am Nordausgang der Stadt auf dem Dach des Hofgutes
- 1. 6. 1933 mehrere halbflügge Junge in unserem Garten von den Alten geatzt, auch noch am 12. 6. 1933
- 4. 4. 1934 Wartenberg sich an der alten Niststätte einfindend
- 5. 3. 1936 Bad Dürkheim im Garten des Kindersolbades
- 24. 3. 1938 am Gutshof nördl. der Stadt
- 5. 4. 1941 bei der Kaserne
- 19. 3. 1947 nördl. Stadtteil lockend
- 25. 3. 1951 am Buchbergeingang 1 Pärchen, Ostersonntag geschlossene Schneedecke über der Landschaft
- 2. 4. 1953 in unserem Garten rufend

Letzte Beobachtungen:

- 28. 10. 1931 in unserem Garten und anderwärts
- 30. 10. 1932 auf einem Haus in der Stadt balzend
- 17. 10. 1933 in der Stadt lockend, sehr schlechtes Wetter, Regen und Schnee
- 3. 11. 1935 Wartenberg ein Paar
- 6. 11. 1935 auf dem Schulhausturm Weibchen
- 2. 10. 1936 im Park und an der Breg Männchen
- 13. 10. 1941 beim Gutshof
- 22. 10. 1946 noch überall lockend und singend

**Gartenrotschwanz** (*Phoenicurus phoenicurus*)

Der Gartenrotschwanz kommt im Gebiet überall häufig vor, und zwar innerhalb und außerhalb der Siedelungen. Innerhalb der Siedelungen bei uns wohl deshalb, weil diese durch Gärten und andere Anlagen stark aufgelockert sind. Oftmals kann man ihn an Nistplätzen feststellen, die auch vom Rotkehlchen benützt werden, sehr häufig weitab jeder

menschlicher Siedelung. Am Waldrand, in Hecken, auf Kahlschlägen, bei Holzbeugen ist der Vogel anzutreffen. Auch in Feldscheunen nistet er gerne, es gibt kaum eine Heuscheune im Ried, in der nicht ein Gartenrotschwanz anzutreffen wäre. In den Kabinen des alten Strandbades am Buchberg nisteten sie alljährlich. z. T. in geringen Abständen voneinander mehrere Paare. Einmal brütete ein Gartenrotschwanz in der gedeckten Halle des Übergangs über die Gleise des Bahnhofs Donaueschingen. Dort sah ich am 6. 6. 1929 zwei flügge Junge, die von den Alten geatzt wurden. Eines setzte sich mir auf die Hand. Ein nistendes Paar traf ich am 18. 4. 1941 im Torfstich im Birkenried. Am 17. 8. 1947 beobachtete ich eine Familie in einer Kiefern-schonung am Wuhrholz. Ebenso nistete ein Paar 1948 im Schulhausturm zu Donaueschingen.

#### Erste Beobachtung:

- 17. 4. 1928 trotz Schnee und Kälte in aller Frühe balzend
- 3. 4. 1930 im Garten Männchen
- 29. 3. 1931 bei Eschach
- 4. 4. 1932 im Garten Männchen
- 25. 3. 1933 in der Stadt
- 25. 3. 1934 Pfohren Männchen
- 21. 3. 1935 Buchberg 1 Paar
- 19. 3. 1936 Bad Dürnheim im Kurgarten
- Mai 1936 im alten Strandbad am Buchberg 3 Paare nistend
- 25. 3. 1939 im alten Strandbad
- 23. 3. 1940 im alten Stranbad
- 28. 3. 1941 im alten Strandbad
- 20. 3. 1942 Neudingen und im Muselried
- Mai 1942 im alten Strandbad brütend
- 25. 3. 1946 Buchberg
- 22. 3. 1948 Buchberg morgens 6.10 Uhr lockend
- 25. 3. 1950 in einem Garten d. nw. Stadtteils
- 31. 3. 1952 in unserem Garten lockend
- 29. 3. 1953 im Muselried auf den Heuscheunen balzend

#### Letzte Beobachtung:

- 9. 11. 1929 Muselried
- 9. 10. 1932 Unterhölzer Weiher
- 7. 10. 1933 Wuhrholz
- 18. 10. 1934 Buchberg
- 24. 11. 1935 auf einem Weidenzaun außerhalb der Stadt



29. 10. 1936 Roßberg bei Geisingen  
 19. 10. 1937 Schellenberg am Waldrand  
 25. 10. 1941 am Westrand der Stadt bei erstem Schneefall  
 7. 10. 1946 morgens vor Sonnenaufgang im Garten rufend

Gesangsbeobachtung: am 13. Mai 1937 hörte ich abends einen wunderbaren Gesang eines Gartenrotschwanzes, der auf einem Weidenzaun etwas außerhalb der Stadt saß. Einzelne Teile des Liedes klangen wie Glockenklang.

### Walddrosseln

#### Misteldrossel (*turdus viscivorus*)

Die Misteldrossel nistet bei uns in Nadel- und Laubwaldaltbeständen, auch im F.F. Park. Diese Drossel gehört zu den selteneren Drosseln, sie fällt vor allem im Frühjahr und im Herbst, zu den Zugzeiten auf. Da kann man dann alljährlich größere Ansammlungen auf den verschiedensten Gemarkungen feststellen, meist auf Grünflächen in der Nähe etwas abgelegenerer Waldungen; die Siedelungen meidet diese Drossel. Bei den Ansammlungen handelt es sich wohl um einheimische Misteldrosseln; allerdings könnte darüber nur der Ring zuverlässige Auskunft geben. Meist kehrt die Misteldrossel bei uns anfangs und Mitte März zurück. Die frühesten Beobachtungen notierte ich am 8. 2. 1930 und am 8. 2. 1945. In beiden Jahren hatten wir sehr milde Winter. Ich machte über die Witterungsverhältnisse in jenen Jahren folgende Aufzeichnungen:

1. 1. 1930 thymus serpyllum blüht
6. 1. 1930 veronica hederifolia blüht
10. 1. 1930 daphne mezereum blüht; viburnum lantanum Bl'attnospen aufbrechend
13. 1. 1930 Bienen tragen in Geisingen Pollen ein
14. 1. 1930 Neudingen am Westfenster des Schulhauses 25° Celsius

Auch der Februar und März jenen Jahres waren sehr mild. Im Jahre 1945 waren im Februar und März ähnliche Wetterverhältnisse. Am 10. 1. 1932 beobachtete ich am Weiherhölzle am Unterhölzer Weiher eine Misteldrossel; es ist die einzige derartig frühe Beobachtung. Auch im Jahre 1932 hatten wir sehr mildes Wetter im Januar, Februar und März.

Die ersten Ansammlungen im Herbst beginnen teilweise schon im August. Sie nehmen an Zahl und Umfang zu in den Monaten September und Oktober und klingen im November ab.

#### Beobachtungen im Frühjahr:

- 21. 3. 1923 im Weiherhölzle eine größere Schar
- 21. 4. 1924 im Weiherhölzle mehrere Vögel
- 1. 3. 1929 am Ostrand des Buchbergs größerer Flug auf dem Rasen
- 8. 2. 1930 auf den Wiesen um den Weihergraben sehr großer Flug
- 15. 3. 1930 in den Pappeln des westl. Weiherhags sehr viele mit Staren
- 14. 3. 1933 Ritterstieg vor dem Wald auf den Wiesen sehr viele M.
- 24. 3. 1933 am Aasener Kapf viele
- 2. 4. 1933 beim Kohlwald Gem. Mundelfingen etwa 50 Vögel
- 7. 4. 1933 Wuhrholz etwa 40 Vögel
- 22. 2. 1934 Nordostrand des F.F. Parks großer Flug
- 22. 3. 1935 Aasener Kapf vor dem Wald sehr viele
- 9. 3. 1941 am Buchberg großer Flug
- 15. 3. 1941 am oberen Buchberg wird eine M. von einem Sperber geschlagen
- 17. 3. 1942 auf den Wiesen vor dem Eichhölzle
- 8. 2. 1945 bei der Einmündung der Stillen Musel ein Schwarm
- 5. 3. 1946 Bad Dürkheim Wäldchen n. vom Ort viele
- 6. 3. 1946 im Kapfwald auf Fichten im Altholz
- 19. 3. 1947 vom Muselried großer Flug weit auseinander gezogen und hoch nach dem Aasener Kapf ziehend
- 7. 3. 1948 über den Exerzierplatz zieht ein großer Flug ostwärts
- 10. 3. 1949 F.F. Park 3 tote Misteldrosseln nach starkem Frost
- 1. 4. 1950 beim Weiherhaus etwa 30 Vögel gesammelt
- 29. 3. 1951 Ritterstieg sehr viele
- 30. 3. 1951 Wäldchen n. von Bad Dürkheim und in den Straßenbäumen viele
- 4. 3. 1952 F.F. Park balzend
- 2. 3. 1953 beim Unterhölzer Weiher viele
- 7. 4. 1953 F.F. Park größerer gesammelter Flug

#### Beobachtungen im Herbst:

- 12. 11. 1927 beim Ziegelhof Ansammlung
- 22. 9. 1932 auf den Wiesen am Nordrand des F.F. Parks viele
- 22. 10. 1933 im Wartenbergpark viele
- 12. 11. 1934 am Weiherhag großer Flug

8. 9. 1935 am Weiherhag und auf der Wiese viele  
 13. 11. 1937 am Schellenberg größerer Flug  
 18. 9. 1942 auf den Wiesen am Römerweg sehr viele  
 26. 8. 1945 Dürrheimer Wäldchen; ein großer Flug wird von 2 Sperbern angegriffen, die Drosseln setzen sich erfolgreich zur Wehr  
 13. 10. 1945 auf der „Königswiese“ im Unterhölzer Wald mehrere  
 21. 8. 1946 am Ostrand des Wuhrholzes viele  
 26. 10. 1946 Schwenninger Moos großer Flug  
 18. 8. 1947 vor dem Wuhrholz sehr viele  
 4. 11. 1947 Wuhrholz großer Flug  
 8. 8. 1948 Weiherwiesen größerer Flug  
 21. 9. 1948 Schwenninger Moos großer Flug  
 27. 9. 1948 Donauried 15 Vögel; ein Sperber macht erfolglos Jagd auf sie  
 16. 10. 1949 Bad Dürkheim viele auf einer Wiese vor dem Wald  
 7. 8. 1950 Donauried großer Flug  
 4. 10. 1951 beim Süßhölzle größerer Flug  
 10. 11. 1952 beim Süßhölzle größerer Flug  
 16. 10. 1952 Ostl. vom Wuhrholz viele

#### Beobachtungen zwischen Frühjahr und Herbst:

2. 6. 1923 im Fichtenstangenholz hinter dem Birkenried brütend  
 17. 7. 1929 hinter dem F.F. Park Junge  
 1. 5. 1930 im Wäldchen bei Bad Dürkheim flügge Junge und Alte  
 20. 5. 1930 im Kapfwald viele  
 20. 6. 1942 auf den Wiesen und am Waldrand des Unterhölzer Waldes Junge und Alte  
 5. 6. 1946 Ritterstieg eine Familie  
 12. 7. 1947 Aasener Kapfwald Junge und Alte  
 27. 6. 1948 Weiherwiesen Alte und Junge  
 14. 5. 1949 Birkenried kleiner Flug von 8 Vögeln  
 21. 6. 1951 am Ochsenberg Misteldrosseln mit Jungen

#### **Singdrossel** (*turdus philomelos*).

Die Singdrossel ist bei uns häufiger als die Misteldrossel. Sie bewohnt vor allem gerne Nadelwälder, aber auch in unseren Laub- und Mischwäldern ist sie zuhause, ebenso in den größeren Gärten, Parks, da und dort in größeren Friedhöfen mit entsprechendem Baumbestand. Sie lebt

nicht so zurückgezogen wie die Misteldrossel, und ihre Brutplätze scheuen nicht so sehr die menschliche Nähe. Im März kehrt sie zurück, und dann sind unsere Wälder erfüllt von ihrem herrlichen Gesang. Massenansammlungen, wie sie bei der Misteldrossel beobachtet werden, treten bei ihr nicht auf. Singdrosselrupfungen sind verhältnismäßig häufig. Oft findet man auch ihr kunstvolles, innen mit Kitt ausgekleidetes, außen mit Moos oder Flechten getarntes Nest. Meist ist das Nest ein tiefer runder Napf, es kommen aber auch ganz flache Nestmulden vor.

Ich besitze ein Singdrosselnest, eine völlig flache Schale, außen nur mit Bartflechte verklebt. Gefunden habe ich es im Fichtenaltholz des Schellenbergs (1948).

#### Einzelbeobachtungen:

- 26. 3. 1928 im F.F. Park badende Singdrossel
- 24. 3. 1930 am Weiherhag in einer Pappel singend
- 26. 5. 1933 am hinteren Buchberg auf hoher Fichte lange singend
- 30. 3. 1934 Ritterstieg lebhaft und ausdauernd singend
- 13. 4. 1935 im Eichhölzle singend
- 26. 4. 1936 Buchberg lange singend bis in die Dunkelheit
- 13. 3. 1940 zum erstenmal am Buchberg singend
- 22. 5. 1940 im Weiherhölzle halbflügge Junge
- 21. 3. 1941 im Eichhölzle, Weiherhölzle Unterhölzler Wald und im Ritterstieg lebhaft balzend
- 28. 3. 1942 Buchberg, Schellenberg, Bad Dürkheim, Schweningen, den ganzen Tag bis in den späten Abend hinein lebhaft singend
- 6. 5. 1942 Buchberg halbflügge Junge
- 21. 7. 1945 Buchberg halbflügge Junge (2. Brut)
- 9. 3. 1946 Aasener Kapfwald kurz singend
- 12. 3. 1946 Wald bei Schweningen lebhaft singend
- 24. 3. 1946 überall lebhaft und lange singend
- 12. 3. 1947 im F.F. Park und im Kapfwald balzend
- 4. 4. 1950 seit 3 Wochen singt die Singdrossel ununterbrochen
- 6. 3. 1951 am Buchberg abends bis 17.30 Uhr singend
- 24. 6. 1951 Aasener Kapfwald halbflügge Junge
- 16. 3. 1952 Kapfwald nach Sonnenuntergang noch lange singend
- 21. 6. 1952 Dürkheimer Wäldchen Junge
- 3. 8. 1952 Dürkheimer Wäldchen größerer Verband
- 2. 4. 1953 im Eichhölzle lebhaft singend, den Wind und das Krachen des Holzes übertönend

6. 7. 1953 Buchberg bis abends 21.15, als es im Wald schon dunkel ist „dichtend“ singend  
 25. 4. 1959 Buchberg halbflügge Junge

### **Wacholderdrossel** (*turdus pilaris*)

Die Wacholderdrossel kommt bei uns als Brut- und Strichvogel vor. Man sieht diesen Vogel bei uns das ganze Jahr über, im Winter allerdings nur einzelne Vögel. Sonst lebt die Wacholderdrossel meist in größeren Verbänden. Sie brütet kolonieweise, gelegentlich auch einzeln. Je eine schwache Kolonie war vorübergehend im Unterhölzer Wald (1936—1938) und im Wuhrholz (1947) auf Altfichten. Neuerdings je eine kleine Kolonie im Gruftpark zu Neudingen und im F. F. Park zu Donauschingen (1959). Diese Drossel sucht ähnliche Örtlichkeiten auf wie die Misteldrossel, hohe Bäume, Hecken, Parks, Wiesen vor Wäldern, aber auch die ganz freie Wiesenlandschaft.

Im Frühjahr und Herbst beobachtet man im ganzen Gebiet oftmals sehr große Schwärme von Wacholderdrosseln, offenbar Zuzüge vom Norden.

### **Beobachtungen im Frühjahr:**

10. 4. 1930 im Wäldchen östlich vom Ankenbuck massenhaft  
 3. 5. 1930 ebendort. Krähen, die sich dort auch niederlassen wollten, werden von den Drosseln vertrieben.  
 17. 4. 1932 im östlichen Teil des F. F. Parks viele  
 24. 3. 1933 Aasener Kapf viele  
 28. 1. 1934 auf einer Birke auf den Weiherwiesen 2 Wacholderdrosseln  
 9. 2. 1934 am Spitzkopf, Osthang des Wartenbergs 2 Wacholderdrosseln  
 25. 3. 1934 im F. F. Park lebhaft balzend und sich jagend viele  
 30. 3. 1934 über den Ritterstieg zieht hoch ein großer Flug unter dauernden Lockrufen westwärts  
 29. 3. 1935 über den Unterhölzer Weiher zieht hoch eine große Schar in breiter Front  
 29. 4. 1935 an der Dürheimer Straße verfolgt eine Wacholderdrossel aus einer Pappel heraus eine Krähe, sie haßt auf die Krähe nach Art eines Greifen.  
 23. 3. 1936 Rothlaube am Südosthang des Wartenbergs etwa 100 Vögel  
 25. 3. 1936 im F. F. Park lebhaft balzend  
 15. 5. 1936 am Unterhölzler Weiher und in den angrenzenden Fichten sehr viele  
 28. 2. 1937 Donauried bei Pfohren zwei große Flüge

27. 3. 1937 Ritterstieg sehr viele, einzelne lebhaft balzend  
 8. 2. 1937 im Eichhölzle großer Flug  
 2. 3. 1941 im Pfaffental etwa 60 m hoch in lockerer Ordnung von West nach Ost ziehend  
 14. 3. 1942 in den Büschen hinterm Unterhölzer Weiher große Schar  
 20. 2. 1945 im Ried mehrere Wacholderdrosseln  
 23. 4. 1946 am Weiherhag größerer Flug  
 21. 4. 1947 vor dem Wuhrholz sehr viele  
 21. 4. 1949 Schwenninger Moos viele  
 4. 4. 1950 überall ziehende Wacholderdrosseln  
 4. 4. 1951 auf einem Sturzacker im Pfaffental unter Krähen mehrere  
 4. 3. 1952 im F. F. Park balzend  
 30. 3. 1953 im F. F. Park viele lebhaft balzend  
 1. 2. 1959 nach der Länge ob Neudingen zieht ein Flug; sehr mild

#### Beobachtungen im Herbst:

4. 10. 1930 am westlichen Weiherhag viele  
 11. 8. 1931 zwischen dem Birkenried und dem Unterhölzer Wald viele  
 15. 8. 1933 nach dem Kapfwald ziehen abends unter Lockrufen sehr viele  
 26. 11. 1933 über den F. F. Park zieht ein großer Flug südwärts, 5 cm Schnee  
 23. 9. 1934 Exerzierplatz 25 Drosseln  
 21. 10. 1934 im östlichen Weiherhag viele mit Goldammern, Elstern und Eichelhähern  
 21. 11. 1934 vom Spitzkopf streicht ein größerer Flug nach der Rothlaube am Wartenberg  
 17. 9. 1935 auf den Weiherwiesen ganz großer Flug westlich der Straße, etwa 120 Stück, sie baumen auf einer Birke auf, einzelne streichen zu dem nahen Graben, um zu baden  
 Den ganzen September über halten sich diese Drosseln auf den Weiherwiesen und im Weiherhag auf  
 15. 11. 1935 auf Theil und im Ritterstieg große Flüge  
 16. 11. 1935 auf der Wiese vor dem Eichhölzle 100 Vögel gezählt  
 22. 12. 1935 in den Hecken auf der Höhe des Schellenbergs mehrere  
 2. 10. 1936 F. F. Park größerer Flug  
 26. 11. 1936 Pfaffental kleiner Flug, größerer Flug auf den Weiherwiesen  
 1. 10. 1940 bei Bad Dürnheim sehr großer Flug  
 22. 9. 1945 Schwenninger Moos viele  
 3. 11. 1945 im Dürheimer Wäldchen viele von den Schlafbäumen aufgeschreckt



5. 11. 1945 über die Dürheimer Straße in der Dämmerung als große Wolke ziehend, dauernd lockend
2. 10. 1946 Donauried großer Flug
19. 10. 1947 Muselried großer Flug
24. 12. 1950 Buchberg kleiner Flug in Liguster- und Schwarzdornhecke
30. 12. 1950 in den bereiften Hecken und auf den Buchbergäckern etwa 100 Wacholderdrosseln
31. 12. 1950 Buchberg am Osteingang etwa 50, auf der Höhe 17 Wachholderdrosseln
18. 11. 1951 Pfaffental an Weißdorn größerer Flug
26. 12. 1953 am östlichen Weiherhag einige Wacholderdrosseln. Es ist ein sehr milder Dezember; es blühen noch *bellis perennis*, *viola tricolor*, *veronica hederifolia*, *leontodon taraxacum*
21. 12. 1958 Nachmittags 15 Uhr kommen über die Länge ob Neudingen mehrere hundert Wacholderdrosseln in 4 Wellen, zum Teil lockend. Sie ziehen zur Donau. Von den Alpen, vor allem aus dem Gotthard-Gebiet schlechtes Wetter gemeldet. Vielleicht mußten die Vögel ihren Südflug unterbrechen.

#### Beobachtungen in den Zwischenzeiten:

1. 6. 1929 an der Breg in den Erlen und Weiden mehrere
28. 5. 1935 Bad Dürrheim Salineweiher in den Pappeln mehrere
13. 6. 1935 eine Wacholderdrossel verfolgt einen Bussard, der vom Birkenried nach dem nahen Kiefernaltholz streicht
29. 6. 1935 Bad Dürrheim mehrere
13. 5. 1936 Exerzierplatz ein Flug
15. 5. 1936 am Unterhölzer Weiher und in dem angrenzenden Fichtenstangenholz
30. 7. 1937 Wuhrholz in den Pappeln größerer Flug
24. 7. 1945 Schellenberg etwa 20 m vom Altholz abstreichend

#### Amsel (*Turdus merula*)

Die Amsel ist auch bei uns ein Wald-, Garten-, Park- und Friedhofsvogel. Sowohl hier in Donaueschingen als anderwärts vernimmt man mitten in der Stadt ihren Gesang. In Schweningen beobachtete ich eine singende Amsel in der sehr belebten Alleenstraße in einem Garten unmittelbar am Gehweg singend, und zwar in der Hauptverkehrszeit abends um 17.30 Uhr. Am 11. Oktober 1959 sang ebendort in einem Straßenbaum eine Amsel, daß die Leute stehen blieben.

Die große Masse der Amseln zieht im Herbst, einige bleiben zurück. Das Ringexperiment müßte Klarheit darüber bringen, ob es sich bei diesen Vögeln um einheimische oder nordische handelt. Die Amseln kehren meist sehr früh zurück und beginnen mit ihrem Gesang. Es finden auch bei uns zwei Gesangsperioden statt. Es gibt sehr viele Amseln im Gebiet, und manche Gartenbesitzer sehen in ihnen große Schädlinge.

### Beobachtungen

- 19. 5. 1928 im Wuhrholz singend
- 5. 3. 1930 außerhalb der Stadt in einem Straßenbaum singend
- 8. 11. 1930 in einem Garten der Stadt eine Amsel mit weißem Fleck auf dem Rücken
- 27. 2. 1934 im Krankenhausgarten früh morgens singend
- 17. 3. 1934 täglich beim Morgengrauen und abends in der Dämmerung singend
- 24. 2. 1935 morgens im ganzen Stadtgebiet, im Park und auf dem Buchberg singend. Sehr mildes Wetter, Föhn
- 6. 3. 1935 in der Stadt und am Buchberg lebhaft singend trotz starker Kälte und Schnee
- 17. 3. 1935 im Dögginger Wald singend; milder Tag, Schneeglöckchen blühen
- 7. 3. 1936 am Weiherhag viele Amseln, aber meist gesammelt
- 10. 3. 1936 hinter dem Unterhölzer Weiher viele Amseln
- 26. 2. 1938 morgens im Garten singend
- 27. 2. 1938 am Buchberg abends 18.20 Uhr singend
- 13. 2. 1939 Buchberg abends singend
- 11. 3. 1940 morgens im Garten
- 3. 3. 1941 zum erstenmal singend
- 26. 4. 1942 die Amseln brüten, auf dem Boden im Wald sieht man nur Amselhähne
- 28. 6. 1942 Buchberg verschiedentlich halbflügge Junge
- 7. 12. 1945 überall sind Amseln, im Garten und im Wald, aber meist gesammelt
- 13. 1. 1947 im F. F. Park eine Amsel singend
- 9. 2. 1948 erste Amsel im Garten singend
- 15. 4. 1948 in einem Garten zu Schweningen eben geschlüpftes Junges, ein Ei noch nicht erbrütet
- 16. 2. 1949 erster Amselgesang
- 2. 3. 1950 obwohl alles verschneit, morgens singend
- 14. 12. 1950 auf dem Buchberg mehrere in den Ligusterbüschen, nur Männchen

12. 2. 1951 abends 18 Uhr im nördlichen Stadtteil singend  
 23. 2. 1951 trotz Schneefall und kaltem Wetter singen die Amseln  
 21. 3. 1951 am östlichen Weiherhag viele Amseln Männchen und  
 Weibchen gesammelt  
 16. 3. 1952 abends 17.45 Uhr zum erstenmal singend  
 16. 10. 1952 auf den Wiesen vor dem Wuhrholz viele Amseln  
 12. 3. 1953 in einem Garten der Stadt noch unvollständiger Gesang;  
 sehr kaltes Winterwetter  
 9. 7. 1953 in Schwenningen abends 17.30 Uhr unmittelbar an der sehr  
 belebten Verkehrsstraße singend  
 16. 6. 1951 im Buchbergwald junge, flügge Amseln

### S t a r e

#### Star (*sturnus vulgaris*)

Vom Star, einem der häufigsten Vögel im Gebiet, besitze ich einige hundert Aufzeichnungen. Es ist unmöglich und wohl auch unnötig, alle in dieser Arbeit zu veröffentlichen.

Die Stare finden auf der Baar alles, was sie zum Leben brauchen, hervorragende Nahrungsbedingungen in den weiten Wiesenflächen, umfangreichen Hecken und in den Wäldern. Auch die Nistmöglichkeiten durch die zahlreichen Nistkästen, die gerne aufgehängt werden, weil man sich an dem possierlichen Vogel freut, sind vorhanden. Der Star brütet aber auch häufig im Wald, oftmals kann man ihn als Bewohner von Spechthöhlen antreffen oder von natürlichen Baumhöhlen.

Der Star ist Allesfresser, er nimmt Fleisch- und Pflanzennahrung zu sich. Gelegentlich beobachtet man ihn auch unter Schaf- und Viehherden. Er folgt in kleinen Scharen den über die Wiesen ziehenden Schafen, aber auch auf dem Rücken der Tiere kann man ihn beobachten. Einmal sah ich zwei Stare auf dem Rücken kämpfender Widder; das Kampfgetümmel der beiden Tiere störte sie gar nicht im Ablesen des in der dichten Wolle steckenden Ungeziefers.

Die Stare erscheinen, wie aus der beigegebenen Uebersicht zu ersehen ist, früh im Jahr, und sie werden oftmals vom wiederkehrenden Winter überrascht. Sie streichen dann in lockerer Flugordnung niedrig über die Siedlungen und suchen die Gärten und Bäume ab. Der Hauptfrühjahrszug findet aber anfangs und Mitte März statt.

Schon im Mai bemerkt man die ersten kleineren gesammelten Züge alter und junger Stare. In höheren Lagen beginnen sie später als in der Niederung mit dem Brutgeschäft. Vielfach werden bei diesen frühen

Zügen die flüggen Jungen noch von den Altvögeln geätzt. Vermutlich entstehen aus diesen kleinen Flügen, die ziellos umherschweifen, die früh-sommerlichen Zwischenzüge. (E. Schütz, Vom Vogelzug, Grundriß der Vogelzugskunde 1952).

Die Herbstzüge setzen bereits im August ein und klingen meist allmählich im Oktober ab. Aber auch im November kann man noch Starenzüge beobachten. Zu den Herbstzügen sammeln sich die Stare zu ungeheuren Schwärmen allabendlich in der Nähe der Schlafplätze, die sie truppweise nach Sonnenuntergang anfliegen und bald nach Sonnenaufgang wieder verlassen.

Im Jahre 1958 beobachtete ich am 5. April abends den ersten großen Starenschwarm, der nach dem Ritterstieg zog; mehrere kleinere Flüge folgten. (In einen Nistkasten auf etwa 820 m Meereshöhe bei Neudingen zieht am 7. April 1958 ein Starenpaar ein.) Am 13. April 1959 notiere ich wieder einen großen Starenflug beim Teilhof (Gem. Neudingen) und am 14. April 1958 bei Riedöschingen. Bei diesen geschlossenen Starenschwärmen, die man alljährlich feststellen kann, handelt es sich offenbar um eine zweite Welle zurückkehrender Stare. Die zuerst heimgekehrten Stare haben um diese Zeit oftmals schon Junge, und es treten schon vereinzelt die o. a. Flüge auf.

Am 12. Juni 1958 beobachtete ich gesammelte Starenflüge bei Gutmadingen und Neudingen an der Donau auf Wiesen.

Vom 12. September 1958 an sammelten sich jeden Abend riesige Starenschwärme auf den Drähten beim Teilhof, nahe dem Unterhölzer Weiher. Diese allabendlichen Ansammlungen dauerten bis zum 19. 10.

Am 30. März 1959 kreuzte abends in der Dämmerung eine riesige Starenwolke, es mögen mindestens 2000 Vögel gewesen sein, quer niedrig über dem Unterhölzer Weiher, um schließlich im Schilf einzufallen.

Es folgten dann die üblichen jahreszeitlichen Ansammlungen und Züge.

Die großen Starenansammlungen vor dem Herbstzug beim Teilhof begannen aber heuer (1959) bereits in den letzten Julitagen und hielten an bis zum 10. September 1959. Dieser vorzeitige Ablauf der Zugscheinungen dürfte wohl mit dem abnorm heißen und sonnigen Sommer zusammenhängen. Jeden Tag versammelten sich auf den Drähten vom Teilhof bis zum Unterhölzer Weiher nahe der Bundesstraße 31 und in in den Bäumen dieser Straße bis Pföhren und weiter mindestens 3000 Stare. Sie ließen sich, soweit sie auf den Drähten saßen, gut zählen, die andern mußte man dazu schätzen.

Schlafplatz ist der weite Schilfgürtel am Nordende des Unterhölzer Weihers. Ein zweiter Schlafplatz ist das Schilf am Tannheimer Weiher; es fallen dort nicht die riesigen Mengen ein wie am Unterhölzer Weiher.

(Meine eingehenden Berichte über die o. a. Vorgänge finden sich in der Badischen Zeitung Jg. 13 Nr. 137 und Jg. 14 Nr. 192.) Gelegentliche Schlafplätze sind auch die Schilfbänder an der Donau.

### Erste Stare im Frühjahr:

1927: 26. 2. in Neudingen und Sumpfohren. 1928: 18. 2. am Wartenberg. 26. 2. balzend und nistend; es ist sehr mild. 1929: 22. 2. Geisingen balzend. 1930: 10. 2. Immenhöse bei Pfohren. 1931: 3. 2. bei Neudingen ein Flug Stare. 1932: 23. 2. am Schächer östlich von Fürstenberg. 1933: 10. 2. in Neudingen, Fürstenberg, Sumpfohren und in der Ostbaar. 1934: 12. 2. Geisingen, ein Flug am 13. 2. bei Aasen, am 18. 2. im Muselried Starenschwärme. 1936: 30. 1. bei Pfohren größerer Flug zusammen mit Kiebitzen. 1937: 18. 2. an der Donau bei Neudingen großer Flug. 1938: 10. 2., 17. 2., 22. 2. bei Gutmadingen, Sumpfohren, in der Ostbaar, bei Bad Dürkheim größere und kleinere Flüge. 1939: 22. 2. zwischen Bad Dürkheim und Schweningen größerer Starenschwarm. 1940: 21. 2. übers Donauried zieht ein großer Flug. 1941: 13. 2. Neudingen kleiner Flug. 1942: 14. 3. überall riesige Schwärme. 1943: 25. 2. an der Donau bei Neudingen einige Stare. 1944: 16. 2. Geisingen balzend. 1945: bei Bad Dürkheim auf überschwemmten Wiesen mehrere. 1946: 16. 2. Muselried kleiner Flug. 1947: 12. 1. auf den Weiherwiesen nördlich Donaueschingen 20 Stare. 22. 2. in den Straßenbäumen unweit Bad Dürkheim lebhaft singend. 1948: 11. 2. beim Ziegelhof einige. 1949: 12. 2. Bad Dürkheim großer Flug. 1950: 1. 2. im Stadtzentrum erste Stare. 1951: 24. 2. zwischen Neudingen und Gutmadingen an der Donau kleiner Flug. 1952: 14. 2. im Stadtzentrum einzelne Stare. Es ist sehr kalt, Wildschweine verhungern. 1953: 28. 2. auf unserm Hausfirst balzt ein Star.

### Züge im April und Mai

Schon im April und Mai bemerkt man die ersten gesammelten Züge von Jungstaren, die von den Alten geführt und vielfach auch noch draußen geatzt werden. Vermutlich geben dann diese ersten Ansammlungen, die zunächst noch ziellos herumstreifen, die späteren früh sommerlichen Zwischenzüge ab.

- 25. 4. 1942 Pfaffental einzelne Schwärme junger Stare, auch am Weiherhag und bei Bad Dürkheim
- 26. 4. 1949 Junge werden von den Alten mit viel Geschrei gesammelt auf die Wiesen geführt

1. 4. 1950 auf einer Wiese an der Dürzheimer Straße großer Flug gesammelt, Junge und Alte
5. 4. 1950 Muselried Schwarm von 120 Staren, die meisten im Jugendkleid, nur etwa 15 Altvögel darunter
8. 4. 1942 Muselried und anderwärts Schwärme junger Stare
20. 5. 1936 östlicher Weiherhag große Ansammlung, meist Jungstare
21. 5. 1936 dasselbe
22. 5. 1936 überall Starenschwärme, die Jungen werden von den Alten vielfach geatzt
28. 5. 1936 großer Starenflug über den Westteil der Stadt gegen Aufen ziehend
28. 5. 1937 Unterhölzer Weiher ein Schwarm, etwa 100 Vögel
29. 5. 1942 überall flügge Stare gesammelt in kleinen und großen Schwärmen
20. 5. 1945 Bad Dürzheim auf den Wiesen Jungstare mit einigen Altvögeln
29. 5. 1948 überall flügge Stare, ganze Schwärme
17. 5. 1950 Donauried Jungstare in einzelnen Schwärmen
20. 5. 1953 bei Neudingen und Gutmadingen an der Donau kleine und große Flüge
12. 6. 1957 17. 6. und 23. 6. 1957 große Starenansammlung auf einer Wiese mit Heuschöchle bei Neudingen und bei Gutmadingen
- 1929: 5. 6. bei Neudingen mehrere Schwärme. 1933: 5. 6. bei der Donaubrücke von Pfohren im Schilf mehrere hundert. 1936: 22. 5. überall Starenschwärme; Junge werden von den Alten geatzt. 1937: 13. 6. bei der Geisinger Stadtmühle abends großer Flug im Schilf einfallend. 1939: 6. 7. zwischen Pfohren und Neudingen morgens 6 Uhr mehrere Flüge. 1942: 18. 6. überall Starenflüge, vor allem auf den Weiden nördlich der Stadt. 1945: 5. 6. im Gebüsch bei der Entenfangquelle große Herde mit Jungen. 1946: 6. 6. bei Bad Dürzheim großer Flug. 1948: 29. 5. überall flügge Stare mit den Alten. Ganze Scharen auf frisch gemähten Wiesen östlich Schwenningen. 1950: 11. 6. Muselried größerer Schwarm Jungstare. 1952: 10. 6. Donauried Flüge von Jungstaren. 1953: 7. 6. auf den Weiherwiesen großer Flug Junge und Alte.

#### Herbstzug:

1929: 12. 8. beim Teilhof auf den Drähten große Ansammlung. 1930: Biesingen, große Ansammlung bei einer Schafherde, einzelne Vögel auf dem Rücken der Schafe. 1931: 23. 9. beim Bahnhof Pfohren riesiger Flug in breiter Front nach Südwest ziehend. 1932: 30. 10. allerorts noch große Flüge. 1933: 29. 10. Neudingen bei der Donaubrücke großer Flug. Immer



wieder tauchen neue Flüge auf, es sind viele hundert Vögel. Alle ziehen nach Westen. Auch einige Kiebitze sind darunter. Erster Schnee. 1934: 23. 9. im Pfaffental auf den Drähten etwa 1000 Stare, am 3. 11. im Donauried noch großer Flug. 1935: 11. 8. beim Teihof abends riesige Starenflüge, kurz hintereinander. Flugrichtung von Südost nach Nordwest. Am andern Tag beobachte ich diese Riesenscharen hinter dem Unterhölzer Weiher. 1936: 22. 10. überm Donauried noch einzelne kleine Flüge. 1937: 7. 11. Muselried riesenhafter Flug. 1939: 20. 11. kleiner Zug am Buchberg. 1940: 4. 10. überm Donauried und beim Unterhölzer Weiher größere und kleinere Flüge. 1945: 18. 10. riesiger Flug bei Pfohren nach Westen ziehend. 1947: 3. 8. Donauried große Starenflüge. 2. 10. Muselried großer Flug. 1950: 4. 10. Donauried einzelne Flüge, auch über der Stadt und in den Gärten im Ried. 30. 11. bei Hintschingen einzelne. 1951: 6. 8. auf der Starkstromleitung beim Römerweg einige hundert; am 6. 10. in lockerer Ordnung ziehen Stare brigachaufwärts nach Westen. 1952: 5. 9. auf dem Exerzierplatz großer Zug gesammelt. 1953: 18. 10. auf den Weiherwiesen bei einer Schafherde großer Flug. am 4. 11. beim Unterhölzer Weiher noch ein großer Flug.

#### Ueberwinternde Stare

1934: 20. 12. in einem Garten zu Pfohren hält sich den ganzen Winter ein Star auf. 1937: 18. 1. einige im Stadtgebiet von Donaueschingen. 1937: 20. 1. einige in Aasen. 1937: 23. 1. in Neudingen einige. 1938: 23. 12. am Buchberg bei Schnee und Frost ein Star. 1945: 13. 1. bei Bad Dürnheim und Schwenningen auf überschwemmten Wiesen. (Dies könnten auch frühe Rückkehrer sein.) 1947: 12. 1. Weiherwiesen 20 Stare. Frühe Rückkehrer? 1952: 25. 12. bei Neudingen über der Donauniederung ein Starenflug von etwa 100 Vögeln hoch nach Süden ziehend; sehr mildes Winterwetter, Mücken fliegen. Im Winter 1953/54 sah man immer Stare im Stadtgebiet.

#### P i r o l e

##### Pirol (*Oriolus oriolus*)

Ob der Pirol bei uns brütet ist zweifelhaft, aber es ist möglich. Der F. F. Jägermeister Müller berichtete mir, daß, als er selbst noch im Jagdschloß des Unterhölzer Waldes wohnte, alljährlich zur bestimmten Zeit ein Pirolpaar sich eingefunden habe. Und dieses Paar habe gebrütet. Ich selbst habe kein Brutvorkommen festgestellt, man hört diesen Vogel allerdings auch mehr als man ihn sieht. Ich habe ihn im F. F. Park zu Donaueschingen gehört, in der Wutach- und Gauchachschlucht, in der Länge und mehrfach im Unterhölzer, wo ich ihn auch zu Gesicht bekam.

**Einzelbeobachtungen**

10. 6. 1929 Unterhölzer Wald ein Pirof  
 17. 6. 1934 F. F. Park Pirof  
 7. 6. 1935 dasselbe und im Unterhölzer Wald  
 7. 6. 1936 Unterhölzer Wald auf der Königswiese im lichten  
 Roßkastanienbestand rufend  
 16. 6. 1936 Unterhölzer Wald ein Paar  
 20. 6. 1942 Unterhölzer Wald ein Paar  
 27. 5. 1954 Länge ob dem Gnadental rufend

**W i e s e n s c h m ä t z e r****Braunkehlchen** (*Pratincola rubetra*)

Der Braunkehlige Wiesenschmätzer trägt seinen wissenschaftlichen Namen *pratincola* (wiesenbewohnend) mit Recht. Er erscheint bei uns Mitte bis Ende April und anfangs Mai. Mitte September kann man noch die letzten bei uns sehen, aber sie ziehen um diese Zeit bereits. Im Gebiet sind sie sehr häufig; es ist der am meisten vorkommende und auffallende Wiesenvogel.

Ich habe mich darauf beschränkt, bei diesem Vogel die Ankunftszeiten im Frühling zu notieren.

3. 5. 1925 überall in den Wiesen  
 28. 4. 1927 Wiesen östlich von Pfohren  
 26. 4. 1928 bei Pfohren erste Braunkehlchen  
 2. 5. 1929 Pfohren auf den Wiesen nahe dem Dorf  
 25. 4. 1930 Wildtal bei Geisingen balzend  
 8. 5. 1931 längs der Aasener Straße viele  
 29. 7. 1931 im Donauried Junge  
 16. 5. 1932 Wiesen bei den Immenhöfen  
 25. 4. 1933 Neudingen  
 21. 4. 1934 Donaueschingen  
 22. 4. 1935 bei der Einmündung der Stillen Musel  
 15. 4. 1936 Muselried erstes Braunkehlchen  
 9. 9. 1936 Donauried zwei Braunkehlchen  
 2. 5. 1937 längs der Straße Donaueschingen — Bad Dürkheim  
 17. 5. 1937 im Donauried mit Niststoffen auf einem Draht, streicht in eine Wiese auf einen Kerbel, fühlt sich beobachtet und fliegt auf den Draht zurück

3. 5. 1938 überall balzend  
 5. 5. 1939 längs der Pfohrener Straße  
 22. 4. 1940 auf einer Weide nördlich der Stadt  
 12. 5. 1941 Blumberg  
 8. 5. 1942 Neudingen  
 6. 5. 1945 längs der Dürheimer Straße. Es ist kalt und hat Schnee  
 30. 4. 1946 überall balzende Braunkehlchen  
 22. 4. 1947 Muselried erstes Braunkehlchen  
 23. 4. 1948 erstes Braunkehlchen  
 17. 4. 1949 Bad Dürkheim  
 23. 4. 1950 am Unterhölzer Weiher  
 1. 5. 1951 beim Weiherhaus an der Dürheimer Straße  
 3. 5. 1952 Dürkheimer Straße  
 1. 5. 1953 ebenda  
 7. 6. 1953 überall lebhaft balzend  
 13. 9. 1953 Brigachtal auf einem Draht der Fernsprechleitung

### S t e i n s c h m ä t z e r

#### Grauer Steinschmätzer (*Saxicola oenanthe*)

Der Graue Steinschmätzer kommt im Gebiet nur vereinzelt vor, aber man trifft ihn immer wieder da und dort an. Besonders in aufgelassenen Steinbrüchen ist er daheim, jedoch beobachtet man ihn auch auf Weiden und Aeckern, überall dort, wo sich ihm eine günstige Nistgelegenheit bietet. Vor allem trifft man den Vogel auf den Muschelkalkhöhen, wenn auch nicht ausschließlich.

9. 4. 1932 mehrere, offenbar auf dem Zuge, auf Pfählen einer Viehweide nördlich von Donaueschingen  
 28. 4. 1932 Pfaffental ein Paar  
 22. 6. 1932 am Basalthügel am Osthang des Wartenbergs eine Familie  
 4. 10. 1932 Pfaffental ein Paar  
 7. 4. 1933 Viehweide wie oben ein Paar  
 16. 4. 1933 ebenda  
 7. 5. 1933 ebenda  
 29. 8. 1933 auf der Viehweide ein Paar  
 31. 8. 1934 Bachheimer Tal Gem. Unadingen  
 26. 8. 1935 Basalthügel Wartenberg  
 15. 4. 1936 Gemarkung Unadingen Gew. „Kniebreche“  
 20. 8. 1936 Steinbruch an der Marbacher Straße ein Paar

11. 9. 1936 Aasener Straße ein Paar  
 1. 5. 1938 Muselried ein Paar, neben einer Dohle nistend  
 5. 8. 1938 Aufgelassener Steinbruch über Aasen mehrere  
 12. 10. 1941 Viehweide ein Paar (Gem. Mundelfingen)  
 10. 4. 1942 Aufgelassener Steinbruch bei Klengen ein Paar  
 23. 4. 1945 auf einem aufgeschichteten Steinhaufen im „Haferfeld“  
 ein Paar mit Niststoffen  
 2. 6. 1945 auf dem Exerzierplatz in altem Schützengraben  
 19. 6. 1945 Gemarkung Dürnheim auf Magerwiese  
 29. 5. 1952 auf dem Grundstück an der Friedhofstraße, das jetzt bebaut  
 ist, ein Paar  
 31. 7. 1948 beim Weiherhaus eine Familie  
 5. 8. 1948 bei den Bertholdshöfen Gem. Villingen ein Paar  
 7. 4. 1953 beim Ziegelhof ein Paar, ein 2. beim Klengener Steinbruch  
 17. 4. 1953 auf einem Acker beim Ziegelhof

### W a s s e r a m s e l n

#### Wasseramsel (*cinclus aquaticus*)

Die Wasseramsel gehört nicht zu unseren häufigsten Vögeln. Sie ist ganz eng an das Wasser gebunden, wenn sie auch gelegentlich, aber ganz selten, das Land betritt. Gerne sitzt sie auf einem Stein im Wasser. Reines rasch fließendes Wasser – es kann auch ungemein reißend sein (Via Mala 1927) – ist ein wesentliches Element ihres Biotops. Uferbewuchs ist nicht erforderlich. In unserer Landschaft kommt sie nur an einigen wenigen Stellen vor: In der Breg bei Hüfingen, in der Breg bei Donau-eschingen nahe der Eisenbahnbrücke und bei der Grundbrücke vor der Korrektion, in der Brigach bei Vilingen nahe dem Stadtrand, ja sogar innerhalb der Stadt während des Winters, im F. F. Park, in der Donau bei Gutmadingen, bei Hintschingen und bei Immendingen nahe der Maschinenfabrik, ferner in der Gauchach- und Wutachschlucht; es sind immer Stellen im Fluß mit stärkerem Gefäll.

In allen Wintermonaten vernimmt man ihren Balzgesang auch bei strengster Kälte und hohem Schnee. Dieser Vogel scheint ungemein hart zu sein, häufig kann man ihn vom Eisrand aus tauchen sehen.

#### Einzelbeobachtungen:

13. 10. 1926 Breg bei Donaueschingen, nahe der Eisenbahnbrücke  
 7. 2. 1927 Breg bei der Grundbrücke bei Sonnenuntergang auf einem  
 Stein fußend balzend

23. 1. 1928 F. F. Park in der Morgensone balzend  
 16. 1. 1928 dasselbe  
 4. 2. 1928 F. F. Park bei Sonnenuntergang noch im Flug singend  
 31. 1. 1929 F. F. Park balzend  
 1. 3. 1929 F. F. Park auf dem Eisrand fußend und von dort ins Wasser tauchend  
 28. 4. 1929 in der Gauchachschlucht balzend  
 25. 1. 1930 Breg gegen Hüfingen balzend  
 26. 1. 1930 dasselbe  
 1. und 3. 2. 1930 F. F. Park in der Brigach Schnee, Sonnenschein, Tauwetter  
 20. 1. 1931 F. F. Park balzend; mit Eisvogel kämpfend  
 30. 8. 1931 F. F. Park immer am Ausfluß aus dem Schwanenweiher, Familie  
 23. 12. 1931 F. F. Park unterhalb der Schloßbrücke balzend  
 25. 12. 1931 Parkbrigach balzend  
 28. 6. 1932 Gauchachschlucht ein Pärchen, Balzspiel  
 24. 12. 1933 F. F. Park am gewohnten Platz Pärchen  
 7. 1. 1934 Parkbrigach bei strenger Kälte balzend und tauchend  
 16. 1. 1934 dasselbe  
 25. 12. 1935 Parkbrigach balzend; Föhn  
 5. 11. 1936 Breg bei Hüfingen balzend  
 10. 6. 1937 Parkbrigach Familie  
 7. 11. 1939 F. F. Park balzend  
 2. 3. 1941 Donau bei der Immendinger Maschinenfabrik  
 10. 12. 1941 Donau oberhalb Hintschingen  
 14. 5. 1942 Gutmadingen bei der Brücke ein Paar  
 1. 2. 1943 Breg bei Wolterdingen balzend  
 24. 1. 1945 F. F. Park balzend; es ist sehr kalt und hat viel Schnee  
 9. 6. 1945 Wutachschlucht ein Paar  
 18. 3. 1948 Gauchachschlucht nahe dem Zusammenfluß ein Paar  
 25. 5. 1950 bei Gutmadingen unter der Donaubrücke brütend  
 24. 8. 1950 Brigach im Park  
 10. 12. 1950 Villingen in der Brigach  
 21. 3. 1953 F. F. Park am gewohnten Platz ein Pärchen im Liebesspiel

### Z a u n s c h l ü p f e r

#### Zaunkönig (Troglodytes troglodytes)

Der Zaunkönig ist bei uns kein seltener Vogel. Auch er kommt an den verschiedensten Örtlichkeiten vor. Vor allem gerne lebt er an Fluß- und

Bachläufen, wenn diese überhängende, baum- und strauchumsäumte Ufer haben. So ist er bei uns im F. F. Park an allen Wasserläufen zu finden. Dort ist auch sein Wintergesang in allen Monaten zu hören.

- 23. 11. 1923 Neudingen im F. F. Gruftpark balzend
- 10. 12. 1925 Neudingen im F. F. Gruftpark balzend
- 16. 1. 1927 im F. F. Park balzend
- 16. 10. 1927 Unterhölzer Weiher in den Weiden balzend
- 19. 2. 1928 F. F. Park ein Pärchen, Männchen lebhaft balzend
- 26. 11. 1935 an der Brigach oberhalb der Stadtmühle mehrere Zaunkönige
- 2. 10. 1936 F. F. Park mehrere lebhaft balzend
- 13. 3. 1957 F. F. Park rundum balzend
- 7. 4. 1941 Buchberg unterer Weg nistend
- 2. 10. 1946 Bei der Schützenbrücke balzend
- 19. 10. 1947 Wuhrholz am mittleren Weg in Reisig
- 15. 2. 1948 F. F. Park mehrere balzend
- 25. 4. 1949 Pfaffental balzend
- 27. 4. 1949 F. F. Park nistend
- 18. 12. 1949 F. F. Park balzend
- 1. 2. 1950 F. F. Park balzend

### **Grasmücken**

Es kommen im Gebiet 4 Grasmückenarten vor. Obwohl für alle gleich günstige Lebensbedingungen vorhanden wären, treten sie nicht alle in gleicher Häufigkeit auf. Die häufigsten Grasmücken sind die Dorngrasmücke und die Zaungrasmücke, aber auch die Mönchsgrasmücke ist an manchen Orten nicht selten.

#### **Gartengrasmücke (Sylvia borin)**

Die Gartengrasmücke kommt nach meinen Beobachtungen im Gebiet nicht so häufig vor wie die anderen Grasmücken. Vielleicht hängt dies mit unserer Höhenlage zusammen.

#### **Einzelbeobachtungen**

- 6. 6. 1931 auf dem Buchberg in einer Hecke ein Nest mit Jungen
- 16. 5. 1933 im F. F. Park einzelne Pärchen
- 22. 5. 1940 im F. F. Park mehrere Pärchen mit Niststoffen
- 19. 5. 1942 Buchberg in einer Weißdornhecke, dort junge Blätter zerpfeifend
- 10. 5. 1947 an verschiedenen Orten, heuer verhältnismäßig häufig



**Mönchsgrasmücke** (*Sylvia atricapilla*)

Die Mönchsgrasmücke kommt stellenweise sehr häufig vor. Es gibt Waldteile, besonders sind es unsere Laubwälder und lichte Misch- und Nadelholzwälder, wo ihr herrlicher Gesang alles andere übertönt. Auch dieser Vogel ist als „Schwarzwaldplättle“ bei uns volkstümlich, und die Vogelfänger haben es auf ihn ganz besonders abgesehen. Die Mönchsgrasmücke kehrt am frühesten aus dem Winterquartier zu uns zurück, Mitte April vernimmt man schon ihren Gesang. Die Hauptgesangszeit liegt im Mai und Juni, später verstummt sie mehr und mehr.

**Einzelbeobachtungen**

- 11. 5. 1928 im F. F. Park mehrere Nester. auf Insektenfang
- 20. 4. 1933 Beim Donauquellentempel ein Pärchen. Begattung
- 14. 5. 1933 Gauchachschlucht überall balzend, verschiedene Nester
- 16. 5. 1933 F. F. Park nahe dem Schwanenweiher Nest
- 10. 6. 1933 Buchberg beim Steinbruch
- 26. 6. 1939 Weiherhölzle (Unterhölzer Weiher)
- 28. 6. 1939 Roßberg bei Geisingen, am ganzen Waldrand bis Zimmern
- 22. 4. 1940 F. F. Park badend
- 29. 4. 1942 Hinterer Buchberg Pärchen Balzzeremonien
- 4. 7. 1942 In dem Weidensaum beim Hofgut Schnitzer balzend
- 28. 4. 1943 Buchberg und Schellenberg in Hecken balzend
- 21. 4. 1944 Bad Dürnheim Hirschhalde allenthalben lebhaft singend
- 19. 4. 1945 Bad Dürnheim Wittmannstal singend
- 23. 4. 1948 Buchberg singend
- 16. 4. 1949 Schwenninger Moos lebhaft balzend
- 5. 5. 1950 Waldrand Geisingen-Hintschingen überall vorherrschend
- 6. 5. 1953 F. F. Park an allen Ecken und Enden balzend und brütend

**Dorngrasmücke** (*Sylvia communis*)**Einzelbeobachtungen**

Die Dorngrasmücke findet an unseren heckenreichen Muschelkalk- und Jurahängen überall günstige Lebensverhältnisse. Besonders gerne bewohnt sie die Muschelkalkplateaus, und man kann sie zu den Charaktervögeln jener Örtlichkeiten zählen. Man beobachtet sie aber ebenso an den heckenbesäumten Waldrändern, gelegentlich auch in jungen Fichtenschonungen. Die Dorngrasmücke ist bei uns so häufig wie die Mönchs- und Zaungrasmücke.

**Einzelbeobachtungen**

20. 5. 1930 Gesang und Balzflug auf der Muschelkalkhöhe nördlich von Donaueschingen  
 5. 6. 1932 Aasener Kapf Nest mit Jungen in Schwarzdornhecke  
 20. 5. 1934 Pfaffental bei Donaueschingen Balzflug und Gesang  
 15. 5. 1936 Westufer der Brigach in den Weiden ein Paar  
 6. 5. 1940 Buchberg Balzflug über einem Heckensaum  
 10. 5. 1940 Schellenberg in Fichtenschonung ein Paar  
 6. 5. 1942 Buchberg balzend  
 17. 5. 1942 Buchberg ein Paar mit Niststoffen  
 20. 5. 1945 Buchberg in einer Nische fast unmittelbar über der Waldstraße ein Nest mit Eiern  
 24. 5. 1945 dieses Nest ist herausgescharrt, der Altvogel gerupft  
 28. 4. 1947 Buchberg und andern Orte singend  
 29. 5. 1949 bei Klengen aus den Hecken Gesang und Balzflug  
 1. 5. 1951 am östlichen Weiherhag ein Paar

**Zaungrasmücke** (*Sylvia curruca*)

Diese kleine Grasmücke liebt die gleichen Nistplätze wie die Dorngrasmücke. Man findet sie bei uns vor allem auch gerne an weidenumsäumten Fluß- und Bachläufen in der Nähe des Waldes, ferner in Parks, vor allem im F. F. Park zu Donaueschingen

**Einzelbeobachtungen**

17. 4. 1932 bei Neudingen Gruftpark balzend  
 30. 6. 1933 am „Hügel“ Osthang des Wartenbergs Nest mit Jungen  
 6. 5. 1934 am Unterhölzer Weiher in den Weiden ein Pärchen  
 21. 5. 1934 an der Brigach gegen Aufen und auf dem Exerzierplatz balzend und nistend  
 28. 4. 1936 in einem Schwarzdorn am Buchberg nahe Aufen  
 8. 5. 1936 in dem Gehölz am Rand des U-Weiher nistend  
 17. 5. 1936 im östlichen Weiherhag nistend  
 9. 5. 1937 an der Brigach am Buchberg balzend  
 22. 5. 1938 F. F. Park ein Pärchen  
 8. 5. 1940 nahe der Stadt, beim „Pavillon“ balzend  
 27. 5. 1940 Buchberg Pärchen mit Niststoffen  
 9. 5. 1942 Unterer Buchbergweg balzend  
 15. 7. 1947 in unserem Garten Beeren der *Lonicera tatarica* naschend  
 28. 4. 1948 Buchberg balzend

6. 5. 1951 in einer Schonung über dem Buchberg nahe dem Lazarett hat sich eine Zaungrasmücke in dem Geschlinge von Clematis vitalba aufgehängt; sie war noch nicht in Verwesung übergegangen, als ich sie fand.

### Rohrsänger

Von den Rohrsängern ist im Gebiet vor allem der Teichrohrsänger heimisch, so im Schilf der Weiher, an der Brigach, an der Donau und ähnlichen Örtlichkeiten. Den Drosselrohrsänger habe ich ein einziges Mal notiert, ihm fehlen die breiten Schilfgürtel und weiten Wasserflächen. Auch den Getreiderohrsänger habe ich nur ein einziges Mal festgestellt. Der Schilfrohrsänger ist nicht sehr häufig. Die erst und letzt genannte Art können als sichere Brutvögel genannt werden.

### Teichrohrsänger (*Acrocephalus strepera*)

10. 6. 1928 an der Brigach an mehreren Stellen oberhalb Donaueschingen  
 16. 6. 1929 Donau zwischen Neudingen und Gutmadingen mehrere im Röhricht schwatzend und Libellen fangend  
 22. 5. 1930 Unterhölzer Weiher lebhaft singend und sich jagend  
 15. 6. 1933 Unterhölzer Weiher brütend, ziemlich ruhig  
 3. 8. 1933 man hört keine Rohrsänger mehr  
 25. 5. 1934 Unterhölzer Weiher Nordende  
 25. 5. 1935 Bad Dürkheim am kleinen Teich hinterm Salinenweiher  
 28. 5. 1935 am Unterhölzer Weiher noch keine Rohrsänger. Schilf und Rohrkolben entwickeln sich sehr langsam  
 15. 5. 1936 Unterhölzer Weiher  
 14. 5. 1937 Donauwindung oberhalb der Einmündung der Stillen Musel morgens 6 Uhr im Nebel balzend  
 17. 5. 1941 Unterhölzer Weiher balzend  
 4. 7. 1942 Donauschleife b. d. Einmündung der St. Musel balzend  
 4. 6. 1945 ebenda  
 6. 5. 1953 Brigach am Buchberg  
 4. 10. 1933 Stille Musel 2 sich treibend

### Schilfrohrsänger (*Acrocephalus schoenobaenus*)

15. 5. 1936 Pföhren in einem Graben bei der Entenburg balzend  
 18. 5. 1938 Balzflug bei Neudingen, ebenso oberhalb Gutmadingen, wo die Ufer mit Weiden dicht bestanden sind.

24. 6. 1949 Im Bruchwald im Wäldchen Gem. Bad Dürkheim brütend  
 31. 5. 1950 ebenda  
 3. 6. 1951 am Unteren Weiher bei Beckhofen, nahe dem Ufer. Der kleine Weiher ist nahezu verlandet

**Drosselrohrsänger** (*Acrocephalus arundinaceus*)

10. 5. 1933 Donauwindungen unterhalb Neudingen

**Getreiderohrsänger** (*Acrocephalus palustris*)

10. 8. 1932 Buchberg in einem Getreideacker ein Nest besetzt

**Laubsänger**

Der bei uns am häufigsten vorkommende Laubsänger ist der Weidenlaubsänger, dessen eintöniges Zilpzalp an den verschiedensten Örtlichkeiten im Vorfrühlingswald Ende März und anfangs April ertönt.

Den Gartenlaubsänger hört man von den ersten Maitagen an im F. F. Park, auch in Straßenbäumen und Gärten, besonders alljährlich in unserer Stadt in den Ahornen an der Straße vor dem Krankenhaus. Er ist ein sehr temperamentvoller Vogel, und den ganzen Tag hüpfert er in den Kronen der Bäume herum. Sein Gesang ist ungemein abwechslungsreich.

Der Waldlaubsänger ist bei uns nur im Wald zu beobachten, und vor allem im Buchenwald und in Mischwäldern, natürlich auch im F. F. Park.

Der Berglaubsänger tritt bei uns nur sporadisch auf, sein eigentliches Brutgebiet ist der nahe Schwarzwald. Es kann sein, daß von dort gelegentlich einige zu uns herüberwechseln. Vielleicht erscheint er auch als Durchzügler.

Auch der Fitislaubsänger ist nicht gerade oft zu beobachten, aber da und dort brütet er im Gebiet.

**Gartenlaubsänger** (*Hippolais icterina*)

16. 5. 1930 Beim Donauquellentempel und beim Schwimmbad im F. F. Park  
 22. 5. 1933 in den vollbelaubten Ahornkronen beim Krankenhaus  
 1. 6. 1933 in den o. a. Ahornen nistend  
 7. 5. 1934 seit einigen Tagen in den Ahornen lebhaft singend  
 17. 5. 1935 Gutmadingen in den Bäumen auf dem Kirchplatz und im Buchenwald auf der Länge

- 7. 5.1936 in den Ahornen am Krankenhaus zum erstenmal singend
- 28. 5.1938 auf dem Friedhof zu Donaueschingen
- 18. 5.1939 Roßberg bei Geisingen lebhaft im ganzen Wald singend
- 20. 5.1949 in den Ahornen am Krankenhaus singend
- 20. 5.1940 im Kurgarten zu Bad Dürkheim und im Hirschhaldewald
- 3. 6.1940 Schwenninger Moos in den Birken
- 18. 5.1951 in den Ahornen
- 7. 5.1953 Schellenberg im Mischwald

#### **Berglaubsänger** (*Phylloscopus bonelli*)

- 18. 11. 1934 im Forsthaus im Unterhölzer Wald wird mir ein Berglaubsänger gezeigt (totaler Albino), der von den andern totgepickt worden war (Mittlg. Förster Sehringer)
- 12. 5.1935 im Unterhölzer Weiher mit Rohrammer badend
- 22. 4.1936 in den Weiden am Unterhölzer Weiher

#### **Waldlaubsänger** (*Phylloscopus sibilatrix sibilatrix*)

- 2. 6.1930 Buchberg Nest in einer Höhlung am Nordhang unter Himbeergesträuch
- 16. 6.1931 F. F. Park ein Pärchen
- 23. 5.1932 Buchberg Mittelweg sehr schön singend
- 20. 5.1933 Hirschhaldewald mit Niststoffen
- 29. 5.1935 am Salineweiher Bad Dürkheim nistend
- 28. 4.1936 in den Ahornen am Krankenhaus
- 3. 4.1938 Vorderer Buchberg
- 22. 5.1941 F. F. Park nistend
- 14. 4.1946 im Schwenninger Moos abends mehrere lebhaft singend; Durchzügler?

#### **Fitislaubsänger** (*Phylloscopus trochilus trochilus*)

- 28. 4.1930 F. F. Park
- 3. 10.1933 F. F. Park
- 18. 5.1939 Roßberg bei Geisingen lebhaft im ganzen Wald singend
- 19. 5.1937 in einem Obstgarten zu Pföhren lebhaft singend
- 18. 5.1938 F. F. Park Pärchen
- 22. 4.1942 beim Landratsamt in den Straßenbäumen
- 16. 5.1944 Friedhof nistend

**Weidenlaubsänger** (*Phylloscopus collybita*)

- 21. 4. 1930 im F. F. Park
- 10. 9. 1932 im Dürrheimer Wäldchen westl. der Straße nach Donau-  
eschingen
- 11. 6. 1933 im F. F. Park nahe der Donau
- 14. 4. 1934 Hinterer Buchberg
- 12. 10. 1934 Gauchach
- 9. 5. 1935 beim Salineweiler Bad Dürrhein
- 3. 4. 1936 Ochsenberg bei Tannheim
- 2. 4. 1937 Warmesteig bei Geisingen
- 11. 4. 1938 Buchberg
- 9. 4. 1939 F. F. Park
- 9. 4. 1942 Buchberg
- 10. 4. 1945 Bad Dürrhein Kurgarten
- 29. 3. 1946 Wald bei Schwenningen
- 22. 3. 1948 F. F. Park
- 2. 4. 1949 Aasener Kapfwald
- 19. 3. 1950 Bad Dürrhein östl. Teil der Gemarkung
- 5. 4. 1950 F. F. Park auf der Pfaueninsel
- 19. 4. 1951 Aasener Kapfwald
- 14. 4. 1952 Aasener Kapfwald
- 3. 4. 1953 Unterhölzer Wald
- 3. 10. 1953 Ochsenberg

Es handelt sich bei diesen Beobachtungen stets um Gesangsbeobachtungen. Es geht aus ihnen hervor, daß der Weidenlaubsänger Ende März, anfangs April in das Gebiet einzieht. Auch im September, Oktober kann man den Weidenlaubsänger noch da und dort hören.

**Goldhähnchen**

Im Gebiet kommen beide Arten vor, besonders das Wintergoldhähnchen ist häufig. Es ist in unseren Nadelwäldungen allüberall zu sehen und zu hören. Auch den Winter über hält es bei uns aus. Man kann es dann sogar gelegentlich in den Gärten am Stadtrand beobachten, wenn diese eine Fichte oder sonst ein Nadelholzgewächs aufweisen.

Das Sommergoldhähnchen kommt auch vor, aber es ist nicht so häufig wie das Wintergoldhähnchen, vielleicht aus klimatischen Gründen. Immerhin ist es in den verschiedenen Nadelwäldern als Brutvogel immer wieder festzustellen.



**Wintergoldhähnchen** (*Regulus regulus*)

1. 3. 1928 im Weiherhölzle lebhaft balzend. Seidelbast blüht  
 5. 3. 1929 Neudingen in einer alten Fichte am Rande des Dorfes hinter einem Bauernhaus balzend  
 29. 12. 1930 im Bachzimmerer Tal auf der östlichen Talseite viele bei-  
 einander  
 11. 1. 1931 Ritterstieg mit Blaumeisen viele  
 17. 2. 1932 Buchberg totes Wintergoldhähnchen gefunden  
 29. 12. 1933 Birkenried in den Kiefern viele  
 29. 9. 1933 im Weiherwäldchen viele, eines noch singend, sehr sonnig  
 24. 11. 1934 Dürrheimer Wäldchen östl. der Donaueschinger Straße viele  
 4. 10. 1936 Buchberg Ansammlung  
 25. 3. 1937 Buchberg in Kiefern größerer Flug  
 1. 11. 1949 Grüninger Wald viele a. Waldrand. Mehrfach schwirren  
 die Vögel vor dem Kieferngezweig frei in der Luft  
 3. 4. 1950 Wuhrholz, etwa 20 Vögel in einer 15jährigen Kultur

**Sommergoldhähnchen** (*regulus ignicapillus*)

18. 6. 1933 Weiherwäldchen  
 30. 3. 1936 Aasener Kapfwald  
 28. 4. 1936 Buchberg nistend  
 29. 3. 1937 F. F. Park  
 29. 4. 1942 Buchberg Hochzeit  
 April 1943 Buchberg nistend  
 21. 8. 1946 in einer Weide an der Donau mehrere, offenbar auf dem Zug  
 22. 8. 1942 die gleiche Beobachtung  
 9. 4. 1950 Buchberg Nest bauend

**F l i e g e n s c h n ä p p e r****Grauer Fliegenschnäpper** (*Muscicapa striata*)

Der Graue Fliegenschnäpper ist bei uns ein häufiger Vogel. Er kommt im Wald und in den Siedlungen vor, in Gärten, Parks, vor allem auch auf Friedhöfen. Dort nistet er nicht selten in die Kränze, so in Donaueschingen mehrfach. An unserem Haus machte er in einem Jahr sein Nest auf einen Fensterladen, anderwärts in eine Dachrinne. Im F. F. Park scheint er besonders zusagende Lebensbedingungen zu finden, er nistet dort in allen Teilen, und immer wieder sieht man ihn aus dem Gezweig eines Baumes heraus in die Luft schweben, um Beute zu erhaschen. Sonst macht sich dieser Vogel nicht sehr bemerkbar.

### Einzelbeobachtungen

- 10. 7. 1927 auf dem Friedhof zu Donaueschingen in einem Kranz Nest mit 4 Jungen; das Nest ist ganz flach
- 25. 7. 1927 die o. a. Fliegenschnäpper sind ausgeflogen und sitzen auf den Ästen eines nahen Baumes, sie betteln und sperren, mit dem Stummelschwänzchen und den Flügelchen zitternd; die Alten atzen sie
- 23. 6. 1931 in der Dachrinne eines Hauses in Donaueschingen Nest mit Jungen
- 14. 5. 1933 Waldbaumläufer im F. F. Park von einem Fliegenschnäpper heftig angegriffen
- 6. 6. 1933 überall junge Fliegenschnäpper
- 8. 6. 1942 in unserem Garten junge Fliegenschnäpper
- 9. 8. 1945 im Garten junge, halbflügge Fliegenschnäpper im gesprenkten Jugendkleid, auch auf unserem Fenstersims

### **Trauerfliegenschnäpper** (*Muscicapa atricapilla atricapilla*)

Der Trauerfliegenschnäpper ist bei uns ein seltener Vogel, nur wenige Male konnte ich ihn als Brutvogel feststellen. Seine Brutplätze sind die gleichen wie die des Grauen Fliegenschnäppers.

### Einzelbeobachtungen

- 22. 6. 1933 im F. F. Park Familie mit Jungen
- 22. 9. 1933 F. F. Park im Herbstkleid jagd Gartenlaubsänger
- 13. 5. 1935 in den Weiden hinter dem Unterhölzer Weiher brütend
- 21. 4. 1933 junges beim Donauquellentempel im F. F. Park balzend
- 25. 5. 1928 in Hüfingen in einem Garten brütend
- 11. 5. 1938 F. F. Park Nistsstoffe tragend
- 3. 6. 1938 Bad Dürkheim hinter dem Kindersolbad Junge
- 18. 5. 1940 Buchberg brütend
- 13. 4. 1940 beim Donauquellentempel im F. F. Park ein Pärchen
- 29. 4. 1942 Buchberg mit Niststoffen

### S c h w a l b e n

Von dieser Art kommen bei uns die Mehlschwalben und Rauchschnalben vor; von der Uferschnalbe sind gelegentliche Brutvorkommen beobachtet worden. Der auch anderwärts festgestellte Rückgang der Mehl- und Rauchschnalbe ist auch in unserem Gebiet zu beklagen. An manchen

Bauernhäusern sind noch bis 20 Nester zu zählen, leider sind sie leer, ehemals waren sie bewohnt, heute ist es nur ein geringer Bruchteil. An manchen Häusern sieht man noch ganze Zeilen von traurigen Nestresten. In unserer Jugendzeit gehörte die Schwalbe zu unseren häufigsten Brutvögeln, und der Hausbewohner sah es gerne, wenn unterm Dach Schwalben ihr Nest bauten; denn das bringe Glück und bewahre vor Brand, glaubte man.

Genauere Erhebungen über den Rückgang und jetzigen Bestand der einzelnen Arten wären angebracht.

Die Gründe für den Rückgang des Schwalbenbestandes können in der Veränderung der Umweltverhältnisse liegen (Bauweise, Verputz, Straßenaufbau und Straßenzustand, moderne Stallungen u. a.), die Verminderung der Brutstätten kann aber auch im Vogel selbst liegen, wie das beim Weißen Storch möglicherweise der Fall ist, dessen Lebensmöglichkeiten in unserer Landschaft noch die gleichen sind wie vor Jahrzehnten, wenigstens, was die Brut- und Nahrungsverhältnisse angeht.

Für die Schwalben scheinen keine optimalen Lebensbedingungen mehr gegeben zu sein, auch nicht in den ländlichen Siedlungen.

In unserer Stadt, wo die Nester der Schwalben zu zählen sind, haben Mehlschwalben unter dem Vordach einer Tankstelle am Nordostende der Stadt, aber noch inmitten anderer Gebäude auf den Schirmen zweier Beleuchtungskörper ihre Nester erbaut, auf dem einen Schirm 3, auf dem andern 2. Dabei haben die Schwalben die Bauweise ihrer Nester der Besonderheit ihres Nistplatzes angepaßt. Sie legten zunächst einen Sockel an und errichteten darauf ihre normalen Nester. Es ist nicht ersichtlich, warum unter dem Vordach der Tankstelle an stark befahrener Kreuzung mit rundum asphaltierten Straßen bessere Verhältnisse sein sollten für die 5 Schwalbenfamilien als unter dem Vordach eines Bauernhauses in der Nachbarschaft, wo nicht mehr gebaut wird.

Ähnliche Nestbauten auf Beleuchtungskörpern befanden sich von Rauch- und Mehlschwalben im Schloß Wartenberg und im Vorraum des Schüleraborts in Geisingen.

Die o. a. Donaueschinger Mehlschwalben bringen meist 2 Brutten auf.

Die Ankunftszeiten im Frühling und der Herbstzug ist aus den Einzelbeobachtungen zu ersehen. Die Zeiten sind unregelmäßig und hängen offenbar von den Wetterverhältnissen ab.

Rast- und Schlafplätze großer Schwalbenmassen sind ungefähr die gleichen wie die der Stare, die Schilfbestände an den Weihern und an der Donau.

**Rauchschwalbe** (*hirundo rustica*)**Erste Beobachtungen im Frühjahr**

17. 4. 1927 über der Brigach im Park einige Rauchschwalben  
 7. 4. 1928 auf dem Wartenberg die ersten Rauchschwalben  
 29. 3. 1931 Bei der Grundbrücke (Großes Donauried) Rauchschwalben  
 4. 4. 1932 in Neudingen Rauchschwalben; es liegt noch Schnee  
 17. 4. 1932 bei Neudingen viele; sie haben teilweise Nester bezogen  
 25. 3. 1933 Donau bei Neudingen viele Rauchschwalben  
 10. 4. 1934 bei Pföhren und Geisingen einige Rauchschwalben  
 28. 3. 1935 überm Unterhölzer Weiher 2 Rauchschwalben  
 29. 3. 1935 bei Neudingen 2 Rauchschwalben; wieder kalt und Schnee  
 3. 4. 1936 Sumpfhöfen und Donaueschingen einige Rauchschwalben  
 17. 4. 1935 Donaueschingen 10 Rauchschwalben bei Schneetreiben in westlicher Richtung ziehend  
 11. 5. 1936 Wartenberg im Vorraum auf einem Lampenschirm brütend. Die Schloßbewohner erzählen folgendes: Am 30. März kam eine Rauchschwalbe in den Vorraum der Schloßwirtschaft geflogen und nahm sofort auf dem Lampenschirm Platz (von diesem Vorraum kommt man unmittelbar in die Wirtsräume und seitwärts in die Küche; es herrscht dort also starker Verkehr.) Die Schwalbe hat sich benommen wie in einem ihr seit langem vertrautem Raum. Nach 4 Tagen zog die Schwalbe wieder ab, nachdem sie den Nestbau begonnen hatte. Sie ist dann mit einer zweiten Schwalbe gekommen. Sie waren sehr laut. Die eine Schwalbe, offenbar die später ins Schloß geholte, fand sich zuerst nicht zurecht. Sie flog gegen das Oberlicht über dem Portal. Aber bald darnach begannen die Schwalben das Nest zu vollenden und zu brüten. Die Rauchschwalben brüteten dort eine Reihe von Jahren bis der Vorraum erneuert wurde.
9. 4. 1937 Pföhren 1 Rauchschwalbe  
 11. 4. 1937 Geisingen größerer Flug; seit diesem Tag in Scheunen und Ställen  
 29. 3. 1938 Neudingen erste Rauchschwalbe  
 16. 4. 1938 die Nistplätze sind bezogen  
 25. 4. 1939 überm Unterhölzer Weiher großer Flug Rauchschwalben  
 15. 4. 1940 im Donauried einige Rauchschwalben  
 18. 4. 1941 Mittelmeßmoor einige Rauchschwalben  
 24. 4. 1942 Beim Ankenbuck großer Flug; Ein- und Ausflug aus dem Stall und aus der Scheune.

15. 4. 1945 sehr viele Rauchschwalben fliegen in Scheunen und Ställe;  
sehr mildes Frühjahr
12. 4. 1946 Allmendshofen und Weiherhaus Nistplätze bezogen
11. 4. 1947 Donaueschingen im Stall des Fischerhofes
11. 4. 1948 Muselried erste Rauchschwalbe
16. 3. 1949 Im Stadtgebiet erste Rauchschwalbe
6. 4. 1949 Nistplätze bezogen
7. 4. 1950 auf Theil eine Rauchschwalbe, nach Sonnenuntergang an der  
Stillen Musel eine zweite
3. 4. 1951 über den Weiherwiesen 3 Rauchschwalben; im Fischerhof ist  
das Nest besetzt
1. 4. 1952 im Stall des Fischerhofes 1 Paar; am 2. 4. hat es so sehr  
geschneit, daß man den Bahnschlitten führen mußte.
7. 4. 1953 F. F. Park beim Zusammenfluß größerer Flug Rauchschwalben

#### **Ansammlungen und Züge im Herbst (August bis Oktober):**

6. 9. 1931 zahlreiche Rauchschwalbenzüge; sie nächtigen im Schilf  
bei der Pfohrener Donaubrücke und am Unterhölzer Weiher
2. 10. 1931 überm Unterhölzer Weiher noch ein kleiner Flug
7. 9. 1934 größere Züge etappenweise über die Weiherwiesen nach  
Westen ziehend
28. 8. 1933 Gutmadingen große Ansammlung
20. 8. 1935 überm Schwenninger Moos ungeheuer viele segelnd
3. 8. 1936 über Donaueschingen etwa 50 Rauchschwalben nach We-  
sten ziehend
29. 9. 1936 Donauried und Stadtbrigach sehr viele gesammelte Züge
7. 11. 1936 Geisingen noch 5 Rauchschwalben
29. 7. 1937 Hüfingen beim Römerbad große Ansammlung
30. 9. 1938 Pfohren auf den Drähten große Ansammlung
28. 10. 1938 Pfohren 15 Rauchschwalben; erster Schnee
1. 11. 1939 beim Pfohrener Bahnwartshaus noch einige Rauchschwalben
14. 9. 1941 in einer Heckenzeile auf dem Schellenberg größerer Flug  
am Südwesthang rastend
26. 8. 1942 an der Donau bei Neudingen größere Ansammlung; gegen  
Abend Abflug zum Weiher, zur Schlafstätte
31. 7. 1945 überm Unterhölzer Weiher viele Rauchschwalben gesammelt  
ein großer Flug läßt sich im Aufwind am First des alten  
Schafstalls hinterm Weiher spielerisch hochtreiben
20. 8. 1946 Großes Donauried, sehr große Rauchschwalbenscharen,  
ebenso bei Geisingen an der Donau, dort auch Mehlschwal-  
ben dabei

23. 8. 1947 abends größerer Flug über der Breg bei Hüfingen  
 26. 10. 1947 all die Tage beobachtet man noch kleinere Züge  
 8. 8. 1948 lang anhaltender Zug von Rauchschwalben über den Weiherwiesen von Ost nach West  
 12. 9. 1953 der Dürheimerstraße entlang großer Flug Rauch- und Mehlschwalben hoch von Nord nach Süd ziehend

#### Sonstiges

3. 8. 1933 in Donaueschingen 2. Brut  
 12. 7. 1934 Gutmadingen Junge  
 2. 8. 1934 in Pfohren noch junge Brut  
 16. 9. 1937 in Aasen noch nicht flügge zweite Brut  
 18. 6. 1942 in Neudingen Junge  
 8. 8. 1946 bei Dürnheim Junge von den Alten auf Drähten geatzt  
 11. 7. 1947 auf dem Leitungsdraht nahe der Dürheimerstraße Junge von den Alten geatzt  
 15. 8. 1948 im Fischerhof und in Geisingen noch nicht flügge Junge

#### Ringschwalbe

am 8. 10. 1936 wird eine Rauchschwalbe abends in der Hermann-Fischer-Allee ermattet aufgefunden und stirbt. Ringnummer 9 108 498 Helgoland. Die Schwalbe war in Thale (Bodetal) beringt worden.

Dieser Fund scheint mir für die Beurteilung der späten Rauchschwalbenflüge bedeutungsvoll zu sein. Er legt den Schluß nahe, daß es sich bei den späten Rauchschwalbenzügen wohl auch um fremde Rauchschwalben handelt?

#### Mehlschwalbe (*delichon urbica*)

##### Erste Beobachtungen im Frühjahr

12. 4. 1927 Neudingen einige Mehlschwalben  
 19. 4. 1928 über der Donau bei Pfohren größerer Flug; kalt und Schneegestöber  
 16. 5. 1929 in Pfohren am Nisten  
 4. 4. 1930 Pfohren einige Mehlschwalben  
 12. 5. 1930 Donauried große Mehlschwalbenflüge gesammelt  
 17. 4. 1931 bei Pfohren an der Donau große Ansammlung, ebenso abends über der Brigach vor dem Schloß in Donaueschingen



26. 4. 1933 großer Mehlschwalbenflug zieht bei Donaueschingen brigachaufwärts
7. 5. 1933 überm Muselried großer Flug
16. 5. 1934 seit diesem Tag Nestbau in Pfohren; bei Geisingen große Ansammlung von Mehlschwalben. Sie sitzen nahe der Donau auf Drähten, sie streichen immer wieder niedrig über den üppi blühenden ranunculus fluitans und sind sehr laut. Auch bei Pfohren Ansammlungen.
8. 4. 1935 Donaueschingen über der Brigach einzelne Mehlschwalben
17. 5. 1935 in Pfohren viele Mehlschwalben; sie nisten. Es ist rauh und regnerisch wie im Spätherbst
19. 4. 1936 bei der Mühlenbrücke zu Donaueschingen Mehlschwalben im Schnee
13. 4. 1937 über der Donau bei Gutmadingen größerer Flug
3. 5. 1938 über der Stadtbrigach in Donaueschingen größerer Flug gesammelt. Neudingen Nester besetzt
1. 5. 1940 über Gutmadingen viele gesammelt und hoch
24. 4. 1942 über der Stadtbrigach in Donaueschingen größerer Flug gesammelt
7. 4. 1945 Bad Dürkheim mehrere Mehlschwalben
8. 4. 1946 Neudingen einzelne Mehlschwalben über dem Dorf
24. 4. 1947 über der Brigach bei Aufen größerer Flug gesammelt
4. 6. 1948 über der Brigach in Donaueschingen große Ansammlung niedrig überm Wasser vor dem Regen
17. 4. 1949 im nordwestlichen Stadtteil sitzt den ganzen Nachmittag eine größere Schar Mehlschwalben auf dem Telefondraht
4. 5. 1950 bei der Schützenbrücke in Donaueschingen großer gesammelter Flug
14. 4. 1951 zum erstenmal größere Menge Mehlschwalben mit einigen Rauchschnalben über der Brigach in Donaueschingen
10. 4. 1952 über der Breg bei Bräunlingen einige Mehlschwalben
22. 4. 1953 über dem Salineweiler in Bad Dürkheim größerer Flug

#### **Ansammlungen und Züge von August bis Oktober**

16. 8. 1925 das Gros der Mehlschwalben ist abgezogen
22. 8. 1927 Dreilärchen große Ansammlung
25. 9. 1927 an der Donau bei Geisingen einige Tausend Mehlschwalben gesammelt
16. 10. 1927 über dem Unterhölzer Weiher kleiner Flug
3. 8. 1928 erste Ansammlungen über den Dörfern
27. 9. 1928 überm Donauried noch einige Mehlschwalben

2. 8. 1929 große Ansammlungen bei Gutmadingen und Pfohren an der Donau
19. 9. 1929 über das Wuhrholz zieht ein sehr großer Flug Mehlschwalben nach Westen, sehr hoch, so daß die Vögel nur mit dem Glas auszumachen sind.
11. 10. 1929 bei der Solbadbrücke in Donaueschingen 20 Mehlschwalben
17. 8. 1930 in der Ostbaar große Ansammlungen
9. 10. 1930 ebendort starke Ansammlungen
6. 8. 1931 über Donaueschingen große Flüge hoch
14. 9. 1931 bei Pfohren in den Weidenbüschen große Ansammlung; Schlafplatz an der Donau
24. 7. 1932 über der Brigachmulde bei Donaueschingen große Ansammlung frühmorgens
29. 8. 1933 über Donaueschingen große Ansammlung einige Rauchschnalben darunter
22. 9. 1933 abends bei Pfohren am Schlafplatz, bei der Donaubrücke und über den donaunahen Wiesen einige tausend Mehlschnalben mit einigen Rauchschnalben
10. 10. 1933 Neudingen noch einige Mehlschnalben
14. 8. 1934 am Unterhölzer (Schlafplatz) gesammelter ganz großer Flug
15. 8. 1935 über der Brigach in Donaueschingen, im F. F. Park, bei Pfohren, überm Unterhölzer Weiher, über der Donau bei Neudingen, über den Dörfern der Ostbaar viele größere Flüge
17. 9. 1935 am Kapfwald Gem. Aasen großer Flug segelnd
6. 9. 1936 über der Brigachmulde bei Donaueschingen großer Flug. Sie segeln gerne dort. Immer wieder schweben sie tief überm Wasser und tauchen die Bauchseite ein, offenbar badend
21. 8. 1946 Pfohren bei der alten Brücke wie gewöhnlich und auf den Drähten riesige Ansammlung von Mehlschnalben mit einigen Rauchschnalben. Ueber der ganzen Donau auf eine weite Strecke gegen Neudingen Mehlschnalben segelnd. Im Dorf Ansammlungen auf den Drähten und in den Dachrinnen
27. 9. 1946 ab diesem Tag sind keine Mehlschnalben mehr zu sehen
23. 8. 1947 Riesiger lang anhaltender Zug übers Wuhrholz nach Osten ziehend
11. 9. 1947 Bad Dürkheim um den Kirchturm viele Mehlschnalben
14. 10. 1947 um den Schulhausturm in Donaueschingen segeln noch einige Mehlschnalben

21. 8. 1948 Bad Dür rheim: Große Mehlschwalbenansammlung um den Schornstein der Saline. Die Schwalben fliegen in der ganzen Länge des ungefähr 80 m hohen Schornstein herum wie in einer Spirale. Manche klammern sich am Schornstein fest, andere fliegen an ihm hinauf, andere um ihn herum
16. 9. 1948 überm Muselried großer gesammelter Flug nach Westen
22. 8. 1949 größere Ansammlungen auf Drähten in verschiedenen Teilen der Stadt Donaueschingen
28. u. 29. 8. 1950 überall im Gebiet große Ansammlungen von Mehlschwalben
- Okt. 1950 bis in den späten Oktober hinein überall noch einzelne Flüge
2. 10. 1952 kurz vor Sonnenuntergang zieht längs der Straße Donaueschingen-Bad Dür rheim 10 Minuten lang ununterbrochen ein riesiger Mehlschwalbenzug nach Südwesten; einige Rauchschnalben dabei
12. 10. 1953 beim Süßhölzle nördlich von Donaueschingen 3 Mehlschnalben

#### **Uferschnalbe** (*riparia riparia*)

- 1928 in einer Kiesgrube bei Aselfingen 3 Paare brütend; die folgenden Jahre nicht mehr
16. 5. 1929 in einem aufgelassenen Torfstich nördlich von Pfohren mehrere Paare brütend
- 1930 ebenso
12. 6. 1936 auf „Bondern“ (Moor an das Mittelmeßmoor anschließend) mehrere Uferschnalben. Brutverdacht?
29. 9. 1936 über der Breg bei der Grundbrücke 10 Uferschnalben
3. 7. 1937 Gemarkung Pfohren einige Uferschnalben segelnd
20. 5. 1938 im „Schacht“ bei Pfohren, einer Materialgrube im Lias nahe der Donau mit einer Steilwand klammern sich einige Uferschnalben fest. Ebenso am „Mühlrain“ bei Pfohren. Offenbar suchten die Schnalben Nistmöglichkeiten, die sie dort aber wegen des Gesteins nicht finden konnten. Später habe ich sie dort nicht mehr gesehen.
10. 9. 1952 über der Brigach am Buchberg bei Donaueschingen größerer Flug von Uferschnalben

#### **S e g l e r**

##### **Mauersegler** (*Apus apus*)

Mauersegler brüten im Gebiet überall, aber nur dort, wo geeignete Gebäude, Kirchtürme oder sonst hochragende Gebäude mit Nist-

möglichkeiten vorhanden sind. Sie werfen vielfach auch Stare aus ihren Nistkästen heraus. Ihre Zugzeiten sind ziemlich regelmäßig. Sie kommen meist um den 1. Mai bei uns an und ziehen um den 1. August wieder ab, so daß sie also ein Vierteljahr bei uns weilen. Nachdem sie aus den Siedelungen verschwunden sind, kann man sie allerdings manchmal noch einige Zeit über den Gewässern beobachten. Ihre Siedelungsdichte ist nicht besonders groß.

### Einzelbeobachtungen

#### Ankunft im Frühjahr

- 1. 5. 1927 Geisingen Kirchturm
- 28. 4. 1928 Neudingen Kirchturm
- 2. 5. 1929 Donaueschingen um die hohen Gebäude saugend
- 1. 5. 1930 ebenso
- 28. 4. 1931 Donaueschingen einige wenige
- 1. auf 2. 5. nachts überm Ried rufend
- 1932
- 1. 5. 1933 erste an trübem regnerischen Maimorgen über der Stadt
- 2. 5. 1934 die ersten
- 2. 5. 1935 zuerst wenige, gegen Abend viele
- 9. 5. 1935 Donaueschingen Mauersegler werfen Starenbrut aus dem Nistkasten und nisten dort selbst.
- 2. 5. 1937 Neudingen die ersten
- 29. 4. 1938 Pfohren beim Bahnhof 1 Mauersegler, ebenso einige über Aufen
- 5. 5. 1939 Pfohren die ersten
- 1. 5. 1940 Donaueschingen um die Kaserne schwirrend einige
- 29. 4. 1941 Klengen einige über der Brigach
- 1. 5. 1945 Bad Dürkheim einige
- 29. 4. 1946 um die hohen Gebäude der Stadt die ersten Mauersegler
- 24. 4. 1947 über dem Villinger Friedhof kleiner Flug; frühester Zeitpunkt der Frühjahrsbeobachtung
- 29. 4. 1948 über der Stadt erste Mauersegler
- 25. 4. 1949 die ersten um den Kirchturm segelnd in Donaueschingen
- 1. 5. 1950 erste Mauersegler in der Stadt
- 30. 4. 1951 über der Stadt erste Mauersegler; es schneit heftig
- 30. 4. 1952 über Schwenningen und Donaueschingen (am 21. 4. 1952 bereits über Barmen in der Schweiz beobachtet)
- 28. 4. 1953 abends 18 Uhr die ersten über dem nw. Stadtteil

## Abzug im Herbst

1. 8. 1929 keine Mauersegler mehr im Stadtgebiet  
 28. 7. 1930 keine Mauersegler mehr im Stadtgebiet  
 31. 7. 1935 keine Mauersegler mehr im Stadtgebiet  
 5. 8. 1936 in den Siedlungen keine Mauersegler mehr; an der Breg bei Hüfingen und über dem sich ostwärts anschließenden Ried größerer lockerer Flug nach Osten ziehend  
 6. 8. 1936 nirgends mehr Mauersegler  
 14. 7. 1938 seit diesem Tag nirgends mehr Mauersegler  
 31. 7. 1939 der Himmel ist frei von Mauerseglern  
 1. 8. 1940 ebenso  
 3. 8. 1941 über dem F. F. Park noch einzelne  
 31. 7. 1942 keine Mauersegler mehr am Himmel  
 26. 7. 1945 keine Mauersegler mehr zu sehen oder zu hören  
 1. 8. 1945 es scheint, daß die Hauptmasse schon am 26. 7. abgezogen ist; heute nur noch einzelne da und dort  
 1. 8. 1946 Hauptmasse verschwunden; einzelne noch über der Donau, aber ohne Verbindung unter einander  
 23. 8. 1946 nahe Pfohren über der Donau 2 Mauersegler  
 24. 8. 1946 über dem Villinger Kirchhof 8 Mauersegler beieinander  
 23. 7. 1947 keine Mauersegler mehr zu sehen  
 28. 7. 1948 seit gestern abend keine mehr  
 1. 8. 1949 Himmel frei von Mauerseglern  
 3. 8. 1950 Über dem Unterhölzer Weiher segeln noch einige, in den Siedlungen nicht mehr  
 27. 7. 1951 ebenso  
 2. 8. 1952 ebenso

## Bruten und Sonstiges:

27. 7. 1928 überall Uebungsflüge  
 8. 7. 1932 überm Muselried Junge und Alte  
 27. 7. 1933 Abends überall Uebungsflüge der Jungen und der Alten  
 3. 6. 1934 überm Schwenninger Moos Junge und Alte und überm Muselried  
 6. 7. 1937 über dem Unterhölzer Weiher wimmelt es von Mauerseglern in Neudingen und Pfohren sieht man sie nicht mehr; die Mauersegler über dem Weiher sind offenbar die Familien, die in den genannten Dörfern gebrütet haben.  
 2. 7. 1940 Uebungsflüge des Abends spät überm ganzen Stadtgebiet  
 20. 5. 1946 Begattungsakt in der Luft beobachtet

## Nachtschwalben

### Ziegenmelker (*caprimulgus europaeus*)

Dieser Vogel, bei uns sehr selten, brütet in ganz Europa und Asien. Ob er bei uns zu den Brutvögeln gerechnet werden kann, ist zweifelhaft.

In den F. F. Sammlungen sind 4 Ziegenmelker oder Nachtschwalben, wie sie auch heißen, obwohl sie mit den Schwalben nichts zu tun haben, ausgestellt.

Revierförster Sehringer im Unterhölzer Wald sagt mir, daß bis vor 10 Jahren, also bis 1949, regelmäßig im Frühjahr einige Nachtschwalben, meist 2, in der Dämmerung um das Jagdschlößchen herumgeflogen seien. Er selbst habe auf den „Längewiesen“ (Hochplateau südlich von Neudingen, das etwa 35 ha groß bewirtschaftet wird und ganz von Wald umgeben ist), eine Nachtschwalbe erlegt.

## Würger

Diese Art ist bei uns durch den Rotrückigen Würger und den Raubwürger vertreten. Der Rotrückige Würger kommt am häufigsten vor. Er brütet oftmals in Heckenzeilen in erstaunlicher Dichte. So fand ich 1930 auf dem Muschelkalkplateau östlich der Brigach Gem. Klengen in breiten und in Ackerbreite beieinander liegenden Hecken mit überwiegend Schwarz- und Weißdorn nicht weniger als 5 Brutstellen des Rotrückigen Würgers.

Dieser Vogel findet bei uns sehr günstige Nahrungs- und Brutbedingungen, vor allem im Heckengäu des Muschelkalks, aber auch in den Heckenzeilen des Juras der Baaralb und der Länge und an anderen Oertlichkeiten des Juragebietes.

Der Rotrückige Würger ist nicht scheu und läßt sich leicht beobachten, meist sieht man das Männchen. Die Nester werden durch die Futter bitteln den Jungvögel verraten. Gelegentlich findet man auch nahe der Würgersiedlung Nester einer Dorngrasmücke, ohne daß den Jungen der Grasmücke ein Leid vonseiten des Würgers geschieht. Er soll ja auch Jungvögel aus dem Nest rauben. Beobachtet habe ich es noch nie, und auch unter den Tieren der Vorratsspeicher noch nie einen Vogel festgestellt.

Der Rotrückige Würger legt Vorratskammern an, d. h. er spießt vielfach seine Beute, einen Frosch, eine Maus, meist aber nur Käfer und andere Insekten auf. Und es wird behauptet, daß er die Vorräte erst angreife, wenn sie die Zahl neun erreicht hätten; daher auch der Name



„Neuntöter“. Wenn der Vogel gerade keinen Strauch mit Dornen findet, spießt er die Käfer und Heuschrecken auch auf einen günstig gelegenen Stacheldraht auf.

Der Rotrückige Würger ist Zugvogel, der Ende April, anfangs Mai zurückkehrt. Mitte Mai, wenn die Schwarz- und Weißdornhecken genügend Schutz bieten findet man brütende Rotrückenwürger. Ende August, anfangs September beginnt der Herbstzug.

Der Raubwürger ist seltener. Vielleicht war er einmal häufiger. In den Schußlisten der F. F. Jagdverwaltung findet man 1921/22 141 Raubwürger.

Der Raubwürger ist nicht gesellig; er liebt die Einsamkeit und ein großes Jagdrevier. Der Biotop des Raubwürgers stellt sich etwa folgendermaßen dar: Freies, offenes Gelände mit guter Sicht, da dieser Vogel vielfach von einer Warte aus oder rüttelnd wie der Turmfalke jagt. Er meidet i. a. die Nähe der menschlichen Siedlungen, findet sich im Ried, vor allem gerne bei einzelnen Bäumen zum Brüten oder bei Dürrständern zur Ansitzjagd, da diese blattlosen, ast- und zweigarmen Baumruinen als Hochsitz guten Ausblick gewähren.

Die geringe Population ist wohl in den Standortsansprüchen dieses Vogels begründet. Auch mag die Intensivierung und geräuschvolle Mechanisierung der Landwirtschaft mitspielen, da nun auch die entferntesten Winkel in die Bewirtschaftung mit einbezogen werden.

Der Raubwürger ist standorttreu. Jahrelang kehrt er immer wieder zu den ihm zusagenden Standorten zurück, so u. a. zu einem Weidendürrständer im Muselried.

In der Masse ist der Raubwürger bei uns sicher Zugvogel; einzelne Stücke sind auch im späten Herbst und im Winter zu beobachten, wie die Tabelle ausweist.

Der Rotrückige Würger und vor allem der Raubwürger sind große Stimmenimitatoren. Und wenn man irgendwo ein seltenes oder seltsames Lied vernimmt, auch einzelne Laute oder einen grellen Pfiff, dann ist es aller Wahrscheinlichkeit ein Würger, vor allem ein Raubwürger.

Der Rotkopfwürger und der Schwarzstirnwürger kommen bei uns wohl nur auf dem Zug vor. Jedenfalls habe ich noch nie ein Brutvorkommen dieser Vögel bei uns festgestellt.

### **Rotrückiger Würger (*Lanius collurio*)**

#### **Einzelbeobachtungen**

2. 6. 1929 bei der Grundbrücke Junge  
 11. 8. 1929 Pfaffental bei Donaueschingen Jungvogel vor den Alten sitzend mit hängenden und zitternden Flügeln und gesperrtem Schnabel piepsend und bettelnd

29. 7. 1931 im Muschelkalkplateau bei Grüningen Junge  
 5. 2. 1933 im Muselried ein Männchen auf einem Heuhaufen  
 23. 5. 1933 am Unterhölzer Weiher in einer Weißdornhecke brütend  
 18. 5. 1935 an der Länge in Schwarzdornhecke brütend  
 2. 5. 1936 zwischen Aufen und Grüningen in einer Hecke brütend  
 26. 5. 1938 auf einer Fernsprechleitung bei Grüningen singt ein Männchen ein wunderschönes Liedchen (Mischung von Grasmücken- und Lerchengesang)  
 27. 5. 1941 In einer Schwarzdornhecke auf dem Donaueschinger Buchberg, die noch durch eine Alpenjohannisbeere geschützt ist, brütet ein Weibchen. Das Männchen ist immer in der Nähe. 6 Eier  
 14. 8. 1942 Aasener Kapf flügge Junge  
 10. 6. 1943 nahe einer Kaserne in Donaueschingen Würmer und Käfer von Rotrückenwürger auf einem Stacheldraht aufgespießt

#### **Rotköpfiger Würger (Lanius senator)**

1. 5. 1950 im Donauried auf einer Weide 1 Rotkopfwürger  
 1. 5. 1953 Bad Dürkheim auf dem höchsten Wipfel einer Fichte. Von dort immer wieder in die Höhe schwebend. Einmal streicht der Vogel etwa 50 m von der Warte entfernt in die Wiese und kehrt mit Beute zurück

#### **Schwarzstirnwürger (Lanius minor)**

1. 4. 1933 Muselried auf einer Starkstromleitung. Einzige Beobachtung!

#### **Raubwürger (Lanius excubitor)**

##### **Frühjahrsbeobachtungen und Bruten:**

6. 6. 1923 Länge beim Gnadental Alte mit flüggen Jungen  
 1. 4. 1929 beim Römerbad (Gem. Hüfingen) in hoher Schwarzdornhecke brütend  
 12. 3. 1930 Exerzierplatz nördlich von Donaueschingen 1 Paar balzend und Hochzeit  
 12. 7. 1931 Familie immer auf den gleichen Weidenbüschen  
 5. 7. 1933 bei der Wartenberggruine Alte mit flüggen Jungen  
 23. 7. 1934 im Muselried bei einem Weidendürrständer, den der Raubwürger seit Jahren als Warte benützt, Familie mit Jungen  
 27. 3. 1937 am Rande des Birkenrieds 1 Paar auf einer Kiefer

30. 7. 1937 Wuhholz Familie mit Jungen  
 16. 4. 1938 beim Theilhof ein Paar  
 6. 3. 1941 Wartenberggruine ein Paar  
 14. 3. 1942 über den Aeckern beim Unterhölzer Weiher rüttelnd  
 19. 3. 1947 in den Hecken beim Kapfwald ein Paar  
 3. 7. 1947 bei der Grundbrücke (Großes Donauried) Paar mit Jungen  
 12. 3. 1950 an der Kötach beim Espenhof 1 Paar  
 7. 8. 1950 im Donauried 2 Familien  
 19. 4. 1951 bei Bad Dürkheim im Walddistrikt „Hölle“ auf Kahlfläche mit einzelnen Ueberhältern 1 Paar

#### Herbst- und Winterbeobachtungen:

2. 2. 1927 im Großen Donauried Raubwürger auf Erdhaufen  
 24. 11. 1929 beim Unterhölzer Weiher 2 Raubwürger, einer rüttelnd  
 22. 12. 1929 unterhalb Neudingen auf einer Feldscheune  
 28. 12. 1930 bei Grüningen 1 Raubwürger von einer Schar Goldammern lärmend verfolgt  
 3. 2. 1931 Neudingen mitten im Dorf auf einem Kamin sitzend  
 29. 12. 1933 über der Stillen Musel rüttelnd  
 21. 1. 1935 nahe der Stad Donauschingen 1 Raubwürger  
 1. 2. 1935 in 2 Gärten in Donauschingen und am Stadtrand je 1 Paar  
 3. 12. 1935 Immendingen an der Donau 1 Raubwürger  
 29. 12. 1936 überm Steinbruch am Südhang des Wartenbergs 1 Raubwürger  
 28. 12. 1939 Muselried auf dem gewohnten Dürrständer  
 11. 1. 1945 Ried bei der Grundbrücke 1 Raubwürger  
 18. 10. 1948 auf einem Busch, der aus der Hecke vor dem Kapfwald hervorragt (beliebte Warte) 1 Raubwürger  
 28. 12. 1948 beim Weiherhaus auf frisch gepflügtem Acker 1 Raubwürger, ein zweiter bei Bad Dürkheim  
 31. 1. 1949 bei der großen Donauschleife westlich von Pfohren 1 Raubwürger  
 28. 1. 1951 unterhalb Pfohren an der Donau rüttelnd, auf die Erde stoßend, dann wieder senkrecht in die Höhe steigend  
 27. 9. 1953 im Großen Donauried auf dem Draht der Hochspannungsleitung 3 Raubwürger, sie streichen immer wieder ab, rütteln, stoßen auf den Boden und fußen wieder auf dem Draht  
 1. 11. 1955 auf dem Kahlhieb am südlichen Ende des Hornberges bei Grüningen 1 Vogel

## Sonstiges:

1. 3. 1928 oberhalb dem Teilhof alle möglichen Laute nachahmend  
 30. 7. 1931 von einem Heuschober aus Heuschreckenfang  
 26. 9. 1932 auf dem Gemarkungsgrenzstein beim Entenfang eine Maus kröpfend  
 30. 10. 1932 am westlichen Wartenberg in einem Wildapfelbaum eine Maus aufgespießt; Raubwürger in der Nähe  
 10. 11. 1933 am Unterhölzer Weiher der Raubwürger (vgl. 1. 3. 1928) seit Wochen allerlei Töne und Liedstrophen nachahmend er schlägt eine Maus und zieht mit ihr in den Fängen nach dem Birkenried  
 17. 7. 1949 Raubwürger eine Krähe angreifend

**Rotköpfiger Würger** (*Lanius senator*)

1. 5. 1950 Donauried in einer Weide 1 Vogel  
 1. 5. 1950 Bad Dürkheim bei der Kläranlage auf dem höchsten Wipfel einer Fichte. Von dort immer wieder in die Höhe schwebend; einmal streicht er etwa 50 m in die Wiese und kehrt mit Beute zurück; nach dieser Beobachtung nicht mehr gesichtet

**Schwarzstirniger Würger** (*Lanius minor*)

1. 4. 1933 Muselried auf einer Starkstromleitung; vermutlich auf dem Zug; einzige Beobachtung

**Stelzen**

Als Brutvögel in unserem Gebiet sind die Weiße Bachstelze und die Gebirgsstelze vertreten. Jene gehört zu den häufigsten Vögeln des Gebietes, da sie überall gute Brutmöglichkeiten und ebensolche Nahrungsbedingungen findet. Die Weiße Bachstelze ist durchaus nicht an Wasser gebunden. Man trifft sie auf Aeckern, Wiesen, Weiden, besonders gerne auf Schafweiden, wo sie den Schafen das Ungeziefer aus dem Fell abliest, auf Waldblößen, in Parks und in Siedlungen, sehr oft weitab von Gewässern. Die Weiße Bachstelze brütet auch an den verschiedensten Örtlichkeiten, sie ist auch in dieser Hinsicht nicht wählerisch. Gerne brütet sie unter Brücken, auch unter Eisenbahnbrücken, über die starker Verkehr rollt.

Die Weiße Bachstelze ist Zugvogel. Schon im August sammeln sich die Vögel in größeren und kleineren Trupps, und im allgemeinen ziehen

sie im September, manchmal kann man aber auch noch im Oktober Bachstelzen in Ansammlungen sehen. Früh im März kommen die Weißen Bachstelzen zurück; sie gehören mit den Staren und Lerchen zu den ersten Rückwanderern.

Die Gebirgsstelze ist nicht so häufig wie die Weiße Bachstelze. Sie lebt ausschließlich am Wasser, mit Vorliebe an schnell fließendem Wasser. Ihre Balzspiele sind sehr anmutig.

Auch die Gebirgsstelze ist Zugvogel, aber sie hält länger bei uns aus als ihre weiße Schwester, und manche Gebirgsstelzen kann man auch im Winter noch beobachten, vor allem im F. F. Park, auch gelegentlich an der Brigach in der Stadt. Da findet sie immer noch Nahrung und in den Büschen und Bäumen und unter den Uferüberhängen auch Schutz.

Die Schafstelze kommt wohl nur auf dem Zug vor. Bruten habe ich nie feststellen können.

### **Weiße Bachstelze** (*motacilla alba*)

Eintreffen im Frühjahr:

- 30. 4. 1928 im Donauried Paarung
- 14. 3. 1931 beim Zusammenfluß der Brig und Breg mehrere
- 5. 3. 1932 Neudingen, Sumpfohren, Fürstenberg erste Bachstelzen
- 10. 3. 1933 am nordöstlichen Stadtrand von Donaueschingen einige
- 24. 2. 1934 im Donauried erste Bachstelzen
- 25. 3. 1934 Paarungen
- 31. 3. 1935 am Unterhölzer Weiher mehrere
- 24. 2. 1936 auf der Donaubrücke von Pfohren 2 Bachstelzen
- 10. 3. 1940 an der Brigach beim Buchberg viele
- 6. 3. 1941 an verschiedenen Orten viele
- 14. 3. 1942 überall Bachstelzen
- 17. 3. 1946 im Donauried die ersten Bachstelzen
- 14. 3. 1947 im Muselried einige Bachstelzen
- 15. 3. 1947 bei Döggingen großer Flug Bachstelzen
- 9. 3. 1948 Bad Dürkheim auf einer Wiese kämpfende Bachstelzen
- 23. 3. 1949 an der Breg unterhalb Allmendshofen einige
- 10. 3. 1950 im Donauried einige
- 21. 3. 1951 beim ehemaligen Strandbad von Donaueschingen an der Brigach 1 Bachstelze; Schneesturm, nachmittags sonnig
- 4. 3. 1952 beim Ziegelhof nördlich von Donaueschingen viele
- 7. 3. 1953 beim Zusammenfluß von Brig und Breg 1 Paar

**Ansammlungen vom August bis September (Oktober):**

11. 9. 1929 an der Bundesstraße Donaueschingen–Bad Dürkheim, wo immer Ansammlungen stattfinden, größere Ansammlung
19. 8. 1932 auf der Weide beim Gutshof viele unter dem Vieh
30. 8. 1933 an der Straße nach dem Unterhölzer Weiher größere Ansammlung; ich kann 50 Vögel zählen
3. 10. 1933 am Ostende des F. F. Parks im Nebel große Ansammlung
28. 8. 1934 bei Unadingen Ansammlung
27. 9. 1935 bei Bad Dürkheim und bei Aasen große Ansammlung
22. 10. 1936 Neudingen auf den Donauwiesen Ansammlung
28. 9. 1941 Donauried viele gesammelt
12. 9. 1945 an der Bundesstraße nach Bad Dürkheim, beim „Pumphaus“ wie alljährlich sehr viele auf der Straße und längs von ihr
12. 10. 1946 noch zahlreiche Bachstelzen an der o. a. Bundesstraße; 20 in einer Regenpfütze badend
11. 9. 1948 ebendort Ansammlungen, ebenso auf dem ehemaligen Flugplatz im Allmendshofer Ried großer Flug gesammelt
2. 10. 1950 bei Pfohren auf frisch aufgebrochenem Acker sehr viele
4. 10. 1953 bei einem Schafperch nahe Behla sehr viele

**Bruten:**

13. 5. 1927 in den T-Trägern unter der Eisenbahnbrücke zwischen Donaueschingen und Pfohren 4 besetzte Nester
11. 5. 1948 unter der kleinen Brücke an der gleichen Straße 1 besetztes Nest
28. 7. 1932 Dürkheimerstraße 16 Bachstelzen, Junge und Alte
18. 6. 1933 F. F. Park Junge
16. 8. 1937 unter der Muselbrücke an der Dürkheimer Straße 1 Nest
17. 7. 1938 unter der Eisenbahnbrücke bei Aufen 2 besetzte Nester
19. 6. 1942 auf den Kiesbänken der Breg junge Bachstelzen

**Gebirgsstelze** (*motacilla cinerea*)**Frühling:**

19. 2. 1928 im F. F. Park in der Brigach mehrere
30. 4. 1929 ebendort einige
1. 5. 1930 Donaubrücke bei Neudingen 1 Pärchen
14. 3. 1930 F. F. Park mehrere
2. 4. 1933 bei der Wutachmühle Gem. Ewattingen am Fluß 1 Paar



14. 5. 1933 Balzspiel im F. F. Park  
 1. 4. 1934 an der Aitrach bei Kirchen-Hausen Balzspiele. Männchen und Weibchen hängen dabei oft senkrecht gegeneinander in Luft. Dann jagen sie sich wieder. Schließlich Hochzeit  
 13. 3. 1937 in der Breg bei der Grundbrücke am Eingang zum Donauried  
 14. 3. 1940 Donau oberhalb Immendingen in der o. a. Weise balzend  
 14. 3. 1940 Donau allenthalben bei Gutmadingen, Hintschingen, Geisingen Immendingen und im F. F. Park  
 10. 1. 1946 im F. F. Park mehrere mit Wasserpiepern. Bei diesen Bergstelzen handelt es sich offenbar um überwinterte  
 10. 4. 1949 Parkbrigach Balzspiele  
 8. 3. 1950 Brigach gegen Aufen 1 Paar

## Herbst und Winter:

16. 8. 1933 Breg bei Hüfingen zahlreiche Bergstelzen, auch Junge  
 10. 10. 1925 1 Bergstelze unterhalb der Schützenbrücke Donaueschingen  
 22. 9. 1933 im F. F. Park 1 Pärchen balzend und spielend; außergewöhnlich milder Herbsttag  
 25. 12. 1935 unter der Solbadbrücke zu Donaueschingen 1 Bergstelze  
 29. 8. 1936 Breg bei Wolterdingen 1 Paar  
 2. 10. 1936 Parkbrigach sehr viele und sehr lebhaft; warmes klares Herbstwetter  
 10. 1. 1946 F. F. Park mehrere mit Wasserpiepern  
 26. 8. 1948 Donau bei Gutmadingen größerer Flug  
 21. 9. 1949 Mühledonau bei Neudingen 50 Bergstelzen  
 25. 12. 1951 F. F. Park 1 Bergstelze

**Schafstelze** (*Motacilla flava*)**Einzelbeobachtungen**

22. 9. 1932 im Muselried größerer Flug  
 13. 8. 1933 Muselried mehrere Schafstelzen  
 13. 4. 1935 auf den Aeckern beim Unterhölzer Weiher mehrere  
 6. 9. 1936 auf Schnitzers Weide mit Weißen Bachstelzen  
 9. 9. 1936 Donauried dasselbe  
 22. 5. 1945 Schwenninger Moos viele, darunter einzelne dunkelköpfige  
 26. 5. 1949 auf den östlichen Weiherwiesen und auf den Wiesen an der Dürheimer Straße je ein Flug, bei beiden dunkelköpfige  
 4. 4. 1951 beim Pumpenhaus größerer Flug

**Pieper**

Von dieser Art brütet nur der Baumpieper in unserem Gebiet, und er ist überall einmal zu beobachten. Innerhalb der Siedlungen ist er nicht anzutreffen. Er braucht Baumwuchs und freies Gelände. So kann man ihn vor allem auf Waldblößen, am Waldrand, auf der Heide und in Mooren antreffen. Bei uns ist er sehr häufig auf dem Schwenninger Moos, auf dem Plattenmoos, im Unterhölzer, in der Länge. Gelegentlich findet man ihn auch an den Straßen, die an Wald angrenzen, wenn sie nach einer Seite freie Sicht haben.

Die übrigen Pieper kommen bei uns auf dem Zug vor.

**Baumpieper** (*Anthus trivialis*)**Einzelbeobachtungen**

- 11. 6. 1932 am Waldrand zwischen Geisingen und Gutmadingen
- 16. 6. 1932 am Pavillon Straße nach Grüningen Balzenspiel
- 23. 4. 1933 Pfaffenthal eifrig balzend
- 2. 7. 1933 Unterhölzer mit Jungen
- 1. 5. 1934 Auf den Geisinger Bergen rundum balzend
- 20. 4. 1935 erster Baumpieper am Buchberg
- 26. 4. 1936 Schönbühl bei Rietheim balzend mehrere auch unterhalb Pfaffenweiler auf beiden Seiten des Wolfbachs
- 3. 5. 1936 am ganzen Buchbregrand balzend
- 2. 5. 1937 Süßhölzle balzend
- 18. 4. 1941 Birkenried mehrere balzend
- 18. 5. 1942 Aasener Kapf balzend
- 8. 5. 1945 Dürrheimer Straße balzend in einer Pappelkrone
- 15. 5. 1945 Schwenninger Moos viele ebenso Plattenmoos bei Tannheim
- 15. 4. 1946 Schwenninger Moos mehrere
- 1. 5. 1947 ebenda
- 19. 4. 1948 Buchberg balzend
- 21. 4. 1948 Schwenninger Moos rundum balzend
- 15. 4. 1949 Pfaffental
- 22. 4. 1950 Bad Dürrheim Hirschhalde
- 12. 4. 1952 ebenda

**Wiesenpieper** (*Anthus pratensis*)

- 8. 12. 1935 Donauried 3 Wiesenpieper bei 15 cm Schnee
- 24. 8. 1937 auf Schnitzers Weide mehrere
- 3. 9. 1950 Bad Dürrheim 4 Wiesenpieper

**Wasserpieper** (*Anthus spinoletta*)

1. 4. 1929 an der Donaubrücke zu Pföhren einige  
 10. 10. 1932 auf den Kiesbänken in der Kötach beim Einfluß in die  
 Donau bei Geisingen mehrere mit weißen Bachstelzen  
 21. 1. 1935 Stille Musel ein Wasserpieper  
 12. 12. 1937 Breg mehrere  
 11. 1. 1945 F. F. Park in der Brigach auf Geröll  
 16. 1. 1946 F. F. Park in Gesellschaft von Bachstelzen  
 24. 11. 1945 Donauried 1 Wasserpieper  
 28. 12. 1948 Parkbrigach 1 Vogel  
 10. 1. 1950 F. F. Park am Zusammenfluß 2 Vögel  
 29. 3. 1953 Stille Musel 1 Vogel

**Brachpieper** (*Anthus campestris*)

16. 5. 1937 Donauried abends ein Brachpieper  
 25. 5. 1948 Mittelmeßmoor 1 Brachpieper

**Rotkehlpieper** (*Anthus cervina*)

2. 9. 1949 auf Schnitzers Weide

**Meisen**

Im Gebiet kommen folgende Meisenarten vor: Kohlmeise, Blaumeise, Tannenmeise, Haubenmeise, Sumpfmeise, Weidenmeise und die Schwanzmeise.

Die häufigste Meise ist die Kohlmeise. Sie ist überall vertreten, draußen im Wald, in den Gärten, in den Siedlungen. Wo sich eine Höhlung findet, brütet sie, oftmals an den uns unmöglichst scheinenden Oertlichkeiten. Auch die Blaumeise ist nicht siedlungsfeindlich, und sie kommt neben der Kohlmeise überall vor, nur nicht so häufig wie jene.

Die übrigen Meisen sind auf bestimmte Biotope angewiesen, vor allem die Tannen- und Haubenmeise, die an Nadelwälder gebunden sind. Sie sind bei uns verhältnismäßig häufig, besonders die Tannenmeise. Sie kann man gelegentlich im Herbst und Winter auch außerhalb des Waldes an den Straßenbäumen in der Nähe des Waldes, ja sogar am Futterbrett beobachten. Die Haubenmeise dagegen verläßt nach meinen Beobachtungen den Wald nie. Obschon sie im Nadelwald lebt, kann es doch vorkommen, daß sie in einem geeigneten Laubbaum brütet, wenn er zum Wald günstig gelegen ist oder gar im Nadelwald selbst steht.

Die Sumpf- und Weidenmeise brüten beide im Gebiet, die letztere allerdings selten. Die Sumpfmeise kam sogar schon ans Futterbrett.

Die Schwanzmeise macht sich vor allem auf dem Zug bemerkbar, und zwar kommt die westliche und die östliche Form vor, also die am Kopf gestreifte Form und die völlig weißköpfige. Als Brutvogel ist sie bei uns selten. Daher kommt es, daß die Beobachtungen zumeist ins frühe Frühjahr und in den Herbst fallen.

Alle andern Meisenarten sind bei uns Standvögel, die das ganze Jahr bei uns bleiben, aber im Herbst und Winter mehr oder weniger im Gebiet herumstreichen.

### **Kohlmeise** (*parus maior*)

#### Erster Balzruf im Frühjahr:

- 3. 2. 1927 in Gutmadingen trotz hohen Schnees bei Sonnenschein balzend
- 31. 1. 1928 in Gutmadingen im ganzen Dorf
- 10. und 11. 2. 1929 Donaueschingen und anderwärts balzende Kohlmeisen
- 13. 1. 1930 Kohlmeisen balzen allerorts. Sehr mildes Wetter. Die Immen fliegen, schon an Neujahr trugen sie Pollen ein
- 26. 12. 1931 bei mildem Wetter balzend
- 3. 2. 1933 im F. F. Park lebhaft balzend; föhniges, mildes Wetter
- 18. 2. 1934 in Donaueschingen in der ganzen Stadt balzend
- 24. 2. 1942 erste balzende Kohlmeisen in der Stadt
- 6. 1. 1945 in der Stadt, obwohl kalt, balzend
- 16. 1. 1946 ebenso
- 2. 2. 1948 in allen Teilen der Stadt und im F. F. Park balzend
- 24. 1. 1950 bei sehr mildem Wetter überall balzende Kohlmeisen
- 28. 1. 1951 bei starkem Frost balzend
- 20. 2. 1952 erster Balzruf in der Stadt
- 27. 1. 1953 bei mildem Wetter allenthalben balzend

#### Bruten

- 6. 6. 1923 auf den Längewiesen flügge Kohlmeisen
- 2. 8. 1927 in meinem Garten ein Flug junger Kohlmeisen. Sie lesen am Kohl Raupen ab, turnen an den Bohnenstecken herum, fliegen aufs Fenstergesimse. Sie sind sehr vertraut, eine sitzt neben mir auf dem Gartenhag
- 24. 6. 1928 im Garten Junge, von den Alten geätzt
- 11. 6. 1932 Am Waldrand bei Geisingen junge, halbflügge Kohlmeisen
- 31. 5. 1934 im Garten halbflügge Meisen
- 27. 5. 1940 in einer Asthöhle an einem Apfelbaum auf Brusthöhe an der Straße brütend

5. 6. 1940 in o. a. Höhle Junge  
 25. 4. 1942 im Garten halbflügge Junge  
 14. 6. 1943 im Garten halbflügge Junge von den Alten geatzt  
 7. 6. 1947 überall Meisenbrut halbflügge  
 1959 eine Kohlmeise brütet mitten in der Stadt in einem Kasten aus Beton am Fuße eines Beleuchtungsmastes. Lebhafter Straßenverkehr stört sie nicht

#### Blaumeise (*parus coeruleus*)

19. 11. 1927 auf dem Wartenberg balzend; föhniges Wetter  
 30. 1. 1928 im F. F. Park balzend  
 6. 2. 1928 an der Brigach beim Donauquellentempel balzend bei Schnee  
 22. 3. 1933 Wuhrholz Paarung  
 31. 5. 1933 Friedhofstraße in Donaueschingen junge Blaumeisen  
 5. 4. 1934 F. F. Park in einer Weide brütend im gleichen Baum eine besetzte Buntspechthöhle  
 1. 4. 1935 F. F. Park balzend mit merkwürdigem Gebahren, flügel-schlagend, kleine Balzflüge, dazwischen Futter suchend, Niststoffe aufnehmend  
 22. 4. 1935 beim Krankenhaus Liebesspiel, darnach Paarung  
 8. 2. 1940 im Weiherhölzle Balzspiel

#### Tannenmeise (*parus ater*)

6. 4. 1923 Länge östlich vom Fürstenberg ein Pärchen mit Niststoffen  
 23. 1. 1927 bei Hintschingen im Buchenwald stochernd  
 7. 3. 1928 in meinem Garten 1 Pärchen  
 25. 12. 1930 im Futterhäuschen 1 Tannenmeise; regelmäßige Besucherin  
 29. 12. 1930 im Bachzimmerer Tal viele  
 1. 5. 1934 Unterhölzer Wald balzend  
 13. 4. 1935 Buchberg bei Donaueschingen eine Schar gesammelt  
 31. 8. 1935 im Dürheimer Wäldchen Familie mit Jungen  
 30. 7. 1941 Wuhrholz Familie mit Jungen  
 15. 4. 1944 Buchberg gesammelt auf dem Boden des Stangenholzes  
 17. 4. 1944 ebendort eine Schar den Boden nach Fichtensamen ab-suchend  
 15. 7. 1945 Buchberg Junge  
 21. 7. 1946 Schellenberg halbflügge Junge von den Alten geführt  
 6. 6. 1947 Buchberg halbflügge Junge  
 22. 1. 1950 Buchberg Ansammlung mit Goldhähnchen

**Haubenmeise** (*parus cristatus*)

11. 8. 1924 in den Fichten des Weiherhölzles mehrere  
 27. 9. 1932 im Buchbergwald 2 Haubenmeisen  
 19. 10. 1933 im Weiherhölzle 2 Haubenmeisen  
 18. 3. 1936 Kiefernaltholz beim Unterhölzer Weiher mehrere  
 12. 5. 1936 Dürheimer Wäldchen Familie mit Jungen  
 21. 5. 1947 am Unteren Weiher bei Beckhofen in einem Weidenstumpf  
 Nest. Das Loch ist mit Haaren zugestopft, der Einflug ist  
 von oben. Das Nest ist wenig sorgfältig  
 10. 4. 1949 im oberen Buchberg brütend  
 5. 1. 1950 Schellenberg größere Ansammlung  
 13. 6. 1953 Aasener Kapfwald Familie mit Jungen

**Sumpfmeise** (*parus palustris*)

27. und 28. auf dem Futterbrett  
 11. 1925  
 21. 3. 1927 Unterhölzer Wald 1 Pärchen  
 21. 4. 1933 im F. F. Park mit Niststoffen  
 22. 9. 1933 im F. F. Park an Brennesseln Samen pickend, dann im Moos  
 und in den Flechten an den Bäumen  
 25. 4. 1942 abends, als ich im Garten sitze, kommt ein Pärchen  
 Sumpfmeisen angefliegen, zupft von den Apfelbaumblät-  
 tern Teile ab und trägt es im Schnabel in den nahen Ahorn  
 an der Straße  
 6. 6. 1942 in meinem Garten halbflügge Sumpfmeisen mit ihren Eltern  
 8. 6. 1942 dasselbe wie am 24. 4.

**Weidenmeise** (*parus atricapillus*)

8. 12. 1925 am Eichholz an der Straße beim Unterhölzer Weiher,  
 eine pickt die Nüßchen einer Labiate auf  
 23. 9. 1929 an der Donau bei Gutmadingen in den alten Weiden einige  
 7. 5. 1933 am Unterhölzer Weiher in einem Weidenstumpf brütend  
 11. 10. 1933 im F. F. Park 2 Weidenmeisen  
 8. 5. 1936 im lichten Kiefernholz am Unterhölzer Weiher Junge von  
 den Eltern geatzt  
 4. 10. 1936 in der Gauchachschlucht mehrere  
 5. 2. 1937 an der Brigach nahe dem Buchberg balzend. *Anemone*  
*pulsatilla* Blütenknospen  
 23. 11. 1940 unterer Buchberg mehrere  
 23. 3. 1942 am Rande des F. F. Parks mit Niststoffen  
 6. 1. 1946 am Stadtrand 1 Weidenmeise



11. 10. 1947 Schwenninger Moos Familie  
 24. 4. 1949 Buchberg Pärchen balzend  
 25. 4. 1950 unterhalb Aufen balzend

#### Schwanzmeise (*aegithalos caudatus*)

6. 4. 1923 in den Gärten auf dem Schächer südlich von Neudingen  
 größerer Flug umherstreifend  
 4. 2. 1926 in einem Obstgarten zu Gutmadingen größerer Flug  
 31. 3. 1927 in einer Weide am Weihergraben (Ausfluß des Unterhölzer  
 Weihers) Pärchen im Liebesspiel  
 25. 12. 1927 im Gebüsch am Westufer des Unterhölzer Weihers eine  
 Schar hell- und streifenköpfige Schwanzmeisen  
 27. 12. 1928 F. F. Park Schar Schwanzmeisen, hellköpfige  
 16. 5. 1933 F. F. Park Pärchen mit Niststoffen  
 3. 10. 1933 F. F. Park hell- und dunkelköpfige Schwanzmeisen mit Blau-  
 meisen und Goldhähnchen  
 10. 2. 1935 in der Umzäunungshecke beim Krankenhaus zu Donau-  
 eschingen hell- und dunkelköpfige Schwanzmeisen; starker  
 Frost  
 5. 2. 1936 in den Weiden auf dem Brigachdamm gegenüber der Ul-  
 menallee des F. F. Parks etwa 25 Schwanzmeisen darunter  
 Kohl-, Blau und Sumpfmeisen  
 28. 6. 1939 Geisingen Warme Steig Junge mit Alten, streifköpfige  
 23. 11. 1939 Eichhölzle am Unterhölzer Weiher ein Schwarm hell- und  
 dunkelköpfiger Schwanzmeisen  
 5. 10. 1946 Schwenninger Moos nur dunkelköpfige Schwanzmeisen  
 25. 12. 1947 am ehemaligen Strandbad zu Donaueschingen Schwarm  
 hell- und dunkelköpfige Schwanzmeisen  
 5. 1. 1950 am Wuhrholz in einer Schwarzdornhecke 8 dunkelköpfige,  
 sie nehmen immer wieder vom Boden Nahrung auf  
 9. 4. 1951 am hinteren Buchberg dunkelköpfige Schwanzmeisen  
 4. 5. 1952 in den Weiden am Unterhölzer Weiher dunkelköpfige  
 Schwanzmeisen  
 30. 10. 1959 am unteren Buchbergweg 4 dunkelköpfige Schwanzmeisen  
 und 1 weißköpfige zusammen mit 2 Sumpfmeisen.

#### Lerchen

Die Feldlerche ist ein gemeiner Brutvogel unseres Gebietes. Sie macht keine besonderen Ansprüche, aber sie ist ein Charaktervogel unserer Ackerfluren. Früh erscheint sie im Frühjahr, und geht oftmals, wenn sie nicht mehr ausweichen kann, zugrunde. Bisweilen ist sie schon in den

ersten Februartagen da, sie singt dann allerdings noch nicht, aber man kann sie schon sich in Paare auflösen sehen. Im Oktober begibt sich die Feldlerche auf den Herbstzug, selbst im November ist sie manchmal noch auf der Baar.

Auch die Heidelerche ist Brutvogel im Gebiet, wenn man sie auch nicht so häufig beobachtet und singen hört wie die Feldlerche. Ebenso gehört die Haubenlerche zu unseren Brutvögeln, ihr Vorkommen steht allerdings wie das der Heidelerche weit hinter dem der Feldlerche zurück. Alljährlich überwintern einige Haubenlerchen und sind dann in den Straßen der Stadt und am Bahnhof, dort zwischen den Geleisen häufig zu beobachten.

### Feldlerche (*Alauda arvensis*)

#### Einzelbeobachtungen

im Frühjahr

- 13. 2. 1927 über den Schnee streichen Lerchen, einige paaren sich, eine versucht den Balzflug in die Höhe
- 26. 2. 1927 am Südhang des Wartenbergs, sich in Pärchen auflösend
- 1. 3. 1928 auf Theil größerer Flug gesammelt
- 5. 2. 1933 lockend über die Felder bei Donaueschingen streichend
- 4. 3. 1933 über den Wiesen n. von der Stadt erster Lerchengesang
- 5. 3. 1933 allenthalben Lerchengesang
- 8. 3. 1934 Donauried östl. Neudingen und am Wartenberg Lerchengesang
- 19. 2. 1935 am Nordostrand der Stadt singen Lerchen
- 21. 2. 1935 auf den Gemarkungen Neudingen, Sumpfohren, Fürstenberg, Pfohren große Flüge, meist gesammelt; mehrfach Balzflüge
- 24. 2. 1936 über Theil einige singend
- 25. 2. 1938 Südhang Wartenberg großer Flug gesammelt
- 8. 3. 1938 auf dem Schneebühl versucht eine Lerche zu singen
- 8. 2. 1940 im Dauwasser bei Neudingen großer Flug gesammelt
- 17. 2. 1941 auf den Äckern beim Lazarett großer Flug
- 17. 2. 1942 Buchberg ein Flug über die Äcker streichend dauernd lockend
- 8. 3. 1942 andauernd ziehen Lerchen über die Stadt von NO nach SW
- 16. 2. 1946 über einem Acker bei Bad Dürkheim singend
- 9. 3. 1947 Muselried eine Lerche singend
- 9. 2. 1948 auf einem Sturzacker beim Ziegelhof viele; Hasel stäuben, Aspen blühen
- 19. 2. 1949 beim Schwenninger Moos viele, dauernd lockend
- 11. 2. 1950 Riedböhringen über den Äckern viele

30. 3. 1950 Donauried noch im Verband, einzelne gepaart  
 24. 2. 1951 bei Neudingen eine Lerche singend  
 29. 9. 1952 überm Donauried größerer Flug  
 2. 1. 1953 bei Pföhren ein Flug

## im Herbst

12. 9. 1929 Mittelmeß sehr viele, zerstreut  
 21. 9. 1932 Schneebühl gesammelter Flug  
 2. 10. 1932 auf den Feldern immer noch Lerchen, gesammelt und lockend  
 11. 9. 1933 Muselried ganze Flüge niedrig streichend  
 21. 10. 1934 auf den Feldern östlich des Süßhölzles sehr viele Flüge  
 10. 11. 1935 Südhang des Wartenbergs viele ziehend  
 10. 10. 1936 über die Äcker beim Römerweg viele streichend  
 11. 10. 1937 Allenthalben noch Lerchen  
 14. 10. 1938 Donauried großer Flug  
 18. 9. 1942 beim Römerweg über die Äcker streichend  
 29. 10. 1942 über den Äckern am Wartenberg sehr viele  
 8. 10. 1945 über den Wiesen bei Allmendshofen sehr viele ziehend  
 10. 9. 1946 Bad Dürkheim niedrig über die Felder streichend  
 2. 11. 1947 Zollhaus bei Schweningen auf einem noch nicht umgefahrenen Acker hält sich noch ein großer Lerchenflug seit Tagen auf. Der Acker ist mit Exkrementen dicht übersät  
 3. 10. 1949 auf den Äckern bei Allmendshofen im Ried mehrere große Flüge. Die Vögel locken und jagen sich, es ist sehr sonnig und warm  
 9. 10. 1950 auf den Äckern beim Wührholz noch sehr viele Lerchen zerstreut und sehr lebhaft  
 9. 10. 1951 auf den Feldern nahe dem Entenfang großer Verband  
 4. 11. 1952 den ganzen Herbst beobachtet man auf den verschiedensten Gemarkungen Lerchenzüge. Sie streichen meist niedrig über die Äcker und Wiesen, halten sich stets im Verband, außer wenn sie sich zur Nahrungssuche niederlassen. Gegen November klingt die Zugbewegung ab. Am 4. 11. notiere ich auf einem Acker bei Bad Dürkheim noch einen Flug.  
 4. 10. 1953 Muselried. Viele lockend über den Feldern, gelegentlich eine hochsteigend, verstümmeltes Lied  
 1. 11. 1953 bei Grüningen großer Flug

## zwischen den Zugzeiten

1. 5. 1938 Im Schneetreiben an der Stillen Musel größerer Flug  
 22. 8. 1938 auf den Äckern auf Theil größerer Flug

18. 6. 1942 Lerchen füttern Junge  
 23. 8. 1947 Donauried gesammelter Flug  
 24. 8. 1947 nahe dem Ankenbuck auf einem Sturzacker großer Flug

### Heidelerche (*Lullula arborea*)

#### Einzelbeobachtungen

24. 4. 1930 Mittelmeß balzend  
 18. 3. 1936 Unterhölzer auf Waldblöße brütend  
 17. 3. 1941 im Donauried unterhalb Neudingen morgens in der Dunkelheit balzend  
 31. 3. 1946 Schwenninger Moos balzend

### Haubenlerche (*Galerida cristata cristata*)

#### Einzelbeobachtungen

9. 12. 1929 auf der Straße in der Stadt  
 7. 1. 1930 Bahnhofsanlage in den Geleisen  
 9. 12. 1933 bei der Stadtkirche 4 Haubenlerchen  
 10. 12. 1933 ebenda; es ist Winter mit Eis und Schnee  
 20. 12. 1933 auf einem Bürgersteig in der Stadt 2 Haubenlerchen  
 2. 2. 1934 bei den Immenhöfen auf den Äckern einige  
 19. 2. 1935 Neudingen auf der Dorfstraße einige  
 3. 4. 1936 bei Aasen auf einem Steinhaufen balzend  
 17. 5. 1937 Donauried größerer Flug  
 11. 12. 1937 auf einem Dachfirst der Stadt  
 17. 3. 1942 Pfohren mehrere  
 19. 5. 1945 Bad Dürkheim mehrere  
 7. 4. 1950 bei Pfohren auf einem Acker ein Paar

### Lerchenfang

Neben den Wachteln und Drosseln spielten im Mittelalter und in der Neuzeit auch die Lerchen beim Vogelfang eine große Rolle. Der Vogelfang gehörte wie die Jagd zu den Feudalrechten der adeligen Grundherren.

Im F. F. Archiv zu Donaueschingen sind Archivalien über den Vogelfang vorhanden, vor allem aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Im Fürstentum Fürstenberg wurde der Lerchenfang jedes Jahr von der fürstlichen Jagdverwaltung neu verpachtet. Er wurde von allen Schichten der Bevölkerung ausgeübt. So finden wir neben dem Baron von Schel-

lenberg und dem Kammerpräsident Freiherrn von Lassolay auch der Tagelöhner Jakob Bea, der Joseph Bertsche und Josef Bury von Weigheim als Pächter des Lerchenfangs. Nur wer gepachtet hatte, durfte „lerchen“. Meist wurde 1 Gulden Pacht verlangt. Feldhühner und Wachteln, die mitgefangen wurden, mußten dem zuständigen fürstlichen Revierförster abgegeben werden.

Der Fang wurde des Nachts betrieben, und zwar mit Netzen, Nachtgarnen, auch mit dem Tyraß. Es wurden auch Vogel- oder Finkenherde eingerichtet.

Die höchste Jahreslerchenstrecke weist das Jahr 1720 mit 4136 Lerchen auf.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hört der Vogelfang allmählich auf. Einmal ist die Beschaffung und Erneuerung der Garne sehr teuer, zum andern sind die Jagdwaffen sehr vervollkommen worden. Vom Jahr 1818 liegt der letzte Vogelfangpachtvertrag vor.

### Baumläufer

Im Gebiet kommen beide Arten vor, der Waldbaumläufer und der Gartenbaumläufer. Vielfach haben sie gemeinsame Wohngebiete. So kommen sie im F. F. Park neben einander vor. Im übrigen sind sie nicht leicht von einander zu unterscheiden, und ihr lebhaftes Wesen macht es einem nicht leicht, sie wohl zu beobachten. Der Gartenbaumläufer ist bei uns nicht selten in den Straßenalleen anzutreffen. Die Baumläufer gehören bei uns zu den Standvögeln, man kann sie in allen Wintermonaten antreffen.

Die Baumläufer gehören indessen nicht zu den häufigsten Vögeln des Gebietes.

### Gartenbaumläufer (*Certhia brachydactyla*)

#### Einzelbeobachtungen

- 4. 4. 1929 an einem Ahorn vor unserem Haus
- 25. 12. 1931 F. F. Park in der Ulmenallee
- 26. 12. 1931 bei mildem Wetter balzend
- 14. 5. 1933 an der Breg bei Allmendshofen Balzspiel eines Pärchens
- 30. 3. 1933 an dem Ahorn vor unserem Haus balzend, ebenso an Bäumen in der Friedhofsstraße 2; die Vögel hängen dabei jedesmal in der ihnen eigenen Stellung am Baum
- 1. 4. 1934 überall balzend, vor allem auch im F. F. Park. Einer führt ein Balzspiel vor; er schreit in einem fort, macht merkwürdige Flüge, bisweilen stürzt er sich auf den Boden mit an-

gelegten Schwingen kopfunter, dann steigt er wieder senkrecht in die Höhe.

12. 1. 1936 in unserem Garten

### **Waldbaumläufer** (*Certhia familiaris*)

#### **Einzelbeobachtungen**

- 11. 8. 1924 Familie im Weiherhölzle
- 5. 12. 1926 an einer Fichte im Weiherhölzle (Unterhölzer Weiher)
- 27. 12. 1928 im Wuhrholz mehrere mit Meisen zusammen
- 20. 12. 1930 an der Linde bei der Schloßbrücke
- 25. 12. 1930 am Ahorn vor unserem Haus
- 25. 1. 1931 bei der Villa Dolly balzend
- 28. 10. 1933 Buchberg mehrere
- 12. 4. 1942 Buchberg balzend

### **Spechtmeisen**

#### **Kleiber** (*Sitta europaea*)

Der Kleiber (Spechtmeise) ist im Gebiet überall heimisch, in unseren Wäldern, besonders in Laubwäldern, in Parks, vor allem im F. F. Park zu Donaueschingen, auf Friedhöfen und in Straßenbäumen.

Wo irgendwo Haselsträucher am Waldrand oder auf Waldlichtungen stehen und in der Nähe sich alte Eichen oder Ahorne mit rissiger Borke befinden, kann man sicher sein, in den Rindenspalten seine eingeklemmten und aufgeklopften Haselnüsse zu entdecken. Oft genug kann man ihn bei diesem Geschäft beobachten. Es können auch Bucheckern sein, Kirschkerne, Gallen u. a. Da und dort findet man auch Depots, die sich der Vogel als Reserve für den Winter anlegt.

Im Winter kommt dieser Vogel auch an Futterstellen, die am Rand von Siedelungen oder bei einzelnen stehenden Wohnstätten mit Baumwuchs angelegt sind.

#### **Einzelbeobachtungen**

- 20. 3. 1926 im Park auf dem Wartenberg beim Aufklopfen von Haselnüssen beobachtet, Ahorn dicht gespickt mit aufgeklopften Nüssen. Ebendort ein Depot von Kirschkernen in der Höhlung eines Baumstumpfes.
- 24. 4. 1927 im F. F. Park bei strenger Kälte balzend
- 3. 12. 1927 unterhalb der Wartenberggruine ein ungemein geschwätziger Kleiber; er brachte alle möglichen Laute und Töne wirt durcheinander.



29. 1. 1928 im F. F. Park balzend  
 31. 1. 1928 Ritterstieg Haselnüsse aufklopfend  
 15. 2. 1929 Gutmadingen in einem Obstgarten lebhaft balzend  
 25. 1. 1931 F. F. Park sich lebhaft jagende Kleiber  
 13. 4. 1931 F. F. Park mit Niststoffen  
 26. 12. 1931 bei mildem Wetter Balzrufe  
 1. 4. 1933 Ritterstieg Waldbaumläufer verjagend  
 3. 8. 1933 Ritterstieg Junge führend  
 25. 10. 1933 im Weiherwäldchen Fichtensamen auflesend  
 23. 11. 1933 am Küchenfenster des Schlosses Wartenberg immer wieder Körner holend  
 30. 4. 1934 im F. F. Park überall balzend

### Braunellen

#### Heckenbraunelle (*Prunella modularis*)

5. 4. 1933 F. F. Park mit Niststoffen (Hasenfell)  
 15. 4. 1934 ebenda  
 25. 3. 1936 Dürzheimer Wäldchen östl. der Straße Donaueschingen, Bad Dürrheim prachtvoll balzend  
 12. 4. 1936 Buchberg balzend  
 8. 8. 1948 Schwenningen in einem Garten Nest mit 5 Jungen  
 13. 4. 1949 Im Garten des Kindergartens nistend  
 8. 4. 1952 im Kurgarten von Bad Dürrheim nistend

### Ammern

Von den Ammern ist die Goldammer die häufigste, einer der häufigeren Vögel in der Landschaft überhaupt. Sie ist unentwegter Standvogel, der auch im strengsten Winter bei uns aushält. Die Bauern füttern sie gerne mit „Gsäm“, bei dem immer auch einige Getreidekörner dazwischen sind. An günstigen Futterplätzen kann man oft bis 100 und mehr der gelben Vögel zusammen mit Sperlingen und Buchfinken versammelt sehen. Früh im März, manchmal schon im Februar erklingt ihr bescheidenes Balzliedchen. Im Herbst zigeunern die Goldammern mit anderen Finkenvögeln auf den abgeernteten, aber noch nicht umgebrochenen Äckern herum, bis sie der Winter in die Siedlungen treibt.

Die Grauammer ist ein seltener Vogel in unserer Landschaft. Immerhin ist er da, und vor allem auf den ausgedehnten Feldern des Muschelkalkplateaus ist er zu beobachten. Den Beobachtungszeiten nach scheint auch die Grauammer bei uns zu brüten, sicher ist dies jedoch nicht.

Nicht selten, wenn auch nicht so häufig wie die Goldammer ist die

Rohrammer. Sie findet bei uns an den zahlreichen Bächen, Flüssen, Riedgräben und an den Weihern günstige Lebensbedingungen. Sie ist bei uns Brutvogel, aber den Winter hält sie nicht bei uns aus.

### **Grauammer** (*Emberiza calandra*)

#### **Einzelbeobachtungen**

- 7. 2. 1924 in Neudingen auf dem Futterbrett
- 26. 6. 1935 auf der Klengener Höhe mehrere
- 17. 5. 1937 Donauried balzend
- 7. 7. 1937 Auf den Feldern Pfohren-Immenhöfe
- 4. 1. 1938 auf dem oberen Buchberg 1 Vogel
- 11. 5. 1938 am Triberg bei Bräunlingen Balz- und Liebesspiel
- 31. 7. 1951 auf der Höhe von Grüningen
- 6. 8. 1951 auf dem Muschelkalkplateau zwischen Stiller Musel und Brigach in den riesigen Getreideäckern Grauammern
- 16. 6. 1953 Muselried auf dem First einer Feldscheune, immer wieder singend, dazwischen eigenartige Locktöne

### **Goldammer** (*Emberzia citrinella*)

#### **Einzelbeobachtungen**

- 21. 3. 1927 am Ritterstieg balzend
- 1. 3. 1928 an der Pfohrener Straße balzend
- 10. 6. 1930 auf einer alten Weide Junge von den Alten geatzt
- 22. 3. 1931 eifrig balzend an verschiedenen Orten
- 20. 12. 1931 im Pfaffental große Ansammlungen in den Straßenbäumen
- 21. 2. 1932 am Ritterstieg mehrere hundert
- 4. 3. 1932 Pfaffental, rundum balzen die Goldammern, ein Pärchen Balzspiel
- 5. 2. 1933 am Weiherhag balzend, sehr mildes- föhniges Wetter, auch andere Vögel sind sehr munter
- 7. 3. 1935 abends bei der Kaserne eifrig balzend; Schnee wie im Winter
- 13. 3. 1937 beim Lazarett große Ansammlung
- 6. 3. 1938 Roßberg bei Geisingen balzend
- 17. 2. 1939 an der Pfohrener Straße balzend
- 15. 3. 1940 Buchberg balzende Goldammer
- 16. 3. 1942 häufig balzend
- 9. 3. 1946 Dürheimer Straße balzend
- 2. 3. 1947 Süßhölzle balzend
- 16. 3. 1952 abends überall balzend

18. 10. 1952 auf den Äckern riesige Flüge mit Grünfinken zusammen  
 1. 1. 1953 Beckhofener Halde großer Flug

**Rohrammer** (*Emberiza schoeniclus*)

**Einzelbeobachtungen**

10. 3. 1925 Donau bei Neudingen  
 25. 3. 1933 Röhricht am Unterhölzer Weiher  
 3. 8. 1933 an dem kleinen Tümpel vor der Donaubrücke bei Gutmadingen 1 Paar  
 17. 3. 1933 im Schilf an der Donau oberhalb Gutmadingen balzend  
 5. 4. 1934 am Unterhölzer Weiher balzend  
 2. 6. 1935 Muselried gegen die Aasener Straße in einem verschilften Riedgraben mit Jungen  
 29. 5. 1936 Salineweiher ein Paar  
 22. 6. 1936 ganz draußen im Donauried ein Paar  
 ebenso auf dem Geländer der Donaubrücke von Neudingen ein Männchen, auf dem Fischkraut und in den Seggen Weibchen mit Jungen  
 2. 10. 1936 F. F. Park an der Brigach  
 2. 4. 1937 beim Zusammenfluß ein Paar  
 27. 4. 1937 Donauried nahe der Eisenbahn mehrere Pärchen  
 28. 4. 1938 Geisingen bei der Eisenbahnbrücke, Gutmadingen bei den alten Weiden an der Donau (die Weiden sind gefällt worden)  
 24. 6. 1938 Geisingen im Altwaser  
 17. 3. 1939 Donau gegen Pfohren im Schilf lockend  
 17. 5. 1941 am Unterhölzer Weiher brütend  
 7. 3. 1942 an der Pfohrener Umgehungsstraße, am Weiherbach  
 19. 7. 1945 im Altgraben hinter dem Fischerhof brütend  
 3. 7. 1947 Muselried in einem Riedgraben eine Familie  
 3. 3. 1948 an der Donau oberhalb Pfohren im Ried balzend  
 24. 3. 1950 in Weidenbüschen nahe der Breg hinter dem Eisweiher ein Paar  
 16. 4. 1952 Muselried in einem schilfbestandenen Graben

**Finken**

Von der großen Gattung der Finkenvögel ist der Buchfink der häufigste, wohl einer der häufigsten Vögel unseres Gebietes überhaupt. Er hat eine ungeheure Bevölkerungsdichte, und dies u. a. wohl deshalb, weil sein Biotop sehr vielseitig ist. Wo brütet der Buchfink nicht überall? Die Hähne überwintern bei uns, Weibchen sieht man kaum mehr während des Winters. Im Herbst zieht der Buchfink in riesigen Schwärmen, oftmals in Gesellschaft anderer Finkenvögel, auch in der Gemeinschaft mit Bergfinken.

Ein naher Verwandter des Buchfinken, der in Skandinavien brütende Bergfink kommt alljährlich im Gebiet vor, manchmal invasionsartig, wenn Buchenmast ist. Dann erscheint er in den Wäldern der Baaralb in großen Massen. Nicht jedes Jahr erscheint er in großer Menge, aber er ist immer da, und er besucht im Winter unter günstigen Umständen auch die Futterstellen.

Der Haus- und Feldsperling kommt hinsichtlich der Population dem Buchfinken nahe, und dies trotz allseitiger Verfolgung.

Der Bluthänfling ist nicht so häufig, aber man beobachtet ihn an den verschiedensten Örtlichkeiten. Seine Ökologie ist nicht eindeutig. Fichtenjungwuchs scheint er besonders zu lieben, aber auch in Gärten, am Stadtrand, in Straßenbäumen ist er anzutreffen und vor allem zu hören. Oftmals hörte ich ihn in einem verschilften Weiher zwischen Wäldern balzen.

Der Berghänfling tritt nur gelegentlich auf dem Zuge auf. Der Girlitz ist selten, vor allem ist er im F. F. Park zu sehen und zu hören; dort brütet er auch.

Erlen- und Birkenzeisige sind als Strichvögel im Gebiet immer festzustellen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Erlenzeisig im Gebiet brütet, nachgewiesen kann dies jedoch nicht werden. Er ist ein volkstümlicher Vogel auf der Baar und wird manchmal als Käfigvogel gehalten.

Der Distelfink dagegen ist ein häufiger Brutvogel. Im Herbst sieht man ansehnliche Flüge auf den Distelfeldern der Ödländereien u. a. Örtlichkeiten. Eine Merkwürdigkeit dieses Vogels besteht darin, daß er alljährlich zur Blüte des Vergißmeinnichts in unserem Garten erscheint und die Blüten abzupft. Der Distelfink überwintert nicht bei uns, und er kehrt verhältnismäßig spät zurück.

Auch der Girlitz und Hänfling sind Zugvögel bei uns.

### **Buchfink (*Fringilla coelebs*)**

Die Buchfinkenweibchen ziehen bei uns im Herbst weg. Man sieht in den Herbst- und Wintermonaten bei uns nur Männchen.

#### **Einzelbeobachtungen**

##### **Erster Balzgesang**

- 20. 2. 1927 Wartenberg; *bellis perennis* blüht massenhaft
- 13. 2. 1927 bei der Schützenbrücke zum erstenmal balzend
- 15. 2. 1929 überall balzend
- 17. 2. 1930 in der Stadt allenthalben balzend
- 17. 2. 1931 bei der Schützenbrücke und bei der F. F. Brauerei lebhaft

balzend. Diese Stadtteile, die nahe beieinander liegen, sind die Stätten, wo man alljährlich immer den ersten Balzgesang der Buchfinken hört.

28. 2. 1931 Buchfinken und Meisen balzen allerorts sehr lebhaft; Regen und Hochwasser; vom 1. 3. bis 7. 3. 1931 ungeheurer Schneefall. Riesige Schneemassen liegen draußen. Das Balzen hat vollständig aufgehört. Die Vögel leiden arge Not. Die Krähen sitzen unter den Kleinvögeln in den Straßenbäumen der Stadt; sie streiten sich um die karge Beute, die gelegentlich einer der Vögel bringt. Ein Eichelhäher und lange Zeit ein Großer Würger sitzen auf einem Baum nahe unserem Haus. Ein Bussard kreist niedrig überm Krankenhausgarten. Lerchen trippeln in unserem Garten herum. Am Dollyplatz im F. F. Park sind Pfeif- und Tafelenten.
23. 2. 1932 überall lebhaft balzende Buchfinken
8. 2. 1933 bei der F. F. Brauerei balzend
4. 2. 1934 ebenda balzend ein einzelner
18. 2. 1934 überall in der Stadt lebhaftes Balzen
24. 2. 1937 F. F. Park und bei der Schützenbrücke balzend
24. 2. 1938 ebenda balzend
23. 2. 1940 Schützenbrücke im alten Postgarten zum erstenmal balzend
1. 3. 1942 zum erstenmal balzend
16. 2. 1945 bei der F. F. Brauerei zum erstenmal balzend
19. 2. 1946 beim Donauquellentempel zum erstenmal balzend
16. 2. 1947 Schwenningen am Bahnhof erster Balzgesang
23. u. 28. 2. 1947 bei strengem Winterwetter balzend
6. 3. 1947 morgens - 30 Grad; trotzdem balzen die Buchfinken
19. 1. 1948 morgens  $\frac{1}{2}$  10 Uhr balzend; es ist ein so milder Winter, daß einzelne Bauern am 5. 1. 1948 ihre Äcker pflügen; die Aspenkätzchen sind kurz vor dem Aufbrechen; auf Gem. Bad Dürnheim auf einer Wiese Erdspinnen
22. 2. 1949 an allen Ecken und Enden Balzgesang der Buchfinken
15. 2. 1950 erster Finkenschlag
16. 2. 1951 im Schloßgarten erster Balzgesang
28. 3. 1951 Buchfinken balzen lebhaft obwohl es seit dem 24. 3. schneit und die Landschaft winterlich aussieht
22. 1. 1952 in der Stadt erster Balzgesang
28. 2. 1953 allüberall balzend
12. 3. 1953 es ist sehr winterlich, trotzdem überall balzende Buchfinken

Anmerkung: Der erste Balzgesang der Buchfinken ist immer zuerst in den Siedelungen zu vernehmen, erst später hört man ihn auch im Wald und außerhalb der Siedelungen.

**Ansammlungen und Zugbeobachtungen****1. Frühjahr**

3. 4. 1928 Pfaffental Buchfinken und Goldammern zu sehr großem Flug vereint auf einem Brutacker einfallend, nur Männchen
2. 4. bis 4. 4. 1934 überall große Buchfinkenflüge, obschon auch da und dort Paarungen beobachtet werden
26. 3. 1937 Pfaffental riesiger Flug zusammen mit Goldammern und Lerchen
21. 3. 1940 in den Weiden am Unterhölzer Weiher großer Flug mit Berg- und Grünfinken
9. 3. 1941 Pfaffental riesiger Flug, mehrere hundert, dazwischen Berg- und Grünfinken
7. 3. 1942 Theilhof großer Flug, nur Männchen
16. 3. 1942 überall große, z. T. riesengroße Flüge von Buchfinken, dabei Berg- und Grünfinken, ferner Goldammern
11. 1. 1945 auf dem Müllabladepplatz im Ried große Schar, nur Männchen
19. 2. 1946 am Weiherhag riesiger Flug Buchfinken und Bergfinken
26. 3. 1950 am östlichen Weiherhag großer Flug nur Männchen
3. 4. 1950 Wuhrholz rundum größere Flüge von Buchfinken, aber nur Weibchen, 2 Männchen dabei; immer noch kommen neue Flüge, aber immer Weibchen
21. 3. 1951 vom Feld am Aasener Kapf riesiger Flug nach dem Kapfwald streichend
5. 4. 1951 beim Süßhölzle riesiger Flug versammelt auf den Äckern, überwiegend Männchen

**2. Herbst**

5. 9. 1927 Neudingen ungeheuer viele Buchfinken und Goldammern über den Äckern gegen Sumpfohren
12. 9. 1929 Geisingen abends großer Flug der Donau entlang nach Osten ziehend
24. 9. 1931 auf dem Feld beim Theilbuck riesiger Flug von Buchfinken, dabei Bergfinken
26. 12. 1931 in den Ahornen beim Krankenhaus Männchen und Weibchen
28. 9. 1932 zwischen Mundelfingen und Hausen vor Wald ein Flug von mehreren hundert Buchfinken
24. 9. 1933 an der Dögginger Straße bei Hüfingen sehr großer Flug
10. 10. 1933 hinterm Weiher ungeheurer Flug Buchfinken mit Berg- und Grünfinken und Goldammern
4. 10. 1935 über den NO-Teil der Stadt ziehen mehrere hundert Buchfinken nach Osten
10. 10. 1936 bei Schneetreiben morgens riesengroßer Flug Buchfinken,



- Bergfinken, Grünfinken, Distelfinken, Goldammern ohne Ziel über den Äckern
4. 10. 1942 überall riesenhafte Züge von Buchfinken, Grünfinken und Bergfinken; alles ist in Bewegung und drängt zur Gemeinschaft
3. 8. 1946 von Weiherhag streichen riesige Scharen Buchfinken, Goldammern und Feldsperlinge auf die Fruchttäcker, auf denen das Getreide lagert
6. 12. 1947 beim Ziegelhof hunderte von Buchfinken
25. 10. 1953 Riesengroßer, mehrere Minuten andauernder Strom von Buchfinken und Bergfinken, die niedrig über die Felder südl. vom Teihof vom Westen nach Osten dahinbrausen

#### Sonstige Beobachtungen:

Regenruf: schüt-schüt

6. 7. 1935 junge, halbflügge Buchfinken, noch von den Alten geätzt, eines kommt in mein Arbeitszimmer
18. 4. 1929 im F. F. Park Balzgebahren eines Buchfinkenhahns: Er dreht und windet sich auf dem Zweig vor der Henne, die unbeweglich bleibt, er balzt, piepst, rutscht auf dem Zweig hinauf und hinunter. Aber die Henne streicht ab, ohne daß es zur Paarung kommt
24. 4. 1949 Hochzeitszeremonie: die Henne rutscht dem Hahn auf einem Zweig mit lebhaften Gebärden entgegen mit hängenden und zitternden Schwingen; zweimalige Begattung; während des Aktes hört man ein knarrendes Locken der Henne.
10. 2. 1953 Strenges Winterwetter. Im Schulhof stellen sich regelmäßig pünktlich nach der großen Pause Vögel ein, vor allem Buchfinken, Bergfinken, Sperlinge, Grünfinken und Krähen; dies ist hier seit Jahren zu beobachten

#### Haussperling (*Passer domestica*)

Der Haussperling hat in seinem Bestand sehr nachgelassen; er wird mit allen Mitteln verfolgt, und die neuere Bauweise bietet ihm m. E. weniger Nistgelegenheiten. Auf den Dörfern ist er noch etwas häufiger. Er beschränkt sich übrigens nicht unbedingt auf die Siedelungen, er ist auch außerhalb anzutreffen, vor allem am Rand der Dörfer und Städtchen.

Der Haussperling ist Standvogel, im Herbst streunt er in größeren und kleineren Flügen auf den Gemarkungen herum, im Winter besucht er mit anderen Finkenvögeln die Futterplätze.

**Feldsperling** (*Passer montana*)

Der Feldsperling ist in den letzten Jahren häufiger als der Haussperling; dies hängt offenbar mit seinem Aufenthalt in der freien Feldflur zusammen, wo er weniger Verfolgungen ausgesetzt ist als der in den Siedelungen nistende Haussperling. Um die Vogelscheuchen kümmert er sich wenig. Die Feldsperlinge sind übrigens eifrige Vertilger von Schädlingen. Im Mai 1928, einem Maikäferjahr beobachtete ich das dauernd. Auch der Feldsperling ist Standvogel, der im Herbst und Winter sich zu großen Gemeinschaften zusammenschließt, oftmals beobachtet man reine Flüge von Feldsperlingen, oft sind sie mit anderen Finkenvögeln zusammen. Am 9. 12. 1929 sah ich im F. F. Park, wie ein Feldsperling Niststoffe trug; es war sehr mild, und die Vögel waren sehr lebhaft.

**Zitronenzeisig** (*Acanthis citrinella citrinella*)

22. 2. 1923 F. F. Park (einziges Mal) in einer Fichte

**Distelfink** (*Acanthis carduelis carduelis*)**Einzelbeobachtungen****Frühjahr und Sommer**

- 5. 8. 1927 Muselried. Distelfinken singen an sonnigem Spätnachmittag auf Kohldisteln, von denen sie Samen auszupfen
- 12. 8. 1931 Exerzierplatz Distelfinkenschar auf Kohldisteln, junge und alte Vögel
- 18. 5. 1933 Distelfinken nisten in den Ahornen am Krankenhausgarten; sie kommen täglich in meinen Garten und zupfen von den Vergißmeinnichtblumenkronen Blättchen ab
- 28. 5. 1935 im Krankenhausgarten an fruchtendem Löwenzahn
- 26. 8. 1935 im Donauried auf fruchtenden Ackerkratzdisteln
- 30. 8. 1936 Exerzierplatz großer Schwarm; sie finden dort viel und vielseitige Nahrung
- 31. 8. 1936 an der Breg hinter der Eiswiese auf einem Draht mindestens 200 Distelfinken, einer dicht neben dem andern
- 10. 5. 1942 in den Straßenbäumen am Krankenhaus singend; in unserem Garten picken sie wieder Blumenblätter des Vergißmeinnichts ab
- 17. 5. 1942 nach Sonnenuntergang in unserem Garten noch singend
- 14. 6. 1942 flügge Distelfinkenjunge im Donauried
- 14. 4. 1943 in den Ahornen am Krankenhaus singend
- 4. 7. 1945 ebenda lebhaft balzend
- 28. 8. 1945 über die Dürheimerstraße zieht ein Flug von etwa 100 Distelfinken nach Osten

9. 4. 1946 im Birkenried größerer Flug Distelfinken  
 5. 6. 1946 in unserem Garten junge, halbflügge Distelfinken mit den  
 Altvögeln  
 14. 1. 1947 in einem Garten im nö. Stadtteil ein Distelfink  
 29. 7. 1947 im Haberfeld ein Flug von 30 Distelfinken  
 13. 8. 1948 Schwenninger Moos großer Flug Distelfinken gesammelt  
 23. 8. 1951 Bad Dürkheim östlich der Kläranlagen ein Flug von etwa  
 30 Distelfinken, darunter Junge, die von den Alten geätzt  
 werden  
 12. 4. 1953 da und dort gesammelt und in Paare aufgelöst

### Herbst

29. 10. 1929 Neudingen 7 Distelfinken auf dem Draht einer Telephon-  
 leitung  
 9. 9. 1931 im Muselried große Menge auf Disteln  
 22. 9. 1932 Muselried etwa 200 Vögel gesammelt  
 7. 10. 1932 am Westhang des Wartenbergs viele  
 10. 11. 1932 am Wartenberg in den niedrigen Strauch- und Grasbüschen  
 flatternd  
 9. 9. 1933 Pföhrener Straße östl. d. Dorfes große Schar herumstreu-  
 end  
 22. 10. 1933 unter der Wartenberggruine etwa 100 Distelfinken, Sämereien  
 verzehrend  
 21. 10. 1934 Muselried abends viele nach Westen ziehend  
 8. 9. 1935 Muselried sehr großer Flug  
 10. 11. 1935 auf der Wacht, Anhöhe nördlich von Pföhren, sehr großer  
 Flug  
 1. 10. 1936 im Haberfeld in den Kleingärten sehr große Flüge  
 24. 9. 1937 F. F. Park an der Brigach großer Flug  
 14. 10. 1938 Donauried sehr großer Zug  
 18. 9. 1942 Muselried an Disteln sehr viele  
 1. 10. 1942 im Donauried streunend  
 9. 10. 1945 beim Ankenbuck großer Flug an Disteln  
 6. 10. 1951 längs der Dürkheimer Straße Ansammlungen  
 17. 10. 1951 auf einer Kahlfläche auf der Hirschhalde 30 Vögel  
 3. 11. 1952 Muselried sehr großer Flug  
 30. 9. 1953 im Gehege des Munitionslagers, wo ungeheuer viele Disteln  
 fruchten, einige hundert Distelfinken  
 3. 10. 1953 Pfaffental sehr großer Flug

**Girlitz** (*Serinus canaria*)  
**Einzelbeobachtungen**

16. 4. 1933 F. F. Park lebhaft balzend  
 26. 6. 1933 Buchberg mit Jungen  
 18. 4. 1934 in den Ahornen am Krankenhaus singend und Balzflugspiel  
 22. 3. 1936 am östlichen Buchberggrund von einer Fichte aus, wo er balzt, Balzspiele  
 12. 4. 1936 in den Straßenbäumen am Krankenhaus und im F. F. Park lebhaft balzend, abends am Buchberggrund; Schnee  
 9. 4. 1937 Buchberg balzend, später mit Niststoffen  
 11. 4. 1938 F. F. Park, wo er am häufigsten ist, balzend  
 27. 7. 1942 auf einem Draht in der Nähe von jüngeren Fichten balzend am nw. Stadtrand  
 26. 7. 1942 auf einem Draht am Ostausgang der Stadt nahe dem F. F. Park singend  
 9. 7. 1945 in der Douglasie in unserem Garten singend; rundum in unserem Stadtrandviertel brüten Girlitze, Grünfinken und Hänflinge. Es sind da Coniferen, Hecken, Ahorne mit mächtigen Kronen  
 6. 4. 1946 Hochemmingen lebhaft balzend  
 28. 4. 1947 im F. F. Park Pärchen, einer der Vögel mit Niststoffen  
 15. 4. 1949 Pfaffental mit Niststoffen

**Erlenzeisig** (*Acanthis spinus*):  
**Einzelbeobachtungen**

28. 11. 1930 F. F. Park an Erlen und Lebensbäumen  
 5. 2. 1932 Geisingen gegen den Wartenberg 1 Erlenzeisig in einem größeren Flug Birkenzeisigen  
 5. 2. 1933 Muselried in den alten Weiden, Birken und Erlen Erlenzeisige und Grünfinken lebhaft schwatzend, in dem Wassergraben eifrig badend  
 12. 10. 1934 im nö. Stadtteil größerer Flug  
 8. 2. 1940 auf Theil in einem Apfelbaum balzend; großer Flug zusammen mit Grünfinken und Birkenzeisigen in den Weiden an der Donau zwischen Neudingen und Gutmadingen  
 5. 10. 1946 Schwenninger Moos viele  
 1. 11. 1953 in den Büschen am Tannheimer Weiher größerer Flug

**Bluthänfling** (*Cornelia cannabina*)  
**Einzelbeobachtungen**

13. 6. 1930 Pföhren am Dorfrand in Weißdornhecke brütend  
 20. 8. 1930 Familie mit Jungen im Wuhrholz

20. 8. 1931 in dem schmalen Fichtenstreifen an der Straße zum Pfaffental Familie
4. 5. 1932 in einem Apfelbaum an der Straße zum Pfaffental balzend
12. 6. 1932 Neudingen vom Gruftpark streichen immer wieder Bluthänflinge nach dem Mühleweiher auf das „Fischkraut“ (*ranunculus fluitans*); sie nisten und brüten im Park
7. 4. 1933 im Wuhrholz in junger Kultur mehrere
30. 6. 1933 Geisingen in einem Garten am Gartenhäuschen brütend
26. 9. 1933 im Birkenried balzend
29. 4. 1934 über Aufen im Heckensaum in einem Schwarzdorn mehrere
3. 6. 1934 im Muselried in den Birken ein Pärchen
18. 4. 1935 in den Lärchen unterhalb dem Lazarett Pärchen
23. 6. 1935 im Pfaffental Junge im Nest, im Ried noch brütend
25. 5. 1935 am Salineweiher Bad Dürheim auf Jungfichten Pärchen
23. 6. 1935 im Pfaffental Junge im Nest, im Ried noch brütend
16. 8. 1936 im Wuhrholz an zwei Stellen Familien
25. 5. 1935 am Salineweiher Bad Dürheim auf Jungfichten Pärchen, lebhaftes Balzgebahren
17. 4. 1936 auf einem Acker neben der Dürheimer Straße mehrere
22. 4. 1936 dasselbe
29. 4. 1936 Steinbruch von Marbach
10. 5. 1936 im Garten brütend, ebenso im Krankenhausgarten
28. 6. 1936 auf dem Blitzableiter des Nachbarhauses balzend
27. 4. 1937 am Bahnkörper zwischen Neudingen und Pfohren mehrfach
2. 5. 1937 Bad Dürheim im Schilf balzend, alter trocken gelegter Weiher vollständig verschilft, rundum Wald, nach der nahen Bundesstraße hin offen
18. 9. 1937 auf Schnitzers Weide
18. 5. 1938 im nö. Stadtteil innerhalb der Häuser auf einem Dach balzend
18. 4. 1941 am Unterhölzer Weiher viele mit Grünfinken
17. 9. 1941 am Aasener Kapf in Fichtenschonung balzend
19. 5. 1942 im verschilften Weiher bei Bad Dürheim balzend
8. 7. 1945 in unserem Stadtteil Junge
6. 9. 1945 auf Grundstück unterhalb dem Gutshof ganz großer Flug

#### **Grünling** (*Cloris chloris*)

Der Grünling ist Standvogel in unserer Landschaft. Sein Biotop ist sehr vielseitig, und darum kommt der Vogel verhältnismäßig häufig vor, wenn auch nicht so häufig wie der Buchfink. Früh im Vorfrühling fängt er an zu balzen, in milden Wintermonaten hört man sie ebenfalls oftmals singen. Im Herbst streichen die Grünlinge in eigenen größeren Verbänden oder in Gemeinschaft mit anderen Finkenvögeln über die Fluren. Auch kommen sie gerne an die Futterplätze.

**Einzelbeobachtungen:**

7. 3. 1929 in den Straßenbäumen der Stadt balzend mit längeren Pausen
3. 4. 1930 ebenda und im F.F. Park unaufhörlich balzend
25. 12. 1931 in einem kleinen Seitenarm der Brigach bei der Schützenbrücke eifrig badend
26. 12. 1931 in den Ahornen beim Krankenhaus viele balzend
29. 12. 1932 bei Unadingen an der Mauchach balzend wie im Frühling; es ist sehr mild; an geschützten Örtlichkeiten blühen Maßliebchen und Löwenzahn
4. 1. 1933 in den Ahornen beim Krankenhaus lebhaft balzend; sehr mildes Winterwetter; im Park allerwärts Vogelgesang (Grünlinge, Hänflinge, Meisen, Kleiber, Zaunkönige); am Südwesthang des Wartenbergs ist der Rasen übersät von *bellis perennis*, ferner blüht *potentilla verna*, *ranunculus arvensis*, *veronica hederifolia*, *lamium purpureum*; im F.F. Park blüht *lamium maculatum*, im Garten *galantus nivalis*; im Muselried sind die Sumpf- und Tellerschnecken ganz oben, auf dem Wasser Taumelkäfer, ein Frosch taucht auf
26. 5. 1933 an der Straße zum Lazarett balzend, dann ähnliches Balzspiel wie das des Baumpiepers
28. 1. 1934 im Garten balzen die Grünfinken und Kohlmeisen
24. 2. 1934 trotz Neuschnee lebhaft balzend
2. 3. 1935 in den Ahornen beim Krankenhaus lebhaft balzend und Balzspiele
28. 5. 1935 im Krankenhausgarten an fruchtendem Löwenzahn
27. 9. 1935 Schneebühl einige hundert gesammelt
26. 2. 1938 überall balzend
20. 6. 1942 Unterhölzer Wald flügge Grünlinge
18. 9. 1942 Weiherhag sehr großer Flug
16. 2. 1943 F.F. Park lebhaft balzend
13. 2. 1949 in den Lärchen unterhalb des Lazaretts lebhaft balzend
5. 12. 1953 im Gehege des Munitionsdepots großer Flug Grünlinge

**Kirschkernebeißer** ((*Coccothraustes coccothraustes*)

Der Kirschkernebeißer kommt im Gebiet sehr selten vor, und nur sporadisch einmal da und dort. Er hat keinen streng abgezeichneten Biotop. Er wird hier in größeren Gärten mit Obstbäumen beobachtet, ferner in Parks und in der Heckenlandschaft. Auch im Winter sind einzelne Vögel zu sehen, da und dort sogar in Futterhäuschen. Er ist Brutvogel mit ganz geringer Population.



**Einzelbeobachtungen:**

19. 3. 1933 F.F. Park einige Pärchen  
 25. 5. 1933 F.F. Park Junge  
 19. 3. 1934 in den Hecken am Gutmadinger Kapf Pärchen  
 21. 4. 1936 im Garten des K.K. Kindersolbades zu Bad Dürkheim 5 Vögel  
 6. 4. 1937 im Park auf dem Wartenberg brütend  
 31. 1. 1938 in 3 Futterhäuschen der Stadt  
 26. 5. 1945 F.F. Park Junge  
 7. 9. 1959 Süßhölzle mehrere

**Fichtenkreuzschnabel (*Loxia curvirostra*)**

Der Fichtenkreuzschnabel ist immer in der Landschaft zu beobachten, in größerer Menge allerdings nur alle zwei, drei Jahre. Sie sind in allen Monaten anzutreffen, ein einziges Mal stellte ich Brut fest.

**Einzelbeobachtungen:**

13. 2. 1927 Wartenbergpark viele  
 24. 11. 1929 Weiherhölzle sehr viele  
 30. 11. 1929 im Ostteil des F.F. Parks sehr viele in den Fichten. Immer wieder fallen Zapfen auf den Boden. Die Vögel picken die Zapfen oben ab, manchmal sind nur wenige Schuppen gespalten. Manchmal hängen die Kreuzschnäbel wie Äffchen an den Zapfen, dauernd locken sie. Einmal fliegt ein Vogel mit einem Zapfen im Schnabel auf den Nachbarbaum. Es sind sehr viele, und sie sind sehr lebhaft. Manchmal hört man deutlich das Knirschen der Schuppen, wenn sie gespalten werden.  
 Auch anderwärts in den Wäldern beobachtet man ganze Scharen von Kreuzschnäbeln.
3. 1. 1930 Ritterstieg sehr viele  
 26. 1. 1930 Schellenberg in allen Teilen des Waldes sehr viele  
 21. 11. 1935 an der Dürkheimer Straße gegenüber dem Kapfwald baden Männchen und Weibchen in einem Wassergraben  
 3. 4. 1936 oberhalb Aufen in den Erlen an der Brigach zusammen mit Erlenzeisigen  
 10. 4. 1936 in den Eschen unterhalb dem Jägerhäuschen am Buchberg  
 8. 2. 1940 Weiherhölzle in den Fichten große Schar  
 15. 7. 1946 an den reichbehängenen Fichten im Weiherhölzle  
 10. 1. 1951 F.F. Park Ostteil viele in den Fichten  
 31. 1. 1951 im Wald gegenüber dem Heeresnebenzeugamt brütend

**Kiefernkreuzschnabel** (*Loxia pytiopsittacus*)

16. 11. 1935 Wartenberg in den Kiefern, ebenso hinterm Unterhölzer Weiher im Kiefernaltholz; sie baden und trinken Wasser

**Dickschnabelfinken**

**Gimpel** (*Pyrrhula pyrrhula*)

Der Gimpel ist regelmäßiger und sicherer Brutvogel. Seine Population ist jedoch nicht eben groß. Er hat keinen eng umschriebenen Biotop. Wohl bevorzugt er den Nadelwald, aber er brütet auch im Mischwald, wenn nur genügend Unterwuchs vorhanden ist, auf Friedhöfen, in Parks und in größeren Gärten mit dichten Heckengruppen und Baumwuchs. Häufig zu sehen und zu hören ist er im Herbst und im Winter, wo ihn die Not zum Strichvogel werden läßt, und wo er dann auch geeignete Nahrungsplätze in den Siedelungen nicht verschmäht. In unserem Garten ist er regelmäßiger Wintergast und tut sich an den Ligusterbeeren gütlich, als einziger Vogel übrigens. In Schwenningen kommt er mitten in die Stadt und verzehrt z. B. in der verkehrsreichen Alleenstraße die Früchte des Vogelbeerbaumes. Auch Brennesselsamen liebt er. Er fliegt die Brennesseln an der Stengelbasis an, rutscht am Stengel aufwärts, der sich dann zu Boden neigt, und so gelangt der Vogel an die leckeren ölhaltigen Fruchtstände. Im Herbst tun sie sich auch an Eschen- und Ahornsamen gütlich.

**Einzelbeobachtungen:**

- 6. 11. 1927 Wartenberg viele in den Holunderbüschen
- 15. 11. 1927 Neudingen an Brennesseln
- 11. 12. 1927 Neudingen in einem Baum an der Straße viele
- 22. 3. 1929 in den Ahornen am Krankenhaus balzend mit hängenden und leicht schlagenden Flügeln
- 24. 11. 1929 am Unterhölzer Weiher mehrere Männchen und Weibchen
- 12. 1. 1930 F.F. Park Ahornsamen verzehrend
- 25. 12. 1930 in den Bäumen unseres Gartens viele
- 14. 5. 1933 F.F. Park Südostende Pärchen nistend
- 8. 10. 1933 Hörnekopf bei Geisingen in den Juniperusbüschen
- 11. 10. 1933 F.F. Park an Brennesseln, die Fruchtstände anfliegend und sie zu Boden biegend
- 25. 10. 1933 Gutmadingen an Brennesseln, diese an der Stengelbasis in der o. a. Weise anfliegend
- 26. 11. 1933 an der Brigach oberhalb Aufen Erlensamen verzehrend
- 24. 12. 1933 F.F. Park in Thuja lockend

29. 12. 1934 in den Ligusterbüschen unseres Gartens  
 18. 3. 1935 Wartenberg im Park sehr viele  
 17. 5. 1936 Buchberg im Fichtenbestand brütend  
 28. 5. 1937 im Krankenhausgarten mehrere, in einem Wasserbottich badend  
 10. 11. 1937 im Garten mehrere Männchen und Weibchen am Liguster  
 30. 1. 1938 an den Ligusterbüschen 2 Pärchen  
 3. 4. 1938 in einer Weide beim Steinbruch ein Pärchen  
 22. 10. 1938 Aasener Kapf ein größerer Flug Männchen und Weibchen  
 22. 5. 1939 Schellenberg brütend  
 22. 5. 1940 Buchberg Pärchen im Balzspiel  
 3. 1. 1941 Im Garten an den Ligusterbeeren 2 Pärchen  
 18. 3. 1941 am Buchberg des Abends lockend und singend  
 12. 2. 1942 Buchberg in den Hecken und Kiefern mehrere Pärchen  
 8. 7. 1945 im Nachbarsgarten Familie mit Jungen  
 18. 10. 1945 Schwenninger Moos an Vogelbeeren sehr viele  
 19. 10. 1945 Schwenningen in der Aleenstraße an Vogelbeeren  
 15. 8. 1946 in den Ahornen am Krankenhaus viele, immer wieder fallen Ahornsamen zu Boden  
 24. 10. 1946 Schwenningen mitten in der Stadt am Holunder  
 25. 9. 1947 Buchberg an fruchtender Melde  
 16. 1. 1948 in den verschneiten Obstbäumen am Stadtrand ganze Schar Männchen und Weibchen  
 20. 1. 1949 Bad Dürkheim überall flötend  
 24. 1. 1949 allenthalben Gimpel wie nie zuvor  
 3. 1. 1950 in Hecken an der Straße Geisingen-Hintschingen sehr viele  
 27. 10. 1951 in den Hecken am Weiherwäldchen sehr viele  
 3. 1. 1953 in den Ligusterbüschen unseres Gartens dauernd Gimpel  
 16. 6. 1951 Dompfaff äst junge Triebe an einer Esche ab

### Raben

Von den Rabenvögeln leben bei uns als Brutvögel die Rabenkrähe, die Dohle, die Elster, der Eichelhäher und sehr selten auch der Tannenhäher.

Auf dem Zug erscheint in großen Massen die Saatkrähe (*corvus frugilegus*), die nicht bei uns brütet, sondern im Nordwesten und Nordosten kolonieweise lebt. Im Herbst und Winter erscheinen Saatkrähen zusammen mit Dohlen auch in unserm Gebiet.

Als Irrgast kommt regelmäßig die Nebelkrähe im Herbst und Winter vor, gelegentlich auch der Bastard Nebelkrähe + Rabenkrähe.

**Rabenkrähe** (*corvus corone*)

Die Rabenkrähe ist die häufigste Vertreterin ihrer Art, und dies deshalb, weil sie äußerst eurytop ist, d. h. sie brütet allerorts in den verschiedensten Landschaftstypen. Auch in ihren Nahrungsansprüchen ist die Rabenkrähe nicht anspruchsvoll; sie ist Allesfresserin.

Von einem eigentlich Brut- und Nahrungsbiotop kann bei der Rabenkrähe nicht die Rede sein. Sie nehmen wie die Turmfalken im Ried auch die Masten der Starkstromleitung als Nistplätze an.

Die Rabenkrähe wird als jagdschädlich angesehen, und es ist nicht von der Hand zu weisen, daß sie Junghasen und auch junges Federwild greift, wenn sie Gelegenheit dazu hat. Die Bekämpfungsart durch Gift ist allerdings höchst zweifelhaft. Auch hier ist eben u. a. die Störung des Gleichgewichts für die Überhandnahme dieser Vogelart verantwortlich zu machen.

Wenn irgendwo ein Greif erscheint, haßt die Rabenkrähe sofort erbittert auf ihn. Meist geben die Greife, selbst Milane und Bussarde den Kampf auf und weichen. Standhafter und verteidigungslustiger ist der Turmfalke. Bei den Angriffen auf die Greife kommt den Rabenkrähen ihre bedeutende Flugfähigkeit und Wendigkeit zu statten. Oft sieht man, wie Rabenkrähen an einzeln stehenden hohen Gebäuden, z. B. am großen Schafstall hinter dem Unterhölzer Weiher oder an frei ragenden Höhen wie am Roten Rain bei Pfohren sich spielerisch im Aufwind hochtreiben lassen.

Die Jungen sind meistens Ende Mai, anfangs Juni flügge, werden aber noch von den Alten gefüttert. Man hört in dieser Zeit allenthalben das heisere Krächzen der bettelnden Jungkrähen.

Auch die Rabenkrähen schließen sich in der unwirtlichen Zeit zu großen Massen zusammen. Ob es nur einheimische Vögel sind, ist bei ihnen ebenso fraglich wie bei den Staren und Schwalben. Unter diesen Zügen sind auch Dohlen und Saatkrähen. Diese Ansammlungen erscheinen vor allem im Oktober und November, man kann aber auch schon im Juli und August größere Ansammlungen beobachten. Auch den ganzen Winter über sind noch größere Scharen von Rabenkrähen in der Landschaft. Sie ziehen dann morgens und abends über das Land. Und sie suchen vor allem Felder auf, auf denen Mist verworfen worden ist, und dort halten sie sich tagsüber auf. Wenn der Winter sehr streng und schneereich wird, kommen die Krähen auch in die Siedlungen.

Die Massen haben ihre bestimmten Schlafplätze, z. B. in einem Waldstück südwestlich von Schwenningen, im Aasener Kapfwald, im Gruftpark bei Neudingen, im F.F. Park zu Donaueschingen, im Bruderholz südlich von Neudingen. Lange nach Sonnenuntergang sammeln sich die Krähen

bei ihren Schlafplätzen, über denen sie lange noch kreisen. Sobald der Morgen graut, verlassen sie ihre Schlafplätze und ziehen zu Felde.

Die größeren Züge erscheinen dann wieder Ende Februar nach dem Winterwetter und im März. Dies ergibt sich aus hunderten von Aufzeichnungen über einen Zeitraum von mehr als 30 Jahren. Aus Raummangel können sie hier nicht veröffentlicht werden.

#### **Besondere Beobachtungen:**

19. 1. 1919 in Neudingen suchen Krähen mit Tauben im Schulhof nach Speiseresten; auch kommen die Krähen aufs Futterbrett; es ist ein sehr harter Winter
21. 1. 1919 eine Krähe sitzt auf dem Dach unseres Futterhauses. Sie versucht an das Futter zu kommen, indem sie über das Dach rutscht. Als ihr es auf diese Weise nicht gelingt, in das Haus zu kommen, versucht sie es mit Erfolg von unten; es ist immer noch strenger Winter mit sehr hohem Schnee
15. 10. 1927 eine Krähe streicht mit einer Maus im Schnabel über den Unterhölzer Weiher. Sie wird von anderen Krähen heftig verfolgt, so daß sie die Maus schließlich fallen läßt
16. 11. 1933 eine Krähe schlägt bei der Pföhrener Donaubrücke einen Zwergtaucher
15. 3. 1938 auf dem Schneebühl haßt eine Krähe auf eine Katze
12. 7. 1942 in der Brigach beim Buchberg versucht eine Krähe immer wieder Wildentenkücken zu greifen; die Ente wehrt sich mit Erfolg
28. 6. 1943 dasselbe in der Parkbrigach
8. 2. 1952 Krähen kommen an die Mülleimer in der Stadt; sehr harter Winter

#### **Dohle** (*Coloeus monedula*)

Dohlen brüten im Gebiet selten, man sieht sie meist nur auf dem Zuge. Als Brutvogel kommt sie vor in den Türmen der Stadt Villingen und in den Felsen der Wutachschlucht (Flühen) unterhalb Achdorf. Von anderen Örtlichkeiten in der Landschaft sind keine Brutvorkommen bekannt. Auf dem Zuge sind sie meistens mit den Krähen zusammen, es kommen aber auch geschlossene Dohlenzüge vor.

#### **Zugbeobachtungen:**

8. 10. 1927 Wartenberg großer Dohlenzug
23. 10. 1929 überm Wutachtal bei Achdorf größerer Zug
17. 10. 1933 über die Stadt ziehen einzelne Dohlen nach NW, es ist kalt und neblig

28. 10. 1933 Donauried; sie sind sehr laut wie die Krähen; erster Schnee  
 27. 9. 1935 über den Salineweiler von Bad Dürkheim eine einzelne  
 unter dauerndem Rufen ziehend  
 22. 3. 1936 Neudingen großer Flug hoch  
 4. 4. 1936 Hondingen über die Länge ein Zug nach Nordwest  
 20. 9. 1937 überall schreiend übers Land ziehend  
 16. 11. 1937 bei Neudingen über die Donau nach Südwest ziehend  
 26. 4. 1940 Donauried, F. F. Park dauernd rufend nach Nordwest  
 ziehend  
 17. 10. 1945 Schwenninger Moos großer Dohlenflug  
 23. 12. 1945 über die Pfohrener Straße zieht ein großer Flug nach  
 Nordwest  
 8. 9. 1946 man hört die ersten ziehenden Dohlen  
 21. 10. 1946 mittags über die Stadt dauernd rufend nach Nordwest

### Elster (*pica pica*)

Wenn man die Rabenkrähe als den Allerweltsrabenvogel bezeichnen kann, ist die Elster der Rabenvogel der Heckenlandschaft.

Die Elster hat in den letzten 50 Jahren im Gebiet stark zugenommen, obschon sich die ökologischen Verhältnisse nicht wesentlich verändert haben. Man kann sagen, daß sie das Gleichgewicht stört, wenn sie sich als Nesträuberin betätigt. Rupfungen sind verhältnismäßig selten, so daß man zum Schluß kommen kann, die Zunahme dieses Vogels sei vor allem auf die starke Dezimierung des Habichts zurückzuführen. Sie kann natürlich auch im Vogel selbst liegen.

Überall, wo Hecken sind, vor allem Schwarz- und Weißdornhecken, ist die Elster anzutreffen. Sie bevorzugt diese als Niststätten. Aber die Elster nistet auch in hohe Bäume mit freier Sicht, vor allem auch in Straßenbäume, so an der Bundesstraße nach Bad Dürkheim und nach Pfohren. Neuerdings scheut sie auch die menschliche Nähe nicht. An der Dürkheimer Straße liegen 4 Gehöfte. Es scheint, daß die Vögel diese besonders schätzen; denn man sieht in ihrer Nähe immer Elstern und in den hohen Bäumen brüten sie.

Sie nisten jetzt aber auch auf dem Donaueschinger Friedhof, und seit 2 Jahren (1957) sind sie auch im Krankenhausgarten und in den an das Krankenhausgrundstück angrenzenden Straßenbäumen, also innerhalb der Stadt. Draußen auf den Dörfern kam das auch gelegentlich einmal vor, daß eine Elster innerhalb der Siedlung brütete oder sich dort sehen ließ. Dort hat sich auch der Aberglaube des Vogels bemächtigt, und man sieht in ihm einen Botschafter des Todes. In Gutmadingen nennt man die Elster geradezu „Totenvogel“ oder „Totenfahnen“. Wenn die



Elster sich auf das Dach eines Hauses setzt, sagt man in Neudingen, dann stirbt jemand in dem Haus. Zu diesem Glauben mag auch die Farbe des Gefieders der Elster beigetragen haben.

Das Nest ist eigentlich ein kunstvoller Bau, eine Art Festung. Es gleicht einer Kugel, die auf einer lehmig verkleideten Unterlage, der Nestmulde ruht und einen kleinen Einschluß hat und einen Notausgang auf der anderen Seite. Oftmals findet man in einer größeren Dornhecke zwei oder drei angefangene oder vollendete Nester. Sie starren von Dornen.

Die Elster ist Standvogel, in strengen Wintern kommt sie auch in die Dörfer.

#### Einzelbeobachtungen:

- |              |   |
|--------------|---|
| 31. 3. 1927  | bei Gutmadingen am Hang des Kapfwaldes viele  |
| 15. 10. 1928 | am Unterhölzer Weiher mehrere gesammelt   |
| 18. 6. 1928  | Neudingen Gruftpark 2 Junge   |
| 5. 12. 1929  | zwischen dem Gutmadinger Kapf und dem Gnadental<br>sehr viele Elstern; mildes Wetter  |
| 28. 11. 1930 | bei Grüningen sehr viele  |
| 30. 6. 1933  | im Wartenbergpark Familie mit Jungen  |
| 23. 4. 1935  | Rund um den Ankenbuck, beim Ziegelhof, am Weiherhag,<br>bei Bad Dürnheim viele Elstern, sehr lebhaft, z. T. prachtvoll<br>singend, Drosselmotive  |
| 25. 9. 1935  | beim westlichen Weiherhag große Ansammlung  |
| 13. 11. 1937 | über der Rieddonau 5 Elstern ziehend  |
| 9. 5. 1946   | in zwei nebeneinander stehenden Schwarzdornbüschen zwi-<br>schen Weiden vor dem südlichen Weiherhag 5 Horste teils<br>vollendet, teils angefangen |
| 11. 4. 1946  | am östl. Weiherhag Horst mit 7 Eiern  |
| 23. 4. 1946  | in einem Weißdorn am Römerweg 2 Horste  |
| 2. 10. 1946  | Exerzierplatz Ansammlung von Elstern  |
| 5. 9. 1947   | hinterm Dürnheimer Wäldchen Ansammlung  |
| 21. 3. 1948  | Exerzierplatz viele beieinander   |
| 4. 2. 1951   | bei Bad Dürnheim sehr lebhaft; mildes Wetter; die Mücken<br>fliegen   |
| 6. 9. 1952   | in den Bäumen an der Krankenhausstraße 5 Elstern  |
| 7. 9. 1952   | über den Krankengarten streichen niedrig in die Ahor-<br>ne 3 Elstern; auch im Schulhof gelegentlich Elstern                                      |
| 13. 12. 1952 | Pfaffenthal 7 Elstern beieinander   |
| 29. 3. 1953  | überall gepaart   |
| 28. 10. 1959 | in den Hecken unter der Länge bei Neudingen 25 Elstern  |

**Eichelhäher** (*garrulus glandarius*)

Eichel- und Tannenhäher sind die Waldvögel unter den Rabenvögeln. Der Eichelhäher ist im ganzen Gebiet häufig. Er hat seinen Bestand gehalten, wenn nicht vermehrt. Er brütet in Nadelwäldern und Laubwäldern und in Mischwäldern. Nicht selten findet man von ihm auch Rupfungen; sie sind aber in verschiedenen Jahren nicht gleich zahlreich. Außerhalb des Waldes sieht man den Eichelhäher selten, nur in der Nähe des Waldes kommt er auch in die Gärten und auf die Felder. Im Herbst dagegen macht er größere Ausflüge von seinem Waldrevier entfernt, und da kann man ihn auf den Kartoffeläckern und anderwärts, vor allem auch in Hecken, in Weißdornhecken u. a. beobachten. Alljährlich auch kommt es zu kleineren oder größeren Zügen, die in der Landschaft herumstreichen.

Wenn im Unterhölzer Wald Eichelmast ist, bekommen die dort brütenden Eichelhäher starken Zuzug von außen. So ist es auch, wenn im F. F. Park zu Donaueschingen Eichelmast ist, dann ziehen die Eichelhäher der ganzen Umgebung nach dem Park, vor allem vom nahen Buchberg und Schellenberg, aber auch von den weiter entfernten Wäldern, so vom Wuhrholz und vom Aasener Kapf. Von früh bis spät ziehen die Eichelhäher in den Park, vom September bis in den November hinein. Dann herrscht im Park lebhafter Häherbetrieb. Der Boden liegt bestreut von ausgehöhlten Eicheln, aber die Eicheln werden auch in die Wälder getragen. Man kann oftmals die Eichelhäher sehen, die mit Eicheln im Schnabel nach den Wäldern ziehen. Die zahlreichen Eichen in reinen Fichtenkulturen und in der Feldflur, die da und dort in der Zugstraße der Häher liegen, sind wohl auf diese zurückzuführen.

Was es mit den im Herbst auftretenden Zügen auf sich hat, kann nicht gesagt werden. Hier müßte wie auch in vielen andern Fällen der Ringversuch aufklären. Es werden doch alljährlich manche Häher im Gebiet erlegt, es ist aber noch nie ein Ringfund gemeldet worden, auch bei den zahlreichen Rupfungen kam noch nie ein Ringvogel vor.

Häherinvasionen großen Umfangs wurden im Gebiet nicht beobachtet. Lediglich im Jahre 1927 gingen an 2 Tagen von morgens bis abends nahezu ununterbrochen Eichelhäherzüge in lockerer Zugform von Nordost nach Südwest über die Landschaft. Sie kamen von den Geisinger Bergen über den Wartenberg, die Donauniederung und zogen in Richtung Schwarzwald.

**Einzelbeobachtungen:**

12. 10. 1927 am Ritterstieg große Ansammlung  
 17. und 18. an beiden Tagen große Schwärme von Nordost nach  
 10. 1927 Südwest

16. 9.1930 über Neudingen gegen die Länge großer Flug  
 23. 8.1932 im Wuhrholz große Ansammlung; riesiger Lärm  
 27. 9.1932 Eichelhäher einen Bussard nachahmend  
 1. 4.1933 im F. F. Park alle möglichen Laute, auch Bussard nachahmend  
 17. 9.1933 über das Birkenried ziehen sehr viele Häher nach Südwest  
 11.10.1933 bei Eichelmast im F. F. Park sehr viel Eichelhäher  
 22. 9.1934 über die Stadt zieht ein großer Flug nach Südwest  
 27. 9.1935 in größeren und kleineren Gruppen nach Südost ziehend, bei Bad Dürkheim auch nach Westen ziehend  
 6. 5.1938 übers Muselried geschlossener Flug von 30 Vögeln morgens 6 Uhr nach Westen ziehend, ein zweiter Zug ebenso geschlossen um 2 Uhr über die Weiherwiesen zum Aasener Kapf  
 11. 5.1938 von Südwest kommend über den Park großer Flug ziehend  
 12.10.1943 Länge und Geisinger Berge Ansammlungen  
 15. 9.1947 über die Dürkheimer Straße ziehen viele Eichelhäher nach Osten; im Unterhölzer Wald ist Eichelmast. Abends ziehen sie in umgekehrter Richtung  
 10. 4.1949 am Buchberg viele Eichelhäher mit Elstern, diese im Ruf nachäffend  
 seit 18. 9. 1949 im F. F. Park; Eichelmast  
 22. 9.1951 auf den abgeernteten Getreideäckern 20 Eichelhäher  
 11.11.1951 Beckhofener Halde; sie kommen vom Wald und holen Lindenfrüchte  
 22.12.1951 Kapellenbuck (Gem. Grüningen) große Ansammlung von Eichelhähern; sehr mildes, sonniges Winterwetter  
 16. 2.1958 Eichelhäher äsen junge Weidenknospen ab  
 8. 9.1959 Eichelhäher Eschensamen aufpickend

#### **Tannenhäher (*nucifraga caryocatactes*)**

Der Tannenhäher ist im Gebiet ein seltener Vogel, im nahen Schwarzwald kommt er häufiger vor. Nach Mitteilung des Försters Fesenmeier von Hubertshofen brüten im Donaueschinger Stadtwald Oberholz 5 Paare. Auf anderen Gemarkungen, so auf der Gemarkung Aufen, Grüningen, Bruggen, Waldhausen und anderwärts brüten einzelne Paare, und zwar stets im Nadelwald, so auch in dem etwa 300 ha großen geschlossenen Nadelwald, auf dem Ochsenberg, Gem. Tannheim.

**Einzelbeobachtungen:**

5. 8. 1930 am Aubächle Gem. Mundelfingen Familie 5 Vögel  
 7. 8. 1931 Bruggener Halde junge Tannenhäher  
 16. 8. 1933 Ochsenberg im ganzen Wald da und dort einzelne Tannenhäher  
 26. 9. 1934 Aubächle 3 Vögel  
 6. 7. 1935 Wald über Aufen ein Paar, Horst in einer Fichte, etwa 5 m hoch  
 6. 10. 1935 ebenda 1 Tannenhäher  
 3. 4. 1936 beim Bildstöcklehau auf der Höhe zwischen Grüningen und Wolterdingen ein Paar  
 10. 1. 1937 Wald über Aufen 1 Vogel  
 18. 8. 1945 Bruggener Halde Familie mit Jungen  
 26. 12. 1945 Wald über Aufen von französischem Offizier 1 Tannenhäher erlegt  
 5. 8. 1946 Wald von Waldhausen gegen Bräunlingen (Muschelkalk) Junge  
 8. 8. 1946 Grüninger Wald 1 Tannenhäher  
 21. 10. 1948 in einem Garten der Stadt 1 Tannenhäher  
 23. 9. 1951 Bechhofener Halde 1 Tannenhäher mit einer grünen Haselnuß im Schnabel  
 21. 7. 1958 im Aufener Wald 1 Paar  
 13. 5. 1959 Schellenberg 1 Tannenhäher

**Wiedehopf (Upapa epops)**

Der Wiedehopf ist ein Vogel des offenen Geländes, besonders Vieh- und Schafweiden liebt er. Ich habe ihn nur einige Male beobachtet. Er scheint im Gebiet nicht zu brüten. Außer den an einzelnen Tagen gemachten Beobachtungen kam mir der Vogel nicht mehr zu Gesicht; es handelte sich bei diesen Vögeln offenbar um solche, die sich auf dem Zug befanden.

28. 5. 1935 am Unterhölzer Weiher auf einer Wiese ein Wiedehopf  
 27. 8. 1935 Gem. Unadingen auf der Hühnerjagd hochgemacht  
 3. 5. 1945 Schwenninger Moos auf Schafweide 3 Vögel  
 15. 5. 1947 ebenda 1 Wiedehopf  
 11. 4. 1953 Donau bei der großen Schleife zwischen Neudingen und Gutmadingen  
 16. 4. 1947 Schwenninger Moos 1 Vogel  
 30. 3. 1948 Exerzierplatz 2 Wiedehopfe  
 17. 5. 1949 am Rand des Schwenninger Moores auf Schafweide 6 Vögel, einzelne sehr vertraut

**Kuckuck** (*Cuculus canorus*)**Erste Rufe:**

3. 5. 1924 Länge bei Geisingen  
 5. 5. 1925 Bad Dürnheim Hirschhalde  
 8. 5. 1926 Wartenberg  
 15. 5. 1927 Roßberg bei Geisingen  
 21. 5. 1928 Länge bei Geisingen  
 2. 5. 1929 F. F. Park  
 28. 4. 1930 Wutachtal bei Achdorf, ferner in der Länge ob dem Schächer  
 4. 5. 1931 Aasener Kapfwald  
 4. 5. 1932 Unterhölzer Wald  
 21. 5. 1933 Schellenberg  
 13. 5. 1934 Ehrenburg bei Geisingen anhaltend rufend  
 16. 5. 1934 F. F. Park  
 17. 6. 1934 Ritterstieg  
 12. 4. 1935 Unterhölzer Wald  
 7. 6. 1935 ebenda lebhaft rufend  
 4. 5. 1936 im Birkenried  
 20. 5. 1936 ebenda  
 21. 5. 1936 Länge bei Kirchen-Hausen  
 seit 19. 5. 1936 Unterhölzer Wald manchmal schon morgens 2 Uhr  
 10. 5. 1938 Unterhölzer Wald  
 11. 5. 1939 Roßberg bei Geisingen  
 11. 5. 1942 Geisingen Roßberg und Geisinger Berge den ganzen Tag  
 rufend, ebenso tags darauf  
 13. 4. 1945 Wittmannstal unterhalb Hochemmingen  
 15. 5. 1945 Aasener Kapfwald  
 6. 5. 1946 Hintschinger Wald  
 24. 4. 1948 Schwenningen  
 25. 4. 1948 Villingen  
 7. 5. 1948 Buchberg bei Sonnenuntergang  
 10. 5. 1948 Hintschinger Wald  
 17. 4. 1949 Schwenningen  
 18. 4. 1949 F. F. Park und Wührholz  
 25. 4. 1949 im Sübhölzle  
 28. 4. 1950 F. F. Park  
 8. 5. 1951 am Eichberg und Buchberg bei Blumberg  
 16. 4. 1952 Bad Dürnheim

### Spechte

Von der Gattung der Spechte ist der Buntspecht der häufigste. Er kommt im Nadelwald, den er zu bevorzugen scheint, ebenso im Laub- und Mischwald vor, ferner in Alleen, in Straßenbäumen, in Parks, in größeren Obstbaumanlagen. Sein Biotop ist vielseitig, und darin liegt auch seine Häufigkeit begründet. Wie alle andern Spechte überwintert auch der Buntspecht bei uns. Die „Spechtschmieden“ sind ganz verschieden nach ihrer Art: der Specht klemmt Fichten- oder Kiefernzapfen in Astgabeln, in die dicke Borke alter Eichen (Unterhölzer Wald), in ausgefaulte Astlöcher, in spaltenförmige Verletzungen der Bäume usw. Er meißelt sich aber auch gelegentlich in die Borke der Kiefer selbst einen Spalt. (Birkenried). Der große Buntspecht trommelt im Frühjahr lang und anhaltend. Mehrfach beobachtete ich, daß ein Großer Buntspecht am Rande des F. F. Parks weithin schallend trommelte. Er saß an einem der elektrischen Maste, die oben mit einer Blechkappe versehen, seitlich durch Backen festgehalten werden. Eine dieser Backen war los, und sie benutzte der Specht für sein Trommelkonzert.

Häufig ist auch der Schwarzspecht, wenn auch bei uns nicht so zahlreich wie in den großen geschlossenen Nadelwäldern des nahen Schwarzwaldes. Aber auch bei uns trifft man immer wieder die Bruthöhlen dieses großen Spechtes, sogar in häufig begangenen Wäldern (Buchberg). Oftmals verrät er sich auch durch seinen Ruf.

Der Grauspecht kommt ebenfalls im Gebiet vor, ist aber seltener wie der ihm ähnliche Grünspecht, dem man auch nahe den Siedlungen begegnen kann (Bad Dürkheim). Den Grünspecht beobachtete ich auch alljährlich im Schwenninger Moos, das eine Mischung von Kiefern, Fichten, Erlen, Birken, Aspen, Weiden aufweist. Im Unterhölzer Wald mit seinem alten Baumbestand ist der Grünspecht ebenfalls nicht selten. Ob der Grauspecht bei uns brütet, ist nicht sicher, wenn auch möglich. Ebenso ist es beim Mittel- und Kleinspecht; ein Brutvorkommen müßte nachgewiesen werden

#### Grünspecht (*Picus viridis pinetorum*)

##### Einzelbeobachtungen:

- 2. 6. 1927 beim Schießstand am Buchberg sich an einer Haselnußstaude aufhaltend
- 6. 7. 1927 Unterhölzer Wald mit Jungen auf dem Boden unter Eichen
- 12. 10. 1927 am Ostrande des Ritterstiegs ein Vogel
- 31. 1. 1930 F. F. Park 1 Grünspecht
- 4. 10. 1931 Unterhölzer Wald auf dem Boden an einer alten Föhre



14. 4. 1934 Süßhölzle 1 Grünspecht  
 5. 3. 1936 Kurpark zu Bad Dürnheim und im Kapfwald je ein Vogel  
 9. 8. 1936 Aselfingen (Wutachtal) in Obstbäumen  
 5. 10. 1936 Aubächledurchbruch oberhalb Aselfingen 1 Grünspecht  
 9. 5. 1937 Buchberg 1 Paar  
 31. 7. 1937 Unterhölzer Wald Familie auf dem Boden unter Eichen  
 7. 8. 1937 Länge bei Neudingen 2 Grünspechte  
 31. 10. 1939 Birkenried 1 Vogel  
 1. 11. 1939 morgens im Nebel im nw. Stadtteil eine Telephonstange anfliegend  
 9. 11. 1939 Dürnheimer Straße kurz vor dem Ort an einer Pappel  
 11. 8. 1945 Schwenninger Moos 3 Grünspechte  
 9. 11. 1945 im F. F. Park 1 Vogel; erster Schnee  
 20. 10. 1946 Bad Dürnheim vom Krankenhausgarten ein gegenüber liegendes Haus anfliegend, wo unterm Dach der Verputz beschädigt ist. Der Specht halt sich dort offenbar Kalk  
 17. 9. 1948 Unterhölzer Wald 2 Grünspechte beieinander  
 7. 5. 1949 Schwenninger Moos ein Paar  
 14. 10. 1951 beim Weiherhof an Elektromast 2 mal beobachtet  
 11. 11. 1952 Pfaffental 1 Grünspecht

#### **Grauspecht** (*Picus canus*)

27. 10. 1940 F. F. Park beim Fischhaus  
 5. 6. 1945 Buchberg hinter dem Schießstand ein Paar  
 10. 11. 1950 Bad Dürnheim Wäldchen östl. der Straße Donaueschingen-Dürnheim  
 7. 11. 1959 Buchberg streift vom Wald zu einer Erle an der Brigach

#### **Großer Buntspecht** (*Dryobates major pinetorum*)

##### **Einzelbeobachtungen:**

9. 12. 1923 bei strengem Winterwetter mit viel Schnee im Birkenried. Großer Buntspecht beim Aufhacken der Kiefernzapfen beobachtet, beim Pflücken der Zapfen vom Baum, beim Einspannen in Astgabeln. Wo keine geeignete Astgabel vorhanden war, meißelte der Specht in die Borke der Kiefer einen Spalt, in den er dann den Zapfen einspannte.  
 5. 12. 1928 auf hoher Pappel am Rand des F. F. Parks Fichtenzapfen aufhämmernd. Viele Zapfen liegen bereits auf dem Boden.  
 17. 3. 1929 Unterhölzer Wald trommelnd  
 13. 4. 1930 F. F. Park auf Blechbacken trommelnd; am anden Ende trommelt ein zweiter Specht

8. 6. 1931 Im Rauschachenwald bei Hüfingen Höhle in Augenhöhe; Buntspecht paar beim Atzen und Reinigen der Höhle.
13. 6. 1931 ebenda halbflügge; reagieren sofort auf den Lockruf der Altvögel, indem sie fast ganz aus der Höhle herauskommen, sie beobachten aufmerksam ihre Umgebung
5. 1. 1932 F. F. Park bei mildem Wetter trommelnd
5. 2. 1933 ebenda trommelnd
7. 6. 1935 Unterhölzer Wald trommelnd
4. 1. 1936 F. F. Park auf einer Fichte lebhaft rufend
24. 4. 1936 Eichhölzle am Unterhölzer Weiher trommelnd
13. 3. 1937 F. F. Park trommelnd
6. 3. 1938 Roßberg trommelnd
22. 7. 1939 Schellenberg Junge
15. 7. 1940 Aasener Kapfwald Junge
25. 7. 1942 Unterhölzer Wald flügge Junge mit den Alten an den Eichen
29. 3. 1946 Schwenninger Moos trommelnd
8. 3. 1947 Schellenberg trommelnd; viel Schnee, man kann noch Ski laufen
27. 3. 1948 Buchberg trommelnd
25. und 26. 3. 1949 da und dort trommelnd; Erle und Hasel stäuben
18. 4. 1949 in einer zerschossenen Kastanie gegenüber dem Bahnhof zu Donaueschingen bei starkem Verkehr auf der Straße und auf dem Bürgersteig lebhaft trommelnd
18. 6. 1950 Aasener Kapfwald Nisthöhle in einer Fichte; die Alten füttern

#### **Kleinspecht** (*Dryobates minor hortorum*)

11. 4. 1948 Buchberg

#### **Mittelspecht** (*Dryobates medius*)

30. 3. 1938 in den Bäumen hinter dem FC Platz trommelnd und lebhaft rufend
15. 4. 1938 F. F. Park nahe dem vorigen Platz trommelnd
29. 10. 1945 F. F. Park östlicher Teil

#### **Wendehals** (*Jynx torquilla*)

Der Wendehals scheut die Siedlungen in unserem Gebiet nicht, er kommt aber auch in der freien Landschaft vor: In Obstgärten oder Hausgärten, an Straßenbäumen innerhalb und außerhalb der Siedlungen, in Parks

und auf Friedhöfen, auch in lichten Wäldern ist er zu beobachten. Allzuhäufig ist er nicht, aber Ende April und im Mai hört man seinen lauten durchdringenden Ruf. Nach dieser Zeit konnte ich den Ruf einmal im Juli und einmal im Oktober notieren.

#### Rufe:

- 10. 4. 1928 Donaueschingen beim Bezirksamt morgens früh
- 28. 4. 1932 Gutmadingen in einem Obstgarten am Dorfrande den ganzen Morgen rufend
- 16. 5. 1932 F. F. Park nahe dem Zusammenfluß
- 17. 5. 1932 An der Straße Opferdingen-Eschach
- 19. 5. 1932 Pfohrener Straße über dem Einfluß der Stillen Musel. Der Wendehals sitzt auf der Spitze einer angefaulten Telegraphenstange, er ruft, manchmal verschwindet er in der Höhlung, er wirft allerlei Zeug heraus; offenbar will er dort nisten. Seine Rufe werden von einem Baum am Hang beantwortet
- 20. 5. 1932 wieder in der Telegraphenstange, bisweilen streicht der Wendehals zu den Weiden an der Donau und ruft von dort
- 31. 5. 1933 Gegenüber dem Donaueschinger Schulhaus in einem Garten rufend
- 3. 7. 1933 Straße nach Pfohren an der stillen Musel rufend
- 1. 5. 1934 am Nordostrand des F. F. Parks
- 19. 4. 1936 am Hagelrain (Südostrand der Stadt) in einer Baumreihe; es liegt alles im Schnee (im Schwarzwald 1-2 m)
- 7. 5. 1936 Hüfinger Straße auf einem Nistkasten
- 27. 5. 1936 Schwenningen mitten in der Stadt
- 17. 5. 1937 Allmendshofen im Dorf
- 8. 10. 1942 beim Donaueschinger Bahnhof
- 16. 5. 1945 Bad Dürkheim Kurpark
- 30. 4. 1946 Aasener Kapfwald, ebenso in den Birken an den Weiherwiesen
- 7. 5. 1947 Schwenninger Moos sehr lebhaft
- 22. 4. 1948 in einem Garten der Stadt
- 2. 4. 1949 Bad Dürkheim in einem Garten, ebenso in den Pappeln der Dürkheimer Straße und am Kapfwald (Gem. Bad Dürkheim)
- 20. 4. 1949 Bad Dürkheim Kurgarten
- 24. 4. 1949 in den Ahornen am Krankenhaus zwei sich anrufend
- 1. 5. 1950 am Bahnhof Donaueschingen
- 22. 4. 1951 ebenda
- 17. 5. 1952 Bad Dürkheim Kurgarten

**Eisvogel (*Alcedo ispida*)**

Der Eisvogel ist ein seltener Brutvogel im Gebiet, er kommt sporadisch da und dort in unseren Gewässern vor. Nistmöglichkeiten sind überall vorhanden, er wird aber von Fischern verfolgt und gelegentlich auch von Jägern erlegt.

**Einzelbeobachtungen:**

- 21. 3. 1923 Mühlebach bei Neudingen ein Paar
- 22. 9. 1927 Pfohren am Bach bei der Entenburg
- 14. 7. 1928 Allmendshofen am Wehr mit Jungen
- 6. 11. 1928 im F. F. Park beim Zusammenfluß; regelmäßiger Aufenthaltsplatz
- 21. 12. 1930 Parkbrigach 2 Eisvögel
- 7. 9. 1931 über dem jetzt zugeschütteten Kanal zum Schwimmbad, ferner beim Zusammenfluß je ein Vogel
- 13. 9. 1931 Brigach in der Stadt etwas oberhalb der Schützenbrücke
- 28. 7. 1933 Parkbrigach Familie
- 22. 8. 1933 Parkbrigach von Wasseramsel verfolgt
- 21. 7. 1934 Brigach oberhalb der Stadtmühle Familie
- 18. 11. 1935 Donaubrücke bei Pfohren 1 Vogel
- 15. 3. 1936 beim Donauquellentempel ein Paar
- 26. 8. 1936 Parkbrigach 3 Eisvögel nahe dem Zusammenfluß
- 5. 11. 1937 Unterhalb der Entenburg zu Pfohren 1 Eisvogel
- 22. 12. 1937 Breg gegen das Ried mehrere
- 24. 8. 1950 Gauchach beim Zusammenfluß 5 Eisvögel
- 5. 4. 1952 Geisingen gegen Gutmadingen ein Paar
- 7. 8. 1953 Neudingen Mühlebach 1 Vogel

**Tauben**

Die Tauben finden in unserer Landschaft hervorragende Siedlungs- und Nahrungsbedingungen.

**Ringeltaube (*Columba palumbus*)**

Die Ringeltaube kommt in unserer Landschaft am häufigsten vor. Diese Wildtaube scheint sich auch mehr und mehr den menschlichen Siedlungen zu nähern. Im F. F. Park zu Donaueschingen ist sie seit Jahren mit mehreren Paaren als Brutvogel vertreten. Und in diesem Jahr (1959) brütete ein Paar in den alten Spitzenahornen an der belebten Krankenhausstraße in Donaueschingen.

Bei uns ist die Ringeltaube Zugvogel. Je nach Witterung kommt sie Ende Februar, anfangs März zurück und zieht Ende September, anfangs Oktober weg. Wenn sie aus dem Winterquartier zurückkommt, treibt sie sich meist noch in größeren Schwärmen herum, ja man kann noch im April geschlossene Flüge beobachten.

#### Einzelbeobachtungen:

27. 2. 1927 im Ritterstieg balzend  
 4. 4. 1927 ein Pärchen Ringeltauben im Balzspiel am Schabel, dem Südostende des Unterhölzer Waldes.  
 12. 10. 1927 vom Ritterstieg zieht gegen die Länge ein geschlossener Flug Ringeltauben, einige hundert.  
 22. 9. 1928 Vom Ritterstieg nachmittags einige Flüge, etwa 120 Tauben insgesamt zu Felde ziehend. Letzter Flug von einem Sperber verfolgt. Hernach alle auf einem Acker versammelt.  
 10. 3. 1929 beim Sübhölzle größerer Ringeltaubenflug.  
 10. 3. 1930 mittags zieht ein Flug Ringeltauben über Donaueschingen nach Südosten.  
 5. 3. 1931 ein Flug Ringeltauben am Ochsenberg bei Tannheim; am gleichen Tag 58 Ringeltauben am Ostrand des Ritterstiegs und ein Flug am Kapfwald in einem Baum 20 Ringeltauben.  
 24. 9. 1931 am Südrande des Unterhölzer Waldes großer Flug Ringeltauben.  
 17. 4. 1932 Flug Ringeltauben am Nordostende des F. F. Parks.  
 5. 3. 1933 Flug Ringeltauben ebenda.  
 18. 6. 1933 Ringeltauben im F. F. Park an lebhaft begangenen Weg balzend.  
 23. 8. 1933 Großer Flug Ringeltauben am Höheberg bei Unadingen.  
 8. 10. 1933 Viele Ringeltauben über dem nordöstlichen Teil des Unterhölzer Waldes.  
 1. 3. 1934 Im Ritterstieg balzend  
 27. 6. 1934 Hinterm Roßberg bei Geisingen Ringeltauben gesammelt.  
 18. 3. 1935 Ritterstieg größerer Schwarm Ringeltauben, einzelne rufend.  
 31. 3. 1935 Über den Feldern bei den Immenhöfen 2 Flüge Ringeltauben, je 30 Vögel.  
 25. 5. 1935 in dem Wäldchen südlich Bad Dürkheim und östlich der Bundesstraße ein größerer Flug Ringeltauben  
 17. 10. 1935 großer Flug südlich Dürkheims  
 24. 2. 1936 im Ritterstieg eine brütend.  
 22. 3. 1936 am östlichen Wartenberg nach dem Ritterstieg ziehend 25–30 Ringeltauben.

10. 12. 1936 vom Ritterstieg nach dem Buchene Buck ziehen 6 Ringeltauben; es ist sehr mild. Förster Sehringer beobachtete am 17. 1. 1936 ebenfalls Ringeltauben. Im Weiherhölzle blühender Seidelbast
2. 3. 1937 im Süßhölzle balzende Ringeltauben.
31. 7. 1937 Im Wäldchen südlich Bad Dürkheim größerer Flug.
3. 9. 1937 bei Bachzimmern größerer Ringeltaubenflug.
5. 2. 1938 am Unterhölzer Weiher kleiner Flug Ringeltauben.
8. 10. 1938 Im Wendelsbuck (Unterhölzer Wald) große Flüge.
22. 10. 1938 Im Weiherhölzle kleinerer Flug.
6. 3. 1941 bei Marbach großer Flug Ringeltauben.
12. 3. 1941 Oberer Buchberg bei Donaueschingen im Altholz eine Ringeltaube balzend.
20. 4. 1942 ein Pärchen Ringeltauben Balzspiel
12. 3. 1942 Buchberg erste Ringeltaube rukend.
16. 3. 1942 um 16.30 Uhr etwa 50 Ringeltauben vom Eichhölzle am Unterhölzer Weiher nach den Feldern ziehend.
23. 3. 1942 überall balzende Ringeltauben.
3. 4. 1942 übers Pfaffental nordwestlich Donaueschingen 30 Ringeltauben ziehend.
25. 10. 1942 am Unterhölzer Weiher noch ein kleiner Flug Ringeltauben
31. 5. 1945 am Schabelweg südwestlich Bad Dürkheim ein Flug von 80 Ringeltauben; ein größerer Flug auch bei Donaueschingen auf dem Exerzierplatz.
18. 8. 1945 immer wieder sind größere und kleinere Flüge alter und junger Ringeltauben zu beobachten.
3. 8. 9. u. 10. 10. 1945 an diesen vier Tagen sind im ganzen Gebiet mehrere große und sehr große Ringeltaubenflüge zu beobachten.
31. 3. 1946 man sieht überall auffallend viele Ringeltaubenflüge, auch gepaarte Tauben.
23. 4. 1946 auf einer Pappel an der Bundesstraße 1 Ringeltaube balzend
23. 8. 1946 Von den Birken der nordwestlichen Weiherwiesen großer Flug Ringeltauben abstreichend nach Nordwest; auf den Äckern um die Stille Musel, beim Ankenbuck und beim Wäldchen ganze Scharen von Ringeltauben; es sind zusammengenommen mehrere hundert.
31. 8. 1946 überm Kapfwald westlich von Aasen abends großer Flug kreisend vor dem Einfallen.
2. 10. 1946 auf den Feldern beim Exerzierplatz nördlich von Donaueschingen zahlreiche Schwärme, die sich sammeln.
3. 8. 1947 im Wuhholz noch balzende Ringeltauben; abends von den Feldern große Schwärme zu Holze ziehend.



18. 8. 1947 westlich vom Wuhrholz riesiger Flug von Ringeltauben.  
 29. 1. 1948 über die Stadt Donaueschingen größerer Flug Ringeltauben nach Osten ziehend.  
 11. 9. 1948 vom alten Sumpfohrener Torfstich ein Flug Ringeltauben abstreichend.  
 27. 3. 1949 Im F. F. Park balzende Ringeltauben.  
 29. 4. 1949 ebendort Hochzeit.  
 22. 5. 1949 beim Wuhrholz fallen 6 Ringeltauben in einem Graben ein und fangen sofort an zu balzen.  
 19. 8. 1949 im F. F. Park balzend.  
 3. 10. 1949 beim Wuhrholz riesige Schwärme von Ringeltauben.  
 15. 3. 1950 Buchberg bei Donaueschingen erste Ringeltaube balzend  
 13. 8. 1950 im Dürrheimer Wäldchen Ringeltauben balzend.  
 23. 6. 1951 auf der Länge über Neudingen balzen Ringeltauben im Regen.  
 3. 8. 1951 im F. F. Park balzend.  
 9. 10. 1951 westlich und südlich vom Süßhölzle Schwärme von Ringeltauben; in den Wagenspuren am Waldrand Wasser. Dort trinkende Tauben.  
 8. 3. 1952 im Buchbergwald 1 Paar Ringeltauben.  
 23. 4. 1952 allerorts lebhaft balzende Ringeltauben.  
 17. 9. 1952 beim Wuhrholz Ansammlungen.  
 31. 3. 1953 im Weiherhölzle erstmals balzende Ringeltaube.  
 9. 4. und überall lebhaft balzende Ringeltauben.  
 11. 4. 1959  
 17. 4. 1953 auf den Feldern vor dem Schellenberg bei Donaueschingen einige größere Flüge von Ringeltauben.  
 19. 7. 1953 im F. F. Park eine Ringeltaube auf dem Nest in einer alten Fichte.  
 18. 9. 1953 im Schoren westlich Donaueschingen großer Flug Ringeltauben.  
 27. 2. 1957 im noch winterlichen Kurpark von Bad Dürkheim balzende Ringeltauben.

#### Hohltaube (*Columba oenas*)

Diese Waldtaube kommt im Gebiet nicht gerade häufig vor, da sie unter Wohnungsnot leidet. Bei der intensiven Forstwirtschaft und dem nicht besonders häufigen Vorkommen des Schwarzspechts, dessen Höhlen gerne von Hohltauben angenommen werden, mangelt es dieser Höhlenbrüterin an Siedlungsmöglichkeiten. Man beobachtet im Frühjahr und Herbst auch bei uns größere und kleinere Züge von Hohltauben, aber ihr

Brutvorkommen ist in unserer Landschaft gering. Am häufigsten brütet sie noch im Unterhölzer Wald, da sie in den alten Eichen und Buchen noch Wohnungsmöglichkeit hat. Auch Rupfungen findet man gelegentlich.

- 15. 10. 1927 im Birkenried auf den Fichten größerer Flug Hohltauben.
- 4. 4. 1928 vor dem Eichhölzle am Unterhölzer Weiher 25 Hohltauben.
- 7. 10. 1932 im Birkenried großer Flug Hohltauben.
- 25. 3. 1933 im Birkenried Hohltaube mit Niststoff.
- 4. 4. 1933 an der Gaißhalde bei Döggingen Hohltaube balzend.
- 20. 10. 1933 Hohltauben fallen ins seichte Wasser des Unterhölzer Weihers ein und trinken.
- 15. 4. 1934 im Süßhölzle Hohltaube balzend.
- 29. 5. 1935 im Dürrheimer Wäldchen kleiner Flug Hohltauben.
- 15. 10. 1935 sehr großer Flug Hohltauben in den Unterhölzer Wald einfallend.
- 1. 4. 1936 Ritterstieg Hohltaube nimmt verlassene Spechthöhle an.
- 3. 4. 1936 im Ochsenberg bei Tannheim rufen mehrere Hohltauben.
- 25. 4. 1936 beim Tannheimer Weiher zwei Hohltauben auf dem Draht sitzend.
- 1. 2. 1938 im Unterhölzer Wald erste Hohltauben.
- 6. 3. 1938 im Roßberg bei Geisingen balzende Hohltauben.
- 15. 4. 1939 im Unterhölzer Wald ein Flug Hohltauben.
- 8. 4. 1940 ebenda Niststoffe in Höhle einer Eiche eintragend.
- 8. 9. 1940 im Unterhölzer Wald größerer Flug Hohltauben.
- 7. 3. 1941 auf den Aeckern hinterm Unterhölzer Weiher 4 Hohltauben.
- 2. 9. 1941 vom Birkenried nach dem Unterhölzer Wald 20 Hohltauben.
- 20. 6. 1942 vom Unterhölzer Wald ziehen 8 Hohltauben zu Felde.
- 28. 7. 1942 in den Silberpappeln bei der Biesinger Mühle Hohltauben.
- 15. 9. 1942 bei Heidenhofen Flug von Ringeltauben und Hohltauben.
- 10. 10. 1942 großer Flug Hohltauben vom Unterhölzer Wald abstreichend
- 21. 3. 1944 übers Schwenninger Moos 2 Flüge ziehend; Erlen blühen, Aspen vor dem Aufbrechen.
- 14. 8. 1945 im Wald zwischen Kirchdorf und Marbach sehr viele Hohltauben.
- 30. 8. 1945 zwischen dem Schwenninger Moos und dem Zollhäusle großer Flug.
- 12. 3. 1946 übers Schwenninger Moos nacheinander 2 Flüge Hohltauben
- 17. 8. 1946 auf dem Draht der Starkstromleitung und auf den Aeckern weit über 100 Hohltauben.
- 4. 10. 1946 im Schwenninger Moos größerer Flug.
- 3. 10. 1947 ins Schilf am Unterhölzer Weiher fällt ein großer Flug ein.
- 19. 3. 1950 im Wald bei Hausen vor Wald balzende Hohltauben; am

- Buchberg bei Blumberg gegen Fützen ein Flug Hohltauben.
4. 9. 1951 in dem Gelände zwischen dem Dürzheimer Sender und dem Wäldchen westlich der Straße großer Flug, mindestens 100 Hohltauben mit Staren darunter.
4. 10. 1951 am Aasener Kapf großer Flug Hohltauben.
6. 5. 1952 im Unterhölzler Wald an verschiedenen Stellen balzend.
9. 10. 1952 überm Buchwald (südwestlich der Hirschhalde) bei sehr schönem, sonnigem Herbstwetter großer Flug Hohltauben.
1. 3. 1953 an sehr mildem und sonnigem Tag ein Paar im östlichen Weihergang, nahe dem Kapfwald.
29. 3. 1953 im Dürzheimer Wäldchen sehr großer Flug Hohltauben.
25. 5. 1953 in einer Schwarzspechthöhle im Buchbergwald bei Donaueschingen ein Paar Hohltauben nistend.
30. 9. 1953 beim Sübhölzle Hohltauben mit Ringeltauben zusammen.

#### **Turteltaube** (*streptopelia turtur*)

Diese kleine Taube kommt bei uns sehr selten vor. Es ist möglich, daß sie auch schon in unserer Landschaft gebrütet hat oder noch brütet, aber sicher nachzuweisen ist das nicht. Es werden immer wieder einzelne Turteltauben im Stadtgebiet beobachtet, 1959 auch ein Paar, von dem man vielleicht annehmen könnte, daß es zur Brut schritt.

#### **Einzelbeobachtungen:**

16. 8. 1938 seit einigen Tagen eine Turteltaube in den Ahornen vor meiner Wohnung in Donaueschingen, in unserm Garten und im Krankenhausgarten.
18. 5. 1951 im Wald auf dem rechten Brigachufer zwischen Aufen und Donaueschingen eine balzende Turteltaube.
- Mai 1959 in den Bäumen des Bahnhofsgeländes ein Paar (vielleicht brütend)?

#### **Türkentaube** (*streptopelia decaocto*)

Die Urheimat der Türkentaube soll Indien sein. Von dort kam sie als Kulturfolgerin nach allen Richtungen, auch nach Südosteuropa, vor allem auch in die Türkei, wo sie sich besonderer Beliebtheit erfreut. Nach dem Kriege 1939–1945 wanderte sie auch nach Deutschland ein. 1947 wurde sie in Westfalen beobachtet und in den folgenden Jahren mehrfach im Rheinland. E. Schütz, einer unserer führenden Ornithologen, hat die Türkentaube 1948 in Ludwigsburg festgestellt. Seit 1951 brütet sie auch in der Weltstadt Berlin.

Seit 1955 dürfen wir in Donaueschingen die Türkentaube unter die Brutvögel in unserer Stadt einreihen.

Überall, wo alter Baumbestand vorhanden ist, kann man diese Taube brütend beobachten. Es sind jetzt 5 oder 6 Brutstellen der Türkentaube im Stadtgebiet.

Die Türkentaube schätzt die Nähe des Menschen, im Wald habe ich sie noch nie beobachtet.

Gerne sitzt sie auf den Fernsehantennen. Sie mischt sich unter das Hausgeflügel und nimmt an seinen Mahlzeiten teil, auch unter den Haustauben fühlt sie sich wohl. Im Schulhof erscheint sie mit den Buchfinken nach der großen Pause und pickt die Brosamen vom Vesper der Schulkinder auf. Auch im Winter ist sie da und läßt sich z. B. vom Hausmeister der hiesigen Volksschule füttern.

Zu allen Tageszeiten kann man sie balzen hören, auch in allen Monaten außer im Winter. In der Hauptbalzzeit fängt die Türkentaube schon früh morgens nach dem Morgengrauen an zu rufen und abends um 18 Uhr; aber auch in den Zwischenzeiten hört man sie immer wieder balzen. In Villingen wurden im Stadtgebiet 1959 einige Türkentauben beobachtet, ebenso in dem Dorf Rietheim östlich von Villingen. Es ist sicher zu erwarten, daß sich dieser Neubürger noch weiter ausbreiten wird.

## H ü h n e r

### Rebhuhn (*perdix perdix*)

Das Rebhuhn findet in unserer Landschaft mit den großen Ackerflächen hervorragende Bedingungen. Die zahlreichen Hecken, vor allem auf den Muschelkalkböden bieten ihm Schutz gegen Feinde und gegen die Unbilden der Witterung besonders im Winter, der die Hühner zehntet. Gefährdet sind die Feldhühner vor allem durch die intensiv betriebene Landwirtschaft und das Raubzeug. Man kann allenthalben einen Rückgang der Populationen in den letzten 50 Jahren feststellen. Aber man kann auf allen Gemarkungen noch Rebhühner antreffen.

Das Rebhuhn ist Standvogel und es kann in allen Wintermonaten gesehen werden.

Ende März, anfangs April kann man den Paarungsruf der Hähne vernehmen.

### Einzelbeobachtungen:

- 21. 3. 1927 in einem Graben am Bahndamm unterhalb Pfohren 1 Paar
- 8. 5. 1927 Kette Rebhühner mit Jungen an der Straße Donaueschingen nach Pfohren.
- 14. 8. 1927 am Rande des Wuhrholzes Kette von 15 Stück

4. 4. 1928 unterhalb dem Teilhof, an der Straße Pfohren—Geisingen 1 Paar Rebhühner.
10. 4. 1928 ein Gelege mit 18 Eiern bei den Immenhöfen gegen Pfohren.
3. 3. 1929 kleinere Kette im Tauwasser an der Donau Neudingen.
22. 12. 1929 nahe der Donau im Tauwasser 8 Rebhühner.
14. 2. 1930 am Weg zum Gnadental Gemark. Neudingen 2 Rebhühner.
25. 4. 1930 an der Donau unterhalb Neudingen 2 Rebhühner; dort ein Gelege mit vielen Eiern, die ich aber nicht zählen will, um die Hühner nicht zu vergrämen.
31. 8. 1934 auf der Gemarkung Unadingen mehrere starke Ketten gegen Bachheim.
28. 11. 1934 starke Kette auf Gemarkung Döggingen.
21. 5. 1936 am östlichen Weiherhag Gemarkung Aasen junge Rebhühner, ebenso beim Ankenbuck junge Rebhühner.
2. 5. 1937 beim Süßhölzle 1 Kette von 24 Rebhühnern.
1. 5. 1938 hinter der Barbarakaserne zu Donaueschingen in einem Fruchttacker rufend.
11. 1. 1942 hinter den Häusern am Nordostende der Stadt auf den Aeckern Rebhühner.
3. 2. 1942 an einer Heuscheune nahe dem Dorf Neudingen 1 Kette von 16 Rebhühnern (nach dem kalten und schneereichen Winter). Es ist immer noch sehr kalt und es liegt noch viel Schnee auf den Fluren.
9. 10. 1951 bei dem Feldgehölz nahe der Entenfangquelle 1 Kette von 20 Rebhühnern.
3. 2. 1955 an der Bundesstraße Donaueschingen — Pfohren mehrere Tage 2 Rebhühner unmittelbar an der Straße.
10. 10. 1957 ich kann auf dem Exerzierplatz mit dem Pkw ganz nahe an eine große Kette Rebhühner heranfahren, bis die Hühner abstreichen.
1. 2. 1958 am Weg zur Länge ob Neudingen 2 Rebhühner, ganz vertraut.

#### Haselhuhn (*tetrastes bonasia*)

Dieses kleine Waldhuhn kommt bei uns auf der Baar nur noch äußerst selten vor, vielleicht noch gelegentlich bei Hubertshofen, am Rande Baar-Schwarzwald. Im nahen Schwarzwald, um Eisenbach-Oberbränd dagegen ist es noch ständiger Brutvogel. Auch auf der Baar war es da und dort noch gelegentlich anzutreffen. Der Fürstlich Fürstenbergische Oberforstrat Wocher erzählte mir noch, daß in den 90er Jahren und um die Jahrhundertwende das Haselhuhn bei Bachzimmern noch regelmäßiger

Brutvogel gewesen sei. 1931 wurde ein Haselhuhn im Birkenried erlegt. Aber schon im 18. Jahrhundert und erst recht im 19. Jahrhundert gehörte das Haselhuhn bei uns zu den seltenen Vögeln.

Was mögen die Ursachen für den Rückgang oder für den gänzlichen Ausfall des Haselhuhns sein? Vielleicht die intensive Waldwirtschaft? Aber das Haselhuhn ging ja schon zurück, als der Wald noch un-gepflegte, mehr oder weniger verwilderte Teile aufwies, und es ist auch dort selten geworden, wo es nach menschlicher Beurteilung noch Lebens-möglichkeiten hätte.

Die Gründe für den Rückgang und das völlige Ausbleiben des Hasel-huhns werden schwer aufzuhellen sein.

Im Revisionsbericht der F. F. Forstei Bachzimmern vom Jahr 1858 wird an-gegeben, daß in den Waldungen „an der Geisinger Halde und am Amtenhauser Berg einzelne Haselhühner“ vorkommen.

In einer Gebührenordnung (Schuß- und Jägerrecht der Landgrafschaft Baar wird als Schußgeld für Hasel- und Rebhühner 3 Kreuzer festgesetzt.

#### **Fasan** (*phasianus colchicus*)

Der Fasan kann nicht zu unseren Standvögeln gerechnet werden, wenn auch immer wieder der asiatische Fremdling, aber seit Jahrhunderten bei uns heimische Vogel immer wieder einmal beobachtet wird. Er hat nur jagdgeschichtliches Interesse.

Es fehlte auch auf der Baar nicht an Versuchen, den Fasan heimisch zu machen. Schon 1709 tauchte im Fürstentum Fürstenberg der Gedanke auf, einen „Fasanengarten“ einzurichten. Aber erst 1748 konnte nach langen Verhandlungen mit den Gutmadinger Bauern der Gedanke verwirklicht werden. Am Ritterstieg, an der Stelle des ehemaligen Wartenberger Kolonistenhofs, des Erhardshofs, wurde ein Fasanenhaus gebaut. Die sorgfältig ausgearbeiteten Pläne liegen noch im F. F. Archiv zu Donau-eschingen. Der Fasanenmeister Hofjäger Weißhaar hatte den Fasanen-garten in den unteren Hölzern zu betreuen. Die Kastenvogtei Geisingen hatte das Futter zu liefern.

Die bei den Jagden erzielten Strecken waren zufriedenstellend. Schon 1750 wurden 114 Fasane geschossen und 1755 sogar 153 als höchste Strecke. Aber nach einem strengen Winter, in dem 172 Fasane erfroren und verhungerten, wurden die Strecken in den folgenden Jahren immer kleiner und kleiner, bis überhaupt kein Fasan mehr erlegt wurde. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts ist der Fasanengarten wohl aufgegeben wor-den. Auch in Donaueschingen war ein Fasanenhaus, vielleicht zur Auf-zucht von Jungen.

Das Vorhandensein des Fasans war auf der Baar im 18. Jahrhundert nur eine kurze Episode von etwa 10 Jahren.



Trotzdem wurden 1911 im Ostzipfel des Unterhölzer Waldes noch einmal 50 Fasanen ausgesetzt. Aber auch dieser Einbürgerungsversuch scheiterte, ebenso ein weiterer in den 20er Jahren im Weiherhölzle.

Wenn auch die vier für das Fasanenleben wichtigen „W“ auf der Baar, Wald, Wasser, Weizen und Wiesen reichlich vorhanden sind, so kommt noch ein fünftes „W“ hinzu, nämlich der Winter, der alle Versuche der Einbürgerung in Frage stellt. Wahrscheinlich geht auch einiges auf das Konto der im Gebiet zahlreichen Füchse.

Es sind aber neuerdings wieder einige Fasanen im Wuhrholz ausgesetzt worden, die sich bis jetzt gehalten haben sollen, vor allem aber bei den „Schosenhöfen“ südwestlich von Hüfingen. Ein Paar Fasanen brütet jetzt auch im Ritterstieg (1960).

#### **Wachtel** (*coturnix coturnix*)

Auch die Wachtel gehört zu den seltenen Vögeln, wenn man sie auch immer wieder hört und annehmen darf, daß sie auf der Baar noch da und dort auf verschiedenen Gemarkungen brütet. Außerdem scheinen Wachteln bei uns durchzuziehen. Die Wachtel ist ein Zugvogel.

Die Wachtel wurde einstmals auf der Jagd erlegt, sie wurde aber auch gefangen. Einen jagdgeschichtlichen Beitrag zur Vogeljagd, bei der die Wachtel eine nicht unerhebliche Rolle spielt, habe ich veröffentlicht in der „Oberländer Chronik“ Nr. 187 Jahrgang 1957. Dort befindet sich auch die Wiedergabe eines Gemäldes des Donaueschinger Malers Ludwig Walther (1855—1897), das wegen der Kuriosität seines Inhalts Beachtung verdient.

Die Wachteln wurden aber nicht nur regelrecht bejagt — seit dem Jahre 1928 wurde aber nur noch eine einzige Wachtel erlegt — sondern sie wurden auch gefangen. Im Fürstentum Fürstenberg allerdings wurden im 18. Jahrhundert keine Wachteln mehr gefangen sondern nur Lerchen, wobei es natürlich auch manchmal vorkam, daß ein Feldhuhn oder eine Wachtel sich im Netz verfing.

Heute ist die Wachtel zwar ein jagdbarer Vogel, aber er ist das ganze Jahr von der Jagd zu verschonen.

Die Gründe für den Rückgang dieses Vogels mögen zum Teil die gleichen sein, die wie bereits für den Rückgang des Rebhuhns geltend gemacht haben, aber es mögen nicht alle und nicht die letzten sein.

#### **Einzelbeobachtungen:**

- 7. 8. 1927 auf dem Buchberg bei Donaueschingen einzelner Wachtelruf.
- 3. 6. 1928 in einem Kleeacker bei Bad Dürkheim Wachtelschlag

8. 7. 1928 in einem Getreideacker am Aasener Kapf Wachtelschlag.  
7. 7. 1930 auf der „Kirchener Höhe“ Gemarkung Kirchen-Hausen spät  
abends Wachtelschlag.  
30. 6. 1931 ein Bauer von Pfohren zeigt mir ein Wachtelgelege mit zehn  
Eiern in einer Magerwiese. Nest sehr dürftig, einfache Mulde  
in den Boden gescharrt. Leider habe ich nicht beobachten  
können, ob Junge geschlüpft sind.  
7. 7. 1933 im Pfaffental und im Totengäble Gemarkung Donaueschingen  
des Abends häufig rufend. Die genannten Gewanne sind aus-  
gesprochene Getreide- und Hackfruchtgebiete der Gemarkung  
10. 7. 1933 Wachtelschlag noch in der Dämmerung bei warmem Sommer-  
regen nahe der Straße Bad Dürkheim—Donaueschingen  
30. 8. 1933 auf Gemarkung Unadingen und Bachheim spätnachmittags  
lebhafter Wachtelschlag.  
6. 6. 1934 im ganzen Donauried Wachtelschlag.  
31. 8. 1934 bei der Hühnerjagd auf Gemarkung Unadingen streichen  
auch Wachteln.  
18. 7. 1937 auf dem Exerzierplatz Wachtelschlag.  
4. 6. 1942 in einem Getreideacker am Südhang des Wartenbergs ruft  
eine Wachtel.  
9. 6. 1942 in der Ostbaar überall Wachtelschlag.  
13. 6. 1942 auf Gemarkung Aasen im Oesch gegen Donaueschingen  
vielfacher Wachtelruf.  
18. 6. 1942 auf der Höhe von Heidenhofen gegen Biesingen  
mehrfach Wachtelruf.  
6. 6. 1945 am Nordrand des Exerzierplatzes Wachteln schlagend.  
15. 6. 1945 auf allen Gemarkungen um die Donauniederung hört man  
die Wachteln schlagen.  
8. 7. 1945 Schellenberg gegen Bräunlingen Wachtelschlag, erst heiser,  
rauh etwa qua-qua, dann der volle Schlag. Überall hört man  
Wachteln schlagen, mir scheint heuer mehr als in anderen  
Jahren.  
12. 7. 1945 In den Wiesen des Muselrieds schlägt eine Wachtel.  
18. 7. 1945 im Kraienloch (Länge, Gemarkung Gutmadingen)  
Wachtelruf.  
31. 7. 1945 in den Wiesen beim Teilhof gegen Pfohren.  
20. 5. 1946 bei Bad Dürkheim abends Wachtelschlag.  
14. 6. 1946 im Schwenninger Moos spätnachmittags Wachtelschlag.  
2. 8. 1946 südöstlich von Bad Dürkheim in den Feldern Wachtelruf.  
8. 6. 1947 beim Ziegelhof Gemarkung Donaueschingen.  
12. 6. 1947 am Hörnekopf bei Geisingen und auf Gemarkung Biesingen  
rufen die Wachteln.

22. 7. 1947 auf dem oberen Buchberg, nahe dem Wasserhochbehälter und dem Wald Wachtelschlag.
11. 7. 1949 im Allmendshofener Ried in Getreideäckern Wachtelschlag.
16. 7. 1949 am Pfohrbachgraben, nahe den Immenhöfen.
24. 6. 1950 vor dem Wuhrholz an drei Stellen schlagend.
3. 8. 1950 auf dem Schneebühl Gemarkung Donaueschingen Wachteln.
28. 6. 1951 bei Bad Dürkheim in der Mulde vor der Hirschhalde lebhafter Wachtelruf.
12. 9. 1951 in den Guldenen, Gemarkung Waldhausen, mitten in der Nacht Wachtelschlag (Mitteilung von Herrn Dr. Altgraf zu Salm).
31. 5. 1952 am Aasener Kapf in Getreideäckern Wachtelruf.
12. 8. 1953 in einem Getreideacker im Pfaffental Wachtelschlag.

In den Jahren 1918 und 1959 hörte ich nirgends Wachteln schlagen, das kann natürlich Zufall sein.

### H ü h n e r s t e l z e n

#### Wasserralle (*rallus aquaticus*)

Dieser sehr heimlich lebende Vogel wird nur selten beobachtet, obwohl er im Gebiet als Brutvogel vorkommt, sowohl an der Donau zwischen Neudingen und Gutmadingen in den einsamen und unberührten Schilf- und sonstigen Wasserpflanzenbeständen als auch an dem Unterhölzer und Tannheimer Weiher.

29. 3. 1928 im F. F. Park an der Brigach unter den überhängenden, stark bewachsenen Böschung ein Paar. Es ist nicht anzunehmen, daß die Vögel dort nisteten; ich habe sie auch später nie mehr dort gesehen. Vermutlich handelte es sich nur um einen vorübergehenden Aufenthalt.
4. 4. 1930 Gelege der Wasserralle im Schilfdickicht am Unterhölzer Weiher, 8 Eier.
29. 9. 1949 es wird mir eine tote Wasserralle gebracht, die am Rande der Stadt, nahe der Brigach gefunden wurde. Präpariert in den F. F. Sammlungen.
20. 8. 1959 vor Sonnenaufgang im Schilf, nahe dem Rastplatz der Stare, höre ich den charakteristischen Ruf der Wasserralle wie das Gurren eines Schweinchens, hernach den vollen Ruf „kruit“.

**Zwergsumpfhuhn** (*porzana pusilla intermedia*)

Es ist sicher häufiger als es beobachtet wird, es führt ebenfalls ein verborgenes Dasein. Jedenfalls hat es auf der Baar hervorragende Lebensbedingungen. Es wäre eine Sonderaufgabe der Ornithologen, das Vorkommen dieses und der anderen Sumpfhühnchen im Gebiet festzustellen.

**Einzelbeobachtungen:**

8. 5. 1927 am Unterhölzer Weiher in der Morgenfrühe ließ es sich in aller Ruhe beobachten. Zwei der Hühnchen hielten sich auf den liegenden Wasserpflanzen auf bei der Nahrungssuche. Bei gutem Licht war die Fleckung auf dem Rücken deutlich zu erkennen.
7. 9. 1929 in einem größeren Tümpel im Schwenninger Moos einwandfrei zu erkennen.
8. 7. 1932 Brigach am Buchberg, ein Paar mit drei Jungen. Sie sitzen auf den dichten Wasserpflanzen unter der überhängenden Uferböschung.
30. 8. 1937 am Behlaer Weiher ein Paar
22. 8. 1940 am Unterhölzer Weiher am Uferstrand ein Hühnchen.

**Tüpfelsumpfhuhn** (*porzana porzana*)

Für das Tüpfelsumpfhuhn gilt das gleiche, was über die Wasserralle und die beiden Sumpfhühnchen gesagt wurde. Es gelänge nur, sein Vorkommen im Gebiet restlos zu klären bei geduldigster und sorgfältigster Feldbeobachtung. Es ist ein großer Zufall, dieses Hühnchen einmal zu sehen.

**Einzelbeobachtungen:**

5. 5. 1929 im F. F. Park zu Donaueschingen unterhalb dem Donautempel zwei Hühnchen.
16. 7. 1939 im Röhricht an der Brigach ein Paar.
16. 3. 1942 in einem Graben auf Gemarkung Neudingen nahe dem Unterhölzer Weiher.  
Als ich an einem schmalen, mit Seggen bewachsenen Graben entlang pirsche, prescht plötzlich ein Tüpfelsumpfhuhn aus dem Seggendickicht. Es flüchtet fliegend und laufend, verhält aber immer wieder, so daß es gut zu beobachten ist: Seine rahmfarbenen Unterschwanzfedern, die feine Tüpfelung der Flanken, der graue Kopf und Hals und die grünen Ständer. Als es eine Strecke von mir weg ist, schwimmt es im Wasser. Eine Stunde darnach ist es nicht mehr aufzufinden.

**Wiesenralle** (*crex crex*)

Die Wiesenralle, die auch Wachtelkönig genannt wird, ist in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen. Das Volk nennt diesen Vogel nach seiner eigenartigen Stimme bei uns Wiesenrättsche. Dieser Vogel lebt außerordentlich versteckt, es ist nur durch seinen Ruf festzustellen. Aber wenn man auch seinem Ruf in der dichten Wiese nachgeht, so gelingt es doch kaum, den Vogel zu sehen.

Die Wiesenralle kommt auf allen Gemarkungen vor, nach meinen Beobachtungen vor allem in nassem Wiesengelände.

In den F. F. Sammlungen zu Donaueschingen befindet sich ein Wachtelkönig (im Katalog als „Wiesensumpfhuhn“ bezeichnet) mit Jungen

**Bläbhuhn** (*fulica atra*)

Das Bläbhuhn ist in den stehenden Gewässern, vor allem im Unterhölzer und im Tannheimer Weiher sehr häufig. Dieses Jahr (1959) zählte ich anfangs August auf dem Unterhölzer Weiher nicht weniger als 80 Bläbhühner, alte und junge. Auch in der Donau lebt es, vor allem in den Windungen zwischen Neudingen und Gutmadingen, wenn auch nicht so zahlreich wie auf den oben genannten Weihern. Dieses Jahr sah ich es zum erstenmal auch in der Brigach am Buchberg bei Donaueschingen. Auf dem Kirnbergsee, der größer ist als die beiden genannten Weiher kommt das Bläbhuhn nicht vor, auch nicht auf dem Stausee bei Linach, dagegen auf den Weihern bei Bachzimmern und Möhringen, allerdings in geringer Population. Bei den zwei oben genannten Stauseen fehlt eben der großflächige Wasserpflanzenwuchs und das Röhricht.

Auf den fließenden Gewässern der Baar kommt das Bläbhuhn aus den oben genannten Gründen ebenfalls kaum vor.

Im März, meist Mitte des Monats, beginnen die Bläbhühner sich zu paaren. Es spielen sich dann heftige Kämpfe ab. Dann ertönt in die Stille der Umgebung der Weiher der metallisch harte und scharfe Ruf der Kämpfer „kröw-kröw“ oft nacheinander. Anfangs April beginnt dann der Bau des Schwimmnestes. Man kann dann, da das Schilf und die Rohrkolben noch nicht hoch sind, beobachten, wie die Bläbhühner mit ihren Beinen die Pflanzen zusammentrampeln, um eine Unterlage für ihr Nest zu schaffen.

Die Bläbhühner sind keine eigentlichen Zugvögel. Aber im Herbst sammeln sie sich schon auf der Donau in den o. a. Mäandern zwischen Neudingen und Gutmadingen. Es bleiben aber auch dann noch zahlreiche Bläbhühner auf den Weihern zurück. Wenn der Winter nicht allzu streng ist, halten Bläbhühner bei uns aus, wenn sie nur noch in der teilweise zugefrorenen Donau einige eisfreie Stellen haben. Wenn der

ganze Fluß zu ist, weichen sie aus, vermutlich nach dem Bodensee. Offenbar ziehen sie dann bei Nacht. Ich habe noch nie ziehende Bläbhühner beobachtet. Aber plötzlich von einem Tag zum andern sind sie verschwunden.

Die Bläbhühner werden bei uns von den Jägern kaum bejagt.

#### Einzelbeobachtungen:

- 18. 3. 1927 auf dem Unterhölzer Weiher, der eisfrei ist, Sonnenschein, Bläbhühner jagen und paaren sich unter grellen Rufen.
- 8. 5. 1927 am Unterhölzer Weiher und an der Donau bei Neudingen brütend.
- 19. 8. 1927 auf dem Unterhölzer Weiher junge Bläbhühner; die Alten flüchten, die Jungen tauchen. 2. Brut.
- 17. 10. 1927 Bläbhühner sammeln sich oberhalb Gutmadingen.
- 19. 11. 1927 bei Gutmadingen, nahe der Holzbrücke am Fuße des Wartbergs 32 Bläbhühner versammelt.
- 1. 3. 1928 auf einer Wiese an der Donau oberhalb Gutmadingen sehr viele Bläbhühner versammelt.
- 29. 3. 1928 noch immer gesammelt teils auf den Wiesen, teils im Wasser zwischen Neudingen und Gutmadingen. Salweiden in Blüte.
- 28. 7. 1928 auf dem Unterhölzer Weiher junge Bläbhühner.
- 10. 1. 1929 in eisfreier Stelle in der Donau oberhalb Gutmadingen ist es schwarz von Bläbhühnern.
- 30. 3. 1930 Nestbau am Unterhölzer Weiher.
- 1. 10. 1934 Bläbhühner sammeln sich am gewohnten Platz oberhalb Gutmadingen.
- 28. 3. 1935 noch gesammelt an obigem Platz.
- 30. 8. 1935 auf dem Unterhölzer Weiher viele Bläbhühner mit Jungen.
- 2. 11. 1935 auf dem überschwemmten Gebiet zwischen Neudingen und Gutmadingen sehr viele Bläbhühner.
- 20. 11. 1935 auf dem Unterhölzer Weiher keine Bläbhühner mehr, obwohl er noch nicht zugefroren ist.
- 10. 3. 1936 auf dem Unterhölzer Weiher Liebesspiele und Kämpfe.
- 3. 4. 1936 auf dem Tannheimer Weiher ungeheuer viele Bläbhühner.
- 28. 4. 1936 am Unterhölzer Weiher Nest mit Eiern.
- 13. 6. 1936 auf dem Unterhölzler Weiher Junge noch im Flaum.
- 30. 11. 1936 oberhalb Gutmadingen große Ansammlung.
- 29. 12. 1936 im Tauwasser sehr viele auf dem Ufer.
- 16. 3. 1937 oberhalb Gutmadingen auf dem grünen Uferstreifen etwa 60 Bläbhühner.
- 2. 5. 1937 in den Hüblingwiesen, in den alten, mit Wasser gefüllten



- Torflöchern Bläbhuhn brütend (Gemarkung Bad Dürkheim); regelmäßiger Brutplatz. Leider werden die Tümpel mehr und mehr mit Abfall zugeschüttet.
11. 7. 1937 die Bläbhühner der Hübliswiesen haben Junge.
30. 3. 1938 Unterhölzer Weiher. Die Bläbhühner paaren sich, mit aufgestellten Schwingen und heftigen Rufen kämpfen sie. Einzelne stehen im Rohrkolbendickicht, treten die Stengel um.
15. 6. 1938 auf dem Unterhölzer Weiher lehren die Bläbhühner ihre Jungen Futter suchen und tauchen.
23. 5. 1939 auf dem Unterhölzer Weiher Paar mit 7 Jungen, der Kopf der Jungen ist noch rotbraun beflaumt.
6. 9. 1939 auf dem Tannheimer Weiher junge Bläbhühner.
25. 10. 1939 oberhalb Gutmadingen am gewohnten Platz sehr viele Bläbhühner auf den Wiesen an der Donau ruhend; eine zweite Herde unterhalb Gutmadingen auf einer Wiese äsend.
14. 6. 1940 auf dem Unterhölzer und Tannheimer Weiher zahlreiche junge Bläbhühner.
14. 3. 1942 auf dem Unterhölzer Weiher schwimmen noch die Eischollen, dazwischen sich jagende Bläbhühner.
13. 10. 1949 auf den beiden Weihern sieht man nur Bläbhühner, keine einzige Ente.
14. 7. 1950 in der großen Schleife der Rieddonau unterhalb Donauschingen Familie mit Jungen.
2. 1. 1953 oberhalb Gutmadingen auf dem Donauufer 30 Bläbhühner.
2. 4. 1953 auf dem Unterhölzer Weiher sehr viele Bläbhühner.
1. 11. 1959 auf dem Unterhölzer Weiher über 70 Bläbhühner gesammelt.
20. 7. 1960 Ebendort 170 Bläbhühner gezählt, junge und alte.

#### **Grünfüßiges Teichhuhn** (*gallinula chloropus*)

Es gibt nicht viele Siedlungen des Grünfüßigen Teichhuhns in der Baar. Wo das Bläbhuhn siedelt, ist nach meinen Beobachtungen das Grünfüßige kaum anzutreffen. Eine Ausnahme machte heuer (1959) ein Paar auf dem Unterhölzer Weiher, wo das Bläbhuhn in großer Menge vorkommt. Offenbar läßt das Bläbhuhn das schwächere Teichhuhn in seinem Brut- und Nahrungsraum nicht aufkommen. Außerdem scheint das Grünfüßige einigermaßen wählerisch zu sein in der Auswahl seiner Nistplätze. Es will verwachsene Ufer mit zahlreichen Schlupfwinkeln.

Aus der anliegenden Karte ist das Vorkommen des grünfüßigen Teichhuhns zu sehen.

Im Jahre 1942, als ich längere Zeit krank, aber nicht bettlägerig war, hatte ich das Glück, von Mitte Mai bis Mitte Juni das fesselnde Familien-

leben von der Hochzeit bis zur Geburt der Jungen aus allernächster Nähe zu beobachten und tagtäglich Aufzeichnungen über meine Beobachtungen zu machen.

Das Paar nistete an der Brigach, am Fuße des Buchbergs etwa in der Mitte zwischen der Donaueschinger Stadtmühle und der Eisenbahnbrücke unterhalb Aufen, gegenüber dem ehemaligen Strandbad, von wo aus ich bequem meine Beobachtungen machen konnte.

Der Nistplatz lag unter einer Weide, deren Aeste bis auf das Wasser reichten und so einen natürlichen Schutz für die Siedlung bildeten. Die Ufer des Flübchens, das ein kaum wahrnehmbares Gefäll hat, sind auf beiden Seiten mit üppigem Pflanzenwuchs überdeckt, mit Großseggen, Wasserlilien, hohen Gräsern, Mädesüß u. a. Die Ufer sind unterspült und bieten mancherlei Schlupfwinkel.

Meine Beobachtungen wären eine Veröffentlichung für sich, ich gebe aus meinen Aufzeichnungen nur die wichtigsten.

#### Einzelbeobachtungen:

- 29. 3. 1927 im Mühlekanal, der sich vor der Mühle teichartig erweitert und stark verwachsen ist, auf dem Flutenden Hahnenfuß (*Ranunculus fluitans*) eifrig äsend. (Gem. Neudingen)
- 13. 4. 1928 an der gleichen Stelle 2 Teichhühner.
- 21. 8. 1929 in der Brigach unterhalb der Eisenbahnbrücke gegen Aufen Teichhuhn mit 2 Jungen.
- 3. 2. 1930 im F. F. Park zu Donaueschingen im „Pfauenweiher“ zwei Teichhühner.
- 9. 4. 1930 ebenda im „Schwanenweiher“ 1 Grünfüßiges; es ist nicht sicher, daß es sich um eine zweite Familie handelt, zumal ich das Hühnchen später dort nicht mehr sah, während es im Pfauenweiher immer zu beobachten war und dort auch Junge führte.
- 10. 4. 1930 Mühleweiher bei Neudingen.
- 26. 4. 1930 im Pfauenweiher im F. F. Park.
- 8. 7. 1932 in der Brigach am Buchberg dem Schilf entlang schwimmend ein Teichhuhn.
- 27. 9. 1932 vier junge Grünfüßige Teichhühner im juvenilen Gewand. vielleicht eine zweite Brut?
- 29. 9. 1932 die ganze Familie ebendort.
- 7. 10. 1932 auf dem Unterhölzer Weiher ein einzelnes Grünfüßiges.
- 11. 9. 1933 auf dem Neudinger Mühleteich noch Junge führend.
- 30. 9. 1933 von Oberbaldingen wird mir ein totes Grünfüßiges Teichhuhn zugeschickt, das offenbar auf dem Zug verunglückt ist.

- Der Absender schrieb, es sei noch warm gewesen, als er es aufgefunden habe am 29. 9. 1933.
9. 12. 1933 beim Donauquellentempel 1 Grünfüßiges.
24. 12. 1933 unterhalb des Zusammenflusses der Brig / Breg 1 Teichhuhn.
21. 6. 1933 an der ersten Prallstelle der Donau, etwas unterhalb des Einflusses der Stillen Musel 2 Teichhühner.
1. 1. 1935 in der Donau etwa 30 m oberhalb der Hintschinger Brücke ein Teichhuhn.
12. 8. 1935 im Behlaer Weiher (jetzt abgelassen) Teichhuhn mit sechs Jungen.
3. 6. 1935 in den Tümpeln (ehemaligen Torflöchern) der Hühlingswiesen bei Bad Dürkheim in dem Dickicht von *utricularia*, *phragmites*, *thypha* und hohen *carices* vier Junge, der Altvogel ist in der Nähe.
25. 12. 1935 unterhalb der Schwimmbadbrücke im F. F. Park zwei Teichhühner.
24. 3. 1936 in der Donau nahe der Einmündung der Stillen Musel 1 Paar
22. 10. 1936 in dem abgeschnittenen Bregarm unterhalb Donaueschingen zwei Teichhühner.
11. 11. 1936 bei der Museleinmündung 2 Hühnchen.
11. 10. 1937 in der Donau oberhalb der Eisenbahnbrücke 2 junge Teichhühner.
5. 11. 1937 in der Buchbergbrigach ein Junges.
27. 12. 1937 in der Buchbergbrigach etwas oberhalb der Stadtmühle zwei Teichhühner.
6. 4. 1937 ebendort 1 Paar balzend.
12. 6. 1938 im Sägewerkskanal bei Geisingen 1 Nest mit Eiern.
23. 10. 1938 Geisingen in der Donau bei der „Insel“ und bei der Stadtmühle Teichhühner.
25. 2. 1939 in der Brigach am Buchberg nachts rufend.
21. 4. 1939 Unterhölzer Weiher ein Teichhuhn.
12. 5. 1942 das Grünfüßige Teichhuhn macht sich in der Buchbergbrigach, gegenüber dem Strandbad zu schaffen, besonders auf einem abgebrochenen Weidenstumpf innerhalb einer Weide, auf dem ein üppiger Irisbusch wächst. Es lebt dort auch eine Stockente mit 12 Jungen, das Teichhuhn sucht sie zu vertreiben.
13. 5. 1942 auf einen Ruf eilt ein Teichhuhn zu einem zweiten beim o. a. Nistplatz. Es werden Niststoffe aus dem Wasser aufgefischt.
14. 5. 1942 Hochzeit beim Nistplatz.
15. 5. 1942 Eines der Teichhühnchen sitzt auf dem Nest. Nach einer

Weile verläßt es das Nest, es trägt immer noch Niststoffe herbei. Nach 50 Minuten geht das Teichhuhn wieder aufs Nest, ohne daß ein zweites Hühnchen abgelöst hätte. Es schwimmt nun flußaufwärts, und man hört ein gedämpftes ga-ga-ga-ga, leicht nach einem o hinklingend. Nun sind beide Hühnchen beinander. Eines bedrängt das zweite so stark, daß die beiden Körper tief im Wasser liegen und sich zu berühren scheinen. Das eine wurde vom andern zum Nistplatz gedrängt, und erst am Nistplatz hörte das Drängen auf. Nachdem der drängende Teil dem auf dem Nest sitzenden ein gelbes Blatt überreicht hatte, entfernte es sich eiligst. Beide Hühnchen brüten.

18. 5. 1942 Im Nest, das gut und geräumig als Mulde auf der kleinen Irisinsel unter der Weide hergerichtet ist, liegen sechs schmutziggrüne, braunbetupfte Eier.
19. 5. 1942 es werden immer noch Niststoffe beigetragen: Irisblätter, Ulmariastengel, Schilfblätter u. a.
21. 5. 1942 das Hühnchen läßt das kurz abgerissene ga-ga hören. Vom Nest wird mit kre geantwortet. Das zweite Hühnchen kommt rasch zum Nistplatz angeschwommen und will ablösen. Zuvor holt es wieder ein grünes Blatt und überreicht es dem Brütenden. Die Hühnchen haben verschiedene Laute so auch kloa und gä oder tjuka . . gra-ä . .
27. 5. 1942 bei der Ablösung im Brüten findet immer eine bestimmte Zeremonie statt. Das Ablösende übergibt dem Abzulösenden einen Niststoff, ein Blatt oder einen Stengel. Vielfach putzt sich dann das Ablösende noch kurz, und begibt sich dann aufs Nest. Manchmal geht aber die Ablösung auch ganz formlos vor sich.
1. 6. 1942 immer noch werden Niststoffe herbeigebracht und das auf dem Nest sitzende Hühnchen bessert dauernd noch die Kinderstube aus. Das Nest ist bedeutend höher geworden.
8. 6. 1942 beide Hühnchen sitzen einträchtig nebeneinander auf dem Nest. Nach 30 Minuten verläßt das eine das Nest, es kommt immer wieder zum Nest und gibt etwas ab. Es schaut etwas Weißliches aus dem Schnabel.
9. 6. 1942 heute der gleiche Vorgang wie gestern, ich höre die Laute tjak und trrlü.  
Die Jungen sind da, drei kann ich feststellen. Ein Vogel sitzt immer noch auf dem Nest, die Schwinge ausgebreitet, offenbar, um die Jungen zu wärmen. Manchmal kommt ein Junges unter den Schwinge hervorgekrochen. Abends be-

- obachte ich, wie ein Grünfüßiges einen Ulmariazweig abreißt und es dem Sitzenden übergibt. Dieses zerzupft ihn. Ein zweiter Zweig wird abgerissen und zum Nest getragen. Ich höre den Ruf groäk. Die Jungen gehen auch schon ins Wasser. Die Alten locken verhalten ga-ga-ga-ga, ganz leise. Die Jungen sind schwarz beflaumt und haben ein karminrotes nur mit einigen Borsten versehenes Köpfchen. Die Atzung erfolgte teils im Nest, teils im Wasser.
24. 6. 1942 in den Hüblingwiesen bei Bad Dürkheim eine Familie mit Jungen.
31. 8. 1947 im toten Bregarm hinter der Grundbrücke ebenfalls Teichhuhn mit Jungen.
1. 9. 1947 bei der alten Weide an der ersten Schlinge der Donau unterhalb Donaueschingen vor dem geraden Stück 1 Familie
14. 7. 1948 in der Rieddonau bei der obigen Schlinge zwischen Donaueschingen und Pföhren Alte mit Jungen.
12. 4. 1950 in der Buchbergbrigach Teichhühner. Zunächst Ruf krä-ük, dann gellend quick-quick.. Eines sitzt unter dem Weidenbusch, der alten Niststelle und lockt djek-djek-djek.. Dann kommt ein zweites Hühnchen, offenbar das Weibchen. Beide begeben sich auf eine inselartige Anschwemmung. Dort findet die Paarung statt. Es sah so aus, als ob das Weibchen leicht gehetzt würde.
13. 10. 1950 in der Brigach unterhalb Grüningen eine Familie.
21. 3. 1951 bei der Pfaueninsel im F. F. Park zwei Teichhühnchen.
29. 8. 1951 in der Brigach unterhalb Grüningen junge Teichhühner.
6. 1. 1952 Brigach oberhalb des Bahneinschnitts bei Grüningen.
12. 4. 1952 in den Torftümpeln der Hüblingwiesen bei Bad Dürkheim ein Paar Teichhühner.
6. 8. 1952 beim Strandbad Donaueschingen junge Teichhühnchen.
19. 11. 1952 im Tauwasser unterhalb Neudingen mehrere Teichhühner, alte und junge.
28. 11. 1952 in der Parkbrigach eine Familie.
5. 1. 1953 beim Zusammenfluß der Brigach und Breg 2 Grünfüßige.
14. 8. 1958 im Unterhölzer Weiher ein Paar mit zwei Jungen.
20. 7. 1959 in der Brigach oberhalb Aufen Grünfüßiges Teichhuhn.
30. 7. 1959 in der Buchbergbrigach vier Teichhühner im juvenilen Kleid.
28. 10. 1959 dasselbe. Rote Blesse an der Schnabelwurzel schwach angedeutet.

**Graureiher** (*ardea cinerea*)

Der Graureiher ist ein Charaktervogel der weiten, hohen Baar, besonders der Landschaft der Donauniederung und des großen Donaurieds zwischen Donaueschingen und Pfohren und seinen Ausstrahlungen nach Norden, Süden und Nordosten. Leider ist er in seinem Bestand zurückgegangen. Ein Hauptgrund für seine Bestandsminderung ist im Verlust seiner Horstbäume zu sehen.

Eine Kolonie Graureiher befindet sich seit 1895 im Ritterstiegwald am Südwestfluß des Wartenbergs. Es ist ein nicht allzugroßes Waldstück von rund 5 ha. In seinem unteren Teil stand etwa 80jähriges Fichtenaltheiz, das weitgehend rotfaul war und darum, nachdem dem Sturm einmal ein Einbruch gelungen war, dem Windbruch restlos zum Opfer fiel. Die Horste befanden sich ausschließlich auf Fichten. Im Jahre 1947 trat die Katastrophe ein, und 1951 waren 10 Horste besetzt. Die jetzt noch vorhandenen 13 Horste sind ebenfalls auf Fichten im oberen Teil des Waldes. Dieser Teil ist ein Mischwald aus Eiche, Buche, Eschen, Ahornen und Fichten mit üppigem Unterwuchs. 1959 waren von den 13 Horsten 11 besetzt.

Die Horste sind ganz oben in den Kronen, meist unmittelbar unter dem Wipfel erbaut.

Bis zum Jahre 1895 horsteten die Graureiher im „Schabel“ auf der Nordseite des Wartenbergs. Es ist der südöstliche Zipfel des großen Unterhölzer Waldes, der zur Kötach hinstreckt. Dieser wurde 1895 kahl geschlagen und darnach wieder mit Fichten aufgeforstet. Die Reiher zogen nach dem Ritterstieg um und horsteten dort.

1930 waren dort 23 Horste besetzt, 1935 waren im Ritterstieg sogar 52 Horste besetzt, 1937 waren es 42. Die durchschnittliche Anzahl der besetzten Horste im Ritterstieg waren vor dem großen Windbruch, durch den das untere Stück des Waldes völlig kahl wurde, 35 bis 40 Horste.

Mitbewohner dieser Reihersiedlung sind u. a. Bussard, Roter Milan, Turmfalke, Baumfalke, Sperber, Waldohreule, Ringel- und Hohltaube, Rabenkrähe, Schwarzspecht und Großer Buntspecht, Stare, Kleiber, Meisen, Singdrossel, Misteldrossel und Amsel.

Eine zweite Kolonie der Graureiher befand sich im „Pfaffenhölzle“, das an den Tannheimer Weiher angrenzte. Es waren dort 8 bis 10 besetzte Horste, ebenfalls auf Fichten. Diese Kolonie ist einem Franzosenhieb im April 1947 (Kahlschlag) zum Opfer gefallen.

Das Jahr 1947 war also ein Unglücksjahr für die beiden Reiherkolonien auf der Baar.



Einen einzigen Horst, der besetzt war, stellte ich 1947 im Aasener Kapfwald auf einer Fichte fest.

Die Nahrung der Graureiher besteht nicht nur aus Fischen. Und es ist verfehlt, den Rückgang der Fische den Reiher zuzuschreiben. Die Donau hatte noch in den 20er Jahren bei der großen Anzahl von Graureihern einen großen Fischreichtum. Und man sieht im Hochsommer und Herbst mehr auf den Äckern und Wiesen, wo sie dem Mäuse- und Froschfang nachgehen, wie ich bei jahrzehntelangen Beobachtungen feststellen konnte. Für den Rückgang des Fischreichtums ist die Verschmutzung der Gewässer verantwortlich zu machen, nicht der Graureiher. So wurden z. B. in den 20er Jahren ungeheure Fischmassen in der Brigach und Donau bis Geisingen durch giftige Abwässer von Villingen vernichtet.

Der Nahrungsspielraum unserer Graureiher ist, wie aus der Karte zu ersehen ist, sehr weit gespannt.

Seit dem 18. Jahrhundert wurde der Graureiher auch in den fürstenbergischen Jagdgebieten bejagt. In der „Geschichte der Jagd in den schwäbischen Gebieten der fürstenbergischen Standesherrschaft“ gibt K. Stephani folgende Zahlen von erlegten Reiher an:

1864—1870	63	Graureiher	1901—1910	15	Graureiher
1871—1880	53	“	1911—1920	25	“
1881—1890	10	“	1921—1930	24	“
1891—1900	10	“	1931—1936	31	“

Das waren in 72 Jahren durchschnittlich 35 Graureiher jährlich.

Ich habe dem Graureiher durch Jahrzehnte hindurch große Aufmerksamkeit geschenkt und hunderte von Aufzeichnungen gemacht, vor allem auch über das Eintreffen des großen Vogels im Frühjahr, den Beginn der Brut und über die letzten Reiheransammlungen im Herbst. Es läßt sich für keine der genannten Erscheinungen ein regelmäßiges Datum angeben, wie dies beim Weißen Storch einstmals der Fall war.

Jeden Winter, selbst in den strengsten Wintern kann man einzelne Reiher beobachten, so am 18. 1. 1935 auf dem Eis der Donau, am 21. 1. 1935 ebenfalls auf dem Eis der Donau bei Pföhren nahe bei den Häusern, am 13. 2. 1929 an harten Wintertagen, als die Donau völlig zugefroren war, im noch teilweise offenen Schwanenweiher des F. F. Parks zu Donaueschingen, am 9. 12. 1933 bei 22° in der Breg nahe der Eisenbahnbrücke am Ausgang von Donaueschingen usw.

Man kann aber auch in den Wintermonaten mehrere Graureiher 3—5 beobachten, dies allerdings nicht regelmäßig, aber oft.

Das Gros der Reiher kehrt bei uns Ende Februar, anfangs März zurück. 1936 konnte ich bereits am 20. 1. die Rückkehr der Reiher notieren. Man kann auch schon Mitte März geschlüpfte Reiher feststellen, 1938 lagen

bereits am 6. 3. die ersten Eierschalen des Graureihers auf dem Boden des Ritterstiegs.

Meist nehmen die Graureiher sofort nach der Rückkehr die Horstbäume an. Es kann aber gelegentlich auch vorkommen, daß sie noch eine Zeitlang herumstreunen; dies ist aber nicht die Regel. Meist beginnen sie sofort zu nisten und sich zu paaren. In diesem Jahr (1959) dauerte es auffallend lange, bis die Reiher überhaupt in den Horstwald zogen.

Wenn die Jungen flügge sind, verlassen die Reiher den Horstwald. Und offenbar begeben sich die Jungen sehr bald auf den „Zwischenzug“ (E. Schütz, Vom Vogelzug 1952). Ich vermute auch, daß ein Großteil der Altvögel sehr früh den Herbstzug antritt; man müßte sonst viel mehr Reiher in der Landschaft sehen. Die meisten Reiher sieht man im Juli und August, aber doch nie mehr als 25 bis 30 Stück. Gelegentlich sieht man auch Störche und Graureiher einträchtig beieinander, so am 17. 7. 1934 an der Stillen Musel, östlich der Aasener Straße 11 Reiher und 11 Störche, am 17. 7. 1934 ebendort 21 Reiher und 52 Störche.

Immer hört man, im Frühling und Herbst vor allem, in der Nacht Reiher rufen. Am 25. 11. 1934 sind immer noch viele Reiher im Gebiet; es ist sehr mild, es blühen noch viele Blumen, am 28. 12. kann man noch Tulpen- und Schneeglöckchenzwiebeln legen. Am 31. 1. 1935 sind im Ried noch Kühe auf der Weide. Erst am 5. 1. 1935 setzt ein strenger Winter ein.

Im allgemeinen sind die Reiher anfangs Oktober bis auf wenige verschwunden. Wenn die Reiher ihren Horstwald verlassen haben, suchen sie ihn auch nicht mehr zum Schlafen auf. Ihre Schlafstätten sind dann der F. F. Park, in den Randpartien, die Pappeln an der Bundesstraße Donaueschingen-Pföhren; der Unterhölzer Wald, das Wuhrholz, einmal auch der Aasener Kapfwald, gelegentlich auch die alten Weiden an der Donau zwischen Donaueschingen und Pföhren. Die Bergwälder der Länge und Baaralb werden nicht aufgesucht.

1959 wurden von Villingener Ornithologen in der Kolonie im Ritterstieg 24 Jungtiere beringt.

1 Rückmeldung: B 54011 beringt am 18. 5. 1959, erlegt am 18. 11. 1959 (Mitteilung von Helmut Kaiser, Villingen).

am Lago de la Abbufera (Valencia) Spanien.

Ein besonderer Freund der Reiher scheint der Kaiser Maximilian I. gewesen zu sein, wie aus einer im Fürstlich Fürstenbergischen Archiv zu Donaueschingen aufbewahrten Urkunde hervorgeht.

Da befiehlt im Jahre 1513 der Kaiser dem Wilhelm Graf zu Fürstenberg, seinen Reiherhüter zu Zell (am Harmersbach) zu schützen bei seinem Amt, daß nicht die Reiher, wie vielfach geschehen sei, gefangen, geschossen oder sonstwie vertrieben würden.

**Ankunft, Brut und Herbstzug der Graureiher auf der Baar.**

Ankunft und Brut	Herbstzug
<b>1927</b>	
24. 2. Mehrere Reiher im Flug bei Pfohren.	27. 11. bei Pfohren 5 Reiher
30. 3. brütend im Ritterstieg	
22. 4. erste Eierschalen auf dem Boden	
22. 5. Jungreiher deutlich sichtbar im Horst	
<b>1928</b>	
20. 2. an der Donau unterhalb Neudingen 20 Reiher	12. 9. nahe der Muselmündung zwischen Donaueschingen und Pfohren 18 Reiher; sie ziehen abends zum Wuhrholz
23. 2. Reiher haben die Horste bezogen	
1. 3. über dem Ritterstieg viele segelnd	30. 11. in den Bäumen am Rand des F. F. Parks 3 Reiher aufbaumend; Schnee und Frost
17. 3. Jungreiher käkernd	
<b>1929</b>	
17. 3. im Ritterstieg am Horsten	12. 10. im Großen Donauried in der Dämmerung 5 Reiher sich rufend und sammelnd. Auf einer großen Weide an der Donau baumen sie auf.
27. 3. im Tauwasser 15 Reiher	
5. 5. Junge lebhaft käkernd Altreiher, der mich erspäht, streicht mit wüstem Schreien über die Horste; Junge verstummen augenblicklich	26. 12. unterhalb Neudingen 3 Reiher
<b>1930</b>	
6. 1. unterhalb Neudingen 5 Reiher	16. 10. an der Donau bei Neudingen 9 Reiher
28. 3. Jungreiher schlüpfen. Während ich beobachte fliegt ein frisch erbrütetes Ei vor mir auf den Boden	29. 11. am Weihergraben Gem. Neudingen 13 Reiher
11. 5. Ein Jungreiher, halbflügge steht auf dem Boden auf	31. 12. Donau unterm Wartenberg 6 Reiher

## Ankunft und Brut

## Herbstzug

einer Lichtung. Altreiher schweben lockend über dem Jungen. Jagdaufseher Maier nahm den Reiher zu sich und zog ihn auf.

1931

3. 1. im Muselried 6 Reiher; sie hielten sich schon am 31. 12. am Wartenberg auf  
 26. 3. auf den Horsten 11 Reiher  
 30. 3. Reisig zu den Horsten tragend  
 14. 4. Junge geschlüpft; auf dem Boden viele Eierschalen

1932

5. 2. an der Donau zwischen Neudingen und Gutmadingen 4 Reiher  
 17. 4. brütend, noch keine Schalen auf dem Boden; viele Reiher auf den Horstbäumen; am Unterhölzer Weiher 15 Reiher Balzflüge  
 21. 4. erste Eierschalen auf dem Boden  
 12. 6. halbflügge Ästlinge

1933

16. 1. am Tauwasser 4 Reiher; die Donau ist zwischen Neudingen und Gutmadingen fast ganz zugefroren  
 3. 2. im Großen Donauried 5 Reiher  
 15. 2. ebenda 7 Reiher

4. 10. auf den Äckern am Weihergraben Gem. Neudingen 11 Reiher

6. 9. im Großen Donauried viele Reiher  
 15. 10. im Großen Donauried 19 Reiher  
 21. 11. ebendort 5 Reiher  
 14. 12. an der Donau oberhalb Gutmadingen 8 Reiher  
 30. 12. im F. F. Park 3 Reiher

19. 9. an der Donau unterhalb Pfohren 25 Reiher  
 28. 9. an der Stillen Musel nördlich der Bundesstraße Donaueschingen—Pfohren 22 Reiher  
 10. 10. vom Tauwasser nach dem Weiherhölzle 11 Reiher ziehend

Ankunft und Brut	Herbstzug
12. 3. auf den Horstbäumen etwa 30 Reiher 1. 4. Reiher noch am Brüten 7. 5. Jungreihergeschrei in den Horstbäumen 5. 7. Jungreiher sind flügge	
1934	
24. 2. im Ritterstieg 20 Reiher 18. 3. Reiher auf den Horstbäu- men 30. 3. Niststoffe zutragend 2. 4. Eierschalen auf dem Boden 3. 4. Jungreiher wimmern 3. 7. im Ritterstieg keine Reiher mehr	12. 9. nachts Reiher überm Donauried 13. 9. an der Donau bei Neu- dingen 14 Reiher 28. 9. im Unterhölzer Wald 12 aufgebaumt nahe dem Jagdschlößchen 20. 10. im Tauwasser 7 Reiher, 1 auf einer Feldscheune 25. 11. Es sind noch viele Reiher im Gebiet, an der Donau und in den Rieden, auch an der Breg und Brigach, auf Aecker und Wiesen
1935	
21. 2. an der Donau bei Neu- dingen etwa 50 Reiher 18. 3. grüne Schalen auf dem Boden; die Mehrzahl der Reiher hat Junge	2. 11. im überschwemmtm Do- nauvorland zwischen Neudingen und Gutma- gen 25 Reiher 10. 11. im Großen Donauried 10 Reiher. Auch an der Donau noch überall Reiher 16. 11. an der Donau bei Neu- dingen auf Aeckern und Wiesen 23 Reiher 4. 12. im Ueberschwemmungs- gebiet bei Neudingen mehrere Reiher
1936	
20. 1. Reiher sind zurück; sehr viele stehen im Donau- vorland, andere bereits	24. 9. im Großen Donauried 14 Reiher

Ankunft und Brut	Herbstzug
<p>auf den Horstbäumen</p> <p>24. 2. am Brüten</p> <p>17. 3. unter den Horstbäumen frische Eierschalen</p> <p>20. 3. noch mehr Eierschalen auf dem Boden</p> <p>1937</p> <p>23. 2. bereits horstend</p> <p>11. 3. brütend</p> <p>14. 3. erste Schalen auf dem Boden von ferne auf den Hor- sten 22 Reiher zu zählen</p> <p>17. 3. Mehr Schalen auf dem Boden</p> <p>1938</p> <p>1. 2. überall Reiher zu sehen; im Ritterstieg Paarung</p> <p>7. 2. an der Donau unterhalb Neudingen 8 Reiher, an der Stillen Musel 5, bei Pfohren 10; es sind 30 Reiher zu zählen</p> <p>6. 3. brütend; zum Teil schon Junge; Eierschalen auf dem Boden. 20 Reiher auf den Horsten zu zählen. Vom 10. 2. — 15. 2. tiefer Winter, aber die Reiher blieben.</p> <p>1939</p> <p>28. 2. Reiher auf den Horst- bäumen</p> <p>20. 4. Ästlinge auf den Horsten</p> <p>1940</p> <p>8. 2. am Tauwasser 9 Reiher</p>	<p>3. 10. ebendort mehrere</p> <p>27. 11. am Weihergraben Gem. Neudingen 6 Reiher</p> <p>13. 11. überm Großen Donau- ried 6 Reiher</p> <p>29. 12. an der Donau, die Treibeis führt, bei Pfoh- ren 3 Reiher, im Tau- wasser 6 Reiher</p> <p>14. 10. im Großen Donauried 20 Reiher weithin verteilt</p> <p>16. 10. auf den Äckern hinterm Weiher 12 Reiher</p> <p>11. 11. überall noch Reiher, im Ried, an der Donau, hin- term Unterhölzer Weiher</p>



Ankunft und Brut	Herbstzug
21. 3. Reiher auf den Horsten 27. 4. unter den Horstbäumen zahlreiche Eierschalen; die ersten Gelege sind erfroren	
1941	
15. 2. in den Donauwindungen unterhalb Neudingen 8 Reiher	13. 9. im Großen Donauried 10 Reiher
14. 3. auf den Horstbäumen	16. 9. ebendort 13 Reiher 4. 10. ebendort 9 Reiher
1942	
18. 3. auf den überschwemm- ten Muselwiesen 10 Reiher	1. 10. an der Stillen Musel gegen Aasen 17 Reiher
21. 3. noch keine Schalen auf dem Boden	5. 10. im Großen Donauried 15 Reiher
4. 6. flügge Jungreiher	10. 10. überall Reiher: im Mit- telmeßmoor, im Donau- ried, auf den Äckern nordöstlich der Stillen Musel.
	3. 11. im Großen Donauried 15 Reiher
1945	
4. 5. Jungreiher noch Nest- linge	2. 10. im Wuhrholz 10 Reiher
1946	
	26. 9. im Großen Donauried 20 Reiher
	2. 10. ebendort abends 9 Rei- her nach Sonnenunter- gang
1947	
30. 3. auf den Horstbäumen von ferne 20 Reiher zu zählen	23. 8. im Donauried 20 Reiher, wie üblich, weit ausein- ander gezogen
19. 3. im Kapfwald (Gem. Aasen) 1 horstendes Paar	13. 10. am Tannheimer Weiher 15 Reiher, die nach dem Ochsenberg ziehen

Ankunft und Brut	Herbstzug
1948	
22. 1. über der Stadt Donau- eschingen ziehende Reiher nach Osten	
8. 2. zwischen Zindelstein und Hammereisenbach an der Breg 20 Reiher	
3. 3. auf den Horstbäumen im Ritterstieg	
1949	
20. 2. zwischen Geisingen und Gutmadingen 10 Reiher an der Donau	2. 9. auf den Wiesen im Mu- selried 18 Reiher
25. 3. auf den Horstbäumen 25 Reiher	21. 10. im Donauried 8 Reiher
19. 4. erste Schalen auf dem Boden	
1950	
19. 3. im Ritterstieg etwa 30 Reiher; unter den Bäu- men frisch erbrütete Ei- erschalen; ein Reiher trägt noch Niststoffe zum Horst	7. 8. im Donauried täglich viele Reiher, bis zu 20 Vögel
7. 4. unter den Horstbäumen mehr Eierschalen	13. 10. im Muselried 5 Reiher 30. 11. im Donauried 6 Reiher; bei Hintschingen an der Donau 2 Reiher
1951	
5. 2. über Donaueschingen hoch ein Flug Reiher nach Westen ziehend	5. 10. im Donauried 20 Reiher
28. 2. zwischen Neudingen und Gutmadingen 12 Reiher dicht beieinander	
23. 3. auf dem Boden noch keine Eierschalen; die meisten Horstbäume sind gefallen	

Ankunft und Brut	Herbstzug
29. 3. die Reiher brüten, tragen aber immer noch Niststoffe ein. Schneegestöber wie mitten im Winter	
22. 4. die Reiher haben Junge; frische Eierschalen auf dem Boden	
1952	
30. 3. in den Gräben, die zur Donau führen (Gem. Neudingen) 15 Reiher	17. 9. vor dem Wuhrholz 10 Reiher
15. 4. auf den Horstbäumen 21 Reiher	1. 10. abends ziehen über das nordwestliche Viertel der Stadt 10 Reiher nach Südwesten
1953	
9. 3. im Ritterstieg noch Nestlinge; die Reiher sind stark gezehntet.	
1957	
24. 2. im Ritterstieg 6 Reiher	27. 9. am Kirnbergsee 3 Reiher
1958	
5. 3. im Ritterstieg schreien die Reiher noch lange, Balzrufe in der Dämmerung	
3. 4. Reiher brüten; 1 Schale auf dem Boden	
6. 4. Reiher tragen noch Niststoffe	
1959	
14. 2. 12 Reiher beim Ritterstieg in der Dämmerung auf den Wiesen	12. 9. auf den Wiesen südöstlich vom Wartenberg 6 Reiher beim Froschfang

Ankunft und Brut	Herbstzug
5. 3. die Reiher haben die Horste noch nicht angenommen	23. 3. im Großen Donauried 6 Reiher
9. 3. noch keine Reiher auf den Horsten	
27. 5. Eierschalen auf dem Boden	

### Schnepfenvögel

#### Waldschnepfe (*scolapax rusticola*)

Die Waldschnepfe kommt bei uns als Strich- und gelegentlich auch als Brutvogel vor. Der Strich ist wie überall sehr unregelmäßig. Meist ist diese Schnepfe im März zu beobachten, so am 8. 3. 1929, am 5. 3. 1930, am 17. 3. 1941. Am besten streicht und balzt die Schnepfe bei föhnigem, mildem Wetter.

Bei Treibjagden im Winter auf der Baaralb und in der Länge stehen immer wieder einmal Schnepfen auf, so auch bei der Hubertusjagd bei Hubertshofen 1958. Auch bei winterlichen Treibjagden wurden schon Schnepfen in den genannten Waldgebieten erlegt. Sägewerksbesitzer Siering, Wolterdingen, fand in seinem Revier, im Wolterdinger Wald, vor Jahren eine brütende Schnepfe. Ob es sich bei den „Lagerschnepfen“ um Brutschnepfen oder um überwinternde Vögel handelt, ist eine Frage, die offen bleiben muß.

Die Schnepfenstrecken sind im allgemeinen sehr bescheiden. In den großen Fürstlich Fürstenbergischen Jagdrevieren wurden im Jahresdurchschnitt selten mehr als 20 Schnepfen geschossen. Nur 1772 kamen 104 und im Jahre 1774 73 Schnepfen in den genannten Revieren zur Strecke.

#### Bekassine oder Sumpfschnecke (*capella gallinago*)

Die Bekassine kommt im Gebiet überall vor außerhalb des Waldes, wo feuchte Wiesen und Sümpfe, Moore, schlickige Uferstreifen an Wasserläufen und Weihern sind, auch aus Gräben können sie plötzlich vor einem abstreichen. Besonders häufig ist die Bekassine im Birkenried. Dort hört man sie auch oft balzen.

Die Gutmadinger, die vor der Erklärung des Birkenrieds dort Torf stachen, nennen den Vogel „Birchehattle“ (Birkenziege). Und sie sagten:

„wenn d'Birchehattle blaret, giet's Rege“ (Wenn die Birkenziegen meckern, gibt es Regen). Nach meinen Beobachtungen balzen sie am liebsten bei schwülem Wetter.

Die Bekassine ist sicherer Brutvogel im Gebiet. Im Winter kann man auch immer auf einige Bekassinen stoßen, die überwintern.

#### Einzelbeobachtungen:

5. 4. 1923 im Birkenried mehrere balzend  
 21. 3. 1924 ebenso im Birkenried balzende Bekassinen  
 10. 9. 1925 aus einem Graben im Donauried mit „ätsch“ abstreichend, in großem Bogen wiederkehrend und in einem Tümpel nahe dem Graben wieder einfallend.  
 12. 8. 1931 mehrere Bekassinen im Großen Donauried  
 19. 11. 1927 im Schlick an der Donau bei Gutmadingen, wo es eisfrei ist, 6 Bekassinen.  
 9. 12. 1927 Über dem Birkenried eine Bekassine meckernd. Der Winter ist sehr mild. Die Wiesen an der Donau sind vollkommen grün. Es blüht noch massenhaft taraxacum officinale, bellis perennis, auf den Äckern lamium purpureum, stellaria media, veronica hederifolia. Im Garten blühen noch Stiefmütterchen und Goldlack. Am 23. 12. ist noch frühlingshaftes Wetter.  
 20. 8. 1928 in der Donauuntiefe bei der großen Schleife zwischen Donaueschingen und Pfohren 15 Bekassinen.  
 14. und 16. 8. 1929 im Birkenried mehrere Bekassinen  
 12. 9. 1929 im Mittelmeßmoor mehrere  
 3. 1. 1930 im Birkenried 2 Bekassinen  
 23. 4. 1935 im Schwenninger Moos balzende Bekassinen  
 27. 3. 1937 an der Stillen Musel nördlich der Bundesstraße nach Pfohren 24 Bekassinen  
 30. 3. 1937 ebendort noch mehr als am 27. 3.  
 8. 4. 1937 in den nassen Wiesen gegenüber dem Bahnhof Pfohren balzend  
 5. 1. 1941 aus einem etwas aufgefrorenen Dorfgraben 1 Bekassine abstreichend  
 2. 8. 1945 in den „Faulen Wiesen (Wiesenmoor) mehrere  
 8. 3. 1948 aus einem Bombentrichter östlich der Straße nach Bad Dürkheim, in dem es viele Wasserkäfer, Wasserwanzen, Wasserläufer, Wasserskorpione u. a. gibt, streicht eine Bekassine ab.

5. 4. 1952 im Birkenried etwa 50 Bekassinen beisammen. Eine mit 8 Schwanzfedern wird erlegt. Einige fangen beim Aufstehen zu balzen an. (Mitteilung von Dr. Altgraf zu Salm)

### **Große Bekassine** (*gallinago media*)

Diese Schnepfe, sehr selten zu beobachten, kommt nur auf dem Zuge vor. Ich beobachtete am 5. 4. 1923 mehrere im Birkenried und am 9. 9. 1935 eine an der Stillen Musel. Sie strich stumm ab, flog geradeaus und fiel bald wieder ein.

### **Kleine Sumpfschnepfe** (*lymnooryptes minimus*)

Diese etwa lerchengroße Bekassine kommt ebenfalls nur auf dem Zug vor und wird gelegentlich erlegt. In den F. F. Sammlungen befindet sich 1 Stück leider ohne Ortsangabe und ohne Datum der Erlegung.

## **Entenvögel**

### **Stockente** (*anas platyrhynchus*)

Es gibt kein Gewässer im Gebiet, wo die Stockente nicht brütete. Bevorzugte Brut- und Lagerplätze sind der Unterhölzer Weiher und der Tannheimer Weiher (auch Klosterweiher genannt). An den genannten Gewässern findet sie nicht nur ideale Umweltverhältnisse sondern auch vorzügliche Nahrungsräume. Aber die Stockente brütet auch häufig außerhalb der Gewässer, so auch im F. F. Park zu Donaueschingen, in der Brigach am Südostende des Parks, 1955 unmittelbar hinter dem Schulwald, in dem die Kinder arbeiteten, auf dem Boden in einer kleinen, flachen Mulde. Im Park fand ich die Ente 1938 auf einem faulenden Baumstumpf in Brusthöhe brütend. Aber auch in den Eichen des Unterhölzer Waldes und auf den Buchen der Länge bei Geisingen nahe der Donau brütet die Stockente gelegentlich.

Auf dem Unterhölzer Weiher, der durch den hohen Damm und etwas Vorgelände, beide mit Bäumen und Sträuchern bewachsen., gegen die verkehrsreiche Bundesstraße gut abgeschirmt ist, halten sich vor allem im Spätsommer und Herbst riesige Massen von Stockenten auf. Heuer (1959) zählte ich am 21. August dort 400 Enten, neben 80 Bläßhühnern. Es kommen aber auch noch mehr vor. Die einheimischen Enten erhalten offenbar auch starken Zuzug aus anderen Bruträumen. Und der weithin sichtbare, in offener Landschaft liegende, mit Röhricht, Rohrkolben und Großseggen dicht umsäumte Weiher mit guten Nahrungsverhältnissen im Weiher selbst und in den angrenzenden, verkehrsfernen



Fluren, nicht zuletzt die vielgewundene, ebenso bewachsene Donau mögen auf durchziehende Stockenten, auch auf fremde anziehend wirken.

Unsere Stockente ist wohl Stand, Strich- und Zugvogel. Klarheit könnte nur die Beringung schaffen.

Die Paarung mit den fesselnden Balz- und Hochzeitszeremonien der Stockenten kann je nach der Witterung schon früh im Jahr stattfinden oder beginnen, manchmal schon Mitte oder Ende Februar. Ich habe aber auch schon im Herbst Balzzeremonien beobachtet. Merkwürdig ist das Geschlechtsverhältnis. Nach meinen Beobachtungen und Zählungen gibt es mehr Erpel als Enten. Es werden auch immer mehr Erpel als Enten geschossen.

Tagsüber halten sich die Stockenten gerne in den stillen Donaumäandern auf, mit besonderer Vorliebe aber, wie bereits erwähnt, auf dem Unterhölzer Weiher und dem Tannheimer Weiher. Bei diesem werden die Verhältnisse jetzt ungünstiger, weil dieser Weiher jetzt im Besitz der Gemeinde Wolterdingen ist und von dieser an eine Anglergemeinschaft vergeben ist. Dadurch werden die Enten erheblich gestört und man sieht jetzt, wenn nur ein Angler auf dem Weiher fischt, nur noch Bläbhühner, diese aber in großer Zahl. Solange der Weiher im fürstenbergischen Besitz war, wurde er alle 3 oder 4 Jahre abgefischt, und die Enten hatten Ruhe, wie dies bei dem Unterhölzer gegenwärtig noch der Fall ist.

Des Abends, wenn die Dämmerung eintritt, hebt ein lebhafter und lauter Verkehr an von der Donau zum Weiher und umgekehrt. Dabei ziehen die Enten zur Aesung auf die Aecker und Wiesen. Besonders gerne fallen sie auf Aecker mit Lagergetreide ein. Ehe der Tag graut, streichen sie wieder nach ihrem Tageslager in der Donau oder auf dem Weiher.

In alter Zeit gab es sicher noch mehr Enten als heute, da es in der Landschaft zahlreiche Weiher und Teiche gab mit besonders idealen Bedingungen und da die Landschaft noch mehr naturhaften Charakter besaß.

Ein Denkmal aus der Vergangenheit für den einstigen Entenreichtum ist die Entenburg in Pfahren, die als Wasserburg von dem Grafen Heinrich zu Fürstenberg (Wolfach) 1473 am Ostrand des Dorfes an der Donau erbaut wurde und die dann durch Erbschaft in den Besitz des Grafen Wolfgang zu Fürstenberg, den Hofmarschall und Landvogt des Kaisers Maximilian I. im Elsaß und in der Ortenau, gelangte. Kaiser Maximilian, bekanntlich ein passionierter Jäger, weilte in den Jahren 1507 und 1510 auf der Entenburg. Und der Name der Burg stammt aus dem Munde des kaiserlichen Jagdgastes. Es ist auch ein Brief des

Kaisers an die Erzherzogin Margarethe von Oesterreich erhalten, datiert vom 23. Oktober 1510 „ecript en notre logis Entbourg“.

Von dem Jahr 1858 bis 1936 wurden auf den Wasserjagden der fürstbergischen Jagden, die vor allem an der Donau zwischen Pföhren und Gutmadingen betrieben wird, im Jahresdurchschnitt 55 Stockenten erlegt.

#### Einzelbeobachtungen:

25. 3.1927 auf dem Unterhölzer Weiher und auf der Donau Balzspiel und Paarung der Stockenten  
 9.12.1929 auf der Donau bei Gutmadingen balzende Stockenten  
 16. 7.1930 an der Donau bei Neudingen Ente mit Jungen  
 7. 7.1932 auf dem Unterhölzer Weiher alte und junge Stockenten  
 18.11.1933 Unterhölzer Weiher; Stockenten sitzen auf dem Eis  
 8. 3.1934 Stockenten überall gepaart  
 25. 3.1934 immer noch Hochzeitszeremonien  
 6. 5.1934 in der Parkbrigach Ente mit Jungen. Die Ente stellt sich, als ich überraschend am Flußbett erscheine, flügelahm  
 24. 2.1936 auf dem Unterhölzer Weiher Hochzeitszeremonien  
 22. 4.1936 an den Torflöchern der Hüblingswiese Bad Dürkheim Stockente am Brüten  
 2. 6.1936 auf dem Unterhölzer Weiher 60–70 Stockentenerpel, nur einige Enten. Auch anfangs und Mitte Mai sah man nur Erpel.  
 18. 6.1936 Unterhölzer Weiher nur Enten mit Jungen, keine Erpel  
 20. 5.1937 am Südhang des Ritterstiegwaldes unter einer Fichte ein Gelege; auf dem Unterhölzer Weiher 20 Erpel, 1 Ente  
 4. 6.1937 auf dem Unterhölzer und Tannheimer Weiher viele Stockenten, aber nur Erpel  
 30. 8.1937 auf dem Behlaer Weiher Ente mit Jungen  
 18. 4.1938 im F. F. Park Ente in einem Baumstumpf brütend; sie streicht nicht ab, als ich vor ihr stehen bleibe.  
 6. 5.1938 hinter dem Unterhölzer Weiher 1 frisch erbrütetes Ei.  
 7. 3.1942 in der Donau unterhalb Pföhren Hochzeitszeremonien  
 28. 3.1942 man findet an der Donau zahlreiche Stockentenrupfungen nach dem strengen Winter  
 12. 5.1942 in der Buchbergbrigach Stockente mit 12 Jungen  
 7.10.1946 in der Rieddonau zahlreiche Stockenten, vor allem Erpel  
 11. 9.1948 im alten Sumpfhöhrener Torfstich 50 Stockenten, zumeist Erpel  
 22. 2.1952 in der Donau oberhalb Neudingen reihend

5. 4. 1952 am Tannheimer Weiher 3 Paare brütend  
 2. 11. 1952 auf dem Unterhölzer Weiher einige hundert Stockenten  
 14. 9. 1958 vom Unterhölzer Weiher steigen riesige Schwärme von Stockenten auf, einige hundert.  
 8. 10. 1958 auf dem Unterhölzer Weiher unter 35 Stockenten nur 4 Enten  
 19. 11. 1958 auf dem Unterhölzer Weiher 40 Stockenten, 28 Erpel, 12 Enten  
 6. 12. 1958 der Unterhölzer Weiher ist zugefroren; trotzdem fliegen 2 Stockenten an.  
 22. 2. 1959 Brigach unterhalb Aufen: 20 Stockenten, 10 Erpel und 10 Enten, gepaart  
 7. 6. 1959 auf dem Unterhölzer Weiher mehrere Entenfamilien mit Jungen  
 21. 8. 1959 auf dem Unterhölzer Weiher zähle ich mindestens 400 Stockenten  
 29. 10. 1959 bei der Wasserjagd am 29. 10. 1959 wurde an der Donau bei Neudingen ein Stockentenerpel erlegt, der am 8. 2. 1959 in Sempach beringt worden war.  
 (Mitteilung des F. F. Forstamtes Donaueschingen)

### **Durchziehende und rastende Zugvögel und Wintergäste**

Alljährlich, im Frühjahr und im Herbst, erscheinen auf unserer Baar Zugvögel, die während ihrer Wanderung einige Zeit bei uns verweilen. Vermutlich werden verschiedene Arten, vor allem Sumpf- und Wasservögel durch die zahlreichen Gewässer im Herzen der Baar, durch den frei daliegenden Unterhölzer Weiher und die vielgewundene Donau angelockt. Vielleicht werden sie auch auf ihrem Zug durch die Hochlage unseres Gebietes zwischen dem Schwarzwald und Jura mit seinen Ausstrahlungen zum Bodensee und Rhein nach im Winter günstigen Landschaften und nach dem Süden geleitet.

Die in dieser Arbeit aufgeführten Durchzügler sind zum größten Teil von mir beobachtet. Andere sind durch Ausstellungsstücke in der zoologischen Abteilung der Fürstlich Fürstenbergischen Sammlungen belegt. Leider sind nur wenige Stücke mit Erlegungsort oder Fundortangaben und Datum versehen. Aber es muß ohne weiteres angenommen werden, daß die Erlegungs- oder Fundorte meist Oertlichkeiten um die o. g. Gewässer oder sie selbst sind. Dies gilt vor allem für die Enten, Gänse, Taucher, Möven, Seeschwalben und Limicolen.

Unter diesen Durchzüglern befinden sich einige Arten, die alljährlich

regelmäßig auf dem Herbst- und Frühjahrszug bei uns auftreten, manche müssen als seltene oder einmalige Rastvögel bezeichnet werden, manche als ausgesprochene Irrgäste.

Einige wenige Arten treten als regelmäßige Wintergäste auf, d. h. sie halten sich in größerer Zahl während des ganzen Winters bei uns auf, einige verschwinden, wenn der Winter zu hart und zu schneereich wird, einige erscheinen gerade, wenn der Winter am härtesten wird.

### Regelmäßige Wintergäste

Zu den regelmäßig erscheinenden Wintergästen gehört der **Bergfink** (*fringilla montana*). Er brütet in Skandinavien bis hoch hinauf nach Norden und erscheint jedes Jahr bei uns, oft in ungeheurer Menge, vor allem, wenn Buchelmast ist. Da kann man ganze Vogelwolken auf der Baar erleben, vor allem in den Wäldern der Baaralb, die überwiegend mit Buchen bestockt ist.

Ein anderer regelmäßiger Wintergast ist der **Birkenzeisig** (*carduelis flammea*). Er kommt nicht in den Massen vor wie der Buchfink, und er tritt auch nach meinen Beobachtungen nicht wie der Bergfink, der auch gerne am Futterbrett teilhat, in den Siedlungen auf. Am häufigsten beobachtet man diesen, ebenfalls in Skandinavien brütenden Vogel an samenden Birken und Erlen.

Invasionsartig tritt der **Seidenschwanz** (*bombycilla garrulus*) im nahen Schwarzwald und bei uns auf. Er brütet innerhalb des Polarkreises in Europa und Nordamerika. Sein Winterquartier ist der Nordosten unseres Vaterlandes. Zu uns kommt er nur in sehr strengen Wintern. Seidenschwanzinvasionen größeren Umfang kommen in unserem Gebiet nicht vor. Es erscheinen immer nur kleinere Trupps.

Interessant ist, daß in der Hüfinger Stadtordnung von 1452 für ein Allmendstück der Name „Sidenschwanzwiese“ vorkommt. Leider läßt sich die Oertlichkeit nicht lokalisieren. Aber vielleicht kann man aus dem Vorkommen dieses Flurnamens auf ein stärkeres und regelmäßigeres Vorkommen des Vogels, der ja auch im Aberglauben als „Pestvogel“ einstmals eine Rolle spielte, schließen.

Zu den regelmäßigen Wintergästen gehören auch die Wildgänse, vor allem die **Saatgans** (*anser fabilis*). Sie erscheint schon im September und wandert zurück im März. Die Wildgänse werden fälschlicherweise vom Volk „Schneegänse“ geheißen, weil man meint sie brächten Schnee. Heuer, in diesem lange andauernden schönen und sonnigen Herbst strichen die ersten Wildgänse bereits, wie üblich, im September; der erste Schnee fiel am 5. November. (1959).

Die wirkliche Schneegans (*anser caerulescens*) ist ein nordamerika-

nischer Vogel, der sich gelegentlich auch einmal über den Atlantik nach Europa verirrt (Irland), bei uns aber m. W. noch nie auftauchte.

In den siebziger und achtziger Jahren kam es bei uns zu großen Wildgansinvasionen, die besonders die Neudinger Fluren heimsuchten und dort Schaden anrichteten. Die Neudinger erhielten damals sogar den Spitznamen „Schneegäns“; er hat sich aber nicht bis in die Gegenwart gehalten. Aber die Neudinger stellten damals Wachen bei ihren Saaten und wurden sogar mit Gewehren ausgerüstet.

Nach Stephani „Geschichte der Jagd...“ wurden im Durchschnitt der Jahre 1750–1755 und der Jahre 1761 und 1772 jährlich 37 Gänse von den fürstlichen Jägern an der Donau erlegt, 1870–1888– im Jahresdurchschnitt 25 Gänse. Aus diesen Zahlen ist wohl zu schließen, daß in jenen Jahren riesige Gänsescharen sich in unserer Landschaft aufgehalten haben müssen. Denn die Gänse sind sehr scheu, sie haben „auf jeder Feder ein Auge.“

Die Wildgänse, zumeist die in Nordeuropa, Nordrußland und in Nordwestsibirien brütenden Saatgänse halten sich im Gebiet meist an folgenden Örtlichkeiten auf: in den Donauschlingen unterhalb Neudingen, bei Sumpfohren, östlich von Pfohren und bei den Immenhöfen, auf meist entlegenen, ungestörten Gebieten. Das will aber nicht heißen, daß sie auch einmal auf anderen Gemarkungen anzutreffen sind.

Die **Graugans** (anser anser), die auch auf deutschem Boden brüdet, in Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Pommern und im Norden außerhalb Deutschlands, kommt seltener zu uns. Aber man kann sie auch jedes Jahr beobachten. Merkwürdig ist indeß, daß sich unter den zahlreichen präparierten Gänsen in den Fürstlichen Sammlungen zu Donaueschingen keine Graugans befindet, dagegen mehrere Saatgänse. Als gelegentlichen Wintergast beherbergt die Baar den hochnordischen, meist nur innerhalb des Polarkreises brütenden stattlichen **Singschwan** (cygnus cygnus), wenn es auch immer nur wenige Vögel sind, aber jedesmal Junge mit Altvögeln. Dieser Vogel hält sich, wenn er schon einmal bei uns zu Gast ist, dann den ganzen Winter bei uns auf bis in den März. Man beobachtet die Singschwäne dann vor allem in der Donauniederung, auf dem Land und im Wasser unterhalb Neudingen.

Dieser Schwan wurde einst auch im Fürstlich Fürstenbergischen Park zu Donaueschingen gehalten. In den Sammlungen ist das Skelett und Eier eines solchen Schwanes ausgestellt.

Unter den Tierknochen der altsteinzeitlichen Siedlung „Peterfels“ bei Engen, die wohl während der Eiszeit bewohnt war, befinden sich neben Resten der Wildgans und des Kranichs auch solche des Singschwans. **Gänseäger** (mergus merganser) erscheinen regelmäßig im Winter,

und zwar in den kältesten Monaten, und soweit die Gewässer offen sind, halten sie sich längere Zeit bei uns auf.

Neuerdings, seit 1954, ist ein Gänsesägerpaar brütend an der Wutach, an der Möggermühle am Eingang zur Flühenschlucht und zwischen Aselfingen und der Wutachmühle.

Als weiteren ständigen Wintergast kann man die **Tafelente** (*nyroca ferina*) bezeichnen. Diese Ente, die eine weite Verbreitung hat und in England, im gemäßigten Europa und in Asien brütet, kommt regelmäßig auf die Baar und hält sich bei uns auf, solange die Gewässer offen bleiben. Auch im Frühjahr ist sie da.

Das für die Tafelente Gesagte gilt für die meisten nordischen Enten, so auch für die **Pfeifente** (*anas penelope*), die **Krickente** (*anas crecca*), die **Knäckente** (*anas querquedula*) und die **Moorente** (*nyroca nyroca*). Die anderen nordischen Enten halten sich meist nur kürzere Zeit bei uns auf, um dann an den Bodensee, die Schweizer Seen oder nach dem Süden zu ziehen.

#### Einzelbeobachtungen:

##### **Bergfink** (*Fringilla montifrigilla*)

- Winter 1921/22 — riesige Scharen halten sich in der Landschaft auf, sie kommen dauernd an die Futterstelle
- Winter 1923/24 sehr schneereich; auf den Geisinger Bergen und anderwärts in den Buchenwäldern sind ungeheure Massen von Bergfinken; gelegentlich sind sie in solcher Menge beisammen, daß ihre Flüge von Ferne kleinen Wolken gleichen.
22. 10. 1927 Unterhölzer Wald sehr viele Bergfinken
6. 4. 1928 in Bäumen am sw. Stadtrand viele
22. 1. 1929 Gemarkung Neudingen sehr viele einzelne Flüge
22. 3. 1931 Wuhrholz größere Flüge
20. 1. 1923 sehr viele in den Straßenbäumen unterhalb dem Theilhof
21. 10. 1933 über dem Schneebühl nö. von Donaueschingen, einem breiten flachen Hügel mit Getreideäckern riesiger Bergfinkenflug von vielen hunderten; die Luft ist erfüllt von dem Schwirren und Locken der Vögel; nach einer kleinen Pause kommt ein zweiter, noch größerer Flug, weit über tausend mögen es sein, sie kommen aus nö. Richtung; es ist eine rasch ziehende Vogelwolke. Wo sie einfallen, steht ein ungeheures Vogelheer; es ist ein großartiges Schauspiel bei warmem, sonnigem Herbstwetter.
30. 3. 1934 in den Eichen am Unterhölzer Weiher sehr großer Flug; Neuschnee



8. 11. 1935 beim Ziegelhof unter einem Flug von Buchfinken, Goldammern und Sperlingen etwa ein Drittel Bergfinken
- Jan. 1937 Unterhölzer Wald ungeheuer viele
22. 12. 1937 im Ried riesiger Flug
30. 1. 1938 an der Futterstelle Bergfinken regelmäßige Gäste
13. 4. 1938 Unterhölzer Wald und Unterhölzer Weiher sehr große Flüge
10. 12. 1939 Buchberg einzelne
19. 10. 1940 ebenda größerer Flug
7. 3. 1941 Süßhölzle an den Fichtenzapfen viele
16. 3. 1942 in den Straßenbäumen unterhalb dem Teilhof sehr viele
6. 3. 1945 Osthang des Wartenbergs sehr großer Flug
6. 3. 1946 am Weiherhag riesiger Flug
25. 3. 1950 im Unterhölzer Wald großer Bergfinkenschwarm unter Buchfinken
16. 10. 1951 Dürrheimer Wäldchen viele an den Fichtenzapfen, Samen herauspickend
10. 11. 1951 Süßhölzle ungeheuer viele
8. 2. 1952 bei sehr hartem Winterwetter an die Futterstelle kommend
28. 3. 1952 mit Buchfinken im Schulhof; es schneit wie mitten im Winter

#### **Birkenzeisig** (*carduelis flammea*)

- Febr. 1923 im F. F. Gruftpark zu Neudingen
10. 3. 1935 Schwenninger Moos viele
20. 8. 1935 in den Weiden und Birken am Unterhölzer Weiher
3. 10. 1936 im F. F. Park viele
27. 11. 1937 in den Eschen an der Straße nach dem Theilbuck viele
29. 8. 1940 hinterm Park an *aster salicifolia*
29. 10. 1940 in riesige Brennesselbüsche am Buchberg einfallend großer Flug
17. 9. 1945 im Schwenninger Moos singend
20. 2. 1949 in den Straßenbäumen am Unterhölzer Weiher
13. 10. 1950 F. F. Park am Zusammenfluß

#### **Saatgans** (*anser fabilis*)

25. 12. 1923 über den Fluren von Neudingen große Schar, mehr als 100
9. 10. 1931 auf dem Unterhölzer Weiher
4. 3. 1932 über Pföhren 42 Saatgänse nach Nordwesten ziehend
15. 3. 1932 bei Neudingen 25 Saatgänse niedrig donauaufwärts nach Westen ziehend

4. 11. 1932 bei Gutmadingen große Schar  
 10. 3. 1933 über Pfohren 31 Saatgänse  
 19. und 23. 10. 1933 in den Donauschlingen bei Neudingen große Schar auf den Wiesen  
 1. 2. 1934 von Baldingen über die Immenhöfe, Pfohren im Winkelflug nach Süden ziehend  
 15. 5. 1936 In den Mooren südlich von den Immenhöfen streicht eine Saatgans an mehreren Tagen über die Fluren; Brutverdacht?  
 18. und 22. 5. 1936 Mittelmeß (Moor südlich von den Immenhöfen) 2 Saatgänse, 1 Saatgans in den Birken (hinter dem Unterhölzer Weiher)  
 26. 2. 1936 nachts über Donaueschingen mehrere hundert Gänse lebhaft schreiend. Am Ruf einwandfrei als Saatgänse erkannt.  
 9. 4. 1937 im Mittelmeßmoor wieder 2 Gänse. Sie werden beobachtet den ganzen Mai hindurch und immer um das Mittelmeßmoor.  
 2. 3. 1941 überm Donauvorland zwischen Neudingen und Gutmadingen 4 Herden weit über 300 Gänse.  
 16. 3. 1943 in den Donauwindungen 200 Saatgänse  
 16. 11. 1951 bei Sumpfohren 180 Saatgänse  
 7. 10. 1958 östlich Pfohren 250 Saatgänse  
 28. 9. 1959 überm Unterhölzer Weiher streichen die ersten Saatgänse

#### Singschwan (cygnus cygnus)

29. 12. 1938 in der Donau unterhalb Pfohren 2 Singschwäne mit 2 Jungen  
 7. 2. 1942 Donau unterhalb dem Pfohrener Bahnwartshaus 5 Singschwäne, 2 Alte und 3 Junge (die Alten reinweiß, die Jungen schiefergrau). Keine Ente und kein Bläßhuhn ist dort.  
 6. 3. 1942 an der Gemarkungsgrenze Neudingen-Pfohren die o. e. Singschwäne im tiefen Schnee; vier davon ruhen, einer scheint Wache zu halten. Er beobachtet mich auch noch, als ich in größerer Entfernung auf der Straße fahre.  
 10. 3. 1942 11 Singschwäne auf der Donau gegen Pfohren, östlich vom Dorf  
 16. 3. 1942 sie sind im Donauwasser bei Neudingen  
 20. 3. 1942 im Turm (Altwasser unterhalb Neudingen) 9 Singschwäne darunter 3 Junge  
 31. 1. 1943 unterhalb der Entenburg bei Pfohren mehrere Singschwäne, 11 Stück ziehen „pöng-pöng“ rufend gegen den Wartenberg  
 7. 2. 1945 über die Weiherwiesen zwischen Donaueschingen und Bad Dürkheim ziehen 6 Singschwäne nach Nordwesten. Föhn  
 9. 3. 1947 die Dürkheimer Straße wird von 4 Singschwänen nach der Donau ziehend überflogen.

Aufsatz über „Singschwäne auf der Baar“ vom Verfasser dieser Arbeit in der Bad. Zeitung Jg. 3 Nr. 22 vom 8.2.1951.

### Höckerschwan (*cygnus olor*)

Brutgebiet: Britische Inseln, Südschweden, Dänemark und Norddeutschland, Bodensee

Immer wieder tauchen Höckerschwärme auf. Ueber ihre Herkunft läßt sich nichts aussagen; vielleicht stammen sie vom Bodensee. Nur der Ring könnte auch hier Klarheit bringen.

- 1924 den Winter über in der Donau und im Frühjahr auch auf dem Unterhölzer Weiher.
16. 2. 1928 3 Schwäne an der Donau zwischen Pfohren und Neudingen bei hartem Winterwetter.
3. 5. 1937 in der Donau seit einiger Zeit 1 Höckerschwan
22. 5. 1937 ebenso auf dem Tannheimer Weiher
11. 2. 1938 in der Donau nahe Pfohren 3 Schwäne bei starkem Schneefall.
5. 6. 1958 auf dem Unterhölzer Weiher 1 Höckerschwan

### Tafelente (*nyroca ferina*)

5. 4. 1924 auf dem Unterhölzer Weiher 23 Stück (Erpel und Enten)
7. 7. 1933 auf dem Unterhölzer Weiher 1 Pärchen (Brutverdacht)
20. 10. 1933 auf dem Unterhölzer Weiher viele
23. 11. 1935 Unterhölzer Weiher auf dem Eis einige
9. 8. 1935 Donau unterhalb Neudingen 2 Paare, ebenso einige auf dem Tannheimer Weiher
20. 8. 1937 Donau bei Pfohren 1 Pärchen
24. 9. 1938 Unterhölzer Weiher 12 Tafelenten
24. 3. 1939 von der Donau streichen mehrere zum Unterhölzer Weiher
7. 7. 1942 auf dem Unterhölzer Weiher mehrere
1. 11. 1959 auf dem Unterhölzer Weiher bei Stockenten 11 Tafelenten

### Krickente (*anas crecca*)

23. 2. 1921 auf dem Mühlebach von Neudingen
19. 10. 1933 auf dem Unterhölzer Weiher sehr viele
20. 3. 1936 Donau bei der Einmündung der Stillen Musel 1 Paar
13. 10. 1936 Tannheimer Weiher etwa 150 Krickenten
5. 11. 1936 auf dem Unterhölzer Weiher etwa 150 Krickenten
25. 9. 1951 auf dem Tannheimer Weiher sehr viele Krickenten. dabei Bergenten, Tafelenten und viele Stockenten

**Knäckente** (*anas querquedula*)

- 6. 9. 1933 auf dem Unterhölzer Weiher fallen mehrere Knäckenten ein
- 20. 3. 1936 in der Donau unterhalb Neudingen 1 Paar
- 27. 3. 1942 Unterhölzer Weiher 17 Knäckenten
- 3. 4. 1942 in den Tümpeln der Hüblingswiesen 3 Paare
- 18. 3. 1947 Donau gegen Pfohren mehrere Paare
- 7. 5. 1945 Bad Dürnheim in der Stillen Musel, wo sie durch Fichtenjungwuchs fließt, 1 Paar

**Pfeifente** (*anas penelope*)

- 24. 2. 1923 auf dem Unterhölzer Weiher mehrere
- 10. 12. 1923 in der Donau unterhalb Pfohren
- 24. 11. 1945 in der Rieddonau 27 Pfeifenten

**Moorente** (*aythya nyroca*)

brütet im nordöstlichen Deutschland, in Südrußland, aber auch in Mittel- und Südeuropa.

- 5. 4. 1924 auf dem Unterhölzer Weiher einige, ebenso auf der Donau
- 26. 7. 1933 auf dem Unterhölzer Weiher 1 Pärchen
- 3. 8. 1934 auf dem Unterhölzer Weiher 2 Pärchen
- 1. 4. 1936 auf dem Unterhölzer Weiher mehrere, Erpel und Enten
- 2. 2. 1937 seit einigen Tagen oberhalb des Donaueschinger Mühlewehrs zusammen mit Zwergsteißfuß tauchend 2 Stück, sehr vertraut
- 10. 1. 1937 dasselbe
- 17. 3. 1941 Rieddonau mehrere beisammen

**Regelmäßige Durchzügler**

Unter die regelmäßigen Durchzügler möchte ich jene Zugvögel einreihen, die nicht bei uns brüten, aber alljährlich auf dem Frühjahrs- und Herbstzug bei uns auftreten und sich längere oder kürzere Zeit in der Landschaft aufhalten.

Zu diesen regelmäßigen Durchzügler gehört vor allem der **Kiebitz** (*vanellus vanellus*). Er brütet allerdings auch gelegentlich bei uns, so vor allem am Unterhölzer Weiher, am Tannheimer Weiher, im Mittelmeßmoor und im Birkenried, seit 1956 auch am Kirnbergsee (Gemarkung Unterbränd).

Die Kiebitzdurchflüge treten bei uns im Frühjahr schon im März auf, im Herbst vom August bis in den November hinein.

Oft mischen sich unter die Kiebitze auch Stare.

Regelmäßiger Durchzügler ist auch der **Große Brachvogel** (*numenius arquata*). Er hat ungefähr die gleichen Zugzeiten im Herbst und Frühjahr wie der Kiebitz, und man sieht auch gelegentlich beide Vogelarten beieinander. Sowohl der Kiebitz als auch der Brachvogel haben ein weites Brutgebiet in Eurasien, ja sie decken sich nahezu, was nicht verwunderlich ist; denn beide Arten leben im gleichen oder ähnlichen Biotop.

Die **Lachmöve** (*larus ridibundus*) teilt mit den soeben Genannten das Brut- und Wohngebiet. Und diese Möve erscheint in unserer Landschaft in allen Monaten, außer den ausgesprochenen Wintermonaten. Vermutlich kommen die Vögel aus den nahen Brutgebieten am Bodensee und aus Oberschwaben.

Als regelmäßige Durchzügler wären noch zu nennen: **Rotschenkel** (*tringa totanus*). Er hat ein sehr großes Brutgebiet von Island über Nord-Mittel- und teilweise Südeuropa. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er auch schon in unserem Gebiet gebrütet hat. Der **Grünschenkel** (*tringa nebularia*), den man auch oft zusammen mit dem o. G. sieht, kommt nur im Norden vor, in Skandinavien, Finnland, Westsibirien. Das Brutgebiet des **Dunklen Wasserläufers** (*tringa erythropus*) ist noch beschränkter als das des vorigen Wasserläufers. Er brütet nur im hohen Norden, kommt aber regelmäßig auf dem Herbstzug in die Landschaft. Der etwa singdrosselgroße **Waldwasserläufer** (*tringa ochropus*), der ebenfalls im nördlichen Europa und Asien sein Brutgebiet hat, gehört zu den regelmäßig durchziehenden Limicolen. Der **Flußuferläufer** (*actitis hypoleucos*), der ganz Europa bewohnt außer dem Süden, steht im Brutverdacht an unseren Wasserläufen. Er ist nicht nur während der Zugzeit sondern den ganzen Sommer über zu beobachten. Auch den **Kampfläufer** (*philomachus pugnax*), ebenfalls ein nordischer Brutvogel und den **Goldregenpfeifer** (*pluvialis apricaria*), der in Nordeuropa und auch in Norddeutschland brütet, möchte ich zu den gelegentlichen Durchzüglern rechnen.

Von den Enten, die ganz regelmäßig auf dem Zug unsere Landschaft berühren, wäre vor allem die **Reiherente** (*aythya fuligula*), ferner die **Spießente** (*anas acuta*).

### Kiebitz (*vanellus vanellus*)

#### Einzelbeobachtungen:

#### Frühjahrszug

- 24. 3. 1923 Viele Kiebitze hinter dem Unterhölzer Weiher
- 16. 3. 1924 zwischen Neudingen und Gutmadingen viele Kiebitze

3. 3. 1927 auf den überschwemmten Donauwiesen etwa 50 Kiebitze; es ist sehr mild, die Immen fliegen
17. 3. 1929 im Mittelmeßmoor 32 Kiebitze
28. 3. 1935 überm Donauvorland bei Neudingen gegen 100 Kiebitze hoch
24. 2. 1936 nahe den Donauschlingen gegen den Wartenberg 50 Kiebitze, ein Flug von etwa 80 Kiebitzen über die Donau ziehend, Stare darunter, später noch einmal 10 Kiebitze, die zur Donau ziehen.
10. 3. 1936 Auf nassen Wiesen unterhalb Neudingen 80 Kiebitze, dann ein Flug von 35, bald darnach ein Flug von 102 Kiebitzen von der Donau kommend nach Nordwesten ziehend
23. 2. 1938 auf den überschwemmten Donauwiesen bei Pfohren 32 Kiebitze, bei Neudingen eine große Schar mit Bekassinen, Rotschenkeln und Reiher
28. 2. 1939 im Muselried etwa 100 Kiebitze
7. 3. 1948 über den Weiherwiesen in Haufenform 37 Kiebitze
15. 3. 1952 in den Sümpfen westlich Bad Dürkheim viele

### Herbstzug

15. 11. 1923 hinter dem Unterhölzer Weiher und in den Donauschlingen viele
2. 10. 1924 auf den nassen Streuwiesen beim Birkenried viele
6. 11. 1927 hoch über Pfohren etwa 50
10. 10. 1928 auf einer Kiesbank unterhalb Pfohren viele
7. 9. 1929 auf einer Moorwiese beim Ankenbuck 32 Kiebitze und einige Brachvögel
17. 9. 1935 hinter dem Unterhölzer Weiher 40 Kiebitze
3. 11. 1935 auf den überschwemmten Donauwiesen 50—60 Kiebitze
4. 11. 1935 ebendort noch mehr, auch am 6. und 10. 11. 1935 sehr große Scharen von Kiebitzen
14. 10. 1940 im Muselried etwa 100 Kiebitze
1. 11. 1942 an der Donau unterhalb Pfohren 120 Kiebitze
17. 9. 1952 überm Allmendshofener Ried sehr großer Flug hoch

### Bruten:

5. 4. 1928 in den Großseggen hinter dem Unterhölzer Weiher fallen 2 Kiebitze ein. Sie sind bis in den Juni hinein dort immer wieder zu sehen. Brutverdacht?
6. 5. 1934 an verschiedenen Stellen des Unterhölzer Weihers brüten Kiebitze. Der Weiher war in jenem Jahr um ein Drittel



abgelassen. In der darauffolgenden Trockenperiode entstand eine große Schlickfläche. So fanden die Kiebitze günstige Brutverhältnisse. Auch andere Limicolen stellten sich damals ein, die sonst nie zu beobachten waren.

Das Kiebitznest war höchst primitiv. Die Eier lagen ohne Polsterung auf dem Schlick, ein Kreuz von *Potamogeton crispus* (Krauses Laichkraut) grenzte das Nest ab. Als das erste Gelege ausgeräubert worden war (vermutlich von Krähen) fand ich ein neues Gelege im Eindruck meines Stiefelabsatzes.

14. 6. 1934 an den Brutstellen Junge beobachtet. Bis zum 12. 7. 1934 sind noch immer Kiebitze am Unterhölzer Weiher.
13. 4. 1935 am Unterhölzer Weiher wieder brütende Kiebitze
13. 6. 1935 im Birkenried Familie
28. 5. 1936 im Caricetum hinter dem Unterhölzer Weiher brüten Kiebitze. 5 Vögel lebhaft rufend und auf Krähen hassend. Revierförster Sehringer hat 9 Kiebitze dort beobachtet.
22. 3. 1937 in den Großseggen am Unterhölzer Weiher 1 Paar brütend
27. 5. 1937 im Mittelmeßmoor Kiebitze brütend, ebenso hinter dem Tannheimer Weiher
- Seit 1956 Seit 1956 auch am Kirnbergsee (Gemarkung Unterbränd) brütende Kiebitze

#### **Brachvogel** (*numenius arquata*)

Der Große Brachvogel zieht im März bis in den November in allen Monaten über unser Gebiet.

#### **Einzelbeobachtungen:**

16. 8. 1924 hinter dem Unterhölzer Weiher 8 Brachvögel
5. 8. 1927 im Großen Donauried mehrere Brachvögel
14. 9. 1928 ebenda Brachvogelruf
3. 6. 1929 Flug von 11 Brachvögeln übers Wuhrholz ziehend
22. 7. 1932 Brachvögel ziehen nachts 23 Uhr über die Stadt rufend, von Ost nach West; Himmel halbbedeckt
4. 11. 1932 nachts überm Ried mehrere rufend
12. 4. 1933 nachts überm Muselried mehrere rufend
27. 5. 1934 über den Theilhof zum Weiher 15 Brachvögel ziehend
13. 10. 1935 über der Donau bei Pföhren ziehend 2, beim Unterhölzer Weiher 8 Brachvögel
25. 3. 1949 übers Schwenninger Moos 12 Brachvögel nach Nordwest ziehend.

**Lachmöve** (*larus ridibundus*)

Brutvorkommen: Mitteleuropa, Westasien, Bodensee, Oberschwaben

**Einzelbeobachtungen:**

6. 4. 1924 Donaubrücke bei Neudingen großer Flug, etwa 50 Vögel  
 1. 12. 1927 über der Donaulandschaft vielerlei Mövenflüge  
 9. 7. 1928 über der Donau bei Pfohren mehrere Lachmöven  
 14. 8. 1929 überm Unterhölzer Weiher 14 Lachmöven  
 3. 10. 1931 beim Donauursprung 30 Lachmöven nach Osten ziehend  
 6. 5. 1935 über dem Unterhölzer Weiher mehrere  
 16. 10. 1935 bei Pfohren auf einem Acker sehr viele.  
 Ein Neudinger Bauer, guter Beobachter, der am Mühleleich in Neudingen wohnt, erzählt, er habe beobachtet, wie eine Möve die Fische an eine bestimmte Stelle zusammengetrieben und dann einen Fisch erbeutet habe.  
 Beim Ausfischen des Unterhölzer Weihers waren auf einmal viele Lachmöven da. (16. 10. 1929)  
 Am 26. und 27. 10. 1935 beobachtete ich, wie Lachmöven hinter den pflügenden Bauern Engerlinge auflasen. Die gleiche Beobachtung machte ich bei Wurzach im März 1959.
20. 6. 1949 auf dem Baggersee bei Pfohren 25 Lachmöven  
 17. 3. 1951 auf den überschwemmten Muselwiesen 87 Lachmöven  
 18. 9. 1959 auf dem Unterhölzer Weiher gegen 100 Lachmöven

**Rotschenkel** (*tringa totanus*)

Brutgebiet: Island, Skandinavien, Europa, Westsibirien

30. 3. 1937 An der Stillen Musel 20 Rotschenkel  
 8. 5. 1942 Unterhalb der Donaubrücke bei Neudingen 6 Rotschenkel  
 30. 3. 1952 im Dauwasser bei Neudingen größerer Flug Rotschenkel  
 2. 10. 1959 in den nassen Wiesen oberhalb Neudingen 15 Rotschenkel

**Flußuferläufer** (*actitis hypoleucis*)

Brutgebiet: ganz Europa, gelegentlich auch in unserem Gebiet Brutvogel.

29. 7. 1924 an der Breg bei Allmendshofen 12 Stück  
 28. 8. 1937 F. F. Park bei der Holzbrücke über die Brigach  
 25. 10. 1937 auf den Kiesbänken der Donau nahe dem F. F. Park  
 17. 5. 1938 in der Donau bei der Neudinger Brücke etwa 100 Limicolen Flußuferläufer, Grünschenkel, Waldwasserläufer, Rotschenkel auf einem weiten Teppich von *ranunculus fluitans*  
 Auch am 18. und 19. 5. 1938 sind sie noch dort.

21. 8.1939 auf Kiesbank in der Donau unterhalb Neudingen 1 Paar  
 21. 6.1942 unterhalb Pfohren 1 Paar, ebenso in der Donau bei Donau-  
 eschingen  
 10. 7.1945 in der Rieddonau Familie mit Jungen  
 27. 5.1952 Donau unterhalb Neudingen 2 Flußuferläufer  
 13. 9.1953 im Muselried mehrere  
 19. 7.1958 in einem Sandloch im Großen Ried mehrere  
 2. 8.1959 Donau unterhalb Donaueschingen 2 Flußuferläufer

#### **Waldwasserläufer** (*tringa ochropus*)

Brutgebiet: Skandinavien, Finnland, Westsibirien

21. 7.1942 am Aasener Dorfgraben westlich des Dorfes 1 Stück  
 27. 8.1945 Rieddonau 1 Waldwasserläufer  
 1. 8.1949 Donauroied nahe Pfohren 1 Waldwasserläufer

#### **Grünschenkel** (*tringa nebularia*)

Brutgebiet: Hoher Norden

24. 8.1937 am Ostende des F. F. Parks auf einer Kiesbank 9 Grün-  
 schenkel  
 18. 5.1938 in den Donauschlingen unterhalb Neudingen 30 Grün-  
 schenkel  
 21. 3.1947 Rieddonau auf Kiesbänken unterhalb Donaueschingen  
 6 Stück  
 15.10.1957 Muselried 10 Grünschenkel

#### **Dunkler Wasserläufer** (*tringa erythropus*)

Brutgebiet: hoher Norden

1. 8.1945 Rieddonau 2 Dunkle Wasserläufer  
 10. 4.1948 Stille Musel 1 Dunkler Wasserläufer  
 7. 9.1951 um den Unterhölzer Weiher 8 Stück kreisend

#### **Goldregenpfeifer** (*pluvialis apricaria*)

Brutgebiet: hoher Norden, Belgien, Dänemark, Norddeutschland

- 17.12.1927 Neudingen im Donauroied mehrere  
 25. 3.1936 Donauroied an Kiesgruben einige  
 23. 4.1957 ebenda 8 Goldregenpfeifer

**Kampfläufer** (*philomachus pugnax*)

Brutgebiet: Mittel- und Nordeuropa, Norddeutschland

- 12. 3. 1926 Neudingen in den Donauschlingen 8 Kampfläufer
- 25. 4. 1946 Donauried mehrere
- 17. 4. 1952 Baggersee bei Pfohren 3 Kampfläufer

**Reiherente** (*aythya fuligula*)

auf Island, in England, in Skandinavien, aber auch in West- und Ostpreußen und in Mitteldeutschland brütend. Belegt auch in den F. F. Sammlungen. Die Reiherenten sind regelmäßige Durchzügler. Sie bleiben immer beisammen.

- 18. 2. 1928 auf dem Unterhölzer Weiher 6 Paare
- 15. 11. 1935 Unterhölzer Weiher 8 Paare
- 17. 3. 1937 Unterhölzer Weiher 2 Paare
- 8. 5. 1937 Unterhölzer Weiher 1 Paar
- 13. 4. 1940 Unterhölzer Weiher 5 Paare
- 21. 11. 1938 Unterhölzer Weiher 4 Paare
- 21. 3. 1940 in der Donau unterhalb Pfohren, nahe bei Neudingen 1 Paar
- 6. 10. 1941 Unterhölzer Weiher mehrere Paare
- 11. 3. 1942 auf der Donau zwischen Donaueschingen und Pfohren 3 Paare
- 26. 7. 1959 Unterhölzer Weiher 2 Paare

**Spießente** (*anas acuta*)

zwischen dem 50. und 70. Breitengrad brütend

- 6. 4. 1933 auf dem Unterhölzer Weiher mehrere Paare
- 7. 4. 1933 auf der Donau dasselbe
- 8. 3. 1934 In den Donauschlingen 5 Spießentenpaare
- 26. 1. 1936 Donau unterhalb Neudingen 6 Paare
- 24. 3. 1936 Donau bei Neudingen 1 Paar
- 25. 2. 1938 Donau unterhalb Pfohrerer Bahnwartshaus 1 Paar
- 22. 2. 1941 in den Donauschlingen mehrere Erpel und Enten
- 30. 9. 1945 auf dem Unterhölzer Weiher mehrere Paare
- 4. 4. 1950 auf der Donau oberhalb Gutmadingen 4 Paare

**Nebelkrähe** (*Corvus cornix*)

Die Nebelkrähe kommt nur als Irrgast auf dem Zuge bei uns vor, allerdings regelmäßig jedes Jahr. Sie erscheint dann immer wieder unter den heimischen Krähen und meist nur 2 Stück.

30. 11. 1923 an der Donau bei Pfohren unter Rabenkrähen  
 8. 2. 1926 an der Donau zwischen Pfohren und Neudingen mehrere  
 27. 11. 1928 F. F. Park eine  
 5. 2. 1929 Neudingen eine  
 6. 1. 1930 hinter dem Unterhölzer Weiher eine  
 2. 2. 1931 auf dem First des Donaueschinger Bahnhofsgebäudes eine  
 10. 2. 1931 wieder auf dem Bahnhofsdach  
 1. 11. 1931 bei Pfohren zwei  
 18. 3. 1932 im Muselried zwei Nebelkrähen und ein Bastard Nebel-  
 krähe-Rabenkrähe  
 10. 11. 1933 auf Theil hinter pflügendem Bauern zwei  
 31. 10. 1934 Muselried vier  
 10. 11. 1934 F. F. Park auf der Reitwiese einige Nebelkrähen, darunter  
 ein Bastard Nebel-Rabenkrähe  
 13. 1. 1935 Muselried zwei  
 24. 12. 1935 auf dem Eis der Brigach in der Stadt eine  
 7. 3. 1936 Weiherwiesen zwei  
 15. 11. 1936 Gem. Sumpfohren zwei  
 26. 11. 1936 Muselried zwei  
 19. 10. 1937 Immenhöfe zwei  
 23. 10. 1938 Pfaffental eine  
 11. 11. 1938 in der Breg bei der Grundbrücke eine badend  
 28. 12. 1938 Muselried zwei  
 2. 3. 1939 Muselried fünf  
 8. 2. 1945 Muselried eine  
 6. 12. 1950 Gem. Bad. Dürrheim sechs  
 16. 3. 1952 Muselried eine

### **Seltene Durchzügler und Irrgäste**

#### **Ringdrossel** (*turdus torquatus*)

Brutgebiet: Westskandinavien, Schottland, Alpen, im Berninagebiet  
 mehrfach beobachtet (1930). Soll auch im Schwarzwald brüten?  
 Einmal in Neudingen am Futterbrett am 26. 1. 1927

#### **Berghänfling** (*carduelis flavirostris*)

Brutgebiet: Nordeuropa

Einmal in Donaueschingen beobachtet in den Ahornen beim Krankenhaus

**Blauracke** (*coracias garrulus*)

Brutgebiet: Osteuropa, Italien, Spanien, Sardinien

Donaueschingen an der Straße nach Grüningen auf einer Telephonleitung 1 Blauracke am 25. 6. 1929

Eine Blauracke ist in den F. F. Sammlungen ausgestellt, die bei Hubertshofen erlegt wurde. (ohne Datum)

**Schopfreiherr** (*ardeola ralloides*)

Brutgebiet: Südspanien, Norditalien, Südosteuropa

7. 10. 1934 am Unterhölzer Wald von Forstrat Stephani 8 Stück beobachtet

1. 11. 1935 bei leichtem Schneetreiben nachmittags 15 Uhr 5 Schopfreiherr über Donaueschingen ziehend

**Kranich** (*grus grus*)

Brutgebiet: Nordeuropa, Rumänien selten

13. 5. 1934 auf einem Acker hinter dem Unterhölzer Weiher 1 Kranich

17. 10. 1934 abends ziehen vier Kraniche vom Weiher nach dem Unterhölzer Wald

1957 nach dem Südkurier (Jg. 13 Nr. 207 vom 7. 9. 1957) konnte bei Donaueschingen „ein ganzer Schwarm“ (Kraniche) beobachtet werden.

**Schwarzstorch** (*ciconia nigra*)

Er ist sehr selten geworden. Brutgebiet: Osteuropa, vereinzelt noch in Norddeutschland. Er soll 1928 einmal im Wuhrholz (südöstlich von Donaueschingen) gebrütet haben?

Beobachtet habe ich ihn am 4. 6. 1935 im Birkenried hinter dem Unterhölzer Weiher; er zog nach Nordwest.

1955 wurde ein Schwarzstorch von Revierjäger Höllwarth am Wuhrholz beobachtet.

1959 sah Professor Dr. Kilian einen Schwarzstorch im Spätsommer bei Hüfingen.

**Zwergrohrdommel** (*lixobrychus minutus*)

Brutgebiet: Mittel- und Südeuropa

24. 7. 1942 im Muselried abends rufend



**Triel** (*burhinus oedicephalus*)

Brutgebiet: Mittel- und Südeuropa, bis zur Ostsee und bis Südrußland

- 20. 4. 1934 nachts im Muselried lockend
- 2. 6. 1934 ebenso
- 4. 3. 1936 bei einbrechender Dunkelheit mehrere im Muselried rufend
- 8. 3. 1936 wieder an der gleichen Stelle rufend

**Halsbandregenpfeifer** (*charadrius hiaticula*)

Brutgebiet: Island, Nordeuropa, vor allem Skandinavien und Ost- und Nordseeküste

- 14. 8. 1935 in der großen Donauschleife zwischen Donaueschingen und Pfohren 1 Halsbandregenpfeifer

**Alpenstrandläufer** (*calidris alpina*)

Brutgebiet: Island, Westskandinavien, Nord- und Ostseeküste

- 24. 9. 1936 in der Donau auf einer Kiesbank mehrere mit Flußuferläufer zusammen

**Austernfischer** (*haematopus ostralegus*)

Brutgebiet: Küsten Skandinaviens, Britische Inseln, Island, Nord- und Ostseeküsten, Küsten von Frankreich und Spanien

- 28. 8. 1937 auf den Hüblingswiesen bei Bad Dürkheim 1 Austernfischer

**Schwarzwänzige Uferschnepfe** (*limosa limosa*)

Brutgebiet: Island, Nordeuropa, südliches Skandinavien, Nordseeländer, Ostsee, Rußland (westl.)

- 6. 5. 1934 Unterhölzer Weiher im Schlick 5 Vögel, auch am 24. bis 27. 5. 34
- 13. 9. 1936 Donau unterhalb Pfohren beim Bahnwartshaus 2 Vögel

**Rostrote Uferschnepfe** (*limosa lapponica*)

Brutgebiet: Südisland, Nord- und Ostseeländer, West- und Nordrußland

- 6. 5. 1934 Unterhölzer Weiher zusammen mit der vorigen

**Schnatterente** (*anas strepera*)

Brutgebiet: Nord- und Mitteleuropa, Island, einzelne Gebiete der

britischen Inseln, gelegentlich auch in Spanien und Dänemark.

Auf dem Zug bei uns sehr selten.

25. 10. 1942 auf dem Unterhölzer Weiher einzelne

23. 4. 1958 ebenda 4 Paare

12. 11. 1959 Tannheimer Weiher mehrere

**Bergente** (*aythya marila*)

Brutgebiet: Island, Skandinavien, hoher Norden

Auf dem Zug selten bei uns.

25. 2. 1928 auf dem Unterhölzer Weiher 3 Paare

15. 6. 1933 auf der Donau bei Neudingen 1 Bergentenerpel

20. 3. 1936 auf dem Tannheimer Weiher mehrere

30. 4. 1939 auf dem Unterhölzer Weiher 1 Paar

6. 10. 1941 ebenda mehrere

29. 3. 1951 auf der Donau im Ried einige

**Schellente** (*bucephala clangula*)

Brutgebiet: Skandinavien, Finnland, Norddeutschland, Westsibirien

17. 8. 1929 in der Donau bei Gutmadingen 1 Erpel

15. 10. 1935 auf dem Unterhölzer Weiher 1 Paar

27. 2. 1939 Donau unterhalb dem Bahnwartshaus bei Pfohren 1 Paar

29. 10. 1942 Donau bei Geisingen 1 Paar

**Mittlerer Säger** (*mergus serrator*)

Brutgebiet: Nordeuropa

8. 2. 1929 in den Donauschlingen 2 Paare

10. 12. 1943 in der Rieddonau 1 Paar

**Kleiner Sänger** (*mergus albellus*)

Brutgebiet: hoher Norden und in Rumänien (Dobrutscha)

9. 2. 1926 in der Donau bei Gutmadingen in der „Wag“ tauchend

31. 3. 1935 in der Donau unterhalb Neudingen 2 Paare

**Kolbenente** (*netta rufina*)

Sie hat ein merkwürdig zerstreutes Brutgebiet in den Mittelmeerländern, an der spanischen Küste, auf Sardinien, Sizilien, aber auch gelegentlich an der Nordsee in Belgien und neuerdings auch am Bodensee.

Beleg in den F. F. Sammlungen.

Bei uns kommt sie nur als Irrgast vor.

20. 10. 1934 in der Donau unterhalb der Entenburg

**Eiderente** (*somateria mollissima*)

Sie brütet an den Küsten Islands, Schottlands, Skandinaviens und Jütlands. Zu uns kommen im allgemeinen nur Weibchen, sehr selten einmal ein Erpel (ein solcher präpariert in den F. F. Sammlungen. Auch die Eiderente muß als Irrgast bezeichnet werden.)

19. 11. 1932 bei Pfohren an der Donau unterhalb der Entenburg erlegt von Forstrat Stephani (Weibchen)

7. 1. 1954 bei Neudingen auf der Wasserjagd erlegt von S. D. Friedrich Prinz zu Fürstenberg (Weibchen)

**Kormoran** (*phalacrocorax carbo*)

Brutgebiet: Küsten Islands, der britischen Inseln, Westküste Skandinaviens, Nord- und Ostseeküste, Südosteuropa.

26. 1. 1920 in Brehms Tierleben der F. F. Bibliothek im Band VI steht folgende Bemerkung von der Hand S. D. des Fürsten Max Egon zu Fürstenberg: „von Hauptmann Galasch ein schönes Exemplar an der Donau beim Wartenberg erlegt“.

vom 28. 10. bis 23. 11. 1936 halten sich 2 Kormorane an der Donau auf, wo sich der Fluß unterhalb dem Bahnwartshaus östlich von Pfohren buchtartig erweitert.

**Großer Haubentaucher** (*podiceps cristatus*)

Brutgebiet: Ganz Mitteleuropa außer dem Norden, Bodensee

30. 10. 1927 auf dem Unterhölzer Weiher 4 Haubentaucher

20. 4. 1948 Unterhalb Pfohren bei dem Bahnwartshaus 1 Haubentaucher

29. 3. 1935 Tannheimer Weiher 2 Haubentaucher

21. 4. 1936 Donau unterhalb Neudingen 2 Haubentaucher

28. 6. 1938 auf dem Unterhölzer Weiher 1 Haubentaucher

**Sterntaucher** (*gavia stellata*)

Brutgebiet: Island, Skandinavien

7. 12. 1923 in der Donau bei Pfohren unterhalb der Entenburg, wo er sich mehrere Tage aufhielt, erlegt von Jagdaufseher Wehinger

27. 11. 1936 in der Brigach am Buchberg bei Donaueschingen an neb-

ligen Tagen lange beobachtet; beim Tauchen konnte ich auf 58 bis 60 zählen. Am 29. 11. war der Taucher noch da.

**Ohrensteiβfuß** (*podiceps auritus*)

Brutgebiet: Island, Nordeuropa, Nordwestasien

- 11. 9. 1934 Unterhölzer Weiher 2 mit Zwergtauchern zusammen
- 29. 9. 1934 noch dort
- 13. 8. 1935 Unterhölzer Weiher 2 Ohrentaucher
- 24. 9. 1935 ebenda 2 Ohrentaucher
- 15. 10. 1935 ebenda mehrere
- 28. 11. 1948 Brigach im Park 5 Ohrentaucher

**Schwarzhalstaucher** (*podiceps nigricollis*)

Brutgebiet: Mittel- und Südeuropa, britische Inseln, Südspanien

- 12. 8. 1935 auf dem Behlaer Weiher mit 6 Jungen

**Schwarze Seeschwalbe** (*Chlidonias niger*)

Brutgebiet: Europa, Südspanien

- 13. 5. 1934 über dem Unterhölzer Weiher 15 Stück dauernd niedrig kreisend
- 17. 6. 1934 über dem Unterhölzer Weiher einige
- 29. 5. 1936 über dem Unterhölzer Weiher eine dauernd kreisend
- 18. 5. 1938 Donau oberhalb Gutmadingen 1 Trauerseeschwalbe

**Zwergseeschwalbe** (*sterna albifrons*)

Brutgebiet: Küsten der britischen Inseln, Nord- und Ostsee-Atlantikküsten, Mittelmeerküsten.

- 31. 3. 1927 an der Donau bei Neudingen 3 Vögel

**Flußseeschwalbe** (*sterna hirundo*)

Brutgebiet: Skandinavien, britische Inseln, Pyrenäenhalbinsel, die Küsten Europas außer Italien

- 25. 9. 1928 über der Donau unterhalb Pföhren unruhvoll am Uferstrand hin- und herfliegend, kriäh rufend
- 21. 8. 1939 Unterhölzer Weiher 2 Flußseeschwalben
- 31. 1. 1940 über der Stadtbrigach 1 Flußseeschwalbe

**Silbermöve** (*larus argentus*)

Brutgebiet: Küsten Islands, britische Inseln, skandinavische Küsten, Ost- und Nordseeküsten, spanische Küste, italienische, Balkanküsten.

18. 3.1923 über Theil fliegend, dann zur Donau und von dort nach Nordosten  
 5. 4.1923 an der Donau bei Neudingen, vermutlich die gleiche Möve  
 26. 3.1931 Donau südlich Wartenberg 6 Silbermöven

**Zwergmöve** (*larus minutus*)

Brutgebiet: Baltikum, Küste von Finnland

9. 6.1953 Unterhölzer Weiher 1 Zwergmöve

**Elfenbeinmöve** (*pagophila eburnea*)

Brutgebiet: hochnordischer Vogel des zirkumpolaren Raumes

20. 5.1932 an der Donau 1 Elfenbeinmöve

**Bläßgans** (*anser albifrons*)

Brutgebiet: Island, Nordrußland, Grönland, nördlichstes Amerika

21. 1.1954 an der Donau erlegt von S. D. Joachim Erbprinz zu Fürstenberg  
 Mehrere Bläßgänse sind auch in den F. F. Sammlungen.

**Seltene, auf der Baar erlegte Vögel, die in der Zoologischen Abteilung der Fürstlich Fürstenbergischen Sammlungen aufbewahrt sind:**

- Kolbenente** (*netta rufina*) bei Wolterdingen am 18. 1. 1924 und an der Donau am 3. 1. 1954  
**Löffelente** (*patula clypeata*) an der Donau erlegt 1953  
**Schnatterente** (*anas strepera*) an der Donau 4. 2. 1875  
**Zwergsäger** (*mergus albellus*) erlegt an der Donau 1. 4. 1876  
**Ringelgans** (*branta bernicla*) hellbäuchige Rasse, 5 Stück ausgestellt  
**Gelbschnäbiger Eistaucher** (*gavia adamsii*)  
**Prachtaucher** (*gavia artica*)  
**Nachtreiher** (*nycticorax nycticorax*) 1876  
**Purpureiher** (*ardea purpurea*)  
**Schwarzstorch** (*ciconia nigra*)  
**Eismöve** (*larua hyperboreus*)  
**Dreizehnmöve** (*rissa tridactyla*) 25. 12. 1864  
**Heringsmöve** (*larus fuscus*)

- Sturmmöve** (*larus canus*)  
**Lachseeschwalbe** (*gelocheidon hybrida*)  
**Brandente** (*tadorna*)  
**Flußregenpfeifer** (*charadrius dubius*)  
**Goldregenpfeifer** (*pluvialis apricaria*)  
**Alpenstrandläufer** (*calidris alpina*)  
**Temminckstrandläufer** (*calidris temminckii*)  
**Steinwälzer** (*arenaria interpres*)  
**Stichelstrandläufer** (*calidris ferruginea*)  
**Säbelschnäbler** (*recurvirostra avosetta*)  
**Austernfischer** (*haematopus ostralegus*)  
**Stelzenläufer** (*himantopus himantopus*)

### Einzelbilder

29. 10. 1933 F.F.-Park - Brigach. An diesem Tag fällt der erste Schnee, schon morgens sind die Vögel unruhig und gesammelt. Ein Dompfaffenflug mit vielen Vögeln, ebenso sehr viele Wald-  
 baumläufer in alter Weide.  
 Unter einer Baumgruppe Eichelhäher.  
 Riesige Starenflüge, darunter 1 Kiebitz, dauernd rufend, auch die Krähen und Dohlen sind sehr laut.  
 Ein Graureiher macht sich ebenfalls durch rauheiseren Ruf bemerkbar, ehe er an der Grundbrücke einfällt.  
 Immer wieder Staren- und Krähenflüge übers Ried ziehend.  
 Größerer Wacholderdrosselflug zieht vom Donauried nach dem Park.  
 Dann schneit es auf einmal stürmisch.
30. 3. 1937 Ried um die Stille Musel. Es ist überschwemmt und sumpfig. 12 Graureiher, 80 Kiebitze, 20 Rotschenkel, ungeheuer viele Bekassinen; überall macht es „ätsch-ätsch“.
6. 2. 1940 Parkbrigach, nahe dem Zusammenfluß. Milder Tag, aber noch hohe Schneedecke.  
 Lebhaftes Meisenleben, Kohlmeisen, Blaumeisen, Weidenmeisen, Schwanzmeisen. Kleiber flöten, Spechte trommeln. Waldbaumläufer jagen sich. Viele Buchfinkenhähne.  
 In den Fichten Kreuzschnäbel, ebenfalls sehr lebhaft, immer wieder fällt ein abgebissener Zapfen auf den Boden. Die Kleinvögel halten sich vor allem am Wasser auf, das eisfrei ist. Eine Wasseramsel balzt. Ein Wiesenpieper trippelt auf einer verschneiten Kiesbank.  
 Beim Zusammenfluß reihende Stockenten.  
 Viele Turmfalken und Bussarde, 1 Merlinfalke.



8. 9. 1940 Unterhölzer Weiher – Birkenried – Unterhölzer Wald. Innerhalb einer Stunde Gewittersturm, indigoblauer Himmel. Auf dem Weiher über 1000 Enten, viele fremde darunter, vor allem Tafelenten und Krickenten, alle andern sind Stockenten.  
 Viele Bläßhühner, einzelne Zwergtaucher.  
 Ein Fischadler schlägt einen Fisch, er kröpft ihn auf einem Dürrständer im Birkenried.  
 2 Rohrweihen tauchen auf.  
 1 Wiesenweihe streicht übers Birkenried.  
 1 großer Flug Hohltauben ist auf den Birken und Forchen des Birkenrieds aufgebaumt.  
 Eine riesige Gänseherde zieht schreiend seitwärts vom Weiher nach Westen.  
 In der Luft viele Bussarde, Rote Milane, Turmfalken.  
 Etwa 50 Kiebitze ziehen hoch über die Landschaft.  
 Bei der „Königswiese“ im Unterhölzer Wald 1 Baumfalke und 1 Wespenbussard.
14. 3. 1941 Unterhölzer Weiher – Birkenried – Donau.  
 Schöner Vorfrühlingstag, wolkenlos.  
 Sehr viele Rote und Schwarze Milane und Bussarde kreisen über dem Donauvorland.  
 Hinterm Weiher auf den Äckern 8 Graureiher.  
 Großer Flug Wacholderdrosseln streicht übers Birkenried.  
 Großer Würger rüttelt hinter dem Weiher.  
 Auf dem Weiher schwimmen noch einzelne Eisschollen.  
 Bläßhühner jagen sich.  
 Am Nord- und Westrand hocken viele Enten, Stockenten vor allem, dabei Tafelenten, Pfeifenten und Krickenten.  
 In den Weiden und im Röhricht Rotkehlchen, Rohrammern, Trauerfliegenschnäpper. In den Weiden und Hecken auf dem Damm viele Buchfinken, Bergfinken, Grünfinken und Birkenzeisige.  
 An der Donau liegen etwa 300 Gänse.
17. 3. 1941 Donauschleifen unterhalb Neudingen. Es ist noch Nacht, der Mond steht am Himmel. Ein Flug Lerchen steigt auf, eine singt, vermutlich Heidelerche.  
 Im Morgengrauen locken im Röhricht Rohrammern.  
 Mehrere Brachvögel streichen vom Donauufer ab mit Flötenruf.  
 In einzelnen Flügen Kiebitze gegen 40 Stück.

Im Fluß viele Stockenten und viele Tafelenten, Spießenten, Pfeifenten, Moorenten.

Am Donauufer 15 Lachmöven.

Saatgänse, eine riesige Herde, fallen im Tauwasser ein.

Ein Baumfalke zieht vom Weiherhölzle zur Länge.

23. 3. 1945 Die Donau hat die ganze Niederung zwischen Neudingen und Gutmadingen überschwemmt. Einzelne grüne Inseln ragen aus dem Wasser hervor. Sonnig klarer Tag.

Hunderte von Enten, überwiegend Stockenten, dabei Tafelenten, Reiherenten, Spießenten, Pfeifenten, Moorenten, Krickenten, Knäckenten alle in großer Zahl.

Etwa 50 Lachmöven, teils im Wasser, teils auf dem Land. Ebenso viele Kiebitze, unter ihnen sehr viele Stare.

13 Brachvögel, eine ganze Menge Limicolen, die nicht näher zu bestimmen sind.

32 Reiher, teils dicht beieinander, teils im Gelände verteilt. Eine riesige Schar Blebhühner gesammelt, so daß eine Wasserfläche ganz schwarz erscheint.

Eine Herde Wildgänse, mindestens 200 Stück, zieht schreiend über das Überschwemmungsgebiet.

Ebenso Krähen und Dohlen.

Am Himmel segeln Bussarde und Milane.

18. 10. 1947 Schwenninger Moos (Naturschutzgebiet). Sonniger Herbsttag. 13.30–14.00 Uhr. Großer Gimpelflug, Weibchen und Männchen.

Eine Kette Rebhühner 23 Stück.

Eichelhäher auf den abgeernteten Kartoffelfeldern am Rand des Moores.

Ebendort in den Büschen zahlreiche Elstern.

Ringel- und Hohltauben ziehen vom Moos nach dem Wald Segelnde Bussarde.

1 Baumfalke auf einer Forche aufbaumend.

Ein Flug Schwanzmeisen, dunkel- und hellköpfige.

Großer Starenschwarm.

2 sich jagende Grünspechte.

1 großer Buntspecht.

27. 7. 1953 Eine merkwürdige Beobachtung machte ich an diesem Tage bei Störchen, die seit dem 12. 7. den Horst in Bad Dürrenheim bezogen hatten.

An jenem Tage befanden sich die beiden Störche an der Stillen Musel unweit des Ortes, östlich der Bundesstraße.

Nachdem sich beide Störche eine Weile jedes für sich an

dem kleinen Flübchen ergangen hatten, breitet das Männchen auf einmal seine Schwingen aus, bewegt sich zunächst auf der Stelle und führt dann einen vollkommenden Rundtanz auf, zuerst rechts herum, dann links herum. Schließlich nimmt er ein Büschel Heu auf und tanzt wiederum. Das Weibchen bleibt von den Werbungen des Männchens unberührt. Dieses läuft immer wieder mit dem Bündel Heu zu dem Weibchen hin, aber immer ohne Erfolg.

Das Weibchen saß immer wieder auf dem Horst, aber es kam nicht zur Brut.

17.10.1952 Allmendshofener Ried – Wuhrholz

Milder Tag, Himmel leicht bedeckt mit Zirruswolken, föhnig. Kleinere Flüge von Mehl- und Rauchschnalzen.

Einige hundert Ringeltauben.

Großer Kiebitzflug, gegen 100 Vögel in der Luft vom Wuhrholz kommend, kleinerer Flug hinter den Tauben auf den Wiesen.

Weißer Bachstelzen und Schafstelzen.

Gegen das Wuhrholz an einem Riedgraben 26 Reiher, 13 in Reih und Glied nebeneinander, die andern verteilt im Gelände.

Misteldrosseln, etwa 60 Stück ziehen in lockerer Ordnung zum Wuhrholz.

Überm ganzen Ried Feldlerchenflüge lockend.

Nahe der Breg etwa 50 Feldsperlinge von Graben zu Graben streichend.

Über einem Stoppelfeld Buchfinken, Grünfinken und Goldammern.

Wuhrholz, ein Teil ist erfüllt von Buchfinken, nur Hähne, einige hundert Vögel. Bei ihnen einzelne Bergfinken.

15.11.1953 Morgens dichter Nebel im Großen Donauried, nachmittags klarer, frischer Wintertag, Schnee und Frost.

Bei der Grundbrücke, beim Müllplatz mindestens 1000 Krähen und Dohlen.

Am Riedweg in den Weidenbüschen einige hundert Kleinvögel, vor allem Feldsperlinge, aber auch sehr viele Bergfinken und Buchfinken.

Größerer Flug Haubenlerchen.

2 Wiesenpieper auf einer gefrorenen Pfütze.

15 Gänge von mir entfernt 4 Rebhühner; ein Hahn lockt zu einem Weidenbusch, dort äsen sie Grasrispen ab.

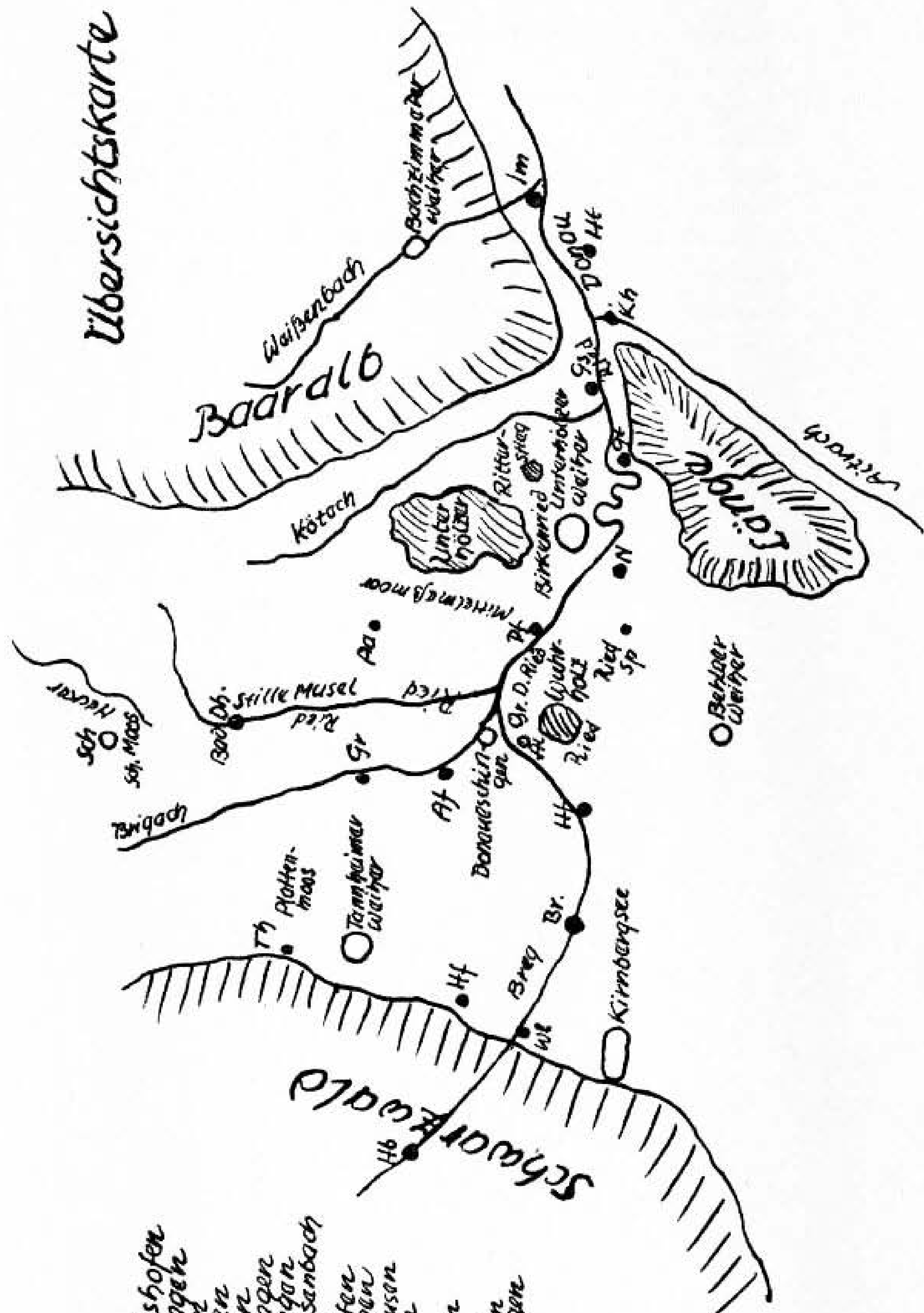
An einem Riedgraben 2 Reiher.

1 Turmfalke.

September 1959 Anfangs September, etwa 10 Tage lang, kommen allabendlich mindestens 100 Schwarze Milane zum Wuhrholz, um dort zu nächtigen. Auch Rote Milane erscheinen, aber höchstens 30 Stück.

Das Wuhrholz ist ein frei am Rande des Rieds gelegenes Waldstück, urwaldmäßig und fern dem Verkehr. Es wird darum gerne von Vögeln zum Rasten und Schlafen aufgesucht.

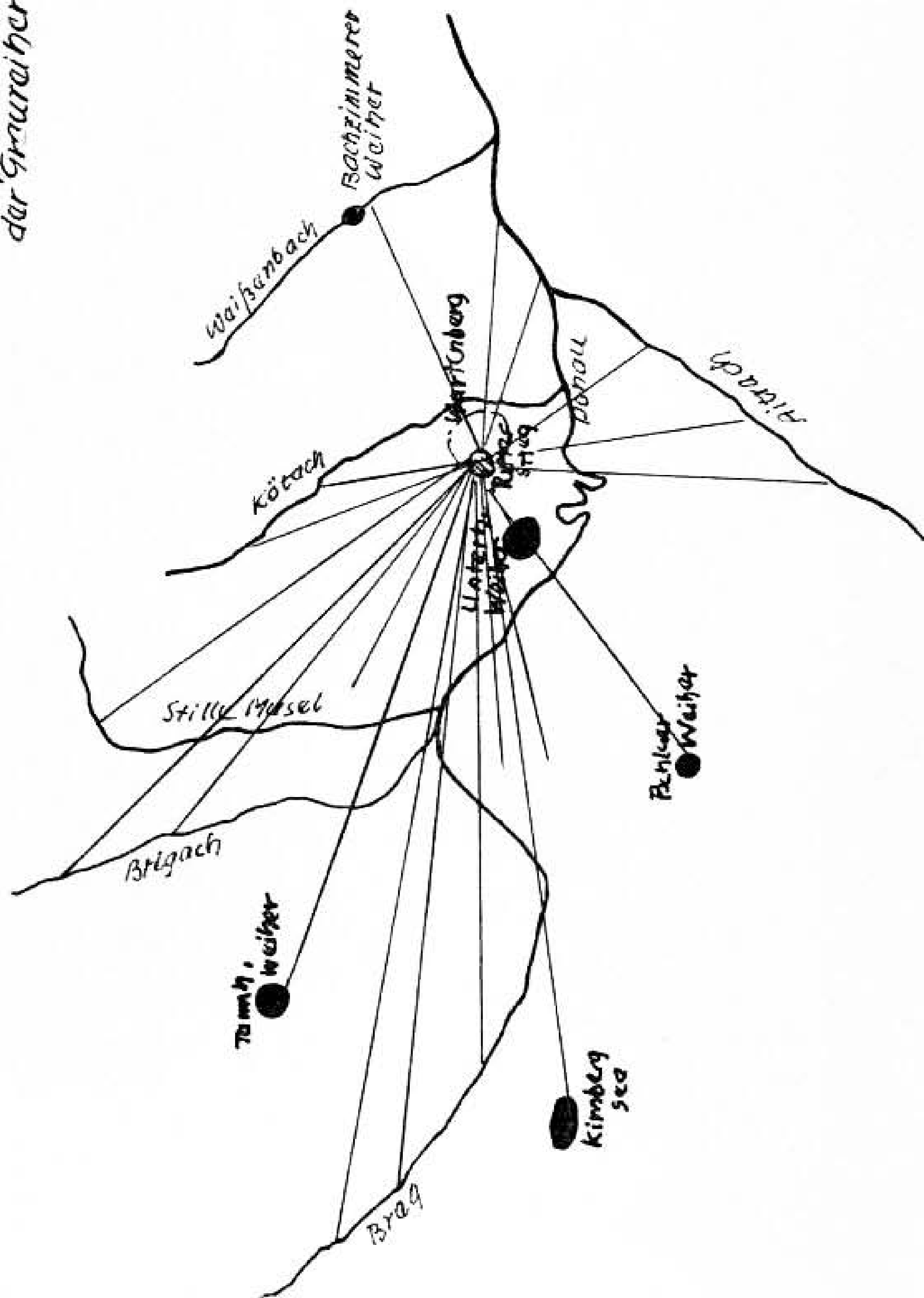
Übersichtskarte



- Aasen
- Auferz
- Allmandshofen
- Bräunlingen
- Dörnheim
- Greiningen
- Garsingen
- Gutmdingen
- Hintschingen
- Hammarer-Sanbach
- Hilfingen
- Hebershofen
- Immandingen
- Wimhan-Hausen
- Neudingen
- Pföhren
- Stumpföhen
- Tannheim
- Waldhausen
- Wotterdingen

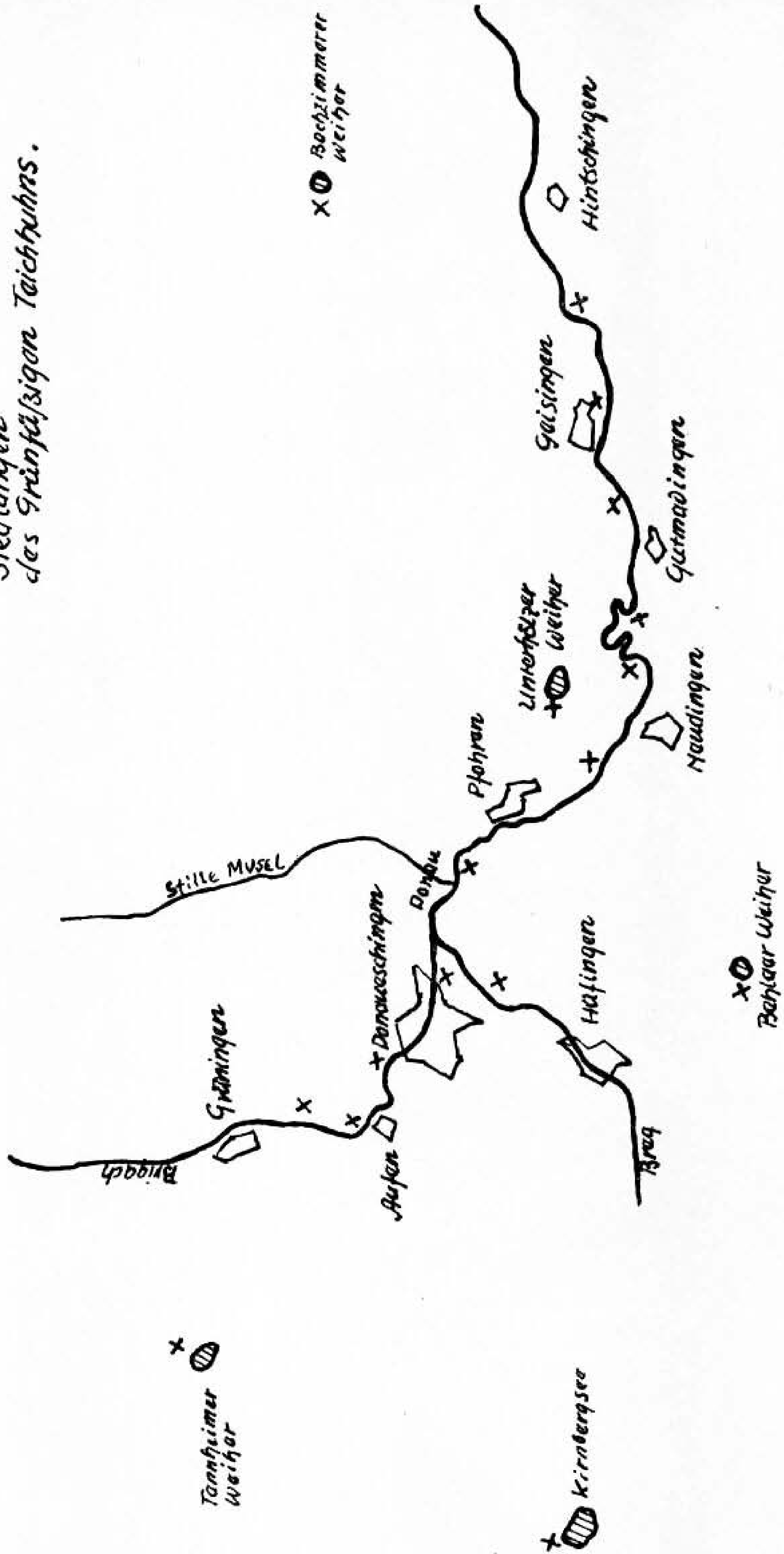
- Aa
- Af
- Al
- Am
- Do
- Gr
- Gr
- Gr
- Gr
- Hf
- Hf
- Hf
- Im
- Kh
- N
- Pf
- Sp
- Th
- Wl

Flug- und Nahrungsgebiet  
der Graureiher vom Wartenberg





Siedlungen  
des Grünfüßigen Teichkuhs.



## St. Jakob bei Villingen

von Paul Revellio

Mit zwei Abbildungen

Als man im Jahre 1841 das sog. Vorzeichen, die Vorhalle der Mutterkirche in der Altstadt von Villingen, abbrach, erregte eine Steinplastik das besondere Interesse der Altertumsfreunde jener Tage. Sie hatte bis dahin kaum beachtet und „vom Staube der Jahrhunderte überdeckt“ auf der Mauer gegenüber der Kirchentür im Dache des Vorzeichens gestanden. Jetzt wollte man sie, um der Mühe des Herabhebens enthoben zu sein, herabstürzen. Aber der Chorregent Dürr, der Vater des bekannten Malers Wilhelm Dürr, rettete sie vor der Zerstörung, reinigte sie und entdeckte bald, daß die Statue noch Gold- und andere Farbspuren zeigte; die Haare aller drei Gestalten seien schwarz gewesen. Er ließ die Fassung durch Kunstmaler Barnabas Säger erneuern (1). Später wurde die Statue auf eine leere Konsole hinter dem Hochaltar des Münsters gesetzt und dadurch für Jahrzehnte der Sicht entzogen. Erst während des letzten Weltkrieges fand sie für kurze Zeit im Münster eine würdige Aufstellung. Jetzt steht sie dort in der linken Turmkapelle.

Die Statue zeigt in frontaler Haltung eine würdige männliche Gestalt. Diese hält zwei Kronen über die Häupter eines Pilgerpaares, das seine Hände zum Gebete erhebt. Gewand, Stab und Tasche kennzeichnen die beiden Knieenden als Pilger (Abb. 1). Ohne Zweifel kein alltägliches Andachtsbild! Dürr deutete es als Christus, der die beiden Glaubensboten Gallus und Columbanus krönte. Dürr wie Zell, der sich in seinen antiquarischen Reisebriefen mit der Plastik beschäftigte, schrieben ihm ein hohes Alter zu, verlegten seine Entstehung in das 8. oder 9. Jahrhundert (2). In Wirklichkeit dürfte die plastische Gruppe wohl erst in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. entstanden sein, und die fortschreitende ikonographische Forschung hat ihr auch ihre Einmaligkeit genommen. Sie konnte an mehreren Orten Westdeutschlands ähnliche Darstellungen nachweisen und brachte sie in Verbindung mit dem Galgenwunder der Legende des Pilgerapostels Jakobus (3).

(1) Dürr, Die Altstadt, Villingen Schwarzwälder 1841. Beilage: der Hausfreund S. 109.

(2) Karl Zell, Antiquarische Reisenotizen, Schriften des Altertumsvereins Baden 1, 1845 S. 49.

(3) Künstle, Ikonographie der Heiligen S. 318 ff.

Seit dem 10. Jahrh. waren zahlreiche Pilger nach dem Grabe des Apostels Jakobus des Älteren nach Santiago in Spanien gewallfahrtet. Aus Spanien zurückgekehrt, bildeten sie Jakobsbruderschaften und errichteten Kapellen zu Ehren des Apostels. In ihren Kreisen entstanden auch die Jakobslegenden, wie die von dem frommen Pilgerpaar, dessen Sohn auf einer Pilgerfahrt durch schamlosen Betrug einer Wirtstochter mit dem Galgen bedroht, von dem Ehepaar mit der Hilfe des Apostels gerade noch rechtzeitig gerettet wurde. Diese Legende liegt der Darstellung zu Grunde auf der der Apostel das Pilgerpaar krönt. Das niederdeutsche Pilgerpaar ist hier zum Typ der Jakobspilger überhaupt geworden.

Die Aufstellung der Plastik im Dache des Vorzeichens, wo sie kaum gesehen werden konnte, legt die Vermutung nahe, daß diese hier ursprünglich kein Heimatrecht hatte, sondern daß man ihr hier nur eine bescheidene Zuflucht gewährte, nachdem sie an anderer Stelle entbehrlieh geworden war, umsomehr als die Altäre der Kirche andern Heiligen geweiht waren. Auf der Suche nach dem früheren Aufstellungsort der Plastik wird unser Blick auf die St. Jakobskapelle gelenkt, die einstens kaum eine halbe Stunde weiter nördlich im Steppachtal zwischen der Rottweiler Straße und Nordstetten gestanden hatte. (4).

„In einem feinen Wiesentäle, mit gutem Brunnenwasser durchflossen, unter einem Forrenschächle gelegen“, — so schildert sie uns der unten genannte Bericht von 1659 — lebt die Kapelle heute nur noch in dem Flurnamen „St. Jakob“ und in der nach ihr benannten „Jakobsgasse“ weiter. Aber die Rottweiler Pirschgerichtskarte von 1564 (in der Altertumshalle in Rottweil) und die Karte vom Villingen Pirschgerichtsbezirk von 1607 (im Tiroler Landesarchiv in Innsbruck) zeigen uns die ansehnliche Kapelle von einem Türmchen überragt und mit einer Ringmauer umgeben, mit Brunnen und kleiner Behausung daneben (Abb. 2). Der auch heute noch dort fließende Brunnen bestimmt etwa den Platz, wo die Kapelle gestanden haben muß. Sie lag etwa 70 m weiter östlich der Stelle, wo die Jakobsgasse in den von der Rottweiler Straße abzweigenden Verbindungsweg nach Nordstetten einmündet, wie dort gefundene Mauerreste und im Gebüsch noch herumliegende behauene Mauersteine beweisen (5).

Die Kapelle (St. Jacobus et St. Verena in Nordstetten de parochia in Villingen) erhielt am 5. März 1342 einen päpstlichen Ablassbrief, den der Bischof von Konstanz unter Zufügung seines Konsenses

(4) Hans Maier, Die Flurnamen der Gemarkung Villingen, Diese Schriften 17, 1928 S. 211.

(5) P. Revellio, Die Karte von dem Pirschgerichtsbezirk der Stadt Villingen. Diese Schriften 23, 1954 S. 160 ff.



Abb. 1 Sankt Jakob, das getreue Pilgerpaar krönend  
Villingen, Münster



Abb. 2 Ausschnitt aus der Karte des Villingen Pirschgerichtsbezirks von A. Berin 1607  
Die Kapelle St. Jakob und die drei Höfe von Oberrordstetten zeigend.

der Kapelle mitteilte (6). Darin wird ein Ablass von 40 Tagen denen bewilligt, die in der Kapelle reumütig beichten, diese an den Festen des heiligen Jakobus und der heiligen Verena und anderer Heiliger besuchen, an gewissen Festen und Sonntagen den Messen, Predigten und Vespern darin beiwohnen oder die heiligen Sakramente begleiten oder beim Läuten der Abendglocke drei Ave beten oder der Kapelle etwas Gold, Silber oder Gewänder zukommen lassen oder den Gottesacker für die Abgestorbenen besuchen.

In die Zeit dieser Ablassverleihung, also in die erste Hälfte des 14. Jahrh., gehört auch die Steinplastik, die wohl einstens auf dem Altar der Kapelle gestanden hatte. Die Kapelle verfügte über einen ansehnlichen Grundbesitz, der von drei aus dem Rat der Stadt Villingen genommenen Kapellenpflegern verwaltet wurde. Der Heilige, so beklagten sich diese, werde von den Inhabern des großen Kornzehntens in Villingen: der Hohen Schule zu Freiburg, der Kommende zu Villingen und dem Armenspital des Zehntens wegen geirrt und geschädigt. Darüber kam es mit diesen zu einem Vergleich (24. Sept. 1477), in dem der Zehntbezirk der Jakobskapelle durch mit Pilgermuscheln gezeichnete Marksteine abgegrenzt wurde (7).

Freilich so einsam, wie es auf den beiden Karten des 16. und 17. Jahrhunderts scheint, war die Gegend im hohen Mittelalter im Steppachtal nicht. Nordstetten selbst erscheint als einer der frühesten Orte der Gegend 762 und 764 im St. Galler Urkundenbuch. Seine Feldmark deckte sich ungefähr mit der des römischen Gutshofes, dessen Trümmer hinter dem Haus Nr. 1 von Nordstetten im Boden stecken. Die *notitia fundationis coenobii St. Georgii* berichtet zum Jahre 1139 u. a. von Güterschenkungen in „*utroque Nordstetten*“, d. h. in beiden Nordstetten (8). Man unterschied damals das obere Nordstetten und das untere Nordstetten bei der Jakobskirche. In beiden besaß 1375 das Heiliggeistspital einen Hof (9). Aber aus einer Zeugenaussage vom Jahre 1503/4 in einem Banngrenzenstreit zwischen der Stadt und St. Georgen erfahren wir, daß Villingen die Verwaltung der Liutkirchen des Dorfes Nordstetten hatte, „als das ein Dorf gewesen ist“ (10). Das Dorf war also bereits zur Gehöftegruppe geworden, die uns die Karte von Berin zeigt.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Kapelle durch Brand beschädigt, „indem der Feind sie umschanzet und ihr viel Böses zugefügt hat“.

(6) Stadtarchiv Villingen, Pfründarchiv Lit. Q 1 und Regesten der Bischöfe von Konstanz Nr. 4636.

(7) Stadtarchiv Pfründarchiv Lit. Q 2a.

(8) Z G O 9, 1858 S. 223.

(9) Spitalarchiv Lit. X 1 S. 43a.

(10) Stadtarchiv Lit. K 20.



Darauf beantragte der Rat der Stadt Villingen im Jahre 1658, die Kapelle nicht mehr zu erneuern, sondern den Gottesdienst in das Münster zu verlegen, wo er „ohne Ärgernuß, wie oft ußer der Stadt für-gangen, celebriert werden könnte“. Früher sei kein anderer Gottesdienst darin gehalten worden, als daß man am Feste St. Jacobi Apostoli, an der Kirchweihe und in der Kreuzwoche, wenn man die Kirche visitiert, etwa ein Salve sang. Das Vermögen der Kapelle betrug damals 2400 fl. zu 5% verzinst und aus 24 Jauchert Äcker. Dieses Vermögen sollte dem damals sehr bedürftigen Münsterfond einverleibt werden. Dieser Vorschlag wurde ein Jahr darauf vom Bischof von Konstanz genehmigt (11). Damit fand die Kapelle für immer ihr Ende. Beim Abbruch der Kapelle wird die Steinplastik mit dem Jakobs-pilgerpaar in die nahe Altstadtkirche überführt worden sein.

Die Kapelle muß an einem Pilgerweg errichtet sein, von dem sich ein Stück, die nach der Kapelle benannte „Jakobsgasse“, bis heute erhalten hat. Nach ihrer Richtung diente diese zusammen mit dem sog. „Totenweg“, der sie nach Süden fortsetzte, der Verbindung der Altstadt von Villingen mit den Höfen des oberen Nordstetten. Dort aber traf sie auf einen alten Durchgangsweg, die sog. „lange Gaß“, der die Gemarkung von Mönchweiler und Sommertshausen durchzieht und zu jener Verbindung gehört, die durch Gutach- und Kinzigtal über den Brogenpaß den Schwarzwald durchquerte. Gerade dieser Weg wird uns in einem Wallfahrtsbüchlein aus der Mitte des 15. Jahrh. als Route für Italienpilger zum ersten Mal genannt (12). Auch die Jakobspilger, die sich in Maria-Einsiedeln zum sammeln pflegten, werden diesen Weg über den Schwarzwald benutzt haben und südlich Villingen, der alten Schweizer Straße folgend, über Hüfingen, Schaffhausen oder Zurzach nach Zürich gezogen sein. Wir haben dafür auch ein allerdings spätes Zeugnis in den Tagebüchern des Abtes Gaißer. Am 10. Mai 1648 traf der Abt in St. Georgen, wo sie übernachteten, zwei Pilger, von denen der eine auf einer Wallfahrt über Einsiedeln nach Santiago de Compostela begriffen war (13).

(11) a. a. Q 6.

(12) Z G O 4, 1853 S. 17 ff. Es ist nichts anderes als ein Reiseführer für Italienpilger, in dem die einzelnen Stationen des Reisewegs mit Angabe der zwischen ihnen liegenden Entfernungen aufgeführt sind. Es heißt darin u. a.: ab Offenburg in Gengenbach una mill (iaria). ab Gengenbach in Haselach 1 mil. a Haselach in Horenberg (Hornberg) 2 mil. a Horenberg in Vilingen 2 mil. a Vilingen in Gisingen 2 mil. u.s.w.

Über die alten Wege der Gegend: Verlassene Wege. Auf den Spuren alter Verkehrswege in der Umgebung von Villingen von dem Verf., Saba-Post 6, 1954 S. 10 ff.

(13) Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 2, S. 473.

## Aus dem Versandbuch einer Uhrenpackerei

von Otto Straub

Im Obertal von Schönenbach (Kreis Donauwiesing) steht hart an der vielbefahrenen Straße Bleibach—Villingen ein altes schindelgedecktes Häuschen mit einem neueren Anbau. Ein Schild verrät uns, daß hier die Gastwirtschaft „Zur Krone“ betrieben wird. Wann die Schildgerechtigkeit erteilt wurde, ist nicht mehr festzustellen. Im Volksmund wird aber die Wirtschaft „Weberhäusle“ genannt. Der Name ist von der bis etwa 1820 hier betriebenen Weberei hängengeblieben. Spuren des Webstuhles sind im Keller heute noch zu sehen. An einem Balken sind noch Reste einer Hausinschrift zu erkennen. Die Inschrift wurde aber übermalt und ist heute nicht mehr zu entziffern. Schwalben haben sich in mehreren Nestern friedlich unter dem weitausladenden Dache niedergelassen. 1713, am 25. September, ging das Haus mit noch 5 anderen in Flammen auf, doch schon 1719 war das Häuschen wieder aufgebaut (es ist das heute noch bestehende Gasthaus „Zur Krone“).

Nach Aufgabe der Weberei machten die damaligen Besitzer Ganter im Haus eine Uhrenpackerei auf. Der Uhrenhandel erlebte damals, anfangs des 19. Jahrhunderts, seine höchste Blüte. Hier lieferten die Uhrmacher ihre Erzeugnisse ab, hier erhielten sie ihr Geld und von hier aus gingen die Uhren in die Welt hinaus.

Über den Umfang des Uhrenversandes dieser Uhrenpackerei ist uns ein „Rechnungsbuch“ erhalten geblieben, das sich im Besitze des jetzigen Kronenwirtes befindet (und in das der Verfasser Einblick nehmen durfte). Die Aufzeichnungen umfassen die Jahre 1821 bis 1846, also 25 Jahre. Sie enthalten die Namen der Uhrmacher, der Schildmaler, der Glockengießer, der Spieluhrenmacher, die hier ihre Erzeugnisse zum Verpacken und Versenden ablieferten, dazu die Namen der Firmen der Abnehmer. Der Titel des Buches lautet: „Rechnungsbuch für August Risle und Josef Kirner, für Philipp Gesell und Felix Ganter und für Michael Ganter.“ Heute würden wir kurz „Versandbuch“ sagen. Am Schlusse des Buches sind noch andere Aufzeichnungen vorhanden über Wirtschaftsinventar, Preise für Uhrenzubehör, Lebensmittel, Kleidung und — Kochrezepte. Zuerst nun zum Uhrengeschäft:

Als Lieferanten sind aufgeführt 155 Uhrmacher von Schönenbach und Umgebung, 83 Schildmaler, darunter sieben Frauen, auch der Schullehrer von Furtwangen befindet sich unter diesen Künstlern, 16 Spieluhrenmacher und 5 Glockengießer. Die Namen der Strohgeflecht-

lieferanten sind nicht genannt. Die Namen aller dieser hier aufzuführen ist unmöglich. Nur die weitest entfernten Wohnorte der Lieferanten seien genannt: Waldkirch, St. Märgen, Waldau, Neustadt, Röttenbach, Triberg und Nußbach. Erwähnt sei noch, daß sich Namen darunter finden, deren Nachkommen heute noch in der Uhrenindustrie und in verwandten Gewerben beschäftigt sind. Spieluhren lieferten u. A. Ignatz Bruder, damals noch in Simonswald, später in Waldkirch, Gebrüder Siedle in Gütenbach, Leopold Muckle in Furtwangen, der sich 1852 mit Imhof in London vereinigte, woraus die Firma Imhof und Muckle in Vöhrenbach entstand, Streifer Jakob, Dufner Andreas und Blessing Martin in Furtwangen. Blessing ließ sich später in Unterkirnach nieder und wurde der Schöpfer großer Orchestrions. Als Spieluhrenmacher kommen noch Kaltenbach Leopold in Neustadt und Muckle Benedikt in Neukirch vor. In den Aufzeichnungen erscheinen Uhren der verschiedensten Art; sie aufzuzeichnen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Man kann wohl sagen, daß jeder der 155 Uhrmacher eine andere Konstruktion verfertigte, und da muß es sehr schwer gewesen sein, für Reparaturen die richtigen Ersatzteile nachzuliefern. Die Preise sind genau so verschieden. Das Vielerlei in Konstruktion und in den Preisen hat später mit dazu beigetragen, den Ruin vieler Kleinmeister herbeizuführen und den Uhrenfabriken auf die Beine zu helfen. Die Spieluhren werden bezeichnet als Flötenuhren, 8 Taguhren mit 1, 1½, 2, 3 Registern, mit kleinen und mit hohen Walzen, mit Klavierspiel, mit Pfeifen, Vogelrörgerle, mit Schlagwerk und 21, 22, 23, 27, 37 Tönen usw.

Wohin wurden nun diese Erzeugnisse der Schwarzwälder Uhrenkünstler versandt?

In der Zeit von 1821 bis 1846 erhielten:

Abnehmer	Uhren	Spiel- uhren	Tabak- dosen	Wert Fl. Kr.
Augustin Riesle, Uhrenhändler in Hamburg	11 078	38	13	35 650,33
Philipp Gesell, London	1 457	1		3 658,50
Franz Ganter, London	1 006		2	4 082,10
Anton Ganter, London	475			1 273,45
Anton Ganter u. Franz Ganter, London	305			1 042,01
Felix Kleiser, London	436			1 168,28
Josef Kirner, Verviers (Aisne)	5 867			18 044,32
Johann Winterhalter, London	225			970,35
Georg Winterhalter, London	144	5		854,54
zusammen	20 993	44	15	66 245,56

Nach der heutigen Währung, der Gulden zu 5 DM gerechnet, ergibt den Betrag von rd. 331 250 DM oder rd. 13 250 DM jährlich.

Die Uhren gingen, den Namen der Abnehmer nach zu schließen, an ausgewanderte Schwarzwälder; die Riesle, Ganter und Kleiser waren bestimmt gebürtige Schönenbacher. Schönenbach selbst hatte damals (1840) 16 Uhrmacher mit 36 Arbeitern, 5 Schildbrettmacher mit 12 Arbeitern und 3 Schildmaler.

Strohgeflechte gingen an die Firmen: Geschwister Elsas und Quad & Co. in Hamburg und an Spinner & Pegeler in Hannover mit einem Rechnungsbetrage von 315,26 Fl. Die Hersteller dieser Geflechte sind nicht genannt.

Jede Uhrenkiste wurde gesondert abgerechnet, wobei Vorauszahlungen angerechnet, Auslagen, Reisekosten und an Verwandte ausbezahlte Unterstützungen zur Aufrechnung kamen. Bei der Abrechnung über die Sendung Kiste „A.G. Nr. 1“ an Anton Ganter in London heißt es:

11. Mai 1830, 541 Fl. 23 Kr. Dato den 27. May habe ich ein Wexel aufgenommen an Johann Faller, Löwenwirt, in Triberg, 45 Pf. Sterling zu 11 Fl. 45 Kr. das Pfund, welcher mir von Anton Ganter vier (= für) ein Kisten Uhren erhalten haben, 45 Pfund macht 528 Fl. 45 Kr., die Kisten Uhren macht 541 Fl. 23 Kr., nach aller Abrechnung habe ich noch gut an Anton Ganter 12 Fl. 38 Kr.

Vielsagender ist der Eintrag vom 6. Juli 1840 über die Sendung „A. R. 16“ an Augustin Riesle in Hamburg:

„Also macht die gantz Kisten Uhren Summe 1 027 Fl. 31 Kr. 865 Fl. 10 Kr. Lt. Abrechnung hat Augustin Riesle gelt daligen zu der Kisten „Nr. 16.“ Lt. alter Abrechnung hat Augustin Riesle bar gelt daliegen per 314 Fl. 49 Kr. Josef Faller, Löwenwirt in Triberg, hat den Wexel ausbezahlt den 23. November 1840. Am 26ten Aprill haben wir ein Brief von Augustin Riesle Erhalten samt ein Wexel vom 8. März 1841 ausgestellt worden, ein Wexel mit 400 Fl. und 4 Stück Dugaten (Dukaten) das ist 115 Fl. 30 Kr., macht 515 Fl. 30 Kr. Von selbem gelt hab ich Auftrag von Augustin Riesle seinen zwei Schwestern Creszenz und Franzle miteinander 4 Fl. geben und bleibt aus selbem gelt 511 Fl. 30 Kr. das obige alten gelt wo daliegt Lt. Abrechnung vom 5ten November 1840 ist gelt da von der Kisten „Nr. 16 A. R.“ 314 Fl. 49 Kr., also macht das ganze gelt zusammen 826 Fl. 19 Kr.“

Von den 826 Fl. 19 Kr. will Augustin Riesle „das gelt an Häuser oder an Löhnen geben Nemlich 300 Gulden auf eine Handschrift, also bleibt noch gelt auf die zukünftige Kisten „Nr. 17“ 526 Fl. 19 Kr.

Dato am 28ten Oktober 1841 habe ich ein Brief Erhalten von Augustin Riesle samt 124 Dugaten, das ist 682 Fl. zu der Kisten Uhren „Nr. 17“ zuzahlen, also macht das gantze gelt wo ich auf die Kisten

„Nr. 17 AR“ Empfangen habe 1208 Fl. Von selbem gelt habe ich Auftrag von Bruder meinen zwei Schwestern Gresenz und Franzl in jedem 4 Fl. geben, also hab ich noch gelt auf die Kisten „Nr. 17 AR“ 1200 Fl. 19 Kr.“

Laut einer anderen Abrechnung müssen an Johann Hog 7 Fl. bezahlt werden, für seine in Hamburg zurückgelassenen alten Kleider, welche wohl zu diesem Preise in Hamburg verkauft worden waren. „Bostbordo (Postporto) mit 3 Fl. 18 Kr. kommt auch einmal zur Anrechnung.“

Die Zahlungen von Josef Kirner in Verviers gehen über das Bankhaus Michael Witt in Hamburg.

Wenn die Leute auch noch keine Buchführung kannten, so verstanden sie sich doch recht gut auf die ausländischen Währungen. Die Rechnungen sind alle in badischen Gulden ausgestellt. Sie werden aber mit ganz verschiedenen Zahlungsmitteln bezahlt. Umrechnungen waren notwendig von Pfund Sterling, franz. Franken, holländische Dukaten, doppelte und einfache Louis d'or, preußische Louis d'or und Taler. Der Umrechnungskurs richtete sich nach den Notierungen der Frankfurter Börse. Ebenso wurden die Wechselkosten und Spesen nach den Bestimmungen dieses Geldinstituts berechnet. Man findet Umrechnungskurse für das Pfund Sterling von 11 Fl. 38 Kr. bis 12 Fl. 6 Kr. 1700 Fr. wurden mit 793 Fl. gutgeschrieben, 5 Taler waren 10 Fl., 10 Dukaten galten 55 Fl., ein einfacher Louis d'or 11 Fl., ein doppelter 22 Fl., ein preußischer Louis d'or galt 4 Fl. 48 Kr., ein Friedrich Louis d'or 9 Fl. 42 Kr.

Es erscheinen auch Ausgaben für die Uhrenherstellung. So z. B.:

1. Januar 1832. Drot (Draht) kauft kost	7 Fl. 48 Kr.
am 14ten Weckerscheiben und Datzen dreien (drehen)	
lassen kosten	5 Fl. 24 Kr.
am 14ten 2 Dutzad (Dutzend) gestellter (Uhrengestelle)	2 Fl. 24 Kr.
am 15ten 2 Dutzad (Dutzend) gestellter (Uhrengestelle)	2 Fl. 24 Kr.
ein Buch Dierle babier kauft (Papier zum Überziehen	
der Innenseiten der Uhrentürchen)	24 Kr.
mer (mehr) 21 Pfund Veder (Federn) kauft á 37 Kr.	13 Fl.
am 15ten Hornung beim Crispinis (Crispinus Wehrle)	
drot (Draht) und Mess (Messing) kauft	15 Fl.
mer 1 1/2 Dutzend steller (Uhrengestelle) kauft	1 Fl. 48 Kr.
mer drot	1 Fl.

Eine Notiz vom 24. Mai 1831 besagt:

„von Salomon Siedle das neue Gewicht 100 Pfund sind 107 alt, das Pfund (Glocken) kostet 1 Fl.“ Und eine Bemerkung von 1836 beklagt sich über die Teuerung: „Das Methal hat viell aufgeschlagen, wie auch das Mess.“ (Messing).

Die letzten Seiten des Buches gewähren einen Einblick in den privaten Wirkungskreis der Leute. Das Wirtschaftslokal ist heute noch klein, und damals war es der gleiche Raum, der den Gästen diente. Etwa 5 Tische stehen den Gästen zur Verfügung, heute wie damals. Marianne Riesle, die Inhaberin, machte 1841 eine Bestandsaufnahme und trug in das Buch ein: „Im Jahre 1841 habe ich die Gläser in meiner Wirtschaft abgezählt, es sind nemlich 21 Stück Mass Gläser, 49 Stück halbe Gläser, 25 Stück Schoppengläser.“ Die Leute hielten die „Freiburger Zeitung“; der jährliche Bezugspreis betrug 8 Fl., daneben wurde noch die „Freiburger kath. Kirchenzeitung“ gehalten, jährlich 6 Fl. Im Gastzimmer hängt heute noch ein Ölgemälde von der Meisterhand des Porträtisten Lukas Kirner (1794—1851). Es ist das Bildnis des Uhrenhändlers Michael Ganter, des Teilhabers der Uhrenpackerei. Es war der Bruder der Wirtin Marianne und wurde im Volksmund der „Webermichel“ genannt. Er lebte von 1767—1852. Auf der Rückseite trägt das Bild die Jahreszahl 1836 und ist vom Meister eigenhändig signiert.

Im Jahre 1832 wurden auch Aufschreibungen über die Ausgaben für Kleidung, Lebensmittel und sonstigen Bedarf gemacht. Es seien nur einige Notierungen herausgegriffen:

Am 6ten Jänner eine Hosen kauft kost	2 Fl. 36 Kr.
Am 2ten Hornung ein bar (Paar) Kinderstiffel kauft kost	1 Fl. 39 Kr.
dem Michel ein bar Strümpf kosten	1 Fl.
brusttuch zeug (Westenstoff) zum flicken	18 Kr.
am 3ten Jänner 2 Laib Brod a 21 Kr.	42 Kr.
am 1ten April banddoflen (Pantoffeln) sollen (sohlen) kost	48 Kr.
am 4ten ein sester Mehl kost	2 Fl. 24 Kr.
mer 2 Laib Brod	42 Kr.
am 15ten ein sester halbweisig Brod (halbweißes Brotmehl)	2 Fl. 06 Kr.
am 16ten ein sester Molzer brot (schwarzes Brotmehl)	1 Fl. 36 Kr.
am 20ten ein halben sester Weismehl kost	1 Fl. 06 Kr.
mer acht Messle Habermehl a 7 Kr.	56 Kr.
mer ein Messle gerollte Gersten	11 Kr.
mer ein Sack Molzer 6 sester a 1 Gulden (schwarzes Brotmehl)	6 Fl.
am 27ten ein sester halbweisig brod (halbweißes Brotmehl)	2 Fl. 06 Kr.

Dann auf der letzten Seite des Buches sind Küchenrezepte aufgeschrieben. Sie seien hier ihrer Originalität wegen aufgeführt:

1. Bischkut Dorde, 1 Pfund Zuger, 3 Eier, das weiße zu Schnee schlagen, ein halb Pfund Mehl.



2. Mantel Dorde, 1 Vierling Zuger, ein Vierling Mantel, ein Vierling Butter, ein Vierling Mehl, ein Ei.

3. Linsen Dorde, ein Vierling Zuger, ein Vierling Butter, 2 Loth Mehl, zwei Eier werden hart gesoten, das gelbe gestoßen, eine halbe Vierling Mantel.

4. Magaronen Dorde, ein Vierling Zuger, von 6 Eier das weiße zu Schnee geschlagen, ein Viertel Mantel.

5. Speckknöpfe, man nimmt die Hälfte Speck, die Hälfte Brod, ein Dail Mehl, ohngefähr 2 oder 3 Eier- rürts durcheinander, legt löffelvoll in siedenden Wasser, lesst zugedeckt Kochen, bis sie fertig sind und gibt sie geschmolzen auf den Disch.

Eine Übersetzung dieser Rezepte in die Sprache unserer Zeit erübrigt sich. Eine Probe nach diesen Angaben dürfte besser sein als jede noch so gute Verdeutschung.

## Das Fürstlich Fürstenbergische Archiv zu Donaueschingen

Ein Beitrag zur Baugeschichte von Hermann Wieser

Das F. Archiv ist wohl eines der markantesten historischen Gebäude in Donaueschingen. Es verleiht der Haldenstraße – im 18. Jahrhundert auch Hauptstraße genannt – eine besondere Note. Dessen Bauherr Fürst Joseph Wilhelm Ernst zu Fürstenberg (1) (1699–1762) wollte nicht „ein prächtig und kostbares sondern lediglich solid und dauerhaft und vom Feuer wohlverwahrtes Gebäude“ (2). Über die Geschichte d. h. das Zustandekommen der Bestände dieses Hauses und deren wissenschaftliche Auswertung ist schon einiges geschrieben worden (3). Eine Darstellung der Baugeschichte liegt daher nahe, zumal ein solches Vorhaben durch die Quellenlage sehr begünstigt wird. Bauakten und Baurechnungen sind ziemlich lückenlos erhalten (4). Diese Quellen liegen der Darstellung zu Grunde.

### Vorgeschichte

Die ersten Anregungen zum Archivbau gehen eigentlich schon in das Jahr 1745 zurück. Sie entsprangen nicht etwa der Baufreudigkeit des damaligen Fürsten, sondern ergaben sich zwangsläufig, wie z. B. auch der Bau eines Regierungsgebäudes, von Beamtenwohnungen usw. aus der Zentralisierung und Neugestaltung des gesamten Fürstenbergischen Staatswesens und der Verlegung des Regierungssitzes nach Donaueschingen (5). Wohl hatte man schon beim Bau des neuen Regierungsgebäudes (1732–1741) in der Haldenstraße dem Archiv, dessen Bestände bis dahin im Schloß untergebracht waren, einen Teil der gewölbten Räume im ersten Stock eingeräumt. Nach dem Aussterben der Meß-

(1) E. Johne, Fürst Joseph Wilhelm Ernst, Bad. Heimat, 25. Jahrg. 1938, S. 291 ff.

(2) F. Archiv. Central-Adm. Hauptkasse, Bausache Vol. XIII/1, 1756/65.

(3) G. Tumbült, Das F. F. Archiv zu Donaueschingen. Archival. Zeitschr. III. F. 1, 1915 S. 189 ff.

H. Wieser, Das F. F. Archiv, Mitt. f. d. Archiv- u. Registraturpflege Baden-Württemberg 3, 1954 S. 17 ff.

K. S. Bader, Archiv u. geschichtl. Landesforschung. Ein Jahrhundert wissenschaftl. Arbeit im Fürstenberg. Archiv zu Donaueschingen. A. Z. 50/51 Bd. 1955. S. 57 ff.

(4) s. Anm. 2 u. F. F. Archiv, Hüfinger RA-Rechnungen 1756 ff.

(5) s. Anm. 1.

kircher Linie des Hauses Fürstenberg im Jahre 1744 und dem Anfall der dortigen Archivbestände waren diese Räume jedoch viel zu eng geworden.

Hofrat und Kammerdirektor Franz Anton von Michaeli (6) erhielt deshalb im Frühjahr 1745 den Auftrag, unter Zuziehung des Burgvogts Joh. Christoph Strobel die Möglichkeiten einer Erweiterung der Archivunterkünfte durch persönliche Inaugenscheinnahme zu prüfen. Michaeli kam zu dem Ergebnis, daß durch die Hinzunahme der auf dem gleichen Stockwerk befindlichen Wohnung des Turmknechts Modelsee (1 Stube und 2 Kammern) und die Einbeziehung der „Gefangenschaften“ Archivraum gewonnen werden könnte. Außerdem empfahl er, den Arbeitsraum des Archivars in den zweiten Stock zu verlegen. Sein Vorschlag fand jedoch keine Gegenliebe. Zunächst blieb alles beim alten.

Erst die Durchführung der vom Fürsten im Jahre 1747 (7) erlassenen Instruktion für eine neue Archivordnung brachte die Angelegenheit wieder ins Rollen. Nicht zuletzt war es auch der unhaltbar gewordene Zustand in den Unterbringungsverhältnissen der wertvollen Meßkircher Bibliothek im dortigen Schloß, der zu einer baldigen Entscheidung drängte. Unersetzliche Werte drohten dort empfindlichen Schaden zu leiden.

Sicher wäre diesem Übelstand schon längst begegnet worden, wenn der Fürst sich mehr den Regierungsgeschäften in Donaueschingen hätte widmen können. Doch die Verwaltung seiner böhmischen Besitzungen erforderte dort viel öfter seine Anwesenheit, als ihm lieb war. Vor allem scheinen ihn die Vorarbeiten zur im Jahre 1756 erfolgten Errichtung der Sekundogenitur Pürglitz (8) dort längere Zeit festgehalten zu haben. Die Räte, in deren Händen die Landesregierung lag, waren zu viel mit anderen Problemen beschäftigt, als daß sie sich der Archivangelegenheit hätten widmen können. So kam es, daß der Entschluß zum Bau eines neuen Archivgebäudes immer wieder hinausgeschoben wurde und erst im Sommer 1755 heranreifte. Nach dem Wunsch des Fürsten sollte vor allem nicht vergessen werden **„für die gegenüberliegende Brauerei auch zugleich einen Bierkeller anbringen zu lassen**, der nach seiner Meinung das ganze Gebäu durch den Nutzen vom Bier in wenigen Jahren bezahlt machen würde“ (9). Die Platzfrage war damit eigentlich eindeutig gelöst.

Als der Fürst am 7. Februar 1756 von Prag aus schrieb (10), er zweifle nicht, daß seinen Befehlen gemäß alles Nötige veranlaßt sei, damit

(6) F. Archiv. Personalia Mi. 4 (1715—1755).

(7) s. Anm. 3.

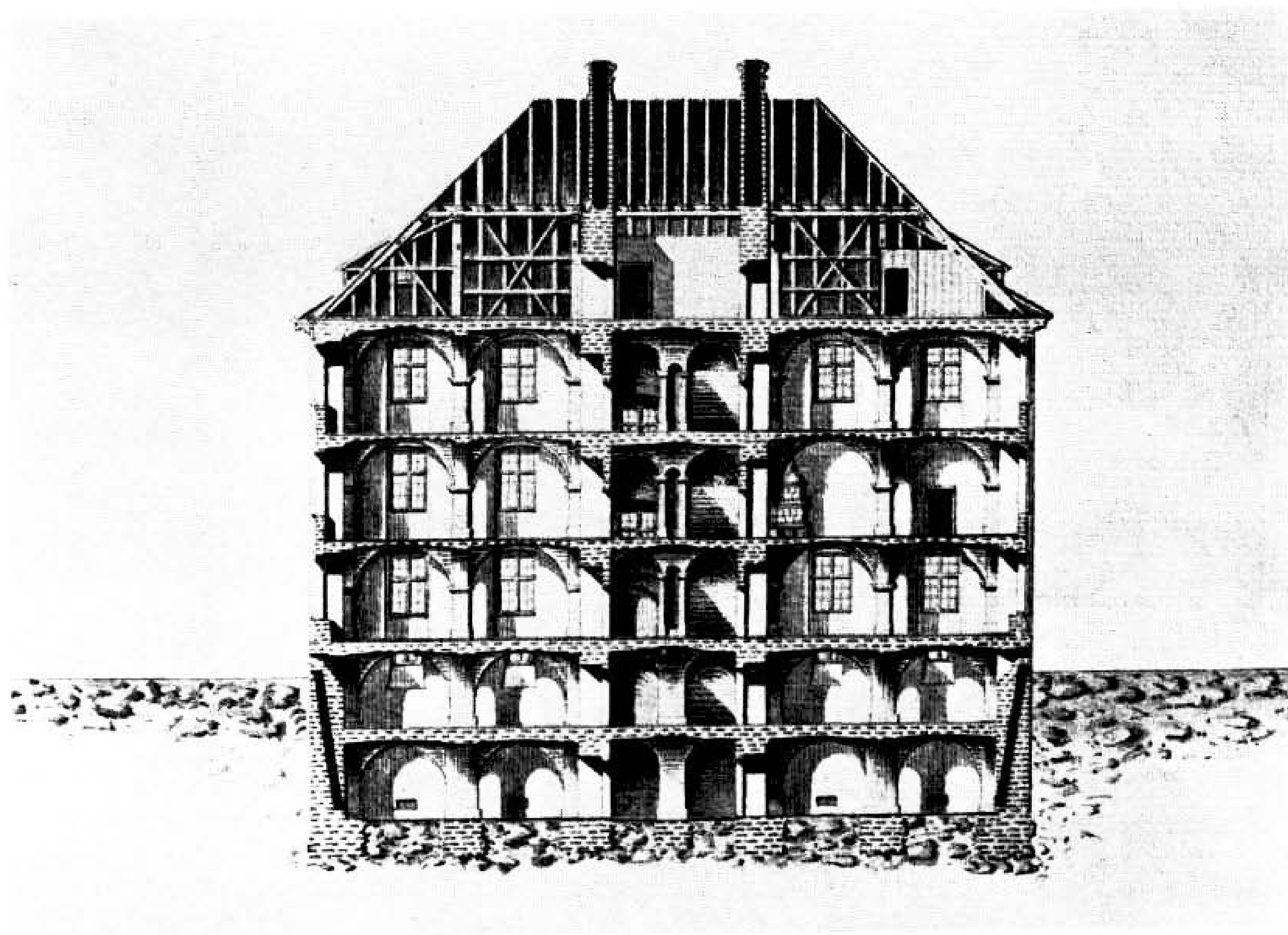
(8) Die Hausgesetze des Fürstlichen und Landgräflichen Hauses Fürstenberg, 1870 S. 82 ff.

(9) s. Anm. 2.

(10) wie vor.



Hauptportal



Querschnitt durch alle fünf Gewölbe (zwei Kellergewölbe) bis zum Dachstuhl

diesem nützlichen Werk ohne Zeitverlust Hand angelegt werde, weil ihm an der Bewahrung des Archivs alles gelegen sei, und ihm vor allem am Herzen liege, daß Archiv und Registratur in vollkommene Ordnung gebracht und die notwendigen Vorkehrungen zur Erreichung dieses Zweckes und zu seiner Beruhigung getroffen würden, war in der Bauangelegenheit noch so gut wie nichts geschehen. Man wußte lediglich zu berichten, daß im Archiv und der Registratur das Personal verstärkt worden sei. „Was das **Archivgebäude** anbelange, glaube man pflichtschuldigst nicht davon Umgang nehmen zu dürfen, in tiefstem Respekt zu aus nachfolgenden Bewegursachen verhoffentlich gnädigstem Gehör findende Entschuldigung vorzustellen, daß die Herstellung ersagten Archivgebäues von darummen noch nicht fürgeschritten und die Veranstaltung gemacht worden, weilen solcher Bau nach Meinung des Hofbaumeisters Salzmann (11) ein großes Stuck Geld erfordern würde und wir vor nötig finden eine gründliche Überlegung zu ziehen, wie neben den anjetzo auf einmal zusammenschlagenden übergroßen ordinari und extra ordinari Ausgaben auch zu solchem Bau der erforderliche Fundus aufgebracht werden möge. Es sei nur deswegen bis jetzt unterlassen worden darüber zu berichten, weil der Hofzahlmeister Tschuschner (12) wegen Erkrankung außerstande gewesen sei, die zum Beweis erforderlichen Unterlagen zusammenzustellen. Hofzahlamts- wie Hauptkontributionskasse würden über die Finanzlage sobald als möglich Klarheit schaffen.“

Zunächst glaubte Präsident von Langen (13) insbesondere auf folgende Verpflichtungen hinweisen zu müssen: In den nächsten Tagen werde der österr. Bergwerksverweser zu Hohenegg Joseph von Schellenberg zum Abschluß eines Vergleiches erwartet, bei dessen Zustandekommen ein schönes Stück Geld nötig sein werde, dann seien zur Gründung der am Residenzort Donaueschingen vorgesehenen **Piaristenschule** (14) Gelder zu beschaffen. Für 6 Geistliche müßten dem Orden 5000.- fl pro Kopf, insgesamt also 30 000 fl zur freien Disposition übergeben werden, von der Erstellung eines Schulhauses nebst den entsprechenden Hospitien für die geistlichen Lehrer ganz zu schweigen. Ferner würden in Wien Taxgelder für die Weitraer Passivkapitalien fällig, deren Höhe noch gar nicht angegeben werden könne. Schließlich seien für die beim Stift Mury (15) aufgenommenen Gelder (ca. 50 000 fl) und die von Herrn

(11) F. Archiv. Personalialia Sa. 9 (1748—1786). Vgl. auch J. L. Wohleb, Die Kinzigtäler Kirchenbauten des F. Baumeisters Salzmann. Die Ortenau. N. F. 2. Heft 1950, S. 96 und N. F. 3, 1951, S. 51 ff.

(12) F. Archiv. Personalialia Ts. 3 (1745—1772).

(13) F. Archiv. Personalialia La. 5 (1715—1773).

(14) A. Hund, Das Gymnasium Donaueschingen 1778—1928, S. 4 ff (1930).

(15) F. Archiv. Passiva. Vol. 76. Mury das Stift (1711—1796).



von Grechtler (16) und die beim Gotteshaus St. Blasien (17) aufgekündigten Kapitalien fälligen Termine zu erfüllen.

Angesichts dieser Verpflichtungen ist es nicht verwunderlich, wenn Präsident von Langen und seine Räte glaubten, weitere finanzielle Belastungen nicht mehr verantworten zu können. Aber alle diese Vorstellungen und Argumente konnten, wie wir sehen werden, den Fürsten in der Verfolgung seiner Archivpläne nicht beirren. Er schrieb am 3. März 1756 aus Prag: „Wohledl- und Edlveste, besonders Liebe und Getreue; Wir haben aus Euren gehorsamsten Bericht vom 20. passato des mehreren ersehen, was für Bewög- und Ursachen Euch abgehalten haben, daß zu dem Archiv-Bau biß nun zu die behörigen Veranstaltung nicht seyn gemacht worden. Wir lassen solche in ihrem Werth, können aber keineswegs gleichgültig ansehen, daß Unßer Euch bereits im Monath Augusto ertheilte Befehl und da auch der Riß von Unß approbiert und der Platz darzu ist genehmigt worden, biß diese Stund ohne aller Würckung geblieben seye. Wir wünschten zwar, daß dieses Gebäu aus unseren Einkünften ohne die Zahlungsterminen derer – vom Canton Zürich, Canton Schaffhausen, und dem Fürstl. Stift Mury aufgenommenen Passiv-Capitalien zu hemmen, bestritten werden möchte, welches schon längstens per extractum aus denen Hofzahlamts Rechnungen hätte sollen enuirt werden, den Wir aber sobald es immer seyn kann zur Einsicht gewärtigen.

Sofern solches jedoch aus ersagtem Fundo nicht könnte bewerkstelligt werden, so wird hoffentlich niemand behaupten wollen, daß, wann auch einige Taußendt Gulden darzu sollten aufgenommen werden, diese als eine neue Passiv-Schuld zu consideriren wäre; wo doch durch eben recensierte Zahlungs-Terminen andere bey Unserem Hauß haftende Passiv-Schulden getilgt werden.

Unßere Meinung ist nicht ein prächtig- und kostbahres Gebäu zu einem Archiv aufzuführen, sondern Wir verlangen lediglich ein solid-dauerhaft- und vom Feuer wohl verwahrtes Gebäu welches dann in gar große Kösten nicht so leicht lauffen kann, da man darzu die Baumaterialien sowohl als auch die Fronen gratis hat; Befehlen Euch dahero gnädigst und gemassen den Anfang zu mehrer-ersagten Archiv-Bau also gleich vorzunehmen und den Platz darzu auf dem destinirten Orth auszustecken, wie nicht weniger die Fundamenta ohne allen Anstand graben zu lassen, wovon Wir Euren weiteren gehorsamsten Bericht seiner Zeit gewärtigen.“

(Weitere Ausführungen beziehen sich auf die Verstärkung des Personals beim Hauptarchiv und der Registratur.)

(16) ebd. Vol. 36, v. Grechtler (1749—1762).

(17) ebd. Vol. 40. St. Blasien das Gotteshaus (1695 ff.).

Dieser unmißverständliche Befehl hatte die sofortige Einberufung einer Regierungssession zur Folge, welche am 12. März den Beschluß faßte, „daß zu forderist der Riß für das neue Archivgebäu mit dem gnädigst anbefohlen darunter zu setzenden Bierkeller in etwas geändert werden müsse“. Gleichzeitig erhielt Hofbaumeister Salzmann den Auftrag, den bereits genehmigten Platz „auf der Halden“ unverzüglich ausstrecken zu lassen.

Rauhes Wetter verbunden mit Regen und Schnee und dann die „heilige Zeit“ in der Karwoche verzögerten wiederum den ersten Spatenstich. Endlich am ersten Werktag nach Ostern, es war der 26. April 1756, wurde das Abräumen des Platzes in Angriff genommen, gleichzeitig wurde zur Vermeidung weiterer Verzögerungen sofort mit dem Brechen von Bausteinen im Steinbruch „Klenkenreute“ begonnen.

Mitten in dieser Arbeit tauchten plötzlich Meinungsverschiedenheiten über die Größe des geplanten Baues auf. Der vom Fürsten ursprünglich gutgeheißene Plan Salzmanns sah ein unterkellertes Gebäude von 80 Schuh (18) Länge und 24 Schuh in der Breite mit 2 Stockwerken, untergeteilt in 4 Gewölbe, vor. Im zweiten Stock sollte ein kleiner Vorraum zum Aussuchen der Akten während der kalten Jahreszeit abgeteilt werden. Inzwischen waren jedoch Zweifel darüber entstanden, ob die von Jahr zu Jahr anwachsenden Hausakten in den für den Bau vorgesehenen 4 Gewölben auch wirklich untergebracht werden könnten, selbst wenn weniger wichtige Akten in dem bisherigen Archivräumen im Regierungsgebäude verblieben. Dies galt vor allem für den Fall, daß die in Meßkirch stehende Bibliothek, „welche wegen ihrer Kostbarkeit und Antiquität wohl „meritier“ besser bewahrt zu werden, weil diese daselbst nicht nur allein einer mehreren Feuersgefahr exponiert, sondern von niemand der Notdurft nach, welcher doch allhier durch einen Archivarium oder Registratoren zugleich beschehen könnte, besorgt wird. Es würde aber zu dieser **Bibliothek** ihrer beträchtlichen Quantität halber **ein besonders Gewölbe** von nöten sein. Auch sollte wegen des Akten-transportes vom alten in das neue Archiv und umgekehrt unbedingt ein Laboratorium für den Archivarius und die Registratores eingerichtet werden, wie es bei mehreren Orten bei den Hauptarchiven zu sehen“. (19)

(18) 1 Schuh = 30 cm, s. hierzu auch Schweickert, Längen-, Flächen- und Kubikmaße in der Landgrafschaft Baar im 18. Jahdt. „Schriften“ des Vereins f. Geschichte u. Naturgeschichte der Baar, Heft XXIII 1954, S. 103 ff.

(19) hier wird erstmals auf andere Archivbeispiele hingewiesen. Man sucht jedoch vergebens in den Akten, welches Archiv Salzmann beim Entwurf seiner Pläne als Vorbild gedient haben könnte. Dem Herrn Generaldirektor der staatlichen Archive Bayerns verdanken wir die Mitteilung, daß der Bayerischen Archivverwaltung nach eingehenden Erhebungen von Donaueschingen abgesehen im ganzen süddeutschen Raum eigens zu diesem Zweck errichtete Archivgebäude aus dem 18. Jahrhundert nicht bekannt geworden sind.

Dies wurde dem Fürsten unter Hinweis auf weitere kleine Vorteile berichtet und **2 neue Risse** nebst Kostenvoranschlag vorgelegt.

Zur Ausführung des bereits vorliegenden Risses hatte Salzmann unter Berücksichtigung des Bierkellers einen Bauaufwand von 14 857 fl 19 xr errechnet.

Der **2. Riß** sah für das Gebäude eine **Länge von 100 Schuh**, 3 Stockwerke mit 6 Gewölben und einen geräumigen Arbeitsraum vor. Auf der Rückseite nahm ein Vorbau das Treppenhaus auf. Der Kostenvoranschlag lautete auf **20 627 fl 30 xr**.

Der **3. Riß** entsprach etwa dem vorigen. Hausfront und Keller sollten jedoch nochmals um 12 weitere Schuh verlängert und um 6 Schuh verbreitert werden. Die Kosten hierfür hatte Salzmann auf **21 386 fl 50 xr** errechnet.

Die Baukosten seien so angesetzt, daß eine wesentliche Überschreitung der Voranschläge nicht zu befürchten sei, vor allem dann nicht, bemerkte Salzmann vorsichtigerweise, wenn ihm bei „wider Erwarten auftretenden Unpässen“ hin und wieder außer dem Frongeld auch die Inanspruchnahme von Hand- und Fuhrfronen gestattet würde.

Überraschenderweise riet Kanzler Geppert (20), obwohl sein Kollegium den Archivbau noch bis vor kurzem nicht besonders gern gesehen und immer wieder verzögert hatte, dem Fürsten zur Ausführung der größeren Planung“ ohne eingesehen der höheren Kosten“. Die Gewölbe im dritten Stock sollte ein hölzerner Dachstuhl mit einem Walmdach gleichsam wie ein Mantel vor Regen und Schnee schützen, ihre Ausführung aber deswegen nicht weniger dauerhaft sein, um einem etwaigen Dachstuhlbrand und evtl. dadurch entstehenden Dacheinsturz standhalten zu können.

Fürst Joseph Wilhelm Ernst entschied sich jedoch wider Erwarten für den ursprünglichen Plan, der 2 Stockwerke mit dem darunter befindlichen Bierkeller vorsah. Er betonte, „nie ein kostbares und weitschichtiges, sondern lediglich ein solides Archivgebäude“ gewünscht zu haben. Es sei nicht nötig, im neuen Archiv alle Prozeß- und andere geringwertigen Akten zu deponieren, diese sollten ruhig im bisherigen Archiv verbleiben. Auch für den Archivarius und die Registratores sei es gleich, ob sie ihr Laboratorium im alten oder neuen Gebäude hätten. Wenn alles sorgfältig ausgemessen würde, müßte auch noch hinlänglich Platz für die Unterbringung der zu Meßkirch stehenden Bibliothek übrig bleiben. Ferner hegte der Fürst Zweifel, daß es bei den von Salzmann errechneten Mehrkosten von 6–7000 fl bei Ausführung des größeren Projekts bleiben würde. Wie wir später sehen werden, waren

(20) F. Archiv. Personalia Ge. 2 (1718—1778).

diese Befürchtungen allerdings nicht berechtigt. Im übrigen, meinte der Fürst, könne es nichts schaden, wenn auch Voranschläge von anderen Bauverständigen für den Archivbau eingeholt würden. Beim Bau des Hüfinger Zuchthauses (21) z. B. sei ein vom dortigen „Pallier“ gemachter Überschlag um ein namhaftes geringer und leichter wie der Salzmannsche Entwurf ausgefallen.

### Verakkordierung der Mauer- und Steinhauerarbeiten

Dieser Anregung folgend bestellte Salzmann die Baumeister Franz Singer (22) von Meßkirch und Maurer- und Zimmermeister Joh. Caspar Fritschi von Hüfingen zur Entgegennahme der von ihm ausgearbeiteten Richtlinien für die Maurer-, Handlanger- und Steinhauerarbeiten (23) auf den 27. Mai 1756 nach Donaueschingen ein.

Baumeister Singer, der zu Pferd hierher geeilt war, entledigte sich seiner Aufgabe gleich an Ort und Stelle. Er benötigte zur Ausarbeitung seines Angebots 6 Tage, die er nachträglich, da er den Akkord nicht bekam, mit 15 fl in Rechnung stellte (und auch erhalten hat).

Gleichzeitig erfahren wir aus einer Anzeige Salzmanns an die Hofkammer, daß der für den Archivneubau ausgewählte Platz „wirklich und zwar der geraden Linie nach von dem sog. Kanzleigebäude (jetzt Hofbibliothek) ausgesteckt und er hierüber die Approbation und Genehmigung auserbete“. Letztere ließ dank der Initiative des Fürsten, der es mit dem Archivbau sehr eilig hatte, nicht lange auf sich warten. Schon am 2. Juni wurde in einer Regierungs-Session unter dem Vorsitz des Geh. Rats und Kanzlers Geppert und in Anwesenheit der Hof- und Regierungsräte von Lemppenbach (24), von Lenz (25), Frey (26) und Müller (27) und der Kamerräte von Besele (28), Schorer (29), Straßer (30) und Neufer (31) beschlossen, noch am gleichen Nachmittag einen Lokaltermin abzuhalten. Unter Hinzuziehung der beiden Baumeister Salzmann und Singer (letzterer hielt sich immer noch in Donaueschingen auf) wurde der Bauplatz besichtigt und die Vorarbeiten gutgeheißen.

(21) Fr. Wangner, Aus der Geschichte des F. Zucht- u. Arbeitshauses in Hüfingen. „Schriften“, Heft XVII 1928, S. 99 ff.

(22) Singer hat u. a. auch den dortigen Pfarrhof gebaut.

(23) s. Anlage.

(24) F. Archiv. Personalialia Le. 12 (1737—1765) und Bader — v. Platen, Das große Palatinat des Hauses Fürstenberg (Veröffentlichungen a. d. F. F. Archiv, Heft 15, 1954).

(25) ebd. Personalialia. Le. 13 (1726—1772).

(26) ebd. Personalialia. Fre. 8 (1731—1770).

(27) ebd. Personalialia. Mü. 1 (1738—1762).

(28) ebd. Personalialia. Be. 6 (1705—1760) und Bader- v. Platen, Palatinat.

(29) ebd. Personalialia. Scho. 10 (1730—1769) und wie vor.

(30) ebd. Personalialia Stra. 1 (1751—1768).

(31) ebd. Personalialia Ne. 4 (1726—1763).

Am 5. Juni fand die Submission statt. Wie nicht anders zu erwarten war, hatte Salzmann seine beiden Konkurrenten weit unterboten. Sein Angebot lautete für die Maurer-, Gips- und Handlangerarbeiten auf 3 935 fl 47 xr und für die Steinhauerarbeiten (ohne Brechen) auf 4 553 fl 50xr.

Singers Angebot lag bei 4 842 fl 48½ xr bzw. 5 947 fl xr während Fritschi sogar 4 929 fl 18½ xr bzw. 7 896 fl 46 xr errechnet hatte. Obwohl dieses Submissionsergebnis eigentlich klar zugunsten Salzmanns sprach, erfolgte der Zuschlag nicht unmittelbar. „Einen Akkord mit Salzmann anzustoßen“, lief nämlich wider die Hochfürstl. Intention, **er sollte lediglich die Aufsicht über die Bauarbeiten führen**. Fritschi und Singer wurden deshalb aufgefordert, ihre Angebote nochmals zu überprüfen. Vor allem interessierte, worauf die großen Differenzen in den Angeboten zurückzuführen seien. Singer vor allem erhielt den Rat, sich zu überlegen, ob er die Arbeiten nicht zum Salzmannschen Angebot übernehmen, oder sich **diesem wenigstens namhaft zu nähern gedenke** und deshalb nochmals „einen Ritt anhero zu machen Willens sei“.

Die Preise in seinem Angebot, schrieb Singer postwendend, seien so angesetzt, daß wissentlich kein Profit für ihn zu machen sei, ja, wenn er als ehrlicher Mann dabei bestehen wolle, müßte er noch Glück haben. Es sei nämlich lauter verkröpfte Arbeit und außen mit vielen Lisenen, wo keine Schnur gebraucht werden könne, sondern schier allezeit nur mit dem Senkel gearbeitet werden müsse, was sehr langsam hergehe. Nach seiner Meinung müsse Salzmann, nach dessen Überschlag zu urteilen, bessere Informationen bezüglich der zu hauenden Steine haben. Auch für die Anfertigung der Gewölbe, insbesondere der Kreuzgewölbe mit Gurten, könne er unmöglich mit dem angesetzten Preis heruntergehen. Überhaupt habe er nur so niedrig kalkuliert, weil es für ihn eine große Gnade gewesen wäre, diesen Bau zur Zufriedenheit der Gnädigen Herrschaft ausführen zu dürfen. Es sei aber für ihn nicht ratsam, meinte er, von seinem Vorschlag Abstriche zu machen, geschweige auf den Salzmann'schen herunterzugehen, weil er den Verlust schon vorher einsehe. Deshalb sei es am besten, den Bau Salzmann nach seinem Überschlag im Akkord zu überlassen, wenn man ihm schon die Besoldung anbei geben müsse. Gnädige Herrschaft habe dann noch Vorteile genug, sie werde nicht wohlfeiler bauen.

Auch Fritschi verzichtete auf die Arbeit mit dem Hinweis, daß Salzmann leichter bauen habe, weil er ja in der herrschaftl. Besoldung stehe.

Die Anspielungen auf die Besoldung Salzmanns (32) zielen natürlich

(32) s. Anm. 11.

auf dessen beamtete Stellung in der F. Verwaltung ab, die ihm jedoch von Fall zu Fall auch die Ausführung privater Aufträge gestattete, womit er sich bei den benachbarten Meistern verständlicherweise nicht besonders beliebt machte. Schwere Angriffe Fritschis auf Salzmann anlässlich der Verakkordierung anderer Bauvorhaben lassen dies deutlich erkennen. Einen interessanten Einblick in Salzmanns Besoldungsbezüge erhalten wir übrigens aus einem vom 27. Mai 1756 vorliegenden Besoldungsdekret. Darnach bezog er zu seinen bisherigen 100 fl an Geld, 6 Malter Vesen, 6 Malter Mühlkorn, 12 Klafter weiches Holz und 12 fl Hauszins, **weitere** 175 fl an Geld, 2 Malter Vesen, 2 Malter Roggen, 1 Malter Gerste, 2 Viertel Erbsen, 8 Viertel Haber, 3 Klafter weiches Holz und 8 fl Hauszins rückwirkend ab Jacobi als **jährliche** Besoldung.

Nach der Absage seiner beiden Konkurrenten referierte Salzmann am 16. Juni vor dem Kameraltag über die dadurch entstandene Lage, worauf Kanzler Geppert dem Fürsten vorschlug, wenn schon Salzmann für den Akkord nicht in Frage käme, die Maurerarbeiten im Taglohn unter dessen Aufsicht ausführen zu lassen. Dabei sollte vor allem darauf Bedacht genommen werden, daß der Voranschlag nicht zu weit überschritten, und daß trotzdem solid und vorteilhaft gebaut werde. Mit den Steinbrecher-, Zimmer-, Schlosser-, Schreiner- und Glaserarbeiten glaubte er eher zu einem billigen Akkord zu kommen „und eines jeden Verdienst wohl übersehen zu können“.

#### **Beginn der Bauarbeiten.**

Ohne die Antwort des Fürsten abzuwarten, ließ Salzmann mit den Grabarbeiten für Keller und Fundamente im **Taglohn** beginnen. Als jedoch der Bescheid des Fürsten eintraf: „Was den Archivbau anbelangt, habt Ihr alle Sorge zu tragen, damit solcher auf das beste, wirtschaftlichste und schleunigste aufgeführt werde“, wurde ab 15. Juni auf **Akkordarbeit** umgestellt. Maurermeister Johannes Seltenreich (33) und Zehntdrescher Joseph Limberger mit einer Anzahl Handlangern wurden mit der beschleunigten Weiterführung der Arbeit betraut. Der Akkordlohn betrug 15 Kreuzer für das Klafter Erdaushub, Planieren und Wegfahren, letzteres in der Hauptsache durch Fronfahren, inbegriffen.

Am 30. August wurden die Steinbrecherarbeiten verakkordiert. Hierzu hatte Salzmann, der auf **Qualität** hielt, folgende interessante Richtlinien über das zu verwendende **Material** ausgearbeitet.

(33) Vater d. F. F. Bauinspektors Gallus Seltenreich. F. Archiv. Personalia Se. 17 (1788—1802), ausgetreten).



„Keller und Gewölbe müßten deshalb von gespitztem Quaderstein aufgeführt sein, weil dieses Mauerwerk durchaus und zu ewigen Zeiten niemals mit einem Sonnenblick angerührt, dann die Keller zum Bier gewidmet, Löcher und Türen zu gewissen Zeiten wegen der sonst eindringenden Luft verschlossen sein müßten. Dann aber werde sich jederzeit im Keller eine Feuchtigkeit zeigen, daß überall das Wasser stehen und an den Wänden herablaufen werde. Mithin sei es das sicherste, wenn sich auch die Kosten etwas höher belaufen, den Bau auf das Dauerhafteste einzurichten. Es sei genügend bekannt, und die Erfahrung habe es gelehrt, daß Ziegelsteine beim Brennen manchmal nur halb oder noch weniger gebrannt und mehr schlechte als gute darunter seien. Außerdem wäre es gar nicht möglich in absehbarer Zeit eine solche Menge zu beschaffen, ohne den geregelten Fortgang der Bauarbeiten zu gefährden. Mit besonderer Genugtuung stellte er fest, daß auch für die Keller im benachbarten Kanzleigebäude (Hofbibliothek) gespitzte Quadersteine verwendet worden seien, obwohl dort gar keine besondere Veranlassung dazu bestanden habe. Ja es gebe sogar Bauernhäuser in Donaueschingen, für deren Keller Quadersteine verwendet worden seien, was sicher seine Gründe habe. Vorteilhaft sei außerdem, daß die Steine in den hiesigen Steinbrüchen im Taglohn gebrochen und roh zum Bauplatz geführt werden könnten. Die Abfälle beim Behauen könnten ja zum Ausmauern Verwendung finden.“ Originell sind auch in diesem Zusammenhang seine Ausführungen über die Anbringung von Lisenen am Archivbau. „Weil dieses Gebäude den Lüften, Regen und Wind weit mehr als der von ihm erstellte Neubau ausgesetzt sei, wofür schon gleich das dabei stehende Kanzleigebäude, in welchem der Herr Kanzler wohnt, zum Exempel dienen könne. Dort sehe man, besonders an dem Eck gegen den Herrn Präsidenten, wie das Bestück ziemlich notleide. Zur Vermeidung dieses offensichtlichen Nachteils müßten eben die Mehrkosten von 604 fl für Hausteine in Kauf genommen werden. Es sei nicht zu verbergen, daß die vorgesehenen Mittel-Lisenen durch das Vorspringen das Bestück so schützen werden, daß es weniger vom Regenwetter angegriffen werden könne.“

Wie die Ratifizierung des Steinbrecherakkordes mit Mathias Fischerkeller und Consorten vom 30. August beweist, konnten sich die Herren der Hofkammer den von Salzmann vorgebrachten Argumenten nicht verschließen. Für die Gewinnung des Materials wurde der Steinbruch in der „Klenkenreuthe“, der Judenfreithof (34) genannt, ausersehen und 3 fl 15 xr für das Fest-Klafter vereinbart. Zuerst mußte

(34) F. K. Barth, Die Juden in der Baar, „Die Heimat“, Nr. 12 (1932), Beilage zum „Donauboten“.

jedoch der alte Schutt von den Felsen weggeräumt werden, wofür nur 1 fl pro Klafter bezahlt wurde. Diese Tätigkeit galt sozusagen als Eignungsprüfung für die im Steinbruch beschäftigten Leute. Das Sprengen mit Pulver sollte tunlichst vermieden werden, weil ja vor allem Hausteine und nur beiläufig Mauersteine gewonnen werden sollten. Es mußte also mit sog. Steinbissen gearbeitet werden, was umso schwieriger und anstrengender war, je tiefer man in den Felsen kam.

Sämtliches Arbeitsgeschirr und sonst benötigte Instrumente wurden, soweit vorhanden, von der Herrschaft gestellt. Der Unternehmer war lediglich zur Instandhaltung verpflichtet, auch etwa benötigtes Sprengpulver wurde unentgeltlich geliefert. Nach Beendigung des Akkords waren die empfangenen Instrumente in dem Zustande, wie sie empfangen worden waren, wieder abzuliefern. Auch die für Brücken empfangenen Bretter und Stangen waren in natura zurückzugeben.

Der Platz, wo die Steine gebrochen werden sollten, hatten Burgvogt Wälde (35) und Salzmann näher zu bezeichnen und in der Tiefe und Breite abzustecken. Die Bezahlung erfolgte nämlich nicht nach der gebrochenen Klaftermenge (36), sondern nach Festklaffern, was bei der Errechnung der Abschlagszahlungen jeweils ein kompliziertes Meßverfahren zur Folge hatte. Nach Ermittlung der neuen Maße begann jeweils wieder ein neuer Werksatz.

Die Ausschachtungs- und Steinbrecherarbeiten waren also jetzt in vollem Gange. Das Wegfahren des Aushubs und das Anfahren der Bausteine wurde, soweit es die Erntearbeiten zuließen, in Fronfahren bewerkstelligt. Bevor jedoch die Grabarbeiten zu Ende geführt werden konnten, brach der Winter herein, ohne daß das gesteckte Ziel erreicht worden war. Lediglich die Steinbrecherarbeiten wurden noch eine zeitlang fortgesetzt.

In einer neben dem benachbarten Kanzleigebäude von Zimmermann Michael Weber aus Pföhren errichteten Steinhauerhütte nahmen die Steinhauer Jeremias Happle von Fürstenberg, Anton Merk und Georg Warm von hier ihre Tätigkeit auf. Salzmann hatte mit ihnen unterm 8./14. Dezember 1756 folgenden Steinhauerakkord abgeschlossen:

Für die Seitenwände und die Gewölbe in den Bierkellern sind gespitzte Quadersteine zu hauen. Die Steine müssen so tief in die Mauer gehen, wie es ein solches Bauwerk erfordert. Mehr als ein Schuh in der Dicke wird jedoch nicht vergütet. Im übrigen erfolgt die Berechnung in der Weise, daß das Mauerwerk der Länge und Höhe nach abgemessen und in den Ecken „– das haben die Steinhauer besonders ausbedungen –“ ein halber Schuh mehr als die Länge im Licht anzeigt

(35) F. Archiv. Personalien. Wa 8 (1750—1770).

(36) s. Anm. 18. 1 Klafter = 3 5117 cbm.

zugemessen wird, weil, was nicht gesehen wird, auch gehauen werden muß. Auf die gleiche Art waren auch die Steine zu den 4 Säulen im Keller zu hauen. Als Hauerlohn wurden 6 bzw. 7 Kreuzer pro Schuh versprochen. Das Geschirr mußten die Steinhauer stellen.

Für die in den Kellern erforderlichen Türgestelle und „Stiegenstapfen“ wurden 8 Kreuzer für den Schuh, der Länge nach gemessen, vereinbart. Außerdem war der Sockel zu ebener Erde von gehauenen Quader zu machen, in der Dicke 1 Schuh, der Länge und Höhe nach zu messen, „ohneachtet die Quaderstein nach Erforderung des Mauerwerks mehr in die Mauern der obigen Dicke nach zu hauen sind, für jeden Schuh zu hauen samt dem Geschirr 8 Kreuzer versprochen“.

Während des Hochwinters ruhten natürlich die Bauarbeiten. Lediglich die Schreiner, Schmiede und Wagner waren damit beschäftigt, das ramponierte Handwerkszeug wieder in Ordnung zu bringen, bzw. neue Schubkarren, Tragbahnen, Vögel (37), Hausteinkarren, Stockhauen, Bickel, Schaufeln, Mauerhämmer, Visierhämmer, Bissen, Zweispitz, Richtscheiter, Setzwaagen und Winkelhacken anzufertigen.

Im Frühjahr 1757 wurde die Arbeit in vollem Umfang wieder aufgenommen. Salzmann, der neben dem Archivbau noch eine ganze Anzahl anderer Bauvorhaben, wie das Arbeits- und Zuchthaus in Hüfingen (38), Kirchenbauten in Oberwolfach (39) und Jungnau u. a. zu betreuen hatte, sah sich veranlaßt, nach einer zuverlässigen Kraft Umschau zu halten, die während seiner öfteren und manchmal auch längeren Abwesenheit die Arbeiten am Archivbau beaufsichtigen konnte. Diesen tüchtigen Mann scheint er in der Person des Palliers Heinrich Meußburger gefunden zu haben. Vom Juni 1757 bis Oktober 1762, also fast die ganze Bauzeit über, ist Meußburger als Pallier, maßgeblich am Bau beteiligt gewesen. Überhaupt legte Salzmann „in Ansehung dieses Gebäus“ besonderen Wert auf die Verwendung geschickter und „ihrer Profession wohlverständiger, auch arbeitsamer Leute, auf die er sich zum Besten der gnädigsten Herrschaft verlassen konnte“. Deren Bezahlung (40) erfolgte den Leistungen entsprechend ganz nach seinem Ermessen.

### Planänderung.

Bald nach Wiederaufnahme der Arbeit kam Salzmann nochmals auf seinen Lieblingsplan mit den **3 Stockwerken** zurück. Er verstand es,

(37) Kleine, längliche Mörtel-, Lehm- u. Backsteinmulde, die Maurer u. Handlanger auf der Schulter tragen.

(38) s. Anm. 21.

(39) s. Anm. 11.

(40) Heinrich Meußburger erhielt 48, Franz M. 33, Jakob und Caspar M. 30, Hansjörg Schurzer 32 u. die Handlanger je 20 Kreuzer Taglohn.

die Vorteile des abgeänderten Projekts mit einem Gewinn von weiteren 6 Gewölben so herauszustellen, daß schließlich auch der Fürst Gefallen daran fand. Ja, es blieb nicht nur bei dem 3. Stockwerk, sondern aus dem ursprünglich vorgesehenen einen wurden zwei übereinanderliegende Keller, jeder 9 Schuh hoch, sodaß mit dem Aushub noch weitere  $7\frac{1}{2}$  Schuh tiefer gegangen werden mußte. Der Sockel durfte nämlich nicht höher wie im alten Riß werden und die Gesamthöhe des Hauses diejenige des benachbarten Kanzleigebäudes (Hofbibliothek) nicht übersteigen. Der Gesamtaushub erhöhte sich durch diese Planänderung von 1686 auf 2 842 Klafter.

Die Ausführung des neuen Projekts setzte vor allem die Beschaffung weiteren Baumaterials und damit auch die Vermehrung der leidigen Fronfuhren der Untertanen voraus. Zunächst sicherte sich Salzmann die von Maurermeister Jos. Fink im Steinbruch am Buchberg auf Vorrat gebrochenen Steine. Dann schloß er einen weiteren Steinbrecherakkord mit den Maurermeistern Johannes Maier und Joseph Frey von Döggingen ab (4. 5. 1757). Sie lieferten aus dem Steinbruch in Mistelbrunn das Material für Kreuzstöcke, Türgestelle, Durchziehlöcher, Gesimssteine, Treppenstufen, Stiegen- und andere Säulen in die Gewölbe. Entgegen der bisherigen Übung wurden diese Steine künftig nach Bedarf gebrochen und der Brecherlohn aufgrund des nach dem Einmauern der Steine ermittelten Maßes mit 7 xr für den Schuh berechnet. Auch hatten die Unternehmer das Handwerksgeschirr selbst zu stellen und zu unterhalten.

Dieser Akkord zog übrigens Jahre später eine Schadensersatzklage seitens des dem Steinbruch benachbarten Hofgutsbesitzers Joseph Götz von Mistelbrunn nach sich. Götz behauptete nämlich (unter Zeugen), daß ihm nicht nur mehr als ein Jauchert Feld von seinem Waidgang ruiniert und auf mindestens 2 Jahre unfruchtbar gemacht, sondern auch ein angrenzender junger Hau und Waldung „durch die mit soviel 100 Wägen abführenden Fuhrleute dergestalten zusammengehauet und verderbt worden sei“, daß er nicht weniger als 100.— fl Schaden erlitten habe. Das war natürlich etwas übertrieben, doch wurden ihm 80.— fl zugestanden, nachdem sich tatsächlich herausgestellt hatte, daß die Fuhrleute, statt die benötigten Traggeschirre mitzubringen, sich einfach die schönsten jungen Bäume zu diesem Zweck an Ort und Stelle ausgesucht hatten.

Im Herbst 1757 waren die Außenmauern des Hauses bis zur Grundebene gediehen. Ferner war im Laufe des Jahres ein größerer Vorrat an Steinplatten, deren Gesamtbedarf auf ca. 32 000 Stück geschätzt wurde, für die Erfordernisse der nächsten Zeit gebrochen und gehauen worden. Salzmann hoffte, bis im Herbst 1758 das Mauerwerk unter

Dach zu bringen, „damit die Mauern innerhalb von Regen und Schnee bewahrt und durch Trüchnen zum Gewölben desto tauglicher gemacht werden mögen“. Im Hinblick auf die aus der Beschaffung weiteren Baumaterials, wie Steine, Sand und Kalk für die oberen Stockwerke und des Holzes für das Dach entstehenden finanziellen Verpflichtungen kamen der Verwaltung auf einmal wieder Bedenken, ob und wie diese Geldmittel alle aufgebracht werden könnten. Man hatte es ja nicht nur mit dem Archivbau allein zu tun. Da war auch noch die kostspielige Bestechung der beiden hiesigen Kirchtürme (41) und deren Bedachung mit Eisenblech und die Vermehrung der Gebäude im Bad Rippoldsau (42) zur Unterbringung der „Curanten“ samt Beschaffung der Mobilien und noch viele andere laufende Ausgaben zu berücksichtigen, für deren Befriedigung noch kein „Fundus“ vorhanden war. Auch das Hofzahlamt besaß nur geringe Barmittel, außerdem hatte die Hauptkontributionskasse noch mehrere tausend Gulden zu vergüten. Um das Maß voll zu machen, waren auch noch von einigen Orten schlechte Ernteberichte eingegangen und die Vorräte an Frucht und Wein sehr zusammengeschmolzen.

Angesichts dieser unerfreulichen Tatsachen glaubte man dem Fürsten „respectneuste Remonstration“ machen zu müssen, ob dessen ungeachtet der Bau im künftigen Jahre wirklich bis unter das Dach aufgeführt oder damit „successive“ zu Werk gegangen werden solle.

Wie immer, wenn es um den Archivbau ging, ließ der Fürst die Verwaltung nicht lange im Ungewissen. „Wenn die schleunige Herstellung des Archivs ein höchst notwendiges Werk und dessen Aufführung bis zur Bedachung nach dem Gutachten Salzmanns zur Konservierung von Nutzen sei“, meinte er, dann müsse die Fortführung des Baues mit möglichster **Beschleunigung weitergeführt** werden. Sollten die Einkünfte zur Bestreitung der Baukosten nicht ausreichen, müsse eben die Lücke durch eine entsprechende Geldaufnahme überbrückt werden. Da die Bauarbeiten den Winter über ruhten, hatte diese Angelegenheit noch Zeit bis im Frühjahr.

Bevor jedoch Salzmann den Bauabschnitt 1758 in Angriff nahm, versicherte er sich der Zustimmung der F. Hofkammer, der es anscheinend inzwischen gelungen war, die Geldklemme zu überwinden. Bald herrschte reges Leben und Treiben auf dem Bauplatz. Ununterbrochen kamen Sand- und Steinfuhren an. Das Material türmte sich. Als der Lagerplatz immer knapper wurde, sah sich Salzmann genötigt, das angrenzende Gärtle und Hanfland des Johannes Seltenreich (43) zu mieten, „um den

(41) H. Feurstein, Die katholische Stadtkirche in Donaueschingen 1724 bis 1924, S. 59 ff. (1925).

(42) Rippoldsau, ein Heimatbuch (1926).

(43) s. Anm. 33.



Urbau von dem neuerbauten Archiv dorthin zu werfen". Tagelang waren Handlanger nur mit Aufschichten von Bausteinen beschäftigt. Der Pallier Meußburger arbeitete zeitweise mit 10 Maurern und 15 Handlangern. Er hatte in diesem Jahre seine ganze Verwandtschaft mitgebracht; unter den Maurern waren nicht weniger als 4 Namensvettern vertreten.

Zur Sicherung des gegen Einbruch und Diebstahl waren an den Kellerfenstern und den Fenstern des unteren Stockwerkes 1-zöllige Eisengitter vorgesehen, die gleichzeitig mit dem Aufmauern in einem Arbeitsgang eingelassen wurden. Die Herstellung der Gitter hatten die beiden Schlossermeister Anton Dury und A. Scherer übernommen. Das Material stellte die Herrschaft über das Fürstenberg. Hüttenwerk Hammereisenbach. Laut Akkord erhielten die beiden Handwerker für jedes verarbeitete Pfund Eisen bei einem gewöhnlichen Gitter 1½ Kreuzer und für die verschließbaren Ladengitter mit zwei Flügeln, wie je eines am östlichen und westlichen Mittelfenster im ersten Stock vorgesehen war, 3 xr für das Pfund. Der Zentner wurde mit 108 Pfund berechnet, also 8 Pfund für etwaigen Abgang gutgebracht.

Die Steinhauer Happle, Merk und Warm hatten alle Hände voll zu tun. Zunächst waren zu **50 Fenstern** die Fensterbänke außen und teilweise auch innen mit Gesims 18 Zoll breit und mindestens 5 Zoll in der Dicke zu hauen, dazu die Gewänder und Stürze, im Licht 7¼ Schuh hoch und 4 Schuh 4 Zoll breit, in der Leibung 10, die Häupter 8 Zoll. Für den Schuh wurden 10–15 Kreuzer vergütet.

Die **Lisenen** waren in gleicher Weise wie der Sockel auszuführen, an den 4 Ecken 36½ Schuh hoch und nach beiden Seiten je 3½ Schuh breit; die Mittellisenen waren in der Höhe gleich, jedoch 4 Schuh breit, an den beiden Ecken des Stiegenhauses 47 Schuh hoch und 4¼ Schuh breit, zu 8 Kreuzern für den Schuh. Für die Türgestelle, mit eisernen Spunden, zu hauen, waren 9 Kreuzer für den Schuh vereinbart, für das Hauptgesims unter dem Dach, 1½ Schuh hoch und ebensoviel ausgeladen, 27 Kreuzer für den Schuh. Für das Hauptportal, wie es der Riß zeigt, waren im Bausch und Bogen 78 fl Arbeitslohn festgesetzt. Für diese ganzen Arbeiten mußte Wälderstein verwendet werden.

Die **Wandpfeiler** oder **Säulen** konnten aus hiesigem Bruchstein gehauen werden. In diesem Falle erhielten jedoch die Steinhauer statt sonst 9 fl nur 7.30 fl für das Stück. Die Stiegentritte waren mit Rundstab zu hauen bei einer Vergütung von 11 Kreuzer für den Schuh.

Mit der Anfertigung des **Dachstuhls** wurde der Zimmermeister Joseph Mayer aus Hüfingen beauftragt. Nach dem von Salzmann selbst gefertigten Riß waren hierzu erforderlich: 45 Stämme Großbauholz, 99 Stämme Riegel- und Rafenholz und 24 Stämme mittlerer Gattung



nebst 800 Brettern zum Aufrichten und 760 Dachlatten, 400 Gerüststangen und Schrägen, soweit solche nicht schon auf dem Bauplatz vorrätig waren. Die Zuweisung und das Fällen des Holzes im Forst Donaueschinger Berg und die Beibringung zum Zimmerplatz war Sache des Forstamtes. Für das Auf- und Abladen des gezimmerten Holzes standen Fröner zur Verfügung, während das Aufrichten des Dachstuhles auf Rechnung des Zimmermeisters ging, der den Akkord für 148 fl übernommen hatte. Später wurden durch Zimmermeister Honegger noch 7 Dachlücken eingebaut.

Trotz des Einsatzes aller verfügbaren Kräfte kostete es Salzmann Mühe, den Bau termingerecht noch vor Einbruch des Winters unter Dach zu bringen. Am **4. November 1758 war Richtfest**. Heinrich Meußburger und seine Maurer und Handlanger erhielten mit der letzten Lohnzahlung dieses Jahres, der erstere ein „Douceur“ von 4 fl, alle übrigen „wegen dem Aufrichten statt eines Trunk Bieres und Brot“ ebenfalls 4 fl. Einige Schönheitsfehler waren noch geblieben. So mußte das Gesims unter dem Dach noch geschlossen und die beiden Innenwände zu beiden Seiten des Stiegenhauses noch aufgeführt werden, bevor mit dem Einbau der Gewölbe und des Stiegenhauses selbst begonnen werden konnte. Auch der Dachstuhl über dem Stiegenhaus fehlte noch.

Mit dem Ausmauern der **Kellergewölbe** wollte sich Salzmann überhaupt Zeit lassen. Einmal glaubte er, die Steinmetzen könnten mit ihrer Arbeit, nämlich der Anfertigung der „aus puren gehauenen Steinen zu erstellenden Säulen und Pfeilern“ nicht Schritt halten. Dann hatte er Bedenken, ob die vier Hauptmauern schon genügend trocken seien, um „sie so geschwind mit einer stärkeren Last (nämlich dem Einbau der Gewölbe) zu beschweren“. Die Herren bei der Hofkammer teilten zwar diese Befürchtungen nicht, hatten aber gegen eine Verlangsamung des Bautempos natürlich nichts einzuwenden. Sie waren vorerst lediglich an der Fertigstellung der Bierkeller interessiert, die spätestens im Winter 1759/60 bezugsfertig sein sollten. Der Einbau der oberen Gewölbe war für das Jahr 1760 vorgesehen. Dazu war in erster Linie die Beschaffung weiteren Baumaterials erforderlich.

#### **Materialbeschaffung für Gewölbe und Treppen.**

Diesem Problem galt eine Besprechung zwischen Salzmann und den Burgvögten Gritzer (44) in Hüfingen und Walde in Donaueschingen am 15. Februar 1759. Zunächst ging es um die Frage, woher die Steine

(44) F. Archiv. Personalia. Gr. 7 (1746—1760).

genommen und vor allem, wieviele Fuhren nötig sein würden, denn darnach mußten die Fronen eingerichtet und ausgeschrieben werden. Zur Entlastung der altbaaremer Gemeinden wurde ein Beizug der Untertanen der Ämter Neustadt und Lenzkirch erwogen, wogegen sich jedoch vor allem in Vöhrenbach Widerspruch erhob. Nach einer groben Schätzung Salzmanns waren an gehauenen und rauhen Steinen für die unteren Keller, Gänge und Kellertreppen 13144 Schuh und für die oberen Kellergewölbe, die nicht so stark zu sein brauchten, ca. 7875 Schuh erforderlich. Das waren ca. 1330 Fuhren. Da die bisher benützten Steinbrüche stark überbeansprucht waren, dachte man an den Immendinger Steinbruch und zur Beschaffung von Tuchsteinen (45) an jenen zwischen Stetten und Zimmerholz, oder auch an den Steinbruch in Wildbad unweit der Gauchach bei der Burgmühle. Zum Besetzen der oberen Keller konnte auch Material aus dem Pfohremer Steinbruch bei der Mühle verwendet werden. Dieser lag vor allem sehr günstig für die Fronfuhren, und die Steine waren für den oberen Keller und die Gewölbe nicht ungeeignet, wenn ihnen auch keine besondere Härte zukam. Zunächst schien es allerdings zweifelhaft, ob der Immendinger Bruch auch genügend Hauptplatten zum Besetzen des Bierkellers liefern könne; Salzmann ließ deshalb durch die Geisinger Maurermeister Johann Steeger und Philipp Kirchmann im Amtenhauser Tal nach weiteren Möglichkeiten Umschau halten. Die Versuche konnten jedoch nicht befriedigen und wurden nach 3 Tagen aufgegeben, ebenso wie jene an der Bruggerhalde. Die Immendinger Steinbruch erwies sich dagegen wider Erwarten als sehr ergiebig. Die Steinplatten für die eingemauerten Pfeiler im Keller, die Einfassungen der Kellertüren und der Plattenbelag des Kellervorplatzes im unteren wie im oberen Keller konnten alle von dort geholt werden. Das Hauen und Brechen hatte Johannes Seltenreich von hier und Johs. Ganter von Pfohren übernommen.

Für den Plattenbelag im Keller, die 8 Kellersäulen, die Widerlager auf diesen, die Quadersteine auf den Säulen zwischen den Widerlagern, die 12 **freistehenden Säulen** in allen drei Stockwerken kam **nur harter Wälderstein** in Frage. Im Heidenloch (46) und in Weiler (47) waren bereits 1000 Schuh gebrochene Steine vorhanden. Den Steinbrechern im Mistelbrunner Bruch gesellten sich Jakob Miller von Löffingen und Xaver Dold noch hinzu. Im **August 1759** war soviel Material vorrätig, daß Zimmermeister Johann Beck und 3 Gesellen mit der Anfertigung der Bogen zum **Aufmauern der Kellergewölbe** beginnen konn-

(45) auch Tauchstein, Tuffstein usw. (Eruptivgestein), ausgezeichnetes, poröses Baumaterial.

(46) im Weiler bei Döggingen.

(47) bei Döggingen.

ten. Auch 7 Kellertüren (48) und die Türe zum Hauptportal (49) wurden in Angriff genommen. In diese Arbeit teilten sich Zimmermeister Michael Weber von Pföhren und Schreinermeister Xaver Fricker von Donaueschingen. Das Holz zu den 1-1¼zölligen Brettern lieferten 6 große Eichen aus dem Unterhölzerwald. Das Beschlagen mit Eisenblech und das Anschlagen übernahm Schlossermeister Dury, Donaueschingen. Im Herbst wurden die Türen angeschlagen.

Abgesehen von der Anbringung der Dachrinnen durch die Spenglermeister Jakob Stocker und Michael Kaltenbach von Neustadt und dem Verlegen der Treppe vor dem Hauptportal waren äußerlich gesehen im Jahre 1760 keine nennenswerten Veränderungen am Archivbau zu verzeichnen. Zu erwähnen wäre lediglich noch die Herstellung einer Durchfahrt zum hinteren Kellereingang, verbunden mit einer Zurückverlegung der Gartenmauer des Besoldungsgartens des Geh. Rats und Regierungspräsidenten von Langen (50).

Um so emsiger wurde im Hause selbst gearbeitet. Der im Frühjahr begonnenen Erstellung der oberen Kellergewölbe folgte im Laufe des Jahres die Fertigstellung der Gewölbe im ersten und zweiten Stock, der Einbau des Treppenhauses und einer Scheidewand im „Laboratorium“. Für die oberen Gewölbe (im 3. Stock) waren zuerst „wegen der geringeren Belastung“ Tauchsteine aus dem Stettener Bruch vorgesehen. Die Bedenken „wegen der Schwere“ wurden jedoch zugunsten der billigeren „gebackenen Steine“ (51) zurückgestellt. Nur die Trennwände im dritten Stock wurden in Tauchsteinen aufgeführt.

Nach Fertigstellung der Gewölbe trat eine längere Ruhepause ein. Gründe hierfür sind nicht ersichtlich, vermutlich aber legte Salzmann Wert darauf, zunächst einmal das Gemäuer ordentlich austrocknen zu lassen. Im Sommer 1761 wurde das ganze Haus eingerüstet und außen und innen verputzt (52) - das künftige „Laboratorium“ geweißelt

Mit den Fenstern ließ sich Salzmann Zeit, lediglich die Kellerfenster wurden angebracht.

### Glaser-, Schlosser- und Schreinerarbeiten.

Erst im August 1762 wurden die **Glaserarbeiten** für die 50 großen Fenster vergeben. Salzmann ließ sich zunächst durch Glasermeister F. K.

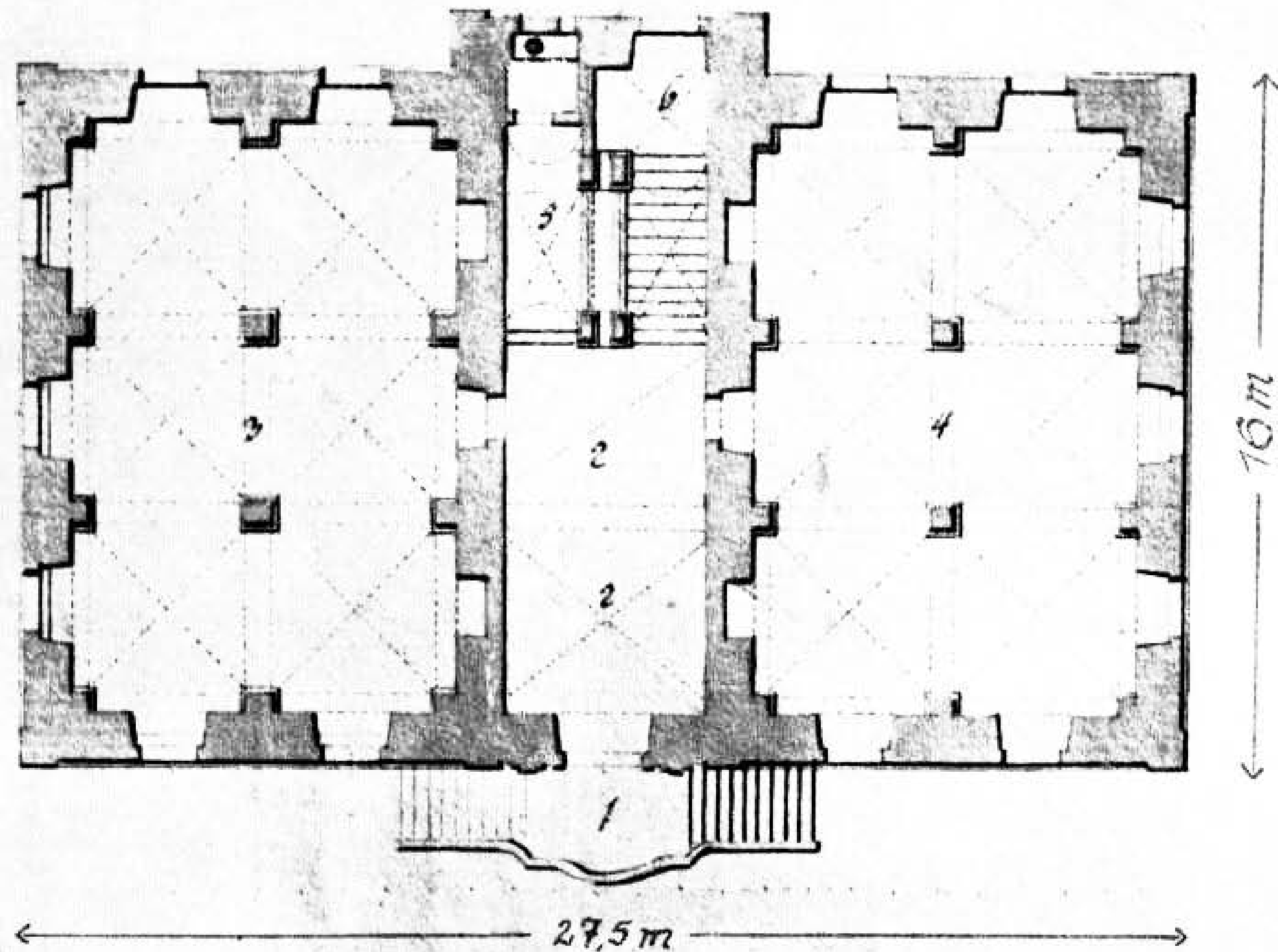
(48) 7 Schuh 6 Zoll hoch und 6 Schuh breit mit je 2 Flügeln.

(49) 9 Schuh 6 Zoll hoch und 6 Schuh breit mit je 2 Flügeln, der eine mit verdecktem Schloß, 2 Riegeln und Falle, der andere mit 2 starken Schieberiegeln versehen, Einschlagschloß, außen 2 saubere Knöpfe.

(50) s. Anm. 13.

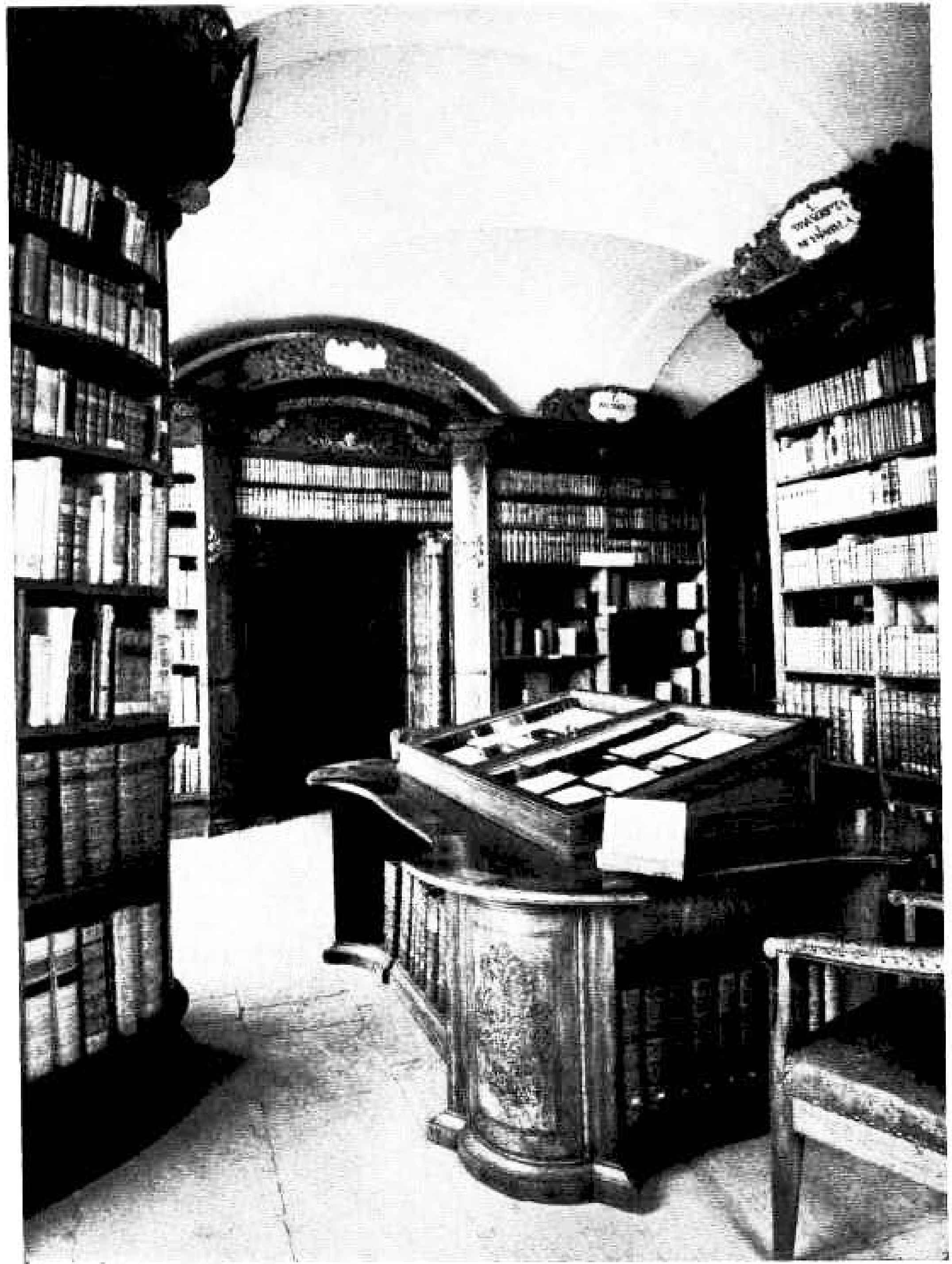
(51) 50 000 „gebackene Steine“ waren erforderlich, Kosten samt Fuhrlohn 250 fl; an Tauchsteinen wären 300 Klafter erforderlich gewesen, die ohne Fuhrlohn von Stetten nach Donaueschingen 675 fl gekostet hätten.

(52) Seltenreich sammelte hierfür mit 3 Leuten Kieselsteine in der Breg in Wolterdingen. Gips (30 Faß) lieferte die Waldhauser Mühle.



Grundriß des 1. Stockwerkes

- 1. Vortreppe zum Hauptportal, 2. Hausflur und Treppenhaus,
- 3. und 4. Archivsäle, 5. Treppe zum hinteren Ausgang, 6. Hinterer Ausgang



Max-Egon-Saal der Hofbibliothek im Archivgebäude

Müller von Donaueschingen ein **Probefenster mit 144 Spiegelscheiben** anfertigen. Es fand jedoch nicht seinen Beifall, „weil es nicht anständig war“. Ein neues Musterfenster ging mit folgenden Richtlinien in Auftrag: Als Fensterglas ist gutes, weißes, dauerhaftes Tafelglas „von einem starken Messerrücken dick“ zu verwenden und dieses in ein starkes Carnißblei nach Muster zu fassen; die beiden unteren Fensterflügel waren in je 6, die oberen in je 4 gleiche Glastafeln unterzuteilen (53). Glas, Carnißblei und den dazu erforderlichen Eisendraht hatte der Glaser zu beschaffen, das Holz (Eichenholz aus dem Unterhölzerwald) (54) stellte die Herrschaft. Den Akkord für alle 50 Fenster erhielt für 11 fl pro Fenster Glasermeister Müller. Nicht inbegriffen waren die Fensterbeschläge; Schubriegel, Setzhaken, Stein- und Winkelhaken und 4 Anhänger an jedem Kreuzstock hatte Schlossermeister Joh. Georg Kaltenbach von Hüfingen anzufertigen und anzubringen. Alle Beschläge mußten „ganz schwarz gemacht“, dessen ungeachtet aber fein gearbeitet sein. Diese Arbeit wurde mit 6 fl für den Kreuzstock honoriert.

Fast gleichzeitig mit den Glaserarbeiten wurden auch die **Schlosserarbeiten** in Angriff genommen. Schon zu Beginn des Jahres 1761 war an die Bergwerksadmodiatoren Ott (55) & Co. zu Hausach Anweisung zur Lieferung von 300 Stück Tafelblech im Gewicht von je 5 kg zur Anfertigung von eisernen Türen und Fensterläden ergangen. Ob und wie der Auftrag ausgeführt worden ist, konnte nicht ermittelt werden; fest steht nur, daß erst am 20. April 1763 die Schlossermeister Anton Dury von Donaueschingen und Joseph Kuttruff von Hüfingen auf die Kammer einbestellt und mit ihnen ein „accond eventualiter“ auf 10 eiserne Türen zu den Gewölben abgeschlossen wurde (56). Der Riß, nach welchem die fast 2 Zentner schweren Türen (57) anzufertigen waren, liegt leider nicht mehr vor. Aus der Beschreibung ist jedoch zu entnehmen, wie die Türen beschaffen sein sollten, nämlich mit einem verdeckten Schloß und doppelten Schließhaken; 3 starke Eisenbänder sollten die Türen in Angeln halten, die tief im Steingesims verkittet waren. Anstelle eines zur Verzierung an der Außenseite vorgesehenen Fratzenkopfes „mit einem Ring im Maul“ trat jedoch lediglich ein kugelförmig auslaufender Halteknopf (58).

(53) ein großer Teil dieser Fenster waren bis zum Jahre 1945 noch intakt; sie fielen den letzten in der Nähe des Hauses niedergegangenen Bomben zum Opfer.

(54) das aus 12 starken Eichen geschnittene Rahmenholz wurde am 10. 9. 1762 unter Salzmanns persönlicher Aufsicht übergeben.

(55) Rittmeister Ott von Schaffhausen hatte das Hüttenwerk bis zum Jahre 1775 gepachtet.

(56) Der Arbeitslohn betrug 6 xr für das Pfund verarbeitetes Eisen (ca. 19 fl pro Türe).

(57) Die Türen sind 6 Schuh 6 Zoll × 3 Schuh 4 Zoll.

(58) Für die Buckel und Schilder an der Außenseite wurde Extrablech



Am 14. Mai 1763 wurden die beiden Türen des **Hauptportals** angeschlagen und der Hauptschlüssel zum Hause an Burgvogt Walde (59) übergeben. Die Ausführung des kunstvollen eisernen Gitterwerks im Rundbogen über dem Portal übertrug eine Kommission bestehend aus den Kammerräten Kellauer (60), Merk (61) und Selb (62) am 15. April 1763 dem Hüfinger Schlossermeister Hans Georg Kaltenbach nach dem „von ihm selbst producierten Riß“. Das Honorar wurde auf 80 fl festgesetzt, Kaltenbach aber gleichzeitig eine Conventionalstrafe von 15 fl angedroht, wenn die Arbeit nicht bis längstens Jacobi (63) fertiggestellt sei. Der ursprüngliche Entwurf zeigte das Fürstenbergische Wappen umrahmt von der Kette und den Emblemen des Ordens vom Goldenen Vließ (64), flankiert von zwei Fratzens Gesichtern oder anderem „anständigem Zierat“. Anstelle der Fratzensgesichter traten dann 2 Fürstenbergische Contingents-Grenadiere (65), flankiert von einem Adler, wie sie heute noch am Gitter zu sehen sind (66).

Noch fehlten die **Treppengeländer** sowohl vor wie in dem Hause. Deren Anfertigung wurde Schlossermeister Kuttruff aus Hüfingen nach einem von ihm selbst entworfenen Riß (67) übertragen. Wie man heute noch sieht, legte Salzmann auch hier Wert auf gute und dauerhafte Arbeit. Die Geländerlehnen mußten  $\frac{1}{2}$  Zoll dick und mit einem 2 zölligen halbrunden Stab versehen sein. Für die Ausfüllung der Zwischenräume zwischen den Lehnen und Stützen genügte  $\frac{1}{4}$  zölliges Laubwerk und sonstiger Zierat. Für das Geländer an der Treppe zum Hauptportal wurden  $10\frac{1}{2}$  und für jenes im Stiegenhaus bis zum Speicheraufgang weitere 17 Zentner Eisen aus dem Hüttenwerk Hammereisenbach verarbeitet. Kuttruff erhielt für jedes verarbeitete Pfund 11 xr., die ganze Arbeit kam auf 509 fl 20 xr.

Von der beabsichtigten Anbringung von **eisernen Läden** an den Fenstern zum Schutz gegen Feuersgefahr, die man in erster Linie von der Brauereiseite her befürchtete, wurde zunächst Abstand genommen. Man behalf sich statt dessen mit **Drahtgittern**, die teilweise mit den Fenstern geöffnet werden konnten. Für die Anfertigung dieser „gestrickten und gewürkten“ Gitter hatte der Obervogt Kegel von Jung-

aus Schaffhausen verwendet, weil das Hausacher zu hartspritzig war.

(59) s. Anm. 35.

(60) F. Archiv. Personalia. Ke. 7 (1747—1762).

(61) ebd. Personalia Me. 7 (1721—1776).

(62) ebd. Personalia. Se. 9 (1744—1779).

(63) Jacobi = 25. Juli.

(64) F. K. Barth, Die aus dem Hause Fürstenberg hervorgegangenen Ritter des Ordens vom Goldenen Vließ (Fürst Joseph Wilhelm Ernst, geb. 12. 4. 1699 † 29. 4. 1762).

(65) G. Tumbült, Das Fürstenberg. Kontingent des Schwäbischen Kreises („Schriften“, Heft 17, 1938, S. 2. ff.).

(66) s. Abbildung.

(67) Der Riß ist von Kuttruff leider nicht mehr zurückgegeben worden.

nau den Siebmacher Matthias Kugelman in Harthausen a. d. Scheer empfohlen, „der in einem guten Renomee stand“.

Kugelman erschien am 15. Dezember 1764 persönlich unter Mitführung eines „Musterstückes“ zum Abschluß eines Akkords. Seine Arbeit fand Gefallen, und er bekam gleich einen Auftrag für 10 Probegitter. Diesen folgten bald 40 weitere Gitter, die er termingemäß am 21. Juni 1765 ablieferte (68). Die Holzrahmen dazu fertigte der Hofschreiner Carl u. Orgelmacher Kleiser.

Mit dem Setzen eines großen Kachelofens im sog. „Laboratorium“ (Arbeitszimmer) durch Hafner Buschle gingen die Arbeiten am Archiv langsam ihrem Ende entgegen. Lediglich an der **Einrichtung** fehlten noch ca. 200 Aktenkisten- und Schränke, für deren Anfertigung die bereits vorhandenen als Muster dienten. Drei Donaueschinger Schreiner teilten sich in die Arbeit, während die Beschläge wie Handhaben, Tragbänder, Griffe zu den Schubladen und Eckenschuhe der Schlossermeister Clemens Schey aus Riedöschingen besorgte. Für je 6 Kisten war auch zu den sog. französischen Schlössern ein Schlüssel anzufertigen (69). Die Kisten sind heute alle noch vorhanden, sie haben bei den wiederholten Flüchtungen des Archivs gute Dienste geleistet (70). Für das Arbeitszimmer fertigte Schreiner Xaver Stöhr in Vöhrenbach einen Tisch mit 60 Schubladen, das übrige Mobiliar wurde dem alten Archiv entnommen.

#### **Überführung der Archivalien und Bibliotheksbestände in das neue Archiv.**

Endlich im **Frühjahr 1765**, also volle 9 Jahre nach Baubeginn, war das mit einem **Kostenaufwand von 18 663 fl** erstellte Archivgebäude **bezugsfertig**. Hofkammerrat und Archivar Johann Michael Merk (71) belegte zunächst nur den ersten und zweiten Stock mit den wertvollsten Akten und Archivalien. Schon zu Beginn des Herbstes stellte sich heraus, daß im Arbeitszimmer noch ein Holzboden auf die Steinfließen gelegt und zur Brennholzersparnis noch vier Vorfenster angebracht werden mußten. „In dem uns untertänigsten Supplikanten zur Arbeit gnädigst angewiesenen Zimmer, „so begründete Merk diese Notwendigkeit, „empfinden wir jetzt schon an Leib und s. v. Füßen bei jetziger Herbstzeit, auch bei geheiztem Arbeitszimmer mancherlei kleine, vorhin ungewöhnliche Rupfer, welche Euer Fürstl. Gnaden von selbst gar leicht begreifen mögen, anbetrechtlich dieses **massiv** innen- und außer-

(68) Das Bergwerk von Waldkirch in Lauffen lieferte hierzu  $4\frac{1}{2}$  Ztr. sog. spanischen Zugdraht.

(69) Die Kosten beliefen sich auf insgesamt 425 fl 30 xr. Es mußte fast allen Schlüsseln „geholfen“ werden, „ansonsten die wenigsten zu gebrauchen waren“.

(70) s. Anm. 3, Tumbült und Wieser.

(71) s. Anm. 61.

halb in lauter Quadersteinen ohne Holzwerk hergestellten Gebäudes, so leichterdingen nicht vor geraumen Jahren austrocknen kann und eine beständige Feuchtigkeit ohnumgänglich zurückläßt, zumal das Arbeitszimmer auf denen Gewölben ruhet, womit folglich die von unten aufsteigende und jetzo schon wirklich empfindende Feuchtigkeit uns untertänigsten treu gehorsamsten Supplikanten ziemlichermaßen zusetzet und dessen schädliche Dämpfe in den stärksten Mann hineinsteigen würden“.

Der 3. Stock blieb der Bibliothek vorbehalten.“ Neben der Stühlinger Bibliothek fand im Jahre 1768 die besonders wertvolle Meßkircher Bibliothek Aufnahme; sogar das dazugehörige bis an die Gewölbedecken hinauftragende schöne **Barockgestühl** mit prächtigen Schnitzereien und Einlagearbeiten samt Tischen, Stühlen und Schränken, auch die Türe, kamen hierher und wurden vom fachkundigen Hofschreiner Xaver Gogel von Meßkirch im südöstlichen Gewölbe eingepaßt. Im 19. Jahrhundert wurde der Raum zum Archiv gezogen und erst im Jahre 1909 auf Veranlassung des Fürsten Max Egon als Ausstellungsraum für die wertvollsten Handschriften und Inkunabeln der Hofbibliothek eingerichtet. Er ist unter dem Namen **Max-Egon-Saal** ein Begriff geworden (72).

Schon im Jahre 1795 war im ganzen Archivgebäude kein leerer Raum mehr zu finden. Selbst die Wände im Stiegenhaus bedeckten alte Rechnungsfolianten, weil sie auf dem noch nicht ausgebauten Speicher bei Regen und Sturm dem Verderben ausgesetzt waren. Hofrat und Archivar Merk (73) schlug deshalb vor, „nachdem das Archiv bis unter das Dach mit Wandpfeilern und Widerlagern errichtet sei, einen weiteren Stock darauf zu wölben“. Auch Baudirektor Lehmann (74) hielt die vorgeschlagene „Gewölbung“ für zweckmäßig und technisch durchführbar. Die Ausführung scheiterte jedoch an der Finanzierung (75). Statt dessen wurden unter dem Dach Gipsdecken eingezogen und auf diese Weise für eine archivwürdige Unterbringung der Rechnungen Sorge getragen.

1817 kam man wieder auf die Anbringung **eiserner Läden** zurück, wie sie ursprünglich für alle Fenster vorgesehen gewesen waren. Zunächst reichte es jedoch nur für den ersten Stock. Erst als in der gegenüberliegenden Brauerei wiederholt Feuer ausgebrochen war, erhielten alle Fenster an der Vorder-, d. h. Südseite im Jahre 1842 eiserne Läden.

(72) E. Johne, Die F. F. Hofbibliothek in Donaueschingen. Bad. Heimat. 1.—3. Heft, 8. Jahrgg. 1921 S. 65 ff.

(73) F. Archiv. Personalien. Me. 10 (1768—1800).

(74) ebd. Personalien. Le. 4 (1778—1818) und Festgabe O. Mittler: Über das Werden und die Schicksale der Klosteranlage von Muri von P. Felder. 1.—3. Heft, 8. Jahrgg. 1921 S. 65 ff.

(75) 3 Gewölbe, Kosten 2 000 fl.

Besonderes Interesse brachte auch Fürst Karl Egon II. (76) dem Archiv entgegen, wie nachstehende Anordnung vom 4. März 1847 zeigt:

„Wir Karl Egon Fürst zu Fürstenberg etc. geben unserer Domänenkanzlei in Gnaden zu vernehmen:

Wir haben Uns schon längst mit dem Gedanken beschäftigt, die feuerfesten Einrichtungen in dem Bau Unseres Hauptarchivs dahier, das so kostbar sich täglich mehrende Schätze bewahrt, durch die Herstellung eines **Eisendachs** vervollständigen zu lassen.

Unserer Domänenkanzlei erteilen wir daher hiermit den Auftrag, diesen Gedanken mit in Erwägung zu ziehen und nach Anhörung des Hofbaumeisters und des Archivvorstandes über die Zweckmäßigkeit, beziehungsweise über die Ausführbarkeit, Art und Zeit der Ausführung und deren ungefähre Kosten mit Gutachten, ob solche nach Ihrem Dafürhalten Statt zu finden habe, Vortrag zu erstatten.“

Archivvorstand Wintermantel (77) und Hofbaumeister Dibold (78) sahen jedoch für die Herstellung eines Eisendaches kein dringendes Bedürfnis, keinesfalls schien ein Kostenaufwand von 10 000 fl, der hierfür erforderlich gewesen wäre, gerechtfertigt. Dem Fürsten wurde deshalb vom Kammerkollegium einhellig von der beabsichtigten Eisenbedachung abgeraten. Daran änderte sich auch nichts, als im Jahre 1865 der Verwaltungsrat der Feuerwehr das Problem im Hinblick auf die hauptsächlich von der Brauerei her drohenden Feuersgefahr erneut aufgriff.

Erst unter dem Eindruck der großen Donaueschinger Brandkatastrophe vom Jahre 1908 (79) wurden auch die Sicherheitsvorkehrungen des Archives wieder überprüft und endlich die an 20 Fenstern immer noch fehlenden eisernen Läden an der Ost- und Nordseite angebracht. Deren Anschaffung war schon unter Domänendirektor Prestinari (80) geplant, aber immer wieder zurückgestellt worden, weil nach dessen Meinung der gute Zustand des Gebäudes diesen Aufschub wohl gestattete. Für weitere Sicherheit gegen Feuersgefahr sorgte eine vom Keller bis zum Speicher führende Wasserleitung mit Schlauchanschlüssen in jedem Stockwerk.

Abgesehen von der nachträglichen Abgrenzung zweier Gewölbe im zweiten Stock, die zur Aufbewahrung besonders wertvoller Dokumente und Objekte vorgesehen waren und der Anbringung bogenförmiger Fensterverdachungen über den Fenstern des zweiten Stockes im Jahre 1879, die nach Ansicht des F. Hofbaumeisters Adolf Weinbrenner (81)

(76) A. v. Platen, Karl Egon II. Fürst zu Fürstenberg 1796—1854.

(77) F. Archiv. Personalien. Wi. 42 (1837—1866).

(78) ebd. Personalien. Di. 22 (1844—1872).

(79) O. Baumeister, Der große Brand in Donaueschingen am 5. 8. 1908. (1926).

(80) F. Archiv. Personalien. Pr. 4 (1856—1892).

(81) ebd. Personalien. We. 75 (1872—1880).

der Verschönerung der Fassade dienen sollten (82), ist das Gebäude bis heute in völlig unverändertem Zustand erhalten geblieben. Auch auf größere Instandsetzungen konnte viele Jahre verzichtet werden. Ein besseres Zeugnis für die Zweckmäßigkeit der Anlage dürfte es wohl kaum geben, dabei stützt sich die Ausführung des nach dem sog. Kammersystem erbauten Gebäudes auf keine durch irgendwelche Muster vorgezeichnete Ideen.

Allerdings sind die unteren Keller ihrem ursprünglichen Zweck, nämlich als Bierkeller für die gegenüberliegende Brauerei, längst entfremdet. Sie dienen seit Jahren als Kohlen- und Weinkeller. Auch die darüberliegenden Keller, die in früheren Jahren die Kartoffel- und Gemüsevorräte der Gutsverwaltung aufnahmen, sind seit 1931 zum eigentlichen Archiv gezogen und mit Regalen ausgestattet worden. Sie sind in der Hauptsache mit den großen Akteneinlieferungen der während und nach dem 1. Weltkriege aufgelösten F. Rentämter angefüllt.

Maßgebend waren bei der Anlage und inneren Einrichtung des Archivs in erster Linie die Gesichtspunkte der Sicherheit und Zweckmäßigkeit. Doch wissen es heute die zahlreichen Benützer zu schätzen, daß durch die Fürsorge der Besitzer dem Sammelpunkt der historischen schriftlichen Denkmäler des ehem. Fürstentums eine würdige und freundliche Stätte geschaffen worden ist.

Nicht zuletzt ist es weiland S. D. dem Prinzen Max (83) zu danken, daß das Gebäude neu gedeckt und neu verputzt wurde, daß die Freitreppe erneuert, und das barocke Gitter über dem Portal in seiner alten Schönheit wiederhergestellt wurde.

(82) Entgegen der Ansicht Prestinaris, der den bisherigen Zustand dem ganzen übrigen Charakter des Hauses entsprechend erhalten wissen wollte.  
(83) † 6. April 1959 zu Donaueschingen.



Anlage zu Seite 229

**Maurer- und Handlangerarbeiten**

Nach beiliegendem — heute leider nicht mehr vorhandenen — Riß

1. die Kellermauer in der Länge des Baues 90 in der Breite 54, in der Dicke 6 und 13 Schuh (18) hoch bis an die Grundebene auszuführen. Pfeiler und Säulen, wie im Riß vorgeschrieben. Das Gewölbe in der Dicke  $2\frac{1}{2}$  Schuh, das Haupt mit gehauenen, das andere in rauhem Stein zu machen und der Keller zu besetzen;
2. unter dem Kellermauerwerk die Fundamente ungefähr 3–4 Schuh tief zu rechnen;
3. die Kellerstiegen einzusetzen;
4. oben auf dem Fundament des Kellers der Fuß oder Sockel in der Länge ringsum, wie der Riß zeigt, auch 5 Schuh hoch und  $5\frac{1}{2}$  Schuh dick auszuführen;
5. das Gewölbe auf dem Keller 6 Schuh hoch auszufüllen;
6. der erste Stock in der Höhe 15, in der Dicke ohne die Gallonen und Pfeiler 5 Schuh. Die Länge ist aus dem Riß zu entnehmen;
7. das Stiegenhaus ist zu gewölben, die anderen Gewölbe in der Dicke 1 Schuh;
8. die Stiegen zu versetzen und dann die Gewölbe oben vollkommen auszumauern und zu besetzen;
9. der andere Stock 16 Schuh hoch und  $4\frac{1}{4}$  Schuh dick, die Länge und alles andere Mauerwerk aus dem Riß zu ersehen;
10. das Stiegenhaus samt anderen Gemächern zu wölben und die Dicke der Gewölbe wegen einschlagender Feuersgefahr 2 Schuh zu machen;
11. Die Gewölbe oben auszumauern und zu besetzen;
12. das Stiegenhaus ist zu gewölben und bis in das Dachwerk aufzuführen;
13. das Dachwerk betr. die zwei Mittelmauern dem Dach nach aufzuführen, in der Dicke  $3\frac{1}{2}$  auch 3 Schuh;
14. das Dach unter den Rafen (Dachsparren vom First herablaufend), wo kein Dachstuhl gemacht werden soll, auf eine Art und Weise zu wölben, daß das Gewölbe wie die anderen zu gebrauchen ist, folglich die Öffnungen oder Taglichter von gehauenen Stein zu machen und die Dächle darüber zu wölben;
15. das Hauptgesims von 2 Stucksteinen und das Architrav von einem Stuckstein zu versetzen und dann das Feuerwerk (Kamin) aufzuführen;
16. das Dachwerk doppelt zu latten und einzudecken und



17. die 3 Stockwerk durchaus die Gurten aller Gewölbe, auch die Seitenwände von glatter Gipsarbeit zu machen.  
NB. Bei den Gewölben hat der Maurer die Entschalung zu machen.

### Steinhauerarbeit

ohne Brechen mit guten und dauerhaftem Stein „ab dem Wald“ und aus dem hiesigen Steinbruch, soweit tauglich und dauerhaft, sind nach beiliegendem Riß zu hauen

1. in den Keller 4 Säulen ohne Sockel und Architrav 4 Schuh „in alleweg“ vollkommen;
2. alle Seitenwände, die im Keller und Eingang gesehen werden, wie im Keller des sog. Kanzleigebäudes, von gespitztem Quader, desgleichen die Gewölbe von gehauenen Steinen;
3. 10 Kellertüren 6 Schuh breit und 7 Schuh hoch, die Steine mindesten 12 Zoll (18) dick. Die Kellerstiege ist im Riß zu sehen, die Besetze desgleichen und die Luftlöcher zeigen schwarze „Dupfen“ an;
4. in dem ersten Stock 4 Säulen mit Sockel und Architrav, 4 Säulen zur Stiege und 20 Sperrpfeiler von gehauenen Stein wie die Säulen;
5. 2 Türgestelle in „alleweg“ 1 Stuckstein dick;
6. die Fenstergestelle, wie im Riß zu sehen, in der Höhe  $7\frac{1}{4}$  und in der Breite  $4\frac{1}{2}$  Schuh, wie im sog. Kanzleigebäude. Die Gwänder und Stürz 1 Schuh dick. Die Fensterbank auf beiden Seiten vorstehend mit einem Wasserfall und ablaufenden Platten;
7. die Besetze von dauerhaften Stein-Platten in alleweg 1 Schuh oder 15 Zoll;
8. die Stiegen-Stapfen in der Länge  $6\frac{1}{2}$  Schuh mit einem Rundstabblättle und Hohlkehlen;
9. der Sockel oder Fuß außen am Gebäude von dauerhaftem Quaderstein;
10. alle Friese und Gallonen an dem Gebäude außen zur Dauerhaftigkeit von guten Stein;
11. die Vorstiege zum Haupteingang mit allem Zubehör;
12. die Nebengesimse der inwendigen Stiege;
13. das Portal nach dem Riß, auch das Architrav „nach Anständigkeit, welches in dem Riß sich ganz flüchtig zeigt“, auch zu verkitten;
14. der andere (zweite) Stock hat die nämliche Beschaffenheit;
15. das Hauptgesims  $1\frac{1}{2}$  Schuh hoch und so viel ausgeladen, wie zwei Stucksteine es gestatten, „wobei ein jeder wohl wissen wird, daß solche Steine 3 Schuh und mehr gegen dem Mauerwerk sein sollen“;

16. unter dem Dachwerk werden auch Säulen wie in den anderen Stockwerken erforderlich, auch die Stiegen und Pfeiler zu den Gewölben sind zu hauen samt den Türgestellen;
17. das Ansehen (Vorderansicht) und die beiden Nebenseiten an den Taglöchern auf dem Dach von gehauenen Stein;
18. die Besetze von Hausteinplatten zu hauen;
19. das Gesimswerk am Stiegenhaus und Giebel ebenfalls zu hauen;
20. endlich alle Fenstergewänder von gehauenen Plattenstein, außen mit einem Rundstab zu versehen.

## Buchbesprechungen

**Beat Rudolf Jenny:** Graf Froben Christoph von Zimmern. Geschichtsschreiber. Erzähler. Landesherr. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus in Schwaben. Jan Thorbecke Verlag, Konstanz, 1959.

So oft man sich mit der Zimmerischen Chronik, einem köstlichen Schatze der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek in Donaueschingen, befaßt, kommt man von diesem gewaltigen Werke des 16. Jahrhunderts nicht los. Welche Riesenarbeit der seinerzeitige Fürstenbergische Hofbibliothekar K. A. Barack mit der Herausgabe der Chronik (1. Auflage 1866/69, 2. Auflage 1881/82), seinem wissenschaftlichen Nachwort und seinem Wörterbuche (Sach- und Wortregister) innerhalb weniger Jahre geleistet hat, wird einem erst richtig klar, wenn man die beiden dicken Handschriftenbände selbst in die Hand nimmt. Die Literatur über die Chronik und die aus ihr geschöpften Erkenntnisse ist seit Barack begreiflicher Weise recht umfangreich geworden. Und doch blieben so manche Fragen, die sich einem beim Studium der Chronik aufdrängten, bisher noch unbeantwortet. Es ist deshalb außerordentlich zu begrüßen, daß nunmehr ein Buch vorliegt, in dem der Verfasser Beat Rudolf Jenny in umfassender und von großer Sachkenntnis getragener Darstellung kritisch zu vielen Fragen Stellung nimmt und sie klärt. Naturgemäß konnte auch Jenny noch nicht alle Fragen beantworten. Dazu bietet die Chronik zuviel Probleme. Daß der Verfasser die Chronik vor allem als historiographisch-literarisches Werk, als einen „großartigen Zeugen süddeutscher Adelskultur“ würdigt, ist dankenswert. Galt doch mitunter die Chronik für den einen oder anderen Historiker des 19. Jahrhunderts in historischer Beziehung als unhaltbares und unglaubhaftes Geschwätz, für andere als unsittlich – erotisches Machwerk. Und beides ist falsch gesehen. Mit außerordentlicher Quellenkenntnis ist Jenny den Quellen des Chronisten nachgegangen und hat nachgewiesen, daß dieser doch als ernsthafter Historiker anzusehen ist.

Zum ersten Male hat Jenny das Leben und den Bildungsgang des Chronisten zusammenfassend dargestellt, ein recht mühsames, aber gelungenes Unterfangen, da die über die ganze Chronik hin verstreuten biographischen Daten gesammelt, geordnet und kritisch gesichtet werden mußten.

Die Frage nach dem Verfasser der Chronik, deren Beantwortung schon Baumgart in seiner – leider ungedruckten – Dissertation richtig gegeben hat, ist von Jenny weiter untersucht und auf Grund neuer Beweise

noch eindeutiger geklärt worden. Barack hielt den Grafen Froben Christoph von Zimmern noch nur für den einen der beiden Verfasser der Chronik. Daß aber Froben Christoph als der alleinige Verfasser zu gelten hat, während sein Sekretär Hans Müller der Schreiber ist, daran wird kein Zweifel mehr bestehen. Man kann sich auch von vornherein schwer vorstellen, daß der gräfliche Herr und der untergeordnete Sekretär sich zusammengesetzt haben, um gemeinschaftlich ein historisches Werk zu schreiben.

Auch die eigenhändige Bemerkung des Grafen Froben Christoph in der Chronik: „Hie soll Hans Müller mit schriben still stan“, kann ja nur als Befehl des gräflichen Verfassers der Chronik an seinen Schreiber aufgefaßt werden. Freilich erhebt sich unwillkürlich eine Frage: war vielleicht Hans Müller nicht doch auch „Beiträger“ oder, besser gesagt, „Zuträger“ – nicht zum historischen Teil der Chronik –, aber wenigstens teilweise zu den Schwänken und Anekdoten, namentlich zu denen, die in der näheren Umgebung spielen? War da nicht vielleicht der bürgerliche Sekretär besser unterrichtet als der vornehme gräfliche Herr? Die Frage wird natürlich mangels an Beweisen niemals beantwortet werden können. Und selbst wenn es so sein sollte, bleibt Froben Christoph doch der alleinige Verfasser der Chronik.

Daß das gut geschriebene Kapitel „Die Chronik als Schwankbuch“ recht kurz ist, ist wohl in der Anlage des Buches begründet, da Jenny die Chronik in erster Linie in historiographischer Hinsicht behandelt. Vielleicht findet sich einmal ein Literaturhistoriker, der in Bezug auf die Schwänke, Anekdoten und Faszetien sich ebenso der Mühe der Quellenforschung unterzieht, wie es Jenny in Hinsicht auf die historischen Quellen des Chronisten getan hat. Auch nach der sprachlichen und grammatischen Seite hin ist die Chronik noch nicht so eingehend erforscht worden, wie sie es verdiente. Es wäre dies vielleicht eine dankbare Aufgabe für einen Germanisten.

Nur ganz nebenbei möchte ich bemerken, daß es mir bei meiner Arbeit über die Zimmersche Chronik nicht um die „süddeutsche Lokalgeschichte“, wie Jenny bemerkt, sondern um die süddeutsche lokale Kulturgeschichte ging, was der Verfasser unter dem Worte „Lokalgeschichte“ vielleicht auch verstanden wissen will.

Alles in allem: das Buch Jennys ist eine Arbeit, die jeder, der sich mit der Zimmerschen Chronik befaßt, nicht nur mit Vorteil, sondern mit Notwendigkeit benutzen muß.

Dr. Johne

**Schwarzwald.** Bergland am Oberrhein, Aufnahmen von Toni Schneiders und anderen Lichtbildnern. Text von Ekkehard Liehl und Robert Feger, Verlag Jan Thorbecke, Lindau und Konstanz, 1957.

Ein prächtiger Bilderband ist dieser 25. Band der Thorbecke Bilderbücher. In mehr als 100, zum Teil farbigen, künstlerisch hervorragenden, ganzseitigen Abbildungen wird uns der gesamte Schwarzwald in allen seinen einmaligen Schönheiten vor Augen gestellt. Bilder unberührter Landschaft, Bilder von Baulichkeiten, von Dorf und Stadt, von Tracht und Brauchtum entzücken uns in bunter Reihenfolge. Die Lichtbildkunst, die in dem Werk zum Ausdruck kommt, ist hervorragend. Die farbigen Reproduktionen — etwa der Wildensteiner Altar in der Fürstlichen Gemäldegalerie in Donaueschingen — sind über jedes Lob erhaben. Der einleitende Text, der die geographischen, wirtschaftlichen, klimatischen und künstlerischen Grundlagen und Gegebenheiten bringt, ist bei aller Kürze von 13 Seiten doch für den Zweck erschöpfend und ergibt ein anschauliches Gesamtbild des Schwarzwaldes. Das Gleiche gilt von den kurzen Überblicken über die einzelnen Schwarzwaldlandschaften und von dem klaren Text zu den einzelnen Bildern, die die einleitenden Worte ergänzen. So ist das Werk mehr als ein bloßer Bilderband, es ist eine vorbildliche kurze Monographie des Schwarzwaldes.

Dr. Johne

**Hermann Franz:** Die Kirchenbücher in Baden. 3. Auflage 1957. Verlag G. Braun, Karlsruhe. = Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg. Heft 4.

Ein außerordentlich verdienstvolles Werk liegt in 3. vollständig neu bearbeiteter Auflage vor. Daß sich der Erfasser der Mühe unterzogen hat, nach 40jähriger Beschäftigung mit der Materie das durch Kriegsverhältnisse verloren gegangene druckfertige Manuskript von neuem herzustellen, ist besonders anzuerkennen. Die ersten 50 Seiten des Werkes bringen als Einleitung in erschöpfender Darstellung die historischen Grundlagen über die Entstehung der Kirchenbücher, eine Darstellung, die wohl jedem Wunsche des Historikers gerecht wird. Nicht nur die Kirchenbücher der beiden Hauptbekenntnisse — katholisch und protestantisch — sind eingehend in ihren Grundlagen behandelt, auch die kleineren Bekenntnisgruppen bis zu den Wallonen, Waldensern und Hugenotten werden berücksichtigt. Auch die Militärkirchenbücher, die Seelsorgbücher, Familienbücher etc. sind mit herangezogen. Der Haupt-

teil des Werkes bringt in alphabetischer Reihenfolge der Pfarreien das Verzeichnis der Kirchenbücher mit allen notwendigen Angaben, so daß das Verzeichnis mehr als ein bloßes Inventar ist. Der Historiker, der sich mit der Materie, und sei es auch nur am Rande, beschäftigt, wird an diesem bedeutenden und dankenswerten Werke nicht vorüber gehen können.

Dr. Johne



## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Nachruf	
Die Landgrafschaft Baar vor und bei ihrem Übergang an das Haus Fürstenberg. Von Karl Siegfried B a d e r. Mit 1 Abbildung	9
Hirt und Laßberg. Von Alfred H a l l. Mit 3 Abbildungen. . . .	39
Beiträge zur Vogelfauna im Quellgebiet der Donau und des Neckars. Von Karl W a c k e r. Mit 3 Karten. . . . .	59
St. Jakob bei Villingen. Von Paul R e v e l l i o. Mit 2 Abbildungen. . . . .	213
Aus dem Versandbuch einer Uhrenpackerei. Von Otto S t r a u b. . . . .	217
Das Fürstlich Fürstenbergische Archiv zu Donaueschingen. Ein Beitrag zur Baugeschichte. Von Hermann W i e s e r. Mit 4 Abbildungen. . . . .	223
Buchbesprechungen. Von Dr. J o h n e . . . . .	250